

BAU- UND KUNST-DENKMÄLER THÜRINGENS.



Im Auftrage der Regierungen

von

Sachsen-Weimar-Eisenach, Sachsen-Meiningen-Hildburghausen,
Sachsen-Altenburg, Sachsen-Coburg und Gotha,
Schwarzburg-Rudolstadt,
Reuss ält. Linie und Reuss jüng. Linie

bearbeitet von

Prof. Dr. P. Lehfeldt.



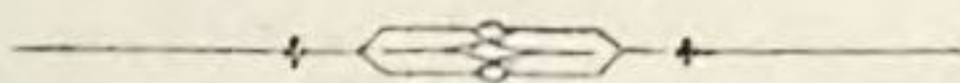
HEFT V.

FÜRSTENTHUM SCHWARZBURG-RUDOLSTADT.
Unterherrschaft.

(= IV, 2

Amtsgerichtsbezirke Frankenhausen und Schlotheim.

Mit 10 Lichtdruckbildern und 53 Abbildungen im Texte.



J E N A ,

VERLAG VON GUSTAV FISCHER.

1889.

Wb. 44/1512.



Inhaltsverzeichnis.

Die Bereisung und Aufzeichnung in den Amtsgerichtsbezirken Frankenhausen und Schlotheim erfolgte durch Herrn Professor KLOPFLEISCH allein; nur Altstadt-Frankenhausen und Frankenhausen nebst den Schlössern in Frankenhausen und Rathsfeld, sowie die Kyffhäuser-Ruine sind auch von mir besichtigt. Die Bearbeitung der Literatur ist von Herrn Dr. LORENZ besorgt, von Herrn Archivrath Dr. ANEMÜLLER freundlichst einer Revision unterzogen; von Herrn Oberpfarrer HESSE auch das Sachliche. Die Abbildungen auf S. 32. 33. 43. 51. 52. 54 unten, 57 und 76 sind nach Zeichnungen des Herrn Baurath JUNOT hergestellt.

Amtsgerichtsbezirk Frankenhausen.

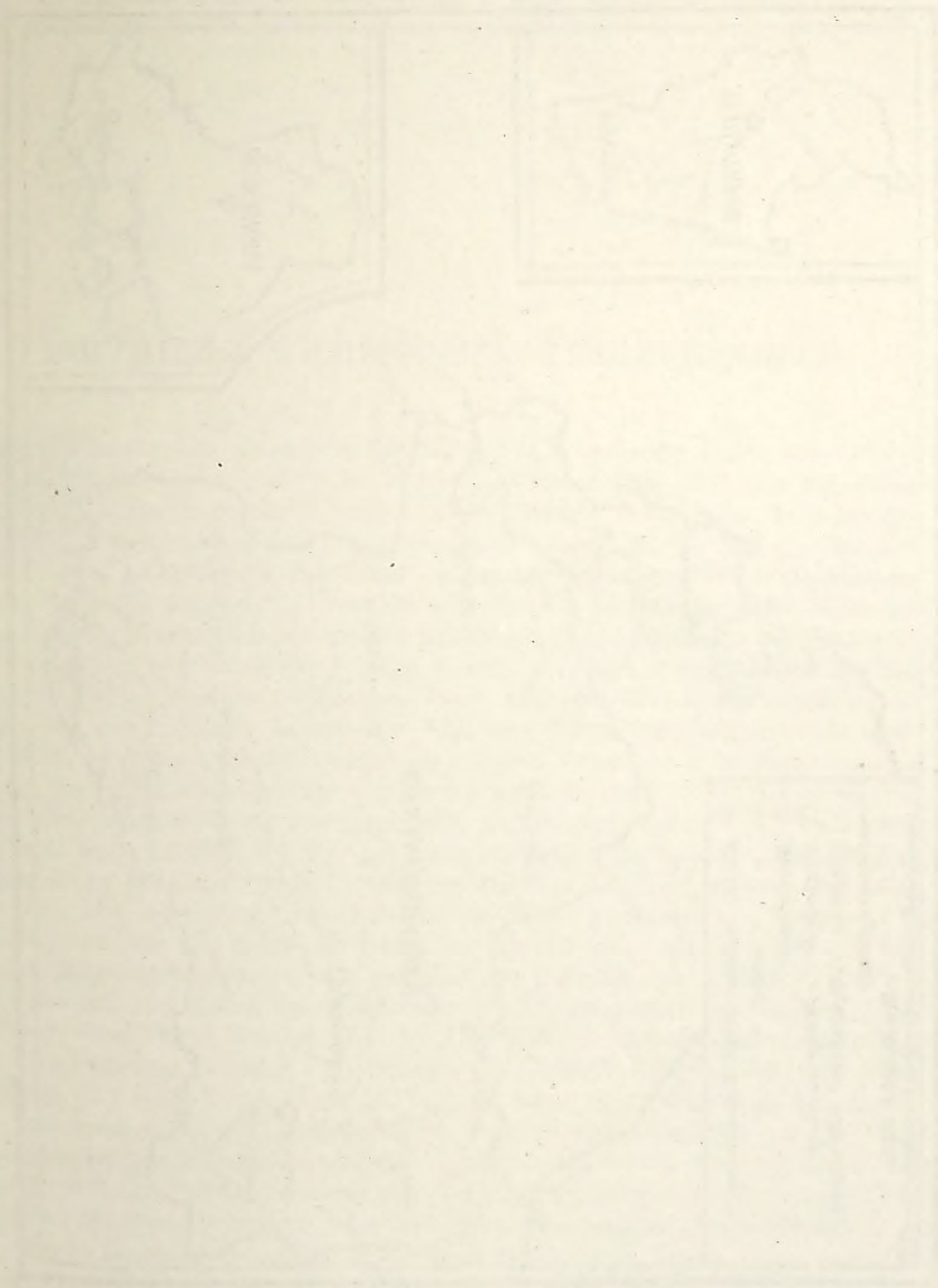
	Seite		Seite
Einleitung	1	Frankenhausen-Altstadt, siehe Altstadt-Frankenhausen	2
Altstadt-Frankenhausen	2	Göllingen	30
Kirche	2	Kirche	30
Arensburg, siehe bei Seega	43	Kirchhof	30
Borxleben	5	Ehem. Kloster (Kammergut, Thurmbau)	31
Kirche	5	[Kapellen]	33
Esperstedt	6	Günseroda	34
Kirche	6	Kirche	34
Grabhügel	7	Kirchhof	35
Falkenburg, siehe bei Rottleben	42	Kapellmühle, Kloster	35
Frankenhausen	7	[Feldkapelle, Giebendorf]	36
Gottesackerkirche	8	[Heimburg]	36
Kirchhof	8	Kohnstein	36
Oberkirche	8	Ichstedt	37
Kirchhof	15	Kirche	37
Unterkirche	15	Armenhaus „alter Thurm“	38
Klosterruine und Schule	22	Kreuzstein	38
Landrathsamt	22	[Schloss]	38
Pfännerschafts-Gebäude, altes Bad	22	Kassenburg, siehe bei Frankenhausen	29
Rathhaus	23	Kohnstein, siehe bei Günseroda	36
Schloss	23	Kyffhäuser, siehe bei Thalleben	55
Spittel	24	Ochsenburg, siehe bei Rottleben	42
Wohnhäuser	24	Rathsfeld, siehe bei Thalleben	59
Privatbesitz	27		
Stadtbefestigung, Hausmannsturm	28		
Kreuzsteine	29		
Kassenburg	29		

	Seite		Seite
Ringleben	38	Seehausen	44
Kirche	38	Kirche	44
Kirchhof	41	Kreuzstein	47
Privatbesitz	41		
Befestigung	42	Steinthalleben, siehe Thalleben	47
Rothenburg, siehe bei Thalleben	50		
Rottleben	42	Thalleben	47
Kirche	42	Kirche	47
Kirchhof	42	Pfarrhaus	49
Pfarrhaus	42	Wohnhäuser	49
Grüner Hügel	42	Rothenburg	50
Falkenburg	42	Kyffhäuser	55
Ochsenburg	42	Rathsfeld	59
Seega	43		
Kirche	43	Udersleben	62
Kirchhof	43	Kirche	62
Arensburg	43	Kirchhof	62

Amtsgerichtsbezirk Schlotheim.

	Seite		Seite
Einleitung	63	(Schlotheim)	
Immenroda	63	Mausoleum	73
Kirche	64	Wohnhäuser	74
Wohnhäuser	65	Privatbesitz	74
[Wüstungen]	63	Befestigung	74
Kirchberg, siehe bei Straussberg	80	Kreuzstein	75
Mehrstedt	65	Heidnische Umwallung	75
Kirche	65	Heidnische Gräber	75
[Wüstung Obermehrstedt]	65	[Harzhügel]	75
Schlotheim	67	Weidenhof	75
Stadtkirche	67	Funde	75
[Hospitalkirche]	72	Straussberg	76
Domäne, ehemaliges Kloster	72	Schloss	76
Rathhaus	72	Kapelle	77
Schloss	72	Privatbesitz	80
		Vorwerk Kirchberg (alte Kirche und alte Burg)	80







Der Amtsgerichtsbezirk Frankenhausen.

Das alte edle Geschlecht der Grafen von Schwarzburg theilte sich 1275 in zwei Linien, die von Schwarzburg-Schwarzburg (mit den aus dieser hervorgegangenen, später ausgestorbenen Nebenlinien Schwarzburg-Wachsenburg und Schwarzburg-Leutenberg) und die von Schwarzburg-Blankenburg. Letztere legte den Grund zur heutigen Unterherrschaft Frankenhausen, indem die Grafen Günther XXI. und Heinrich X. (XV. nach Jovius) 1340 Stadt und Schloss (Amt) Frankenhausen nebst den zugehörigen Dörfern Rottleben und Seehausen von den Grafen von Beichlingen kauften (infolge der durch diesen Verkauf mit den Landgrafen von Thüringen entstandenen Fehde aber erst 1343 in den ungehinderten Besitz von Frankenhausen kamen) und 1341 eine Hälfte vom Rathsfeld von ebendenselben, 1356 das Dorf Göllingen, sowie das Amt Arensburg nebst Seega von den Grafen von Hohnstein-Sondershausen, Herren zu Heldrungen, 1367 Erperstedt von den Herren von Heldrungen erwarben. 1377 ging das Amt Ichstedt mit den Dörfern Borxleben und Udersleben von den Grafen von Beichlingen-Rothenburg an die Schwarzburger Grafen über, 1378 wurden Kyffhäuser und Rothenburg an letztere verpfändet; erst 1407 aber erhielten sie diese Schlösser erb- und eigenthümlich. 1399 erwarben sie Günserode aus dem Besitz der Herren von Kranichborn, 1428 Ringleben von den Grafen Hohnstein-Heldrungen, 1534 den Rest von Thalleben vom Kloster Walkenried. Nach der dritten, zwischen den Söhnen Günther's XL. vorgenommenen Theilung 1599, nachdem sowohl Graf Günther XLI. wie Graf Wilhelm kinderlos gestorben waren, kam Frankenhausen an Albert VII., Stifter der Rudolstädter Linie, bei der es bis heute geblieben ist. Diese Theilung war bis jetzt die letzte im Schwarzburgischen Hause.

Der Amtsgerichtsbezirk Frankenhausen, etwa 70 km nordwestlich von der Residenzstadt Rudolstadt gelegen, wird im Norden, Osten, Süden und Südwesten von der preussischen Provinz Sachsen begrenzt, im Südosten von der weimarischen Enklave Oldisleben, im Westen von Schwarzburg-Sondershausen (Unterherrschaft).

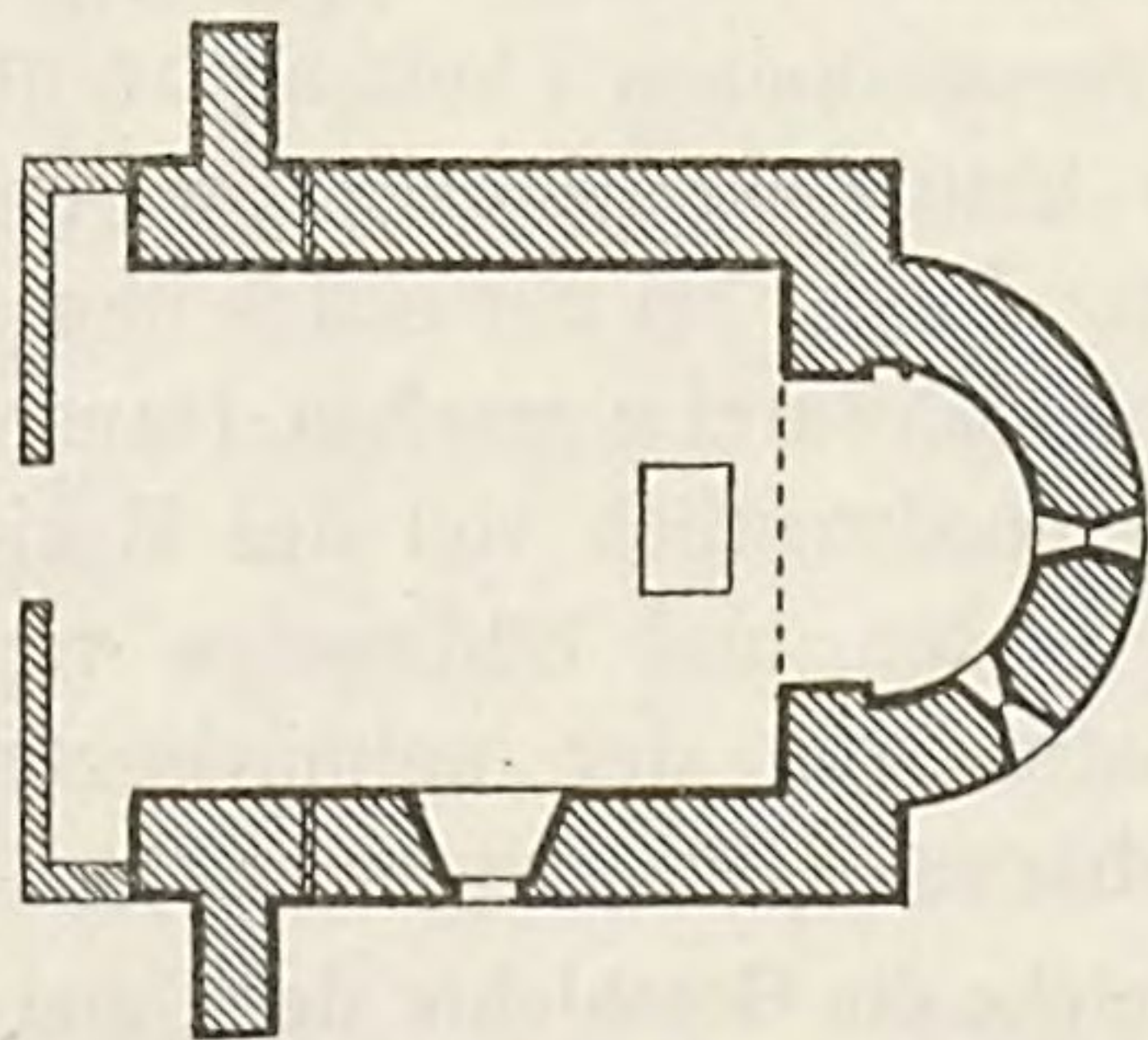
Von der Benutzung der wenigen allgemeineren Werke, welche die Geschichte der Unterherrschaft Frankenhausen behandeln, konnte bei den unten folgenden ortsgeschichtlichen Erläuterungen im Ganzen abgesehen werden, da die nothwendigsten Daten gesammelt vor-

liegen in dem „Statistischen Handbuche für das Fürstenthum Schwarzburg-Rudolstadt“, Leipzig 1881, dessen Angaben im Folgenden vielfach benutzt wurden neben den reichhaltigen handschriftlichen Collectaneen des Herrn Pfarrers E. Schöna u zu Ichstedt, der mit grosser Liebenswürdigkeit das von ihm gesammelte Material zur Verfügung stellte und uns ebenso wie Herr Lemcke, erster Bürgermeister zu Frankenhausen, mit freundlichen Rathschlägen unterstützte.

Als eifriger Geschichtsforscher über die Umgegend von Frankenhausen aus dem vorigen Jahrhundert ist Joh. Fr. Müldener bekannt. In dem Schriftchen „Nachricht vom Leben und Schriften Joh. Fr. Müldener's, Frankenhausen 1766“ sind seine das Gebiet betreffenden Arbeiten aufgezählt. Viele derselben sind nur als Handschriften in den Archiven (Bibliotheken) von Rudolstadt und Wernigerode vorhanden. An weiteren Schriften seien angeführt:

H. F. Th. Apfelstedt, Heimathskunde für die Bewohner des Fürstenthums Schwarzb.-Sondershausen 1854, deren 3. Heft die Geschichte des Fürstl. Schwarzb. Hauses enthält. Sondershausen 1856, 8° (auf archivalischen Studien beruhend). — J. Chäricus, Salzpostille, Frankenhausen 1594. — P. Jovius, Chronik über Schwarzburg (ein Exemplar in der Schule zu Frankenhausen). — J. Chr. Aug. Junghans, Gesch. d. Schwarzb. Regenten 1821. — J. Chr. Hellbach, Archiv von und für Schwarzburg, Hildburghausen 1787. — Hesse, Frankenhausen in Thüringen u. d. Harz IV, 146 ff. — L. Fr. Hesse, Frankenhausen, vorzüglich mit Rücksicht auf das dasige Salzwerk. In den Fürstl. Schwarzb. Landeskalendarn von den Jahren 1818—1824. Rudolstadt, 4°, auf den umfassendsten Quellenstudien beruhend. — Heydenreich, Historie des ehemals Gräfl. nun Fürstl. Hauses Schwarzburg. Erfurt 1743, 4°. — Kober, Geographia Schwarzburg. pp., Fol. — Kober, Collectio documentorum Schwarzburg. pp., Fol.; dessen Frankenhäuser Salzwerkslexicon. 1753, Fol. (Manuscripte im Rudolst. Archiv). — C. Chr. Kreyssig, Histor. Bibliothek von Obersachsen. 1732. — Joh. Chr. Olearii, Rerum Thuringicarum Syntagma, 1704, Bd. 1, S. 103; Bd. 2, S. 59. — J. Fr. Treiber, Genealogia et Chorographia Schwarzburgica, 1718. — E. Schöna u, Zum 500jährigen Jubiläum der Erbauung der Oberkirche zu Frankenhausen, 1883. — Stechele, in Thüring. Vereins-Zeitschr. N. F. (1879) I, 119 ff., über Ortsnamen von 700—900. — Thüringisches Magazin zur Verbreitung gemeinnütziger Kenntnisse, 1808 u. folg. — G. Wallenhausen, Heimathskunde der Fürstenthümer Schwarzburg, 1882, mit nur dürftigen geschichtlichen Nachrichten. — Viel Material findet sich auch in den Intelligenzblättern von Frankenhausen.

Altstadt-Frankenhausen, dicht bei Frankenhausen. [Südlich davon, wo sich das Upbornhäuschen befindet, lag der Sage nach der Ort Bärenklau.] Bereits im 8. und 9. Jahrhundert erwähnen fuldaische Klosterurkunden das Dorf Franchenhausen, Franckenhusen (die von Franken bewohnten Häuser), neben welchem im 10. Jahrhundert die neue Salzstadt angelegt wurde, und geben also die erste, sichere Kunde vom Dasein Frankenhausen's.



Grundriss der Kirche zu Altstadt-Frankenhausen 1:300.

Kirche, ehemals des hl. Petrus, Rest eines hochromanischen Baues von Sandstein, bestehend aus dem ehemaligen Chor, der, jenseits des Triumphbogens durch eine schlechte Fachwerkwand fortgesetzt und durch eine ebensolche Wand gegen Westen abgeschlossen, jetzt zugleich Chor und Gemeinderaum ist. Ehemals schloss sich hieran das [abgebrochene] Langhaus. Es

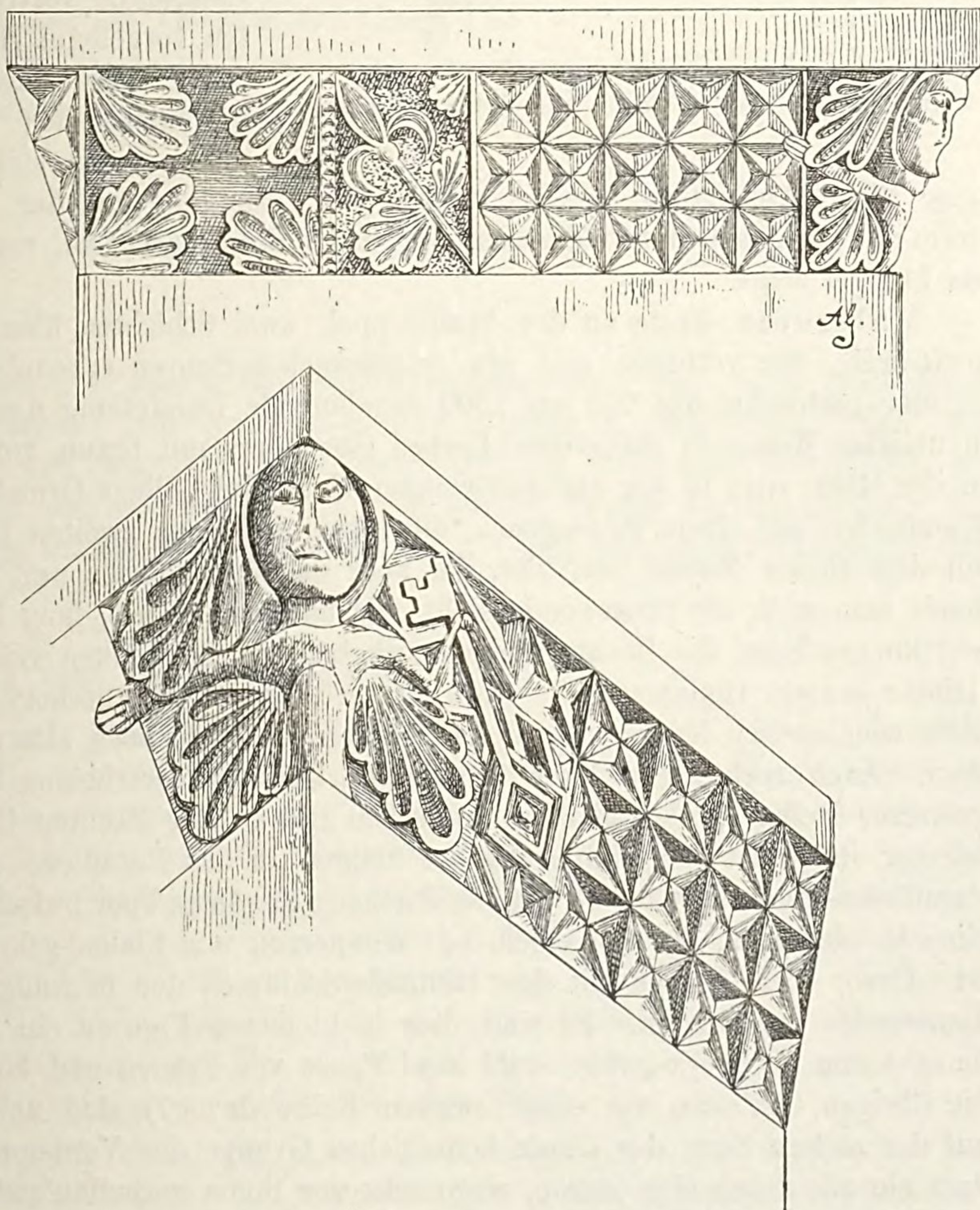
scheint sogar, als wenn die ehemalige Anlage eine sehr bedeutende gewesen sei, denn die beiden Pfeiler-Ansätze, welche an den Aussenseiten dem Triumphbogen entsprechen, scheinen selbst Pfeiler-Vorlagen von sich anschliessenden Bögen (nicht Strebepfeiler) gewesen zu sein, so dass dies sich einst anschliessende Langhaus dreischiffig gewesen ist und östlich ebenfalls in Apsiden (Nebenchören) endete.

Die Fenster an der Ost- und Südseite der Apsis sind noch (letzteres vermauert) unverändert erhalten, klein, mit starker Abschrägung der Leibungen, das der Ostseite eingefasst von einem zierlichen Rundstab auf einer aus der attischen hervorgegangenen Basis, von etwas späterer romanischer Bildung, wie auch an den zwischengefügten Kalksteinen die spätere Veränderung sich zeigt (A). Ein ebensolches ist an der Nordseite des Chor-Rechtecks erkennbar, das an der Südseite ist erneuert. — Die Apsis ist mit einer Halbkuppel überwölbt, die leider bedenkliche Risse zeigt, so dass hier Hülfe noth thut, das Chor-Rechteck mit einem Tonnengewölbe. Interessant ist das wohlerhaltene

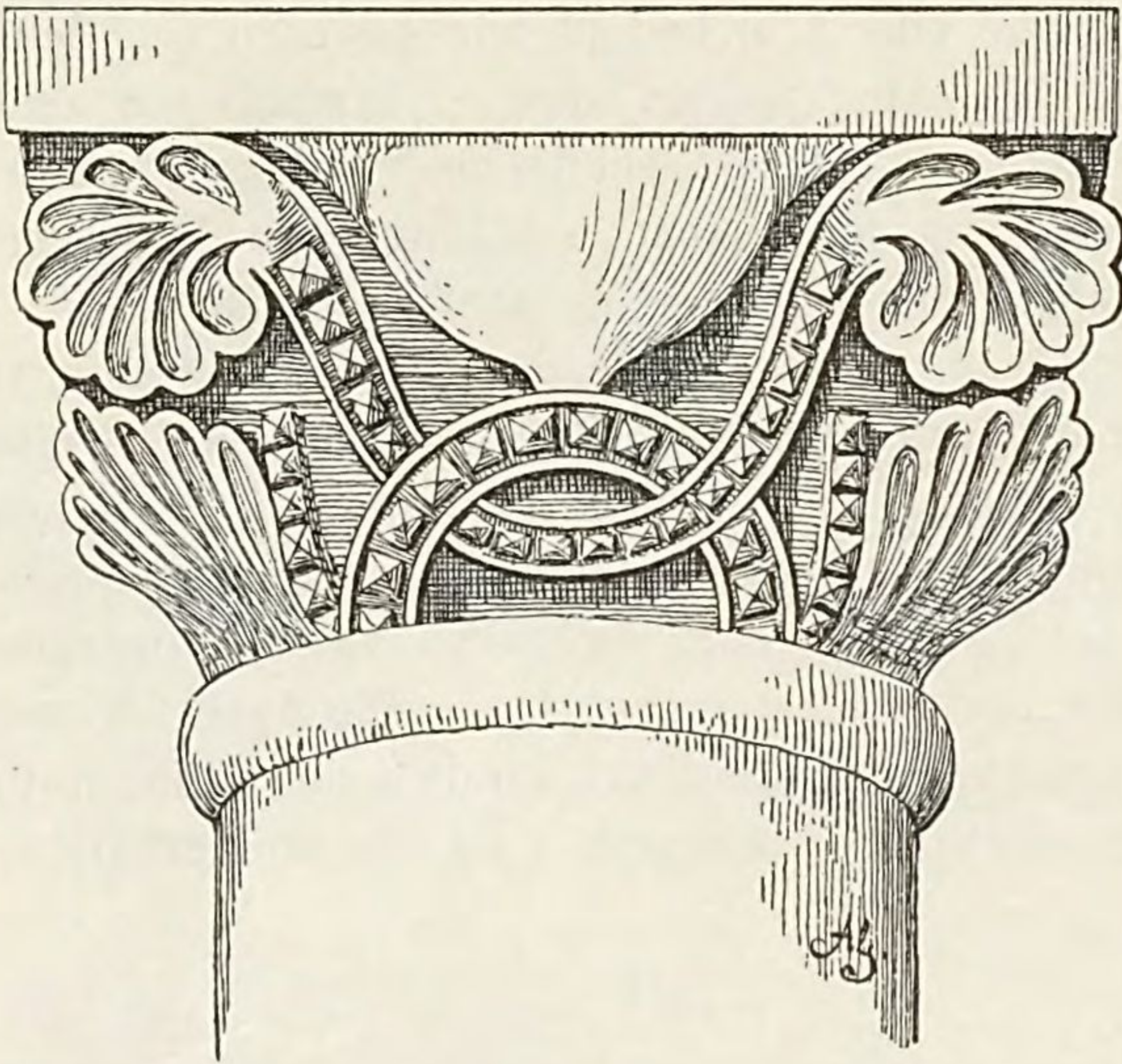
Kämpfergesims

des südlichen Chorbogen - Pfeilers, welches an der dem Chor-Rechteck zugewendeten Ecke die äusserst primitive Halbfigur eines jugendlichen Heiligen (nach des Professors Klopffleisch Meinung die eines unbärtigen Petrus, nach meiner des Himmelswächters Gabriel) mit mächtigem Schlüssel zeigt.

Während die Sternmuster an beiden Seiten regelmässig angeordnet sind, sind sowohl die Palmetten, welche die Figur umgeben, als auch die Verzierungen zur Ausfüllung der nach dem Bogen gerichteten (län-



Gesims-Stück in der Kirche zu Altstadt-Frankenhausen.



Pfeiler-Capitell in der Kirche zu Altstadt-Frankenhausen.

geren) Seite gewissermassen Einsatzstücke nach vorhandenen Mustern, aber die Meisselführung ist durchweg eine sehr gediegene gewesen.

Das Aeussere der Kirche macht einen traurigen Eindruck (A). Auf Apsis und Chor-Rechteck sind hässliche Dächer gesetzt, auf letzteres ein gebrochenes Dach mit halbem Walm und Fachwerk-Einflickung. An die Nordseite sind drei Schuppen gesetzt, während die Südseite mit dem eingebrochenen Fenster ruinenhaft aussieht. Die beiden an den Langseiten vortretenden Pfeiler hatten vorgelegte Halbsäulen mit Capitellen unter den gemeinschaftlich herumlaufenden Kämpfergesimsen, und hat das südliche Capitell noch

seine Einzel-Ausbildung bewahrt, welche den Uebergang von der Würfel- zur Kelch-Form und feingearbeitete Palmetten, verbunden durch facettirte, verschlungene Bänder, als Stengel zeigt.

Malereien-Reste an der Apsiskuppel, zwei Schichten übereinander (vielleicht auch drei), alle verblasst und nur in schwachen Spuren erkennbar. Die wichtigere ist eine gothische, der Zeit um 1300 angehörende Darstellung des jüngsten Gerichtes in üblicher Weise, in einfachsten Farben (besonders mit braun, roth, grün und grau). In der Mitte sitzt in der mandelförmigen Glorie auf gelbem Grunde Christus mit den Wundmalen auf einem Regenbogen, die Füsse auf einen zweiten Regenbogen gestellt, mit dem rothen Mantel bekleidet, der aber am Mittelkörper weit auseinanderschlägt, damit man auch die Brustwunde sieht. Er hatte röthliches, lang herabfallendes Haar und kurzen Bart, die Rechte segnend erhoben, in der Linken vielleicht ein Schwert. (Hinter seinem Heiligenschein wird ein grösserer Heiligenschein sichtbar, der aber nicht concentrisch läuft, was auf das Uebermalen eines noch älteren Bildes schliessen lässt. Auch rechts und links von der Christusfigur erscheinen Spuren von Köpfen grösserer Heiliger, als auf dem gothischen Bild). Zur Rechten Christi, für den Beschauer links, ist die Einführung der Seligen in das Paradies. Ganz links ist die Paradieses-Pforte angedeutet, ein mit Wimperg gekröntes Thor zwischen Fialen innerhalb eines Quaderbaues, der von einem mit Wimpergen und Fialen gekröntem Dach bedeckt ist. Davor steht Petrus mit dem Himmels-Schlüssel, den in ruhigem Zuge Entgegenkommenden zugewendet. Es sind dies in kleineren Figuren ein König, ein Bischof, dann, kaum noch erkennbar, wohl zwei Paare von Frauen und Männern, ein Mönch; die übrigen Gestalten (in einer zweiten Reihe davor?) sind unkenntlich. Von der auf der andern Seite der Glorie befindlichen Gruppe der Verdammten bemerkt man, dass sie alle durch eine starke, wagerecht vor ihnen vorbeilaufende Kette verbunden, viel leidenschaftlicher bewegt waren. Man erkennt unter ihnen, von der Ecke rechts nach links gehend, einen stehenden Kaiser mit klagend erhobenen Händen, eine

knieende Frau, die Hände über der Stirn zusammenpressend, eine stehende mit straff erhobenen Armen, eine gebeugte, welche das Gesicht mit den Händen bedeckt, wieder eine stehende mit eckig erhobenen Armen und eine in die Kniee gesunkene mit schlaff herabhängendem Arm (also viele Frauen). Darunter eine zweite Reihe, kaum noch in den Köpfen kenntlich (A). Diese ganze Malerei ist in spätestgothischer Zeit mit Ausnahme der Christusfigur von einem braun gemalten, reichen, elegant geschwungenen Rankenwerk überzogen, welches in vielen, schlanken Abzweigungen wiederum häufige Ranken mit dünngefiederten Blättern entsendet (A).

[Figuren, Spuren an der Apsiswand. Reste von plastischen Heiligenscheinen, fünf an der Nordseite, drei zwischen den Fenstern an der Süd- und Ostseite, deuten darauf, dass hier einst flach vortretende, bemalte Einzelfiguren von Stuck an der Wand befestigt gewesen sein mögen.]

Glocken. 1) 1832. — 2) 1884. — 3) 1884, mit Erneuerung der Inschrift der alten Glocke: „*Anno domini 1454 Maria bin ich genannt*“ und der Relief-Medaillons mit dem Gotteslamm und der Anbetung der Könige (A).

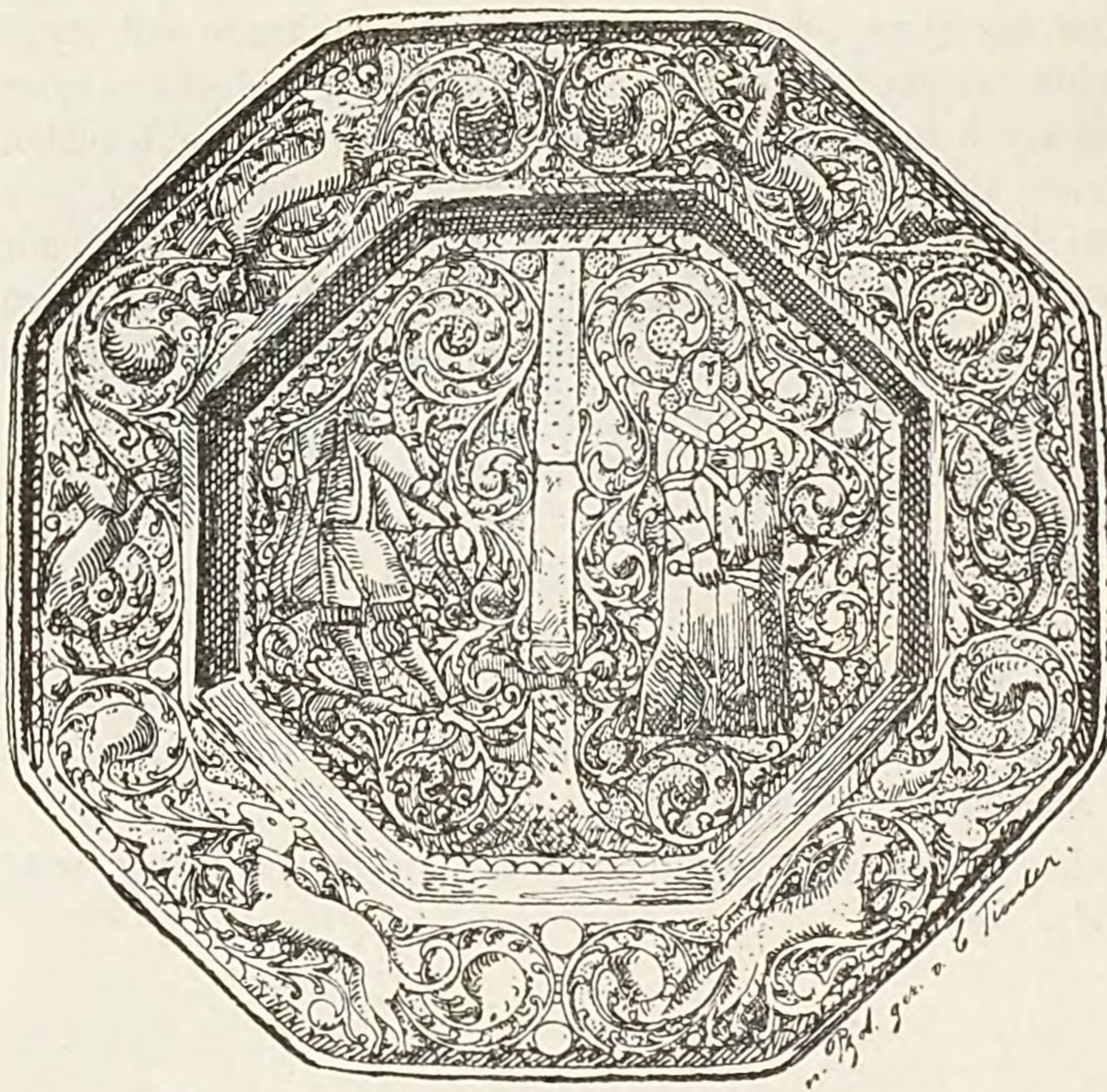
2 Steine vor der Kirchthür, trümmerhaft, cylindrisch, mit runder Vertiefung, wohl alte Gemeinde-Normalmaasse (A).

Borxleben, 10 km nordöstlich von Frankenhausen; 786 hatte Hersfeld in Burcheslebo Besitzungen; 1182 Burchsleve, 1203 Burgsleve, 1303 Borkesleven, 1506 Burgksleubin. Der Ort gehörte im 12. Jahrhundert zur Grafschaft Rothenburg, von 1230 ab den Grafen von Beichlingen, von 1377 an den Grafen von Schwarzburg und bildete ehemals mit Ichstedt ein besonderes Amt. 1362 wurde fast das ganze Dorf niedergebrannt.

Kirche, von 1836, 1884 restaurirt.

Altarwerk-Rest (im Pfarrhaus), Mitteltheil und rechter Flügel [der linke fehlt], spätgothisch, laut Inschrift (an der Rückwand des Mittelbildes hinter der durchbrochenen Stufenschnitzerei) von: 1494 und (hinter der Figur der Maria) von: *herma. hesse.*, beschädigt (A). Im Mittelschrein stehen die Einzel-Figuren der Maria mit dem Kind zwischen den hl. Laurentius und Katharina, im rechten Flügel Petrus und Paulus, auf ornamentirtem Goldgrund ziemlich ungeschickt gemacht und beschädigt. Die den Figuren gemeinsamen Stufen haben einen Fries von Fisch-Maasswerk [die Baldachine fehlen gänzlich]. An der Aussenseite des rechten Flügels ein Gemälde der Verkündigung. Der Engel mit Spruchband: *ave maria* etc. — Hübsche Rahmen-Verzierung von aufschablonirten Blumen (A).

Taufschale, um 1650. Die gravirten Figuren sollen wohl die Stifter darstellen, und ist das Bestreben, die vornehme Tracht und Haltung wiederzugeben, fast kindlich naiv, wie z. B. die Dame in steifer Stellung den Fächer hält und die Hand auf die Brust legt. Hübsch ist die Rankenvertheilung im Hintergrund der



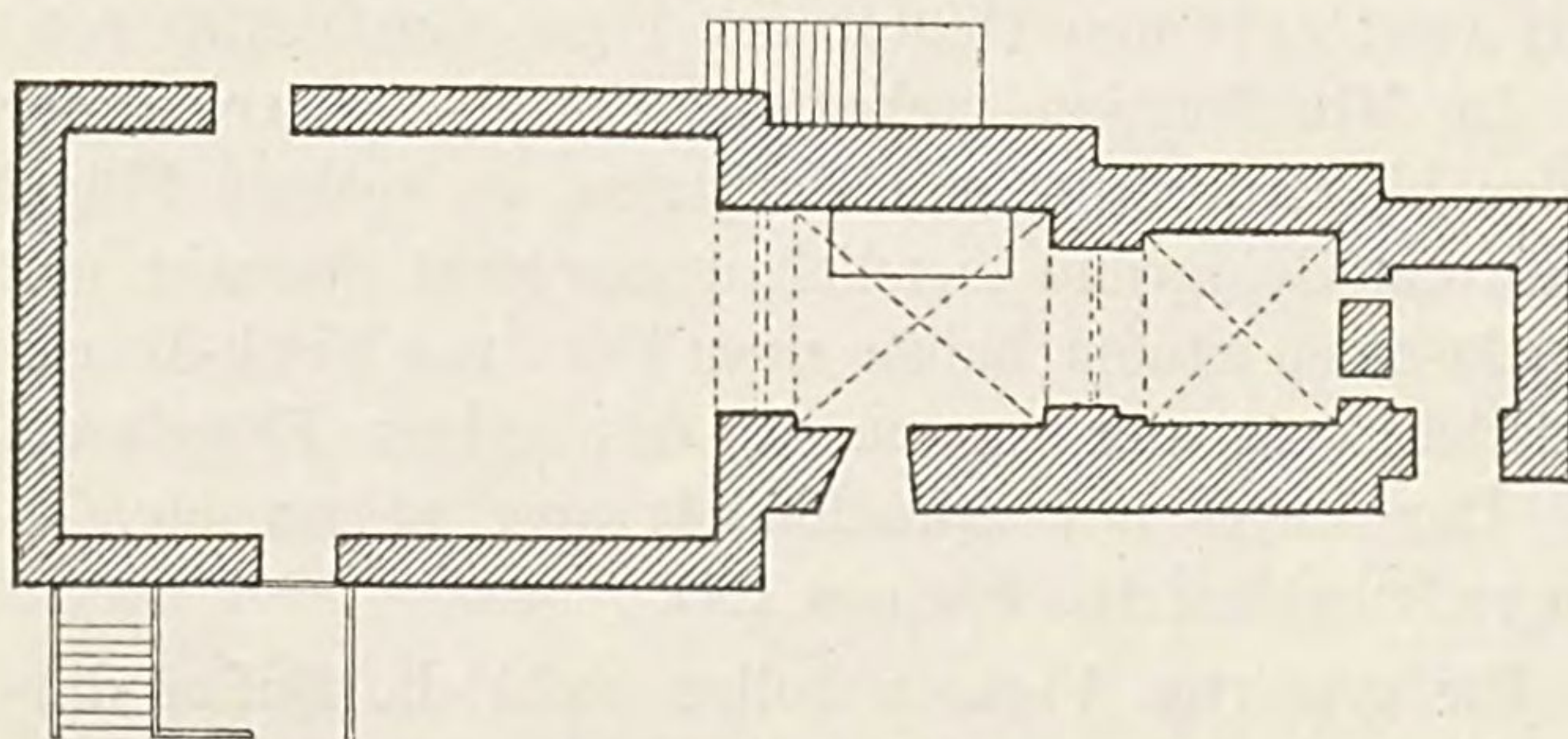
Verzierung an der Taufschale in der Kirche zu Borxleben.

Innenfläche, wie des Randes, an welcher letzterem sie für den Wald eintritt, da in naturalistischem Gewande und mit mannigfachen Thiergestalten die sinnbildliche Jagd nach dem Einhorn dargestellt ist. Zinn, 45 cm Durchmesser.

Kelch, klein, gothisch; Fuss neu. Am Knauf offene Maasswerke. Am Schaft darunter: *ihesus na²* (nazarenus), darüber: *ave maria*.

Glocken, neu.

Esperstedt, 6 km ost-südöstlich von Frankenhausen. Hersfeld hatte 800 in Esbelestat Besitzungen. Im 12. Jahrhundert gehörte der Ort den Grafen von Rothenburg, kam 1179 (Espilstede) an das Bisthum Halberstadt, 1228 an das Stift Jechaburg, wurde 1367 (Espelstede) von seinen damaligen Besitzern, den Herren von Heldringen, an die Grafen von Schwarzburg verkauft. 1626 wurde das Dorf von Soldaten Merode's verbrannt.



Grundriss der Kirche zu Esperstedt 1:300.

Kirche, nach dem Pfarrbuch 1551 gebaut, nach dem Brand 1626 im Jahre 1636 wieder erbaut; dann 1878 und in den folgenden Jahren durch Baurath Junot restaurirt. In den östlichen Chorecken zeigen einfach romanische Kämpfergesimse der Pfeiler das Vorhandensein einer ganz alten Anlage. Aus romanischer Zeit stammt

die jetzige Sacristei, ehemals Chor. Die Kreuzgewölbe im Chor und Thurm-Erdgeschoss sind rippenlos, die später eingefügten, spitzbogigen Gurtbögen ruhen auf Wandfeilern mit einfachsten Sockeln (nur mit oberer Abschrägung) und Kämpfergesimsen (Platte auf Schmiede) (A). Die Thurmfenster haben Maasswerke von der ausgearteten Spätgotik des 16. Jahrhunderts (A). Das Langhaus mit einer Holzdecke, deren Gesimsbalken Kehl- und Wulst-Profile zeigen, ist laut Inschrift an einer der profilirten Holzstützen (A), welche die Holzemporen tragen, von 1636.

Kirchenstuhl an der Südostecke der südlichen ersten Empore, von: 1713, mit Akanthusranken und einer Malerei von Ornamenten; ebenso an der Thür gegenüber 2 Stühle von gleicher Zeit und Ornamentik. Durchbrochenes Gitterwerk an derselben.

Altar-Aufsatz von: 1692, erneuert 1861, mit einfassenden Säulen und Gebälk, schweren, unschönen Akanthus-Ornamenten und ebenso unschönen Gemälden des Abendmahls, sowie darüber die Kreuzigung, in gebrochenem Rahmen.

Kanzel an dem Südpfeiler zum Langhaus, von: 1651, in hübscher Renaissance (A), auf einer toscanischen Säule und karniesprofilirten Auskrägung in fünf Seiten vortretend. Verziertes Fussgebälk mit Schuppenreihe unter dem Gesimglied, mit Facetten in Fries und mit hängenden, durchbrochen geschnitzten Ornamenten. Im Haupttheil Eckpilaster mit facettirtem Sockel, canelirtem, nach oben stärkerem Schaft, Halsglied und einem in starker, doppelter Kehlung unter dem Viertelstab stark eingezogenen Capitell. Die Felder als Blendthüren mit Ohren, darin runde Blendbögen auf Pilastern in Quader-Nachahmung, mit Facetten und Schlussstein. Verkröpftes Deckgebälk mit Schuppenreihe unten und Consolen oben. Schalldeckel, fünfseitig vortretend, mit hängendem, durchbrochen geschnitztem Ornament, unten einem herabschwebenden Engel und oben auf der Spitze der in aufsteigendem Schnörkelwerk gebildeten Krönung mit einem stehenden Knäblein.

2 Blumenvasen von: 1743 und: 1772. Zinn.

3 Glocken von 1802, 1809 und 1853.

Ehemaliger Taufstein aussen an der Nordseite der Kirche; einfache Renaissance. Fuss viereckig, durch Dreieck-Abschrägung übergeführt in den achteckigen Schaft. Dieser hat als Leisten vorgearbeitete Kanten, an vier abwechselnden Flächen in der Mitte je einen vorgearbeiteten Kreis als Verzierung, an einer der anderen den Namen: CHRISTOFFEL (an der anderen den Nachnamen?). Das Becken ist rund, von verkehrt glockenförmigem Profil (A).

Grabhügel, hinter der Windmühle. [Schwert, dort gefunden, von Eisen, in den Besitz des Herrn Landraths Klipsch nach Frankenhausen gekommen].

Frankenhausen, 71 km nordwestlich von Rudolstadt. Es wurde zuerst von fränkischen Gaugrafen regiert. Die ältere Oberstadt schloss sich jedenfalls an den von den Franken zum Schutze des Salzwerkes gebauten Hausmannsturm an und gehörte seit dem Jahre 952 dem Kaiser Otto I., später dem Markgrafen Otto von

Meissen. Im 12. Jahrhundert entstand die Unterstadt und kam der Ort als Lehn an die Grafen von Rothenburg, 1210 an die Grafen von Beichlingen, 1340 aber durch Kauf an die Grafen von Schwarzburg (wobei statt des bisherigen Wappens, eines Hallknechtes, dasjenige mit einem viereckigen Thurm, in dessen Mitte ein Gatter, darunter ein offenes Thor mit dem schwarzburgischen Löwen, angenommen wurde).

1525 am 15. Mai wurde Thomas Münzer vor Frankenhausen geschlagen, gefangen genommen und später in Mühlhausen hingerichtet. Der „Schlachtberg“ hat daher seinen Namen.

1632 wurde die Stadt drei Tage lang von den Soldaten Pappenheim's geplündert, wobei die Kirchen besonders litten. [Laut Nachricht im Totenbuch wurden aus beiden Kirchen: 9 Kelche, 3 Messgewänder, 1 von der Gräfin zu Heringen verehrtes Altartuch geraubt.] 1689 wüthete ein furchtbarer Brand in der Stadt, welcher Schloss und Unterkirche einäscherte. — Frankenhausen war schon vor 1689 von verheerenden Bränden häufig heimgesucht; unter den später vorkommenden war der von 1833, durch welchen mehr als 170 Häuser eingeäschert wurden, der bedeutendste. Bei Aufräumung des Schuttes wurden damals unter dem Rathhause viele Bracteaten gefunden.

Literatur, s. oben, Einleitung. — Im Besitz der Herren Amtsrichter Bleichrodt, Bürgermeister Lemcke und Amtsgerichtsrath Weinberg zu Frankenhausen befinden sich viele für die Alterthümer der Unterherrschaft und Frankenhausen's werthvolle Bücher. — Merian, *Topographia Saxoniae superioris* 1650, 82 mit Ansicht; diese neuerdings copirt von Lithogr. Walther, Frankenhausen.

Gottesackerkirche, an Stelle einer älteren, zum heiligen Kreuz. Schlichter Bau von 1750, doch von grossen Verhältnissen, mit Holztonne im Innern und drei Reihen Emporen mit Korbbogen-Arcaden. Fenster in zwei Reihen übereinander, unten rechteckig, wie die Thüren, oben grosse Rundbögen. — Müldener, *Hist. Nachr. v. d. Gottesackerkap. etc.*, Frankenhausen 1760.

Kanzelbau über dem Altar, barock, in der üblichen Weise als von Pilastern eingefasste Oberwand, aus der die Kanzel und der Schalldeckel in fünf Seiten des Achtecks vortreten.

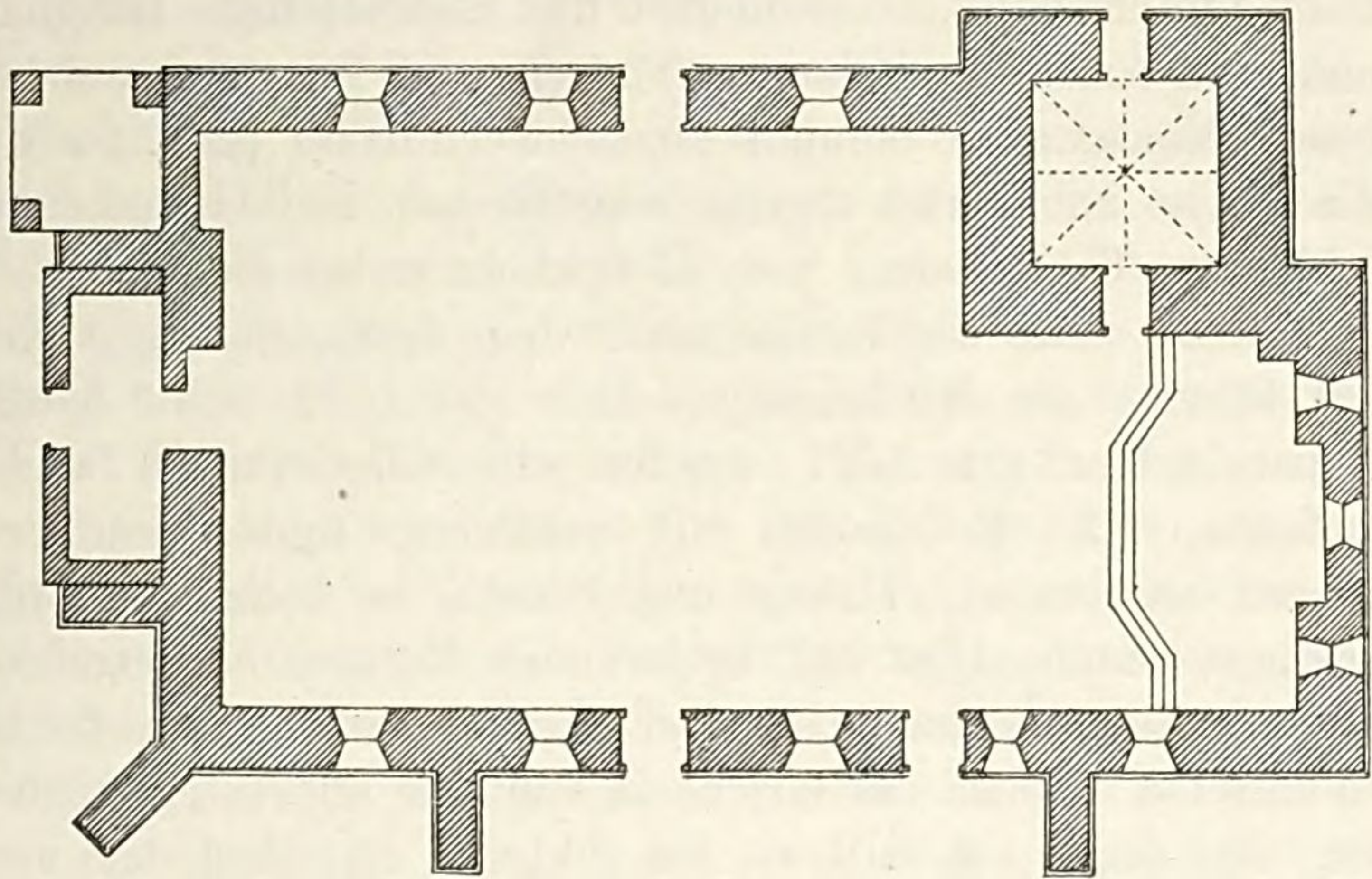
Grabstein, mit Umschrift: ANDREAS IACOBVS RHOTMALER STARB DEN XXX.IVLII ANNO MDCVIII SEINES ALTERS EIN IAHR 9 WOCHEN ZWEEEN TAG, bezw. den Sprüchen: LASSET DIE KINDLEIN etc. . . . und: CHRISTVS IST MEIN LEBEN etc. Stehende Figur des Kindes mit Blume und Buch in den Händen, zu den Füßen ein Schädel und ein Blumentopf (A). Bräunlicher Alabaster, farbig (Grund roth, der Umrahmung blau).

Glocke, 1618 von Hieronymus Mehrinck (Moeringk) zu Erfurt.

Kirchhof-Portal am Hause des Herrn Schmiedes Hanf, aus dem 16. Jahrhundert, Rundbogen mit Zahnschnitten und Facetten in den Bogengliederungen und (verstümelter) Sitznische in den Pfeilern, eingefasst von zwei Säulen, welche auf dorisirenden Säulen ein verkröpftes, wagerechtes Gebälk tragen (A).

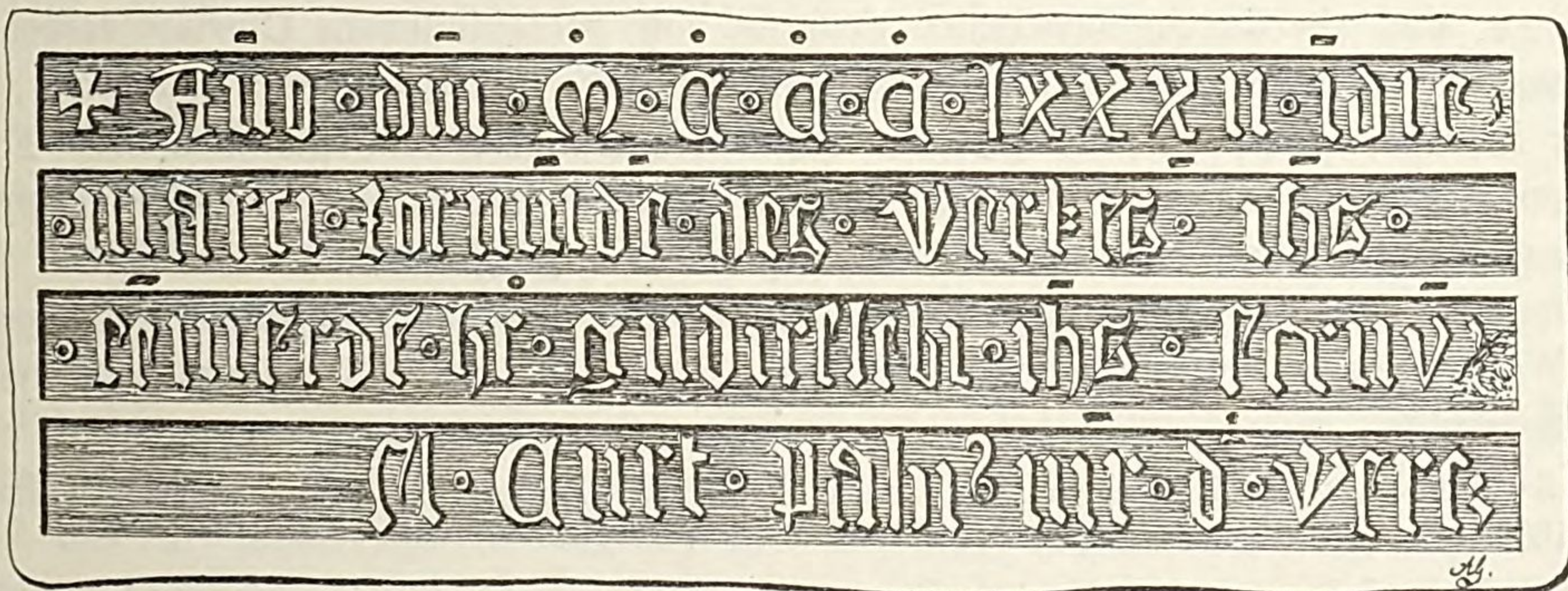
Oberkirche (unsrer lieben Frauen auf dem Berge). Die Kirche macht trotz ihrer stattlichen Lage und ihrer gewaltigen Masse einen durch vielfache Beschädigungen 1632, 1642, 1727 und öfter, sowie durch daraus sich ergebende Bauten, be-

sonders von 1727, ebenso einen Bedauern erweckenden Eindruck, wie es auch schwer ist, sich von ihrer ursprünglichen Erscheinung oder dem allmählichen Werden des jetzigen Baues ein klares Bild zu verschaffen, zumal das vorzugsweise Beseitigen und Forthauen von Einzelheiten überall Unregelmässigkeiten zur Folge gehabt hat. Die Kirche ist zweifellos der Bedeutung des Ortes und der Baustelle nach sehr alter



Grundriss der Oberkirche zu Frankenhausen.

Gründung, und so dürfte der romanische Ursprungsbau in den Osttheilen stecken, in der Thurmanlage, deren Erdgeschoss noch an der Ostseite ein kleines Rundbogenfenster zeigt, wie in der von innen sichtbaren Blende in der Mitte der Chor-Ostseite, wo wir vielleicht einen zugemauerten Chor- oder Triumphbogen zu suchen haben. — Von der Umgestaltung des Baues, welche laut Inschrift an der Südseite:



(Anno domini 1382 in die marci: Vormünder des Werkes Johannes Semerde, Heinrich Gudirslebi, Johannes Struve und Curt Pabius. Meister des Werkes Friedrich Halle.)

in der Blüthezeit der Gothik 1382 erfolgte, ist ebenfalls nichts geblieben als das achtkappige Thurmgewölbe, die im Grundriss angegebenen Strebepfeiler, welche, wie auch die verstümmelte, rechteckige Vorlage in der inneren Ecke von Thurm und

Chor, auf ehemaligen Gewölbebau und mehrschiffiges Langhaus schliessen lassen können, und eine Anzahl spitzbogige Thüren und Fenster, welche aber ihrer Gliederungen, bezw. Maasswerke beraubt sind. Noch 1650 (nach der Merian'schen Zeichnung) hatte die Kirche annähernd regelmässige Gestalt und besonders einen schönen, achteckigen, schlanken Thurmhelm, von Ziergiebeln unten eingefasst. Die rücksichtsloseste Verunstaltung muss die Kirche nach dem dreissigjährigen Kriege getroffen haben. Damit stimmt die Mittheilung, dass sie 1692 sehr baufällig war. Wohl bei dem Reparaturbau von 1727 wurden alle Gliederungen und feinen Einzelheiten fortgerissen, eine Holzdecke mit mittlerer, tonnenförmiger Erhebung im Langhaus-Innern angebracht, Thüren und Fenster an beliebigen Stellen und in planlos rechteckigen, rundbogigen und kreisrunden Formen hereingebrochen, stellenweise mit Benutzung einer vorhandenen und deshalb zum Theil nothdürftig vermauerten Oeffnung, so dass der Anblick der Kirche in Hinblick auf vergangene Grossartigkeit ein trauriger ist. (So zeigt sich z. B. an der Südseite zwischen dem verschiedenartigen Sandstein-Flickwerk der Mauer, von Osten aus gerechnet: ein grosses, langes Spitzbogen-Fenster, ein dicker, nur mit Sockelgesims versehener Strebepfeiler, drei halb rund-, halb korbartig überdeckte, kurze Fenster übereinander, eine flachbogige, dann eine rechteckige Thür, darüber hoch ein rundbogiges, kurzes Fenster und zwischen beiden verstreut in verschiedenen Höhen drei ungenau profilirte, kurze Fenster, ein grosses, langes, rundbogiges Fenster, ein Strebepfeiler, welcher, über dem Sockelgesims abgesetzt, schlank aufsteigt, noch von einem Vorderflächen-Gesims unterbrochen, schliesslich wieder ein grosses, langes, rundbogiges Fenster und der Eck-Strebepfeiler mit seinen Noth-Verstärkungen). Das riesige Dach ist geblieben, doch ebenfalls mit einer Reihe hier und da durchgebrochener Fenster von verschiedenem Umriss versehen; der Thurmhelm, nach dem Brand von 1759 im Jahre 1761 wieder aufgebaut, ist offenbar in dem Bestreben, bei gleicher Höhe des früheren eine „modischere“ Form zu finden, durch eine Reihe von sieben Schweifkuppeln, Aufsätzen und Zwiebelkuppeln übereinander mit entsprechenden Zwischengesimsen emporgetrieben.

Doppelte Emporenreihen im Innern, die oberen flachbogig geöffnet. Doppelte, offene Westemporen von eingebogenem Grundriss, die obere Brüstung auf korinthischen Säulen.

E. Schöna u., Zum 500jährigen Jubiläum d. Erbauung d. Oberk. zu Frankenhausen, Frankenhausen 1882.

Kirchstühle an den beiden Chor-Langwänden, mit Theilungen und Schnitzwerk, mit Weiss und Vergoldung, in den Bogenfeldern des oberen Abschlussgiebels Wappen und Monogramm von Fürst Friedrich Wilhelm, 1718.

Kanzel am nördlichen Kirchstuhl des Chores, auf einer mit Zapfen versehenen, mit Akanthusblättern zwischen Blumenkelch-Gehängen gezierten Console, in sechs Seiten vortretend, mit Fruchtbündeln in den rechteckigen Füllungen der Flächen und Akanthusblättern an den Ecken; ebenso tritt der Schalldeckel vor, welcher mit Troddelwerk am Gesims ein Zeltdach mit volutirten Kanten und durchbrochener Schnitzerei von Weinlaub und Trauben an den Flächen hat. Auf der Spitze eine Strahlensonne (A). Holz.

Balken auf dem Dachboden, mit aufgemalten Ornamenten des 16. Jahrhunderts; Eichenblätter-Reihe, besäumt von zwei Borten mit verschlungenen Bändern (Nachklang des gothischen Laubstabes).

Altaraufsatz, nach guten italienischen Renaissance-Vorbildern, doch höchst roh ausgeführt (A). Die Oberwand hat an jeder Seite einen seitlich schmal vortretenden Pfeiler, vor dem ein korinthischer Pilaster und seitlich durchbrochen geschnitzte Bretter angebracht sind. Auf dem Gebälk der Pilaster stehen an den Ecken Urnen, in der Mitte der verschlungene Jesus-Name unter einer Krone. In der Fläche zwischen den beiden Pilastern ist zwischen zwei herabhängenden Fruchtschnüren ein rechteckiger, mit Eichenlaub gezielter Rahmen eingefügt. Darin sitzt das kleine Altarwerk, nochmals eingefasst im Sockel von zwei auf Akanthus-Consolen ruhenden Löwenköpfen, im Haupttheil über dem wagerecht durchgehenden Sockelgesims von zwei auf den Löwenköpfen aufsitzenden, capitellosen Pfeilern; diese sind rundbogig ausgenischt, aber die Nischen wiederum ausgefüllt durch hohe Postamente mit den Vorderflächen-Verzierungen eines vertieften Kreises zwischen flach vortretenden, recht hübschen Füllungs-Mustern, sowie mit den auf die Pilaster gestellten Figuren des Moses und Aaron. Im Sockeltheil des Altaraufsatzes befindet sich ein unbedeutendes Gemälde des Abendmahls, im Haupttheil ein Relief, an dem man trotz der plumpen Figuren das deutliche Bestreben wie das mangelhafte Erreichen, einem Ghiberti nachzueifern, erkennt. Ohne jenes Meisters Körper-Bildungen, Linienfluss und schwungvollen Adel zu erreichen, sind hier in gleicher Weise Scenen aneinandergereiht, mit Gebirgsterrain und Bauten nach den Gesetzen malerischer Perspective nach oben und nach der Ferne zu. Vorn ist als grösseres Hauptrelief die Schöpfung der Eva, hinten in der Mitte die Kreuzigung, dazwischen von unten nach oben zu links die Verkündigung, Geburt, Grablegung, jüngstes Gericht und Anbetung der Dreifaltigkeit, rechts Christi Höllenfahrt, Auferstehung und Verklärung oder Himmelfahrt dargestellt. Inmitten des Bildes zeigt der Hintergrund einen Durchblick in eine Kirche mit Prediger und Gemeinde, und einen Weg zu einem Felsen, auf dem ein Knabe vor einem ihn segnenden Greis dargestellt ist. Das Relief ist farbig mit Vergoldungen.

Grabmal an der Chor-Ostwand hinter dem Altar, für den sondershäusischen Hofmarschall C. Chr. von Biela, † 1773. Die lange Inschrift steht auf dem als Sarkophag profilirten, in den Kanten mehrfach gebrochenen Unterbau. Darauf eine Obeliskplatte, vor welcher nach links zu eine Frauengestalt mit Urne und Spaten in den Händen liegt, während rechts eine weinende sich auf einen Schild stützt. An dem Obelisk ist des Verstorbenen Wappen angeheftet, darüber sein Relief-Brustbild in einem Rund, das mit einer Schleife befestigt ist. Auf dem Gesims des oben abgestumpften Obeliskens steht eine Urne mit Band umschlungen, eine Flamme bergend. Das Denkmal ist von dem schwarzen gewöhnlich Marmor genannten Stein der Gegend, die Frauengestalten, Gesimse, Einzelheiten im Wappen und an mehreren hervorgehobenen Stellen von weissem Marmor. Das Ganze ist im Geiste der Zeit, die Frauen aber von schönem Linienfluss des Körpers und der Gewandung.

Grabstein links vom vorigen, für Susanna Ursula, Frau des Canzleidirektors Lentz, geb. Dinner aus Nürnberg, † 1665, barock. Inschrift-Tafel in etwas profilirter, rechteckiger Umrahmung und geschweiffter Einfassung und Bekrönung. [Ihres Mannes Wappen über der Inschrift, sowie die ihrer Eltern: Dinner und Holzschuher, im Aufsatz, fehlen.] Schwarzer Marmor.

Grabstein rechts von dem ersten, für Forstmeister Johann Ludwig von Graisheim auf Thalendorf, † 1651, barock. Auf etwas mit Voluten verziertem Sockel die Inschrift-Platte; auf deren Deckgesims der reicher geschweifte Aufsatz mit seinem Wappen [und dem jetzt fehlenden seiner Gemahlin von Haldeck]. Schwarzer Marmor.

Gedenktafel über dem vorigen, verlöschte Inschrift für Erasmus G. Bremius, in barockem Eichenkranz mit Voluten. [Oben und unten sassen Engelsfiguren]. Holz.

Grabstein am nördlichen Vorsprung der Chor-Ostseite, für den Obersten Joh. Meyer, † 1677. (Die Inschriften gehen aus dem Lichtdruck hervor.) Die Arbeit zeichnet sich namentlich durch sichere, feste Meisselführung und schlichte, treue Wiedergabe des Mannes und der Tracht aus, ist auch infolge der guten Technik trefflich erhalten. Sandstein.

Gedenktafel über dem vorigen Grabstein, das schönste Denkmal der ganzen Kirche, in edler deutscher Renaissance (A). In einem hängenden Cartouchen-Ornament steht die Inschrift:

EPITHA . HONE . (Epitaphium honesti) VIRI . IOHANNIS
MAII AETATIS SVAE 57
FRAW MARGARETA MEIEN
IHRES LEBENS ANNO DO 15 . .

mit dem Bildhauerzeichen H. V, zwischen zwei Consolen, welche Wappenschilder mit den Zeichen des Namens (Maiblume) und der Pfännerschaft tragen. Darauf ein durchgehendes Fussgesims mit den Namen: IOH. DER ELTER. IOH. DER IVNG. MARTHA IVSTINA, zwischen den Worten an den Ecken: IOH AM III. und LVCAS AM 22. Auf den Consolen ruhen, vor die flachen, eine Korbbogen-Blende einschliessenden Pfeiler vortretend, Säulen mit trefflich profilirten Basen, zart stilisirten Blumen-Verzierungen an den Sockeln, cannelirten Schaften und Composit-Capitellen, und tragen ein unverkröpftes Gebälk mit der Inschrift: VERBVM DOMINI MANET IN AETERNVM im Fries und dem mit Blattstab verziertem Gesims. In dem Blendbogen kniet die durch die Namen bezeichnete Familie (links der Vater mit zwei Söhnen, rechts gegenüber die Mutter mit zwei Töchtern) vor dem mit wallendem Schurz dargestellten Gekreuzigten; im Hintergrunde links der Hausmannsthurm, rechts die Befestigung und die Oberkirche von Frankenhausen. Das Gebälk bekrönt ein Dreieckgiebel mit dem Relief-Brustbild Gott Vaters, der die Rechte segnend erhebt und in der Linken den Reichsapfel hält. Sandstein mit etwas Farben und geschickt angebrachter Vergoldung; leider nicht gut genug gehängt und erhalten.

Grabstein am südlichen Vorsprung der Chor-Ostseite, für Barbara, Gemahlin des Bürgermeisters Fischer, † 1635, barock. Inschrift-Tafel in schwarzem Marmor, oben mit zwei Wappen [und dem abgebrochenen Relief eines Kopfes]. Aufsatz von weissem Marmor, etwas antikisirend. Ueber dem Fussglied mit dem Spruch: *Dies ist mein* etc., enthält eine durch Seitenvoluten vermittelt schmalere Platte, das Relief-Brustbild Gott Vaters [dessen Oberkopf fehlt] mit dem Reichsapfel, oben ein Abschlussgebälk, das an den Seiten vortretende Widderköpfe, oben ein Bogengesims hat.

Gedenktafel ebenda, Inschrift für den Juristen Just. Nic. Schmeltzer, † 1719, in einem Kranz von Palmen und Früchten, darüber zwei Engel, die ein Wappenschild halten, darin die Taube mit Oelzweig. Das Ganze rechteckig.

Gedenktafel oben, Gegenstück zur Mai'schen in Grösse und Gesamt-Anordnung, aber schlechter in Gliederung und Figuren (A). Hängendes Ornament mit: 1582 und einem geflügelten Engelskopf. Gerades Fussgebälk, in dessen hohem Fries die Inschrift: ANNO DOMINI 1580 DEN 10 AVGVSTI IST ADAM LEVCKHART IN GOTT VORSCHIEDEN. SEINES ALDERS 31 IAR. AÑO. DOMI 1582 DEN 12 DECEMBRIS IST GERTRVDT LEVCKHARDTIN IN GOT VORSCHIEDEN DENEN



Phot. Bräunlich in Jena.

Lichtdruck von Röttger & Jonas in Dresden.

Grabstein des Obersten Meyer in der Oberkirche zu Frankenhausen.

GOT GNEDICH SEIN .A., zwischen zwei Köpfen. Im Haupttheil ein Relief der beiden Gestorbenen [der Kopf der Frau fehlt], welche einander gegenüber vor dem Gekreuzigten knien. Rechts und links die Schächer am Kreuz, im Hintergrunde Jerusalem. Zu den Seiten des Reliefs tragen Pilaster mit vereinfachter Beschlag-Verzierung am Schaft und mit ionischen Capitellen (die Schächerkreuze ragen noch unschön hinein) nur ein wagerechtes Gesims. Darauf stehen an den Ecken geflügelte Engel; hinter ihnen steigen mit Voluten-Anfängen die ein Relief mit dem Brustbild Gott Vaters einfassenden Giebellinien schräg auf, aber eingebaucht und einander nicht treffend, sondern vorher in Voluten endend, auf denen nochmals ein Gesims ruht, hierauf ein Kreisbogen-Giebel mit dem Relief des Phönix. Sandstein mit Vergoldungen.

Gedenktafel ebenda, barock. Rechteckige Platte. Inschrift für Mar. Salom. Hüffler, geb. Lindemann, † 1677, in einem Rosenkranz, darüber zwei Wappen. Diese wie der Kranz von weissem, die Platte von schwarzem Marmor.

Grabstein an der Chor-Nordwand (A), mit Umschrift: ANNO 1611 den 12 DECEMB. abents umb 9 vhr ist der Ehrvest Achtbar vnd wohlweise Herr Elias Grafflich Schwarzburgischer Zöllner vnd Stadtvogt alhier im 51 Jar seines alters selig entschlaffen des seelen Gott gnade. Der Verstorbene in ganzer Figur, mit kurzgeschnittenem Vollbart, in Wamms, Kniehosen, Halskrause etc., hält mit der Linken die Falten seines Radmantels, in der Hand des gebogenen rechten Armes ein Buch. Sehr gut beobachtet und natürlich in Haltung, Zügen und Tracht und im Verhältniss zu anderen derartigen Werken künstlerischer in der Art, wie die Kleidung auf dem Körper sitzt. Oben zu den Seiten zwei Wappen. Sandstein.

Grabstein, links vom vorigen, mit beschädigter Umschrift (ergänzt nach dem noch besseren Zustand, in dem sie Herr K. Sachse zu Frankenhausen las): [ANNO DOM. MD] CIX KL. MAII OBIIT IN CHRŌ BEV² CL. VIR DN² NICO[LAVS GV]ALTHER[VS ILMENAS] ECCLIAE ET ADIVNCTARVM AD [(?) ANNOS AETAT. VIXISSET] Der Verstorbene in ganzer Figur, mit Vollbart, im langen, faltenreichen Mantel, die Hände vor der Brust, mit einem Buch. Plumpe Arbeit (A). Sandstein.

Grabstein an der Chor-Südwand, barock. Inschrift für Canzleidirektor El. Aug. Hüffler, † 1660; oben zwei verstümmelte Engelsköpfe. Diese von weissem, die Platte von schwarzem Marmor.

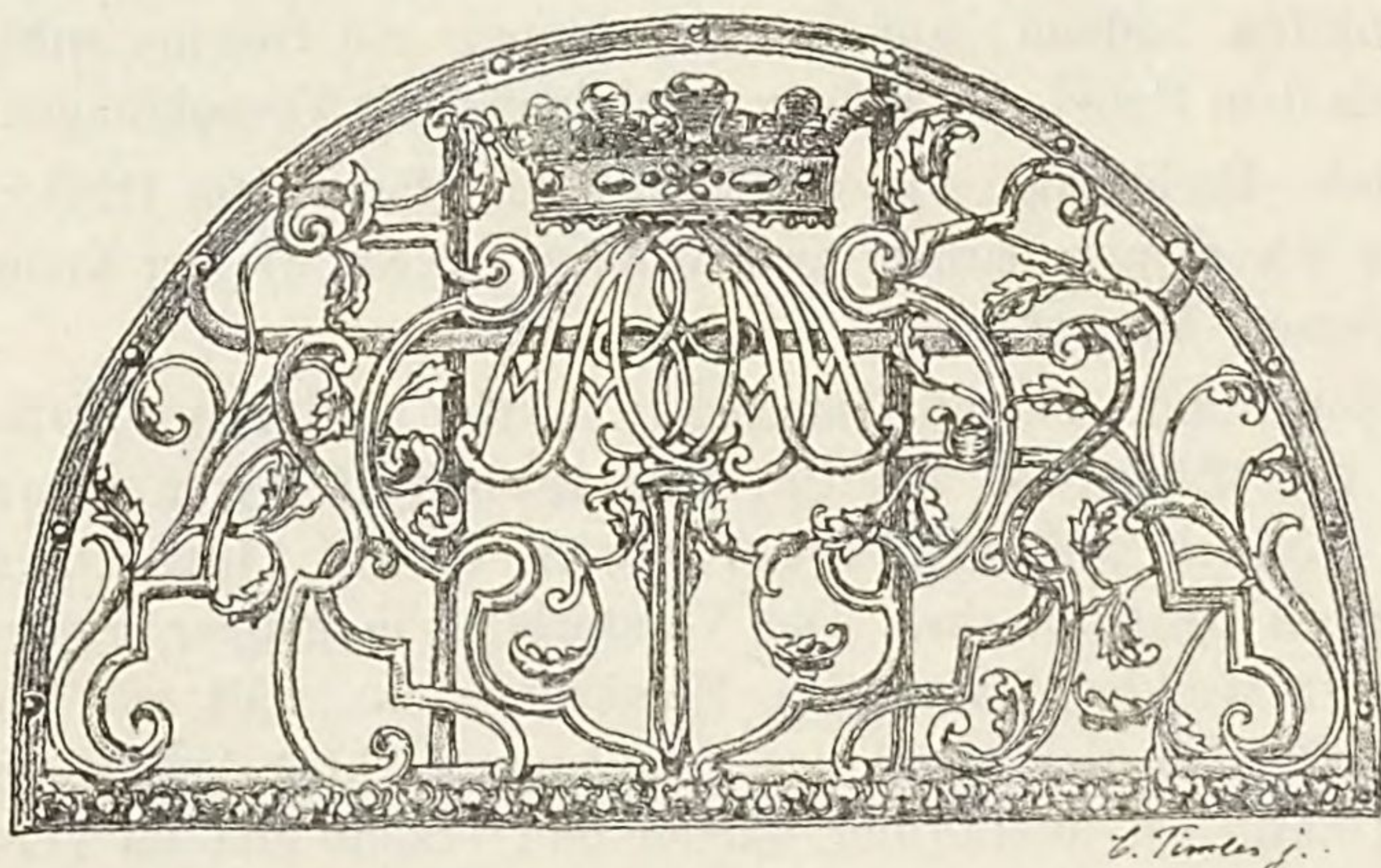
Grabstein neben dem vorigen (A), mit Umschrift: ANNO 1584 DIE 13 NOVEMBRIS IST IN GOT SELIGLICH ENTSCHLAFFEN HYRONIMVS FISCHER SCHWARTZBURGISCHER GEWSNER ZOLNER ALHIER SEINES ALTERS 46. Ganze Figur mit Vollbart, mit Pluderhosen, Radmantel, in der Rechten die Handschuhe haltend. Handwerklich, doch durch treue Wiedergabe der Tracht bemerkenswerth. Zwischen den gespreizten Beinen sein Wappen. Rother Sandstein.

Grabstein im Fussboden, im Südschiff nahe dem Chor (A), verwittert, barock, um 1580. Um- und Aufschrift: ... NACH CHRISTI VNI DER ACHTBARE BENVS (?) RINGLEB DER STAD FRANCKENHAVSEN ZOLNER VND AMTMAN IM HERRN ENTSCHL Ganze Figur, in pelzverbrämtem Radmantel mit leer herabhängenden Aermeln, die Hände über der Brust gefaltet. Schlechte Arbeit, steif, mit zu kleinem Kopf. Zu den Füßen sein Wappen. Sandstein.

Grabstein im Fussboden ebenda, aus dem 18. Jahrhundert, im Zopfstil; verlöscht. Inschrift in Palmblatt-Umrahmung. Sandstein.

Grabstein im Fussboden im Nordschiff nach der Thür zu, spätgothisch, um 1500, sehr verlöscht. Ein Kind in ganzer Figur, mit gefalteten Händen, über einem Wappen (mit einem Löwen) unter einem verästelten Schweifbogen. Rother Sandstein.

Grabstein im Fussboden im Mittelschiff nach der Westthür zu, aus dem 16. Jahrhundert, sehr verlöscht. Ganze Figur eines jungen Mannes mit Lockenhaar und Kappe der Pfänner (Mitglieder der Pfännerschaft, des Salzsiederei-Gewerkes). Unten zwei Wappen (mit den gekreuzten Haken der Pfännerschaft und mit gekreuzten Schlüsseln). Sandstein.



Gitter am Erbbegräbniss in der Oberkirche zu Frankenhausen.

Eingang zu dem Werner'schen Erbbegräbniss an der Westseite, ein Rundbogen, schlecht von Holz mit Balustraden-Brüstung, aber mit einem trefflich in Eisen geschmiedeten Abschluss-Gitter vom Anfang des 18. Jahrhunderts. Sehr geschickt sind die Ausfüllung des Raumes und die symmetrischen, halb gebogenen, halb scharf um die Ecke geführten Bandverschlingungen, welche, die Mitte zwischen Rankenwerk und

geometrischem Linienspiel haltend, gewissermassen so die Vermittelung zu der verschlungenen Spiegelschrift des Monogramms A. A. unter der Krone bilden. (Im Begräbniss 2 Grabsteine der Familie Bernhardt, 1 der Oberländer.)

Taufschale, jetzt in der Unterkirche, s. dort.

Schmucksachen, neuerdings gefunden (aus einem Grab herrührend), in Verwahrung bei Herrn Oberpfarrer Hesse. Halskreuz, treffliche Arbeit um 1610. Auf der Vorderseite stark vortretende Facetten, auf der Rückseite reizendes Rankenwerk in bunter Emaille (A). Silber, vergoldet. Schliesse, mit gravirtem, hübschem Roccoco-Ornament. Messing.

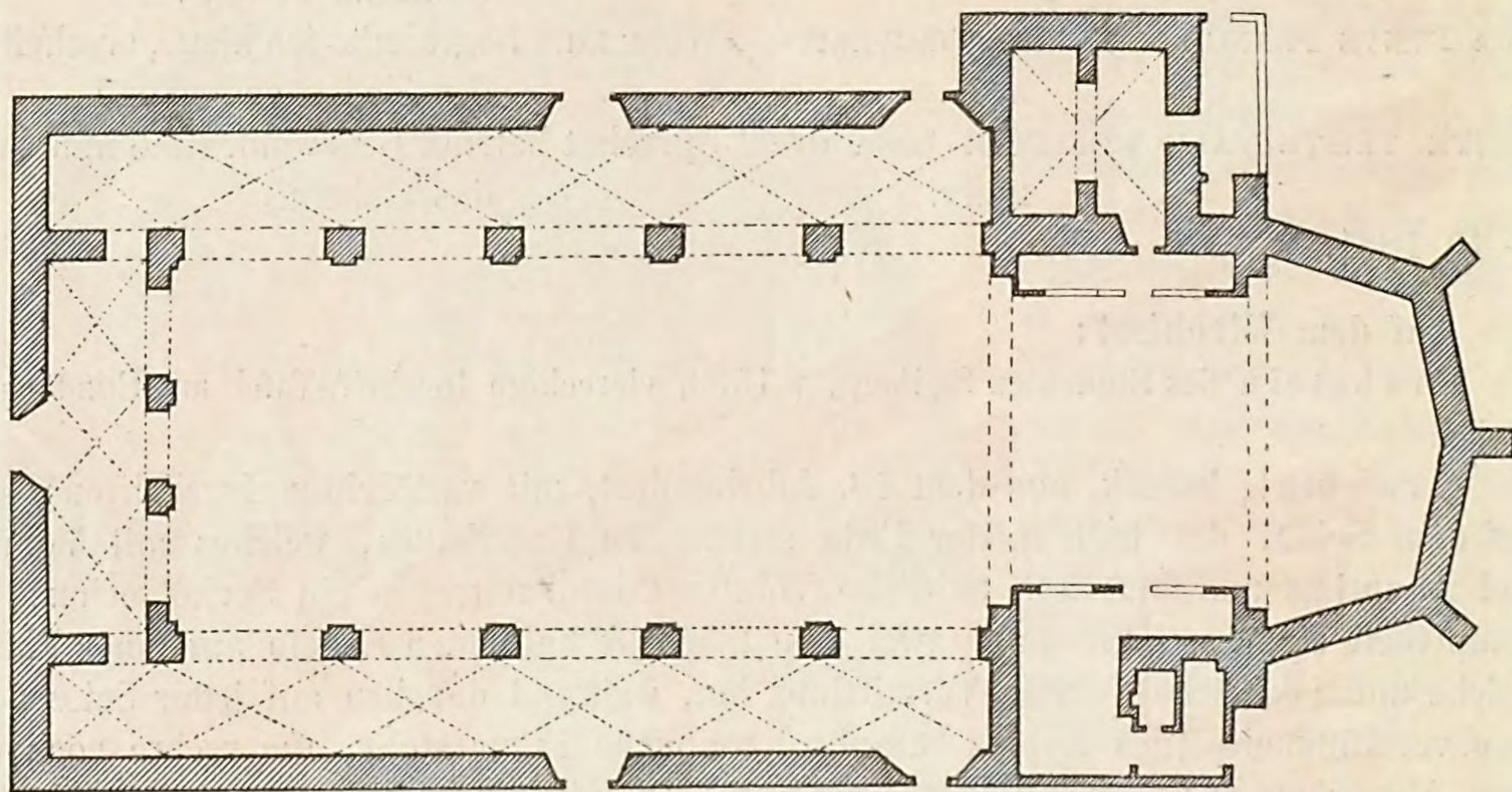
Glocken. 1) 1759 verbrannt, 1763 wiedergegossen von Joh. Mayer in Rudolstadt. Einfaches Roccoco-Ornament. — 2) 1763 von Joh. Mayer in Rudolstadt, mit lateinischen Versen. (In der Uebersetzung ist der Ton der Zeit wiederzugeben gesucht):

VI FLAMMAE PERII FATALIS AT IGNE SE-	(Durch der zehrenden Flamme Gewalt
CVNDA	verging ich, durch Feuer
CEV PHOEBI VIVAX RITE RENASCOR AVIS.	Wieder dem Phönix gleich stieg ich zum
	Lichte verjüngt.
PAX REDIIT EXVL MARTIS DESAEVIIT IRA	Frieden, verbannt einst, kehrte zurück.
	Austobte des Kriegs Zorn,
ATQVE FAVENTE MIHI PACE REDIRE	Und mit des Friedens Gunst kehre auch
PLACET.	ich nun zurück.)

(Chronogramm: 1763).

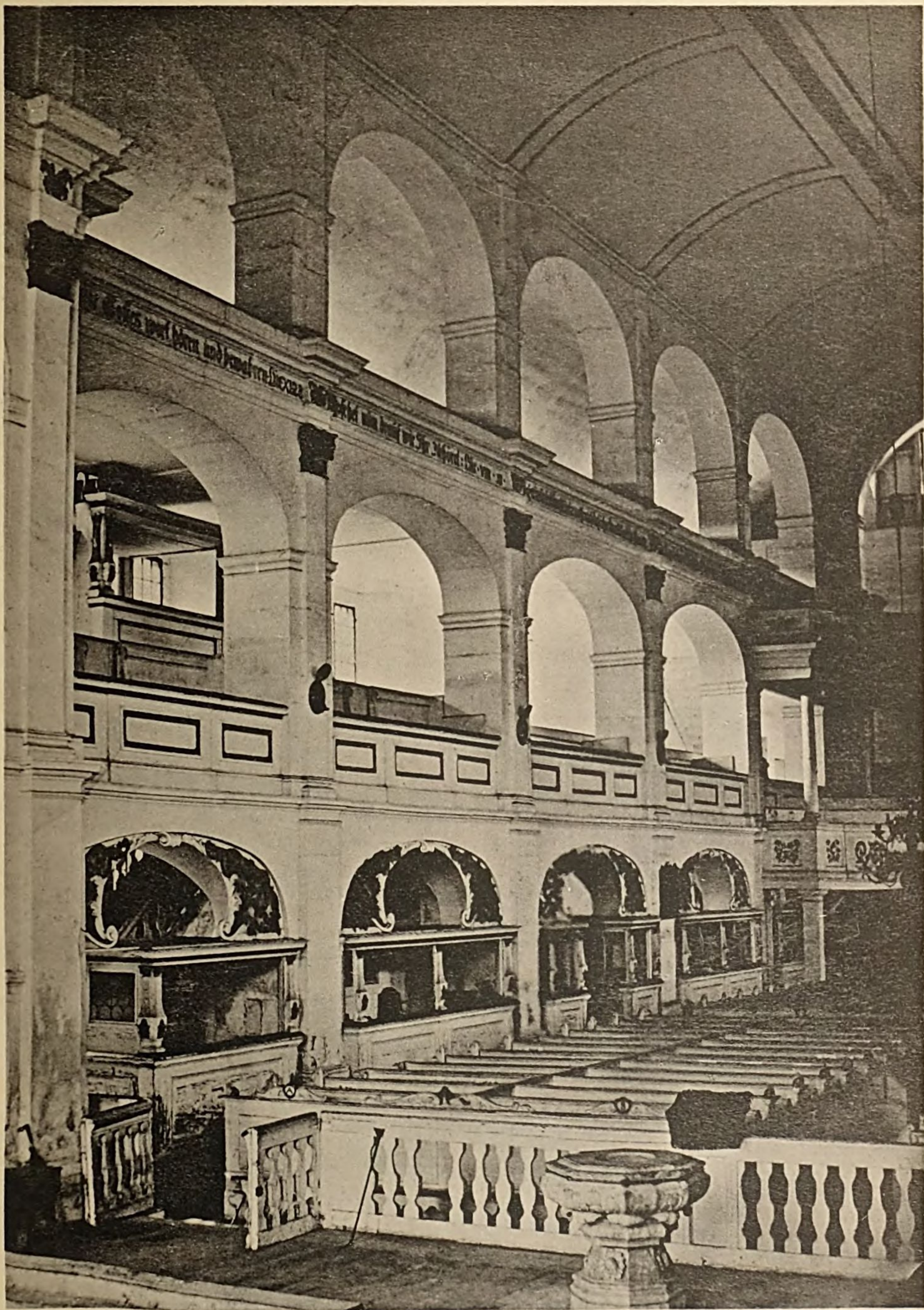
Kirche. Der Thurm, nördlich vom Chor-Rechteck, mag noch romanischer Anlage sein. Der Chor, abweichend in vier Seiten des Zehneckes geschlossen, so dass ein Winkel in die Mittelachse trifft, ist spätgothisch, mit einfachen, doch hübschen, einmal umgürteten Strebepfeilern, welche in Höhe der spitzbogigen, grossen Fenster mit Pultdächern enden. Ebenso sind im Langhaus die beiden Hauptportale in der Mitte der Nord- und Südseite spitzbogig, mit kräftigen Profilirungen von Rundstäben zwischen Kehlen, ebenso auch die beiden kleineren Portale, wenn auch schon im Rundbogen überdeckt. Das Uebrige ist Bau späterer Zeiten.

Nach der Beschädigung durch die Pappenheimer 1631 und nach dem Brand 1691 wurde die Kirche hergestellt. Am unteren Bogen des Westportals steht: *Im Nahmen Jesu. Anno 1691 ist an hiesiger Kirche, nachdem dieselbe durch Gottes Verhängniss 1689 den 17 September abgebrand wieder zu bauen angefangen und das Mauer- und Steinhauerwerck von Meister Hans Walthern und nach seinem Tode von dessen zwey Söhnen Joh. Friedr. und Joh. Heinr. Walther verfertigt. Anno 1701.* (Auf einer Fussbodentafel hinter dem östlichen Südeingang steht: *J. C. W. 1726*). Infolge dieses Baues macht die Kirche besonders im Innern einen recht einheitlichen Eindruck; durch



Grundriss der Unterkirche zu Frankenhausen.

die in drei Reihen übereinander als organische Bauteile angeordneten Emporen mit Korbbögen auf starken Pfeilern wirkt sie sogar sehr stattlich (Lichtdruck). Augenblicklich wird die Kirche restaurirt, glänzend, mit Farbenschmuck und üppiger Vergoldung; dadurch wird freilich der mehr heiter festliche, als kirchlich ernste Charakter, den die Logen-Eintheilung mit sich bringt, noch mehr hervorgehoben. Die Gliederungen sind dem 18. Jahrhundert entsprechend, übrigens schon sehr rein classicistisch, die Pfeiler mit ihren Capitellen und die verkröpften Gebälke von guter Bildung palladio-vignola'sche Studien bezeugend. Um die drei Emporen-Oeffnungen übereinander nicht gleichwerthig, sondern die unteren etwas weniger gelichtet erscheinen zu lassen, ist in geschickter Weise der hölzerne Einbau mit hübschen, candelaberähnlichen Säulchen über den Brüstungen und dem nur einen mittleren Bogenausschnitt freilassenden, durchbrochenen Akanthus-Schnitzwerk eingeschoben, was indessen etwas die Wirkung eines Theater-Zuschauerraumes im Gefolge hat (A). Dasselbe gewahren wir an der Westempore, welche als zwei offene Rang-Balcons übereinander, unten auf Pfeilern, oben auf Säulen ruhend, nach rechts und links hin in Viertelkreis-Einbuchtungen in die Kirche hineintreten. Diese stossen sogar ohne weitere Lösung gegen die Pfeiler zwischen den westlichen beiden Arcadenöffnungen an, wenn auch das schiefwinklige Auftreffen der Bogenausschnitte gegen die Emporenpfeiler durch das rechtwinklige Zwischenstück vermieden ist. Dieser Mangel an Rück-



Phot. Bräunlich in Jena.

Lichtdruck von Röttger & Jonas in Dresden

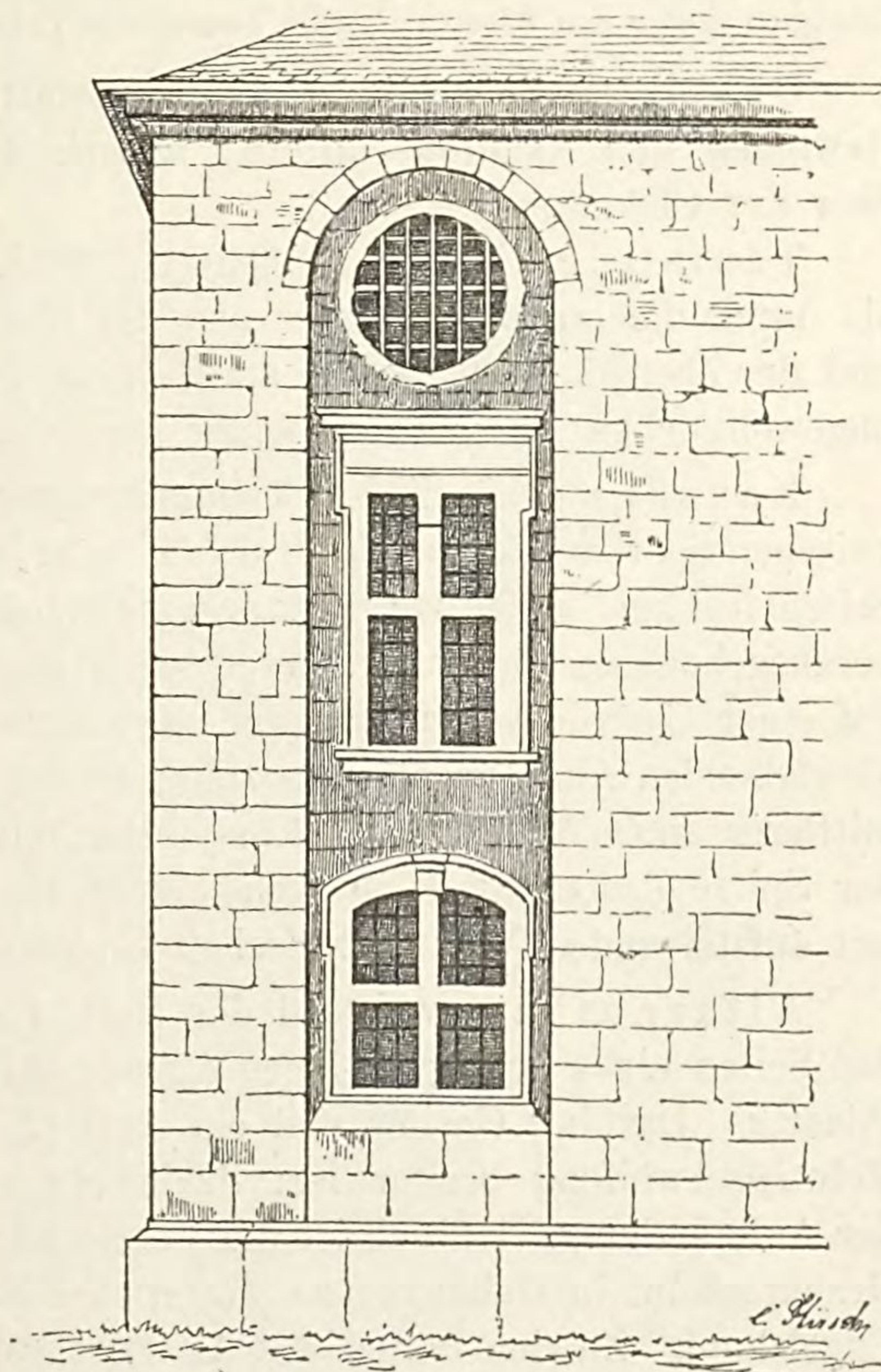
Innenansicht der Unterkirche zu Frankenhäusen.

sichtnahme auf gegenseitigen Anschluss ist übrigens ein Fehler der ganzen Richtung, nicht dieses einzelnen Baues. So ist auch der Fürstenthron zu jeder Seite des Chor-Rechtecks in geschmackvoller Weise entwickelt; hier ist das erste Emporengeschoss als hauptsächliches dadurch betont, dass das zweite nur sehr niedrig gehalten ist, und es sind die zwei Emporensysteme, welche gerade in diesen Raum hineinpassen, durch einen kräftigen Korbogen zusammengefasst; aber oben stösst dieser ohne Weiteres gegen die hier von hinten heraufsteigende Tonne an. Das Korbogen-Feld ist an jedem der beiden sich gegenüberstehenden Kirchstühle mit einem Schild mit schwarzburgischem Wappen, bzw. Monogramm A. A. geziert, welches unten eine Einfassung von ansteigenden Palmzweigen und daran hängenden Fruchtschnüren, oben eine rechts und links von Engeln gehaltene Krone hat (A).

Die Holzdecke ist über dem Chor als Tonnengewölbe zwischen Gurtbögen (Chorbogen und Triumphbogen) gebildet; im Langhaus im Mittelraum flach, über den Seitenräumen als sich anschliessende halbe Tonnen; nach Westen in einem Gurtbogen abschliessend. Die Decke des Mittelraumes hat runde und rechteckige, mit Ausbuchtungen der Schmalseiten gebildete Stuckfelder, mit Lorbeerkränzen, Perlstäben und Akanthus in den Umrahmungen; an der der Seitenräume laufen, den Emporentheilungen entsprechend, Streifen, von Perlstäben eingefasst, hinauf. Alle Verzierungen sind farbig gehalten mit Vergoldung. Im Erdgeschoss haben die Seitenräume einfache Kreuzgewölbe, im ersten Emporengeschoss hölzerne Flachdecken. — Das Thurm-Erdgeschoss hat noch ein gothisches Gewölbe, welches durch einen mittleren, untergesetzten Spitzbogen unterstützt ist.

Wie die classicistische Westthür mit Archivolten auf toscanischen Pfeilern, so ist das ganze Aeussere des Langhauses gegenüber dem Inneren streng zusammengeschlossen durch die jedem Joch entsprechenden Blenden von Rundbögen auf capitelllosen (lisenenartigen) Fenstern, wenn auch die drei, jeder Emporenreihe entsprechenden, kleineren Fenster mehr rationell für die Erleuchtung des Innern sorgen, als monumental wirken und daher auch den rationalistischen Geist jener Bauzeit zeigen. Ihr Wechsel der drei Formen übereinander bei geringster Profilierung und der antikisirende Umriss des mittleren sind ebenfalls kennzeichnend.

Der Thurm, auch im Verhältniss zu anderen Bauweisen reichlich erhellt, hat



Aeussere Fenstergliederung der Unterkirche
zu Frankenhausen.

oben an jeder Seite ein recht hübsches, als Rundbogen von einem Rechteck umschlossen componirtes Fenster, und darüber einen Dreieck-Giebel, der nur in der Mitte um dieses Fenster geführt, an den Seiten durch Knicke in die Horizontale übergeht. Hierauf ruht ein kurzes Stück Achteck-Geschoss und die breit und kräftig entwickelte (daher nicht so zopfig-chinesisch wirkende) Schweifkuppel mit Tabernakelaufsatz und oberem Schweifkuppelchen.

Der Südvorbau ist Fachwerk von: 1780.

v. Aufsess, Anzeig. f. Kunde deutscher Vorzeit I, 136. — Georgisch, Regest. Inh. S. 454. — Frhr. v. Grote, Lexicon deutscher Stifter I, 152. — Hermann, in Thüring. Vereins-Zeitschr. VIII, 22. — Hesse, in Thüringen u. d. Harz IV, 168—175. — Lotz, Kunsttopographie I. — Müldener, Hist. Nachr. v. d. Cistercienser-Nonnenkloster St. Georgii zu Frankenhausen 4. (Doch hat Müldener fälschlich einige das Kloster Capelle betreffende Urkunden auf das frankenhäuser Kloster bezogen.)

Orgel, mit der übrigen Innenausstattung übereinstimmend, mit Engelsköpfen, Gewinden und Akanthusblättern; hübsch die Bekleidung der kleineren Orgelpfeifen über der Claviatur.

Taufstein, barock (Lichtdruck), weniger ausgezeichnet durch seine Hauptform, als durch die treffliche Ausführung der Einzelheiten, wie der Trauben am Untertheil und der überfallenden Blätter am Becken, welche einen für damalige Zeit und Gegend ungewöhnlichen Aufwand an feiner Meisselarbeit zeigen. Weisser Marmor.

Kanzel am nördlichen Triumphbogenpfeiler, im Mischstil des 18. Jahrhunderts zwischen Spätbarock und Zopf, dabei recht schwungvoll (A). Die Kanzel tritt in sechs Seiten frei und leicht vor, mit ornamentirten Füllungen an der im Umriss nach unten herausgebogenen Brüstung, deren reich und dabei maassvoll gegliedertes Fussgesims auf einer Console von mächtigen, nach den fünf Richtungen hin laufenden und oben überfallenden Akanthusblättern ruht; unterwärts derselben schweben drei Engel, deren mittlerer einen Anker hält. Ein vierter mit emporgehaltenem Herzen steht oben auf der Spitze des ebenfalls in sechs Seiten vorspringenden, als Gebälk gezeichneten und mit aufsteigenden Voluten zwischen Engelsköpfen gekrönten Schalldeckels.

Altaraufbau (während der Restauration entfernt). Die Vorderfläche zeigt zu den Seiten eines geringwerthigen Abendmahl-Gemäldes akanthus-verzierte, geschweifte Pilaster. Darüber Gesims und ein Aufsatz, der viereckig, aber nach unten durch Volutenschweifung breiter ist; darin ein ebenfalls unbedeutendes, grosses Gemälde der Auferstehung. Hübsch ist die Verzierung der Voluten mit Weinlaub, Trauben und Granatäpfeln, in Gehängen an flatternden Schleifen, sowie oben jederseits mit einem Engelskopf. Zu den Seiten des Altartisches steigen von unten, auf Postamenten und Sockeln korinthische Pilaster auf, welche das über, bzw. hinter dem oberen Aufsatz verkröpfte, mit Zahnschnitten und Consolen gezierte Gebälk tragen. Auf ihm steigt eine mit Akanthuswerk und an der Vorderfläche mit dem Haupt Christi im Schweisstuch geschmückte Platte pyramidal, doch mit abgeplatteter Spitze auf; auf dem obersten Gesims befindet sich die sehr manierirte Darstellung des Gekreuzigten zwischen den Maria und Johannes, welche die Hände ringen.

2 Altarleuchter, um 1690, reich und schön entwickelt (A). Drei auf Kugeln ruhende, S-förmig aufsteigende Voluten, durch Seitenbauchung miteinander verbunden, mit getriebener Arbeit, Schildern an den drei Flächen (darauf: Widmung der *Mar. Schreiber geb. Schmidt*, Geburt, Verkündigung, bzw. Dreifaltigkeit und Auferstehung, in kleinen Reliefs) und oben heraustretenden, drei Engelsköpfen bilden den Fuss.



Phot. Bräunlich in Jena.

Lichtdruck von Römmler & Jonas in Dresden

Taufstein in der Unterkirche zu Frankenhausen.

Der Schaft, ungemein schlank und reich gegliedert, hat zwischen vielfachen Kehlen und Stäbchen als ganz antikisirende Hauptmotive übereinander: Urne, Knauf, Candelaber und Mischkrug. Silber, theilweise vergoldet, 67 cm hoch.

2 Leuchter auf dem Altar, von: 1712, auf drei Füßen, der Schaft mit Knäufen zwischen Kehlen, oben zur Schale erweitert. Messing.

Taufschale (aus der Oberkirche) (A), Beckenschläger-Arbeit des 17. Jahrhunderts, von bekannter Art; in der Mitte getrieben die Verkündigung, Buchstaben-Umschrift, dann ringsumlaufende Hirsche, am Rand geschlagene Blümchen. Messing, 59 cm Durchmesser.

Taufschale, mit dem Zeichen des Verfertigers: *L. G. S.* am äussersten Rande, aus dem 17. Jahrhundert. Die Arbeit ist gut und scharf, die Ornamente von schön geschwungenen Linien und noch maassvoller Feinheit. Zu beachten ist, wie die Bandverschlingung (zwischen dem gerauhten Muster des inneren Randes und den ge-



Taufschale in der Unterkirche zu Frankenhausen.

wundenen Eiern) über Kehlung und Wulst gemeinschaftlich fortläuft; ferner der Wechsel im Gleichartigen, wie das Rauten-Ornament im innersten Boden am steilsten, bei der zweimaligen Wiederkehr nach aussen, stets flacher wird (um nicht, zu häufig im gleichen Kreis angebracht, zu ermüden), ebenso, wie das gewundene Eierstab-Ornament im äussersten Rand nicht, wie im innern, nach einer Richtung läuft, sondern symmetrisch gegeneinander gestellt ist (aus dem gleichen Grunde). Die Schale ist von Silber, $52\frac{1}{2}$ cm Durchmesser.

Weinkanne (nach dem Totenbuch 1634 von Superintendent Rothmaler gestiftet), in Kannenform, von geschmackvollem Umriss (A). In getriebener Arbeit ist am Fuss ein herumlaufendes Füllhorn- und Blattornament angebracht; an dem Körper vorn das Abendmahl in Umrahmung von gereihten Blumenkelchen, an den Seiten, nach hinten zu aufsteigend, ein breiter, geschweiffter Stengel, aus dessen zackenförmigem, grossem Endblatt sich, wiederum hübsch geschwungen, ein Stengel mit Füllhorn-Endigung und ein grösserer mit Voluten-Endigung und Weinrebe entwickelt; am Ausguss akanthusartiges Blattwerk; am Deckel ein ringsumlaufendes Füllhorn-Muster. Statt Deckelknopf ist ein liegendes Lamm massiv ausgeführt. Silber, mit Vergoldung.

Kelch. Sechspass-Fuss mit bandverziertem Rand und aufgelegtem Crucifix; am Schaft ein aufgelegter Blattkranz; am Knauf Rautenwürfel mit Glasprismen zwischen dem flachen Eierstab. Silber, vergoldet.

Kelch, laut Inschrift und Wappen unter dem Fuss 1633 von Stephan und Anna Bonner gestiftet, von hübscher Form. Sechspass-Fuss, mit Rautenband am Rande und einem gravirten Engelsköpfchen auf jedem Pass. Der Knauf ist reich mit getriebenen Engelsköpfchen (statt der Würfel der Gothik) zwischen Eiern verziert, an deren oberen die Buchstaben: *G. V. G. S. G. H.* (nach Prof. Kl. vielleicht: Gott verleih, Gott segne, Gott hilf; nach meiner Meinung: Gott Vater, Gott Sohn, Gott heiliger Geist), an den unteren: *IHESUS*. Silber, vergoldet.

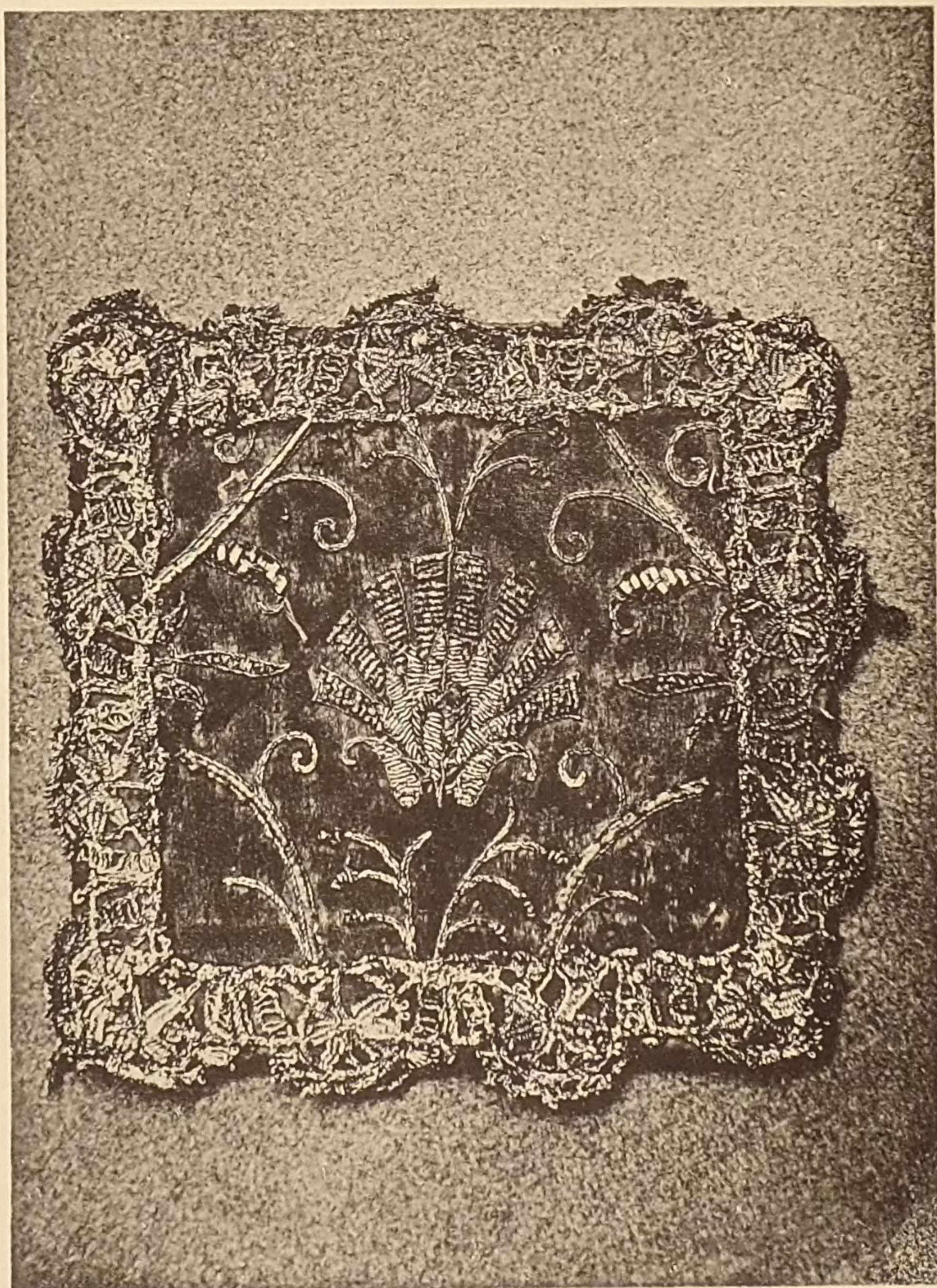
Kelch, inschriftlich 1633 von Jacob Bonner gestiftet (A). Sechspass-Fuss mit Bandfries am Rand. Am Knauf Rautenwürfelchen abwechselnd mit Platten und mit Glasfluss, zwischen blattähnlichen Eiern; am Schaft darüber in getriebener Arbeit Hirsch und Reh, von Hunden gehetzt.

Kelch, inschriftlich 1686 von Joh. Jac. Schreiber gestiftet. Sechspass-Fuss. Am Knauf Würfelchen abwechselnd mit Platten (auf zweien: Jesus) und Glasfluss, sowie eiförmige Blätter. Silber, vergoldet.

Kelch, inschriftlich 1703 von Doroth. Grammann, dem vorigen gleich. Silber, vergoldet.

7 Patenen, davon eine mit Umschrift: *Johannes Rotmaler S. S. Th. D. Pastor et Superint. Frankensanus 1634*, und seinem Wappen. Silber, vergoldet.

Patene, mit Inschrift unter dem Boden: *ao 1632, den 21. 8bris Ist von des Kays. General Pappenheimbs untergebenem Kriegsvolk hiesiche Stadtk. drey Tage lang geplündert und in wehrender Plünderung aller Kirchenornaten Kelchen Patenen Messgewanten undt dergleichen mit geraubet, dahero in mangelunge deren das h. Abendmahl eine Zeit lang aus Zinnenwerge administriret worden.* Die auf der Patene eingravirte Darstellung des Gekreuzigten ist ganz gut, besser noch die Rankenverzierung des Randes. In den drei Schildern am Ausgang derselben sind die Meisterzeichen gravirt. Zinn.



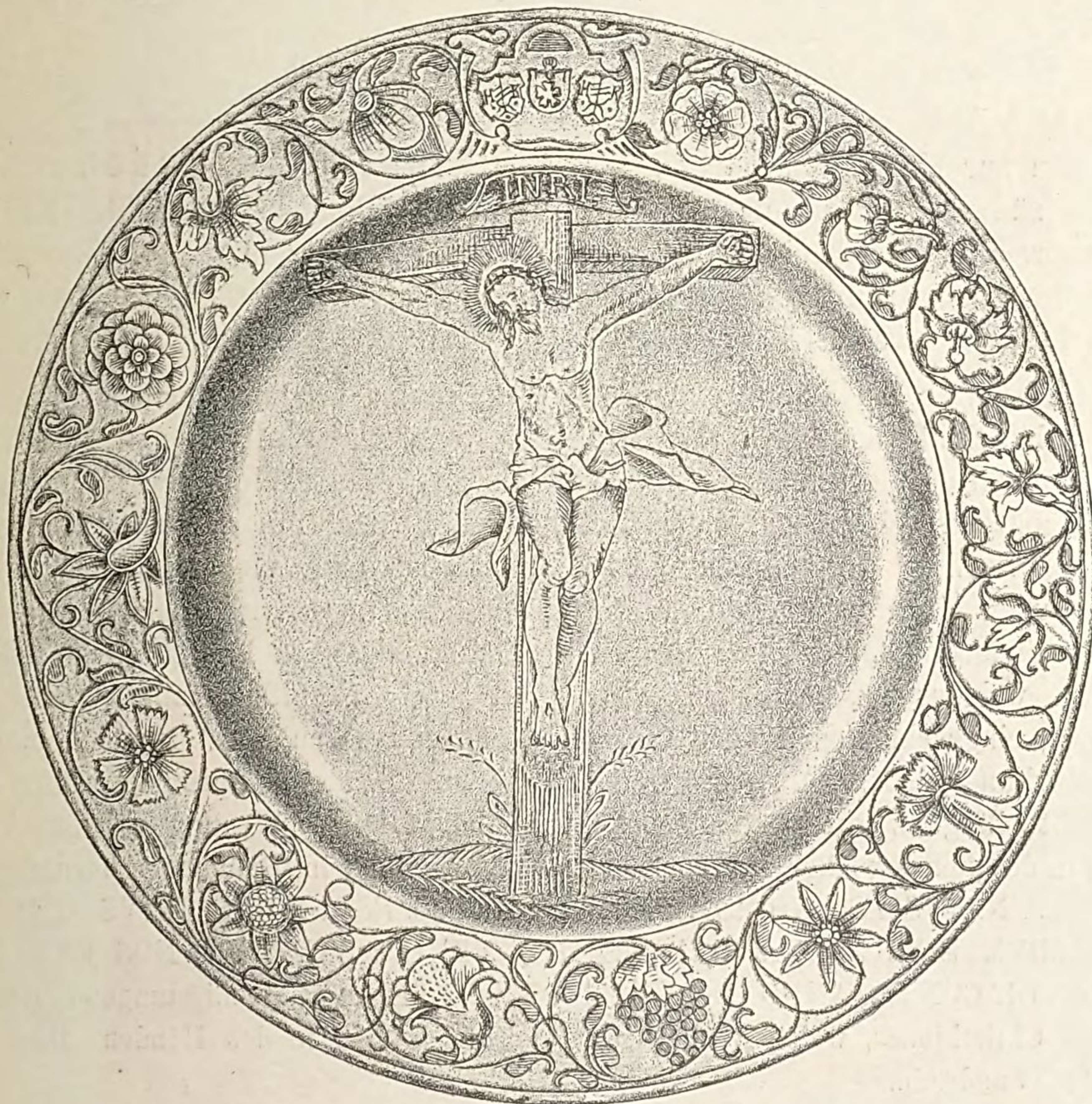
Phot. Bräunlich in Jena.

Lichtdruck von Römmler & Jonas in Dresden.

Kelch-Untersetzer in der Unterkirche zu Frankenhausen.

Kelch, ohne Jahreszahl, aber durch gleiche Stempel als zu der Patene gehörig bekundet. Glockenförmiger Fuss mit dem gravirten Crucifix. Zinn.

Hostienbüchse, mit Jahreszahl: 1678 und Wappen der Stifter Philipp Friedrich Schrader und Magdalena Sömeringen, sowie: *Gott zu Ehren*, auf dem Deckel. Um die Büchse läuft ein Fries von wagerechten Kelchen zwischen Blumen. Silber.



Patene in der Unterkirche zu Frankenhausen.

4 Untersetzer, wohl auch aus der Zeit von 1633 (Lichtdruck). Die Stickerei ist in Gold- und Silberfäden ausgeführt. Während die Hauptarbeit Plattstich ist, treten die Randverzierungen spitzenartig heraus.

Beschläge an einer (1681 erschienenen) Bibel, welche 1703 von Reichsgraf Ludwig Friedrich von Schwarzburg geschenkt wurde, hübsch, mit dem schwarzburgischen Wappen etc. verziert. Silber.

Decke, von etwa 1701, Seidendamast, auf gelbem Grunde langfadig gewebte Verzierungen und Silberblumen.

Gemälde in der Sacristei (Lichtdruck), Brustbilder von Luther, Johann dem Beständigen und Melanchthon; in der Ecke rechts oben das Monogramm *L. C.* und 1520. Das Gemälde stammt aus Cranach's Schule, ist aber übermalt, besonders der Luther. Die Köpfe des Fürsten und Melanchthon's sind gut, letzterer mit feinem Ausdruck,

am lebendigsten gemalt, wohl nur dieser nach dem Leben, die beiden andern nach Bildnissen. Auffällig sind die grauen Lichter in den Haaren der beiden Reformatoren. Oelmalerei auf Holz.

Gemälde, Leichnam Christi, Kniestück, von gutem, mildem Ausdruck, aber etwas oberflächlich gemalt und verblichen. Oelmalerei.

Gemälde, Bildniss der schwarzburgischen Fürstin Emilie Juliane, gut. Oelmalerei.

5 Gemälde, Pfarrerbildnisse des 18. Jahrhunderts in Oel.

Glocken, neu.

Von den zur Unterkirche einst gehörenden **Kloster-Gebäuden** steht noch eine Ruine südwestlich von der Kirche, ziemlich in Bäumen versteckt. Es ist ein Stück Mauer, an der sich einige kleine, romanische Fenster in zwei Reihen übereinander erhalten haben; die unteren später mit flachbogigen Entlastungsbögen der erweiterten Leibung versehen (A).

Ein Gebäude, südlich gegenüber der Unterkirche, hat mehrfache Schicksale erlitten und als Schlaf- und Speise-Raum des Klosters, später (1552) als **Schule** gedient, zu welcher es (jetzt Privatzwecken dienend) wieder eingerichtet werden soll. Es ist ein spätgotischer Bau; davon noch einige Fenster mit geschmackvollen Gliederungen der Rechteck-Einfassung. Einige Rundstäbe, vor Kantenstäbe oder an Kehlen gesetzt, kreuzen einander, theils kurz hinter den Kreuzungen aufhörend, theils bis zur folgenden Gliederung fortgesetzt. Dadurch entsteht ein ganz hübsches, wechselvolles Linienspiel, welches zusammen mit den zum Theil gekehlten, zum Theil schräg scharfkantig eingeschnittenen Vertiefungen besonders bei den Fensterpaaren eine recht gefällige Wirkung giebt (A). — Nach dem Hofe zu führt eine Spitzbogenthür. — Im Innern steht ein ganz gut geschnittener Holzpfeiler (A). — Weniger geschmackvoll ist eine innen in den Fensterpfeiler vermauerte Gedenktafel mit der im Rundbogen herumlaufenden Umschrift: ... NATVS EST NOBIS ET FILIVS DATVS EST. NOBIS CVIVS. IMPERIVM HVMERVM EIVS ESAIAE 9. DEVS IPSE VENIET SALVABIT NOS ESA. 31. — ANWERLE DIACONVS ANNO DOMINI 1557 um die äusserst misslungene Relieffigur des nackten Christkinds, welches, mit Kreuz und Reichsapfel in den Händen, die Schlange zertritt (A). Sandstein.

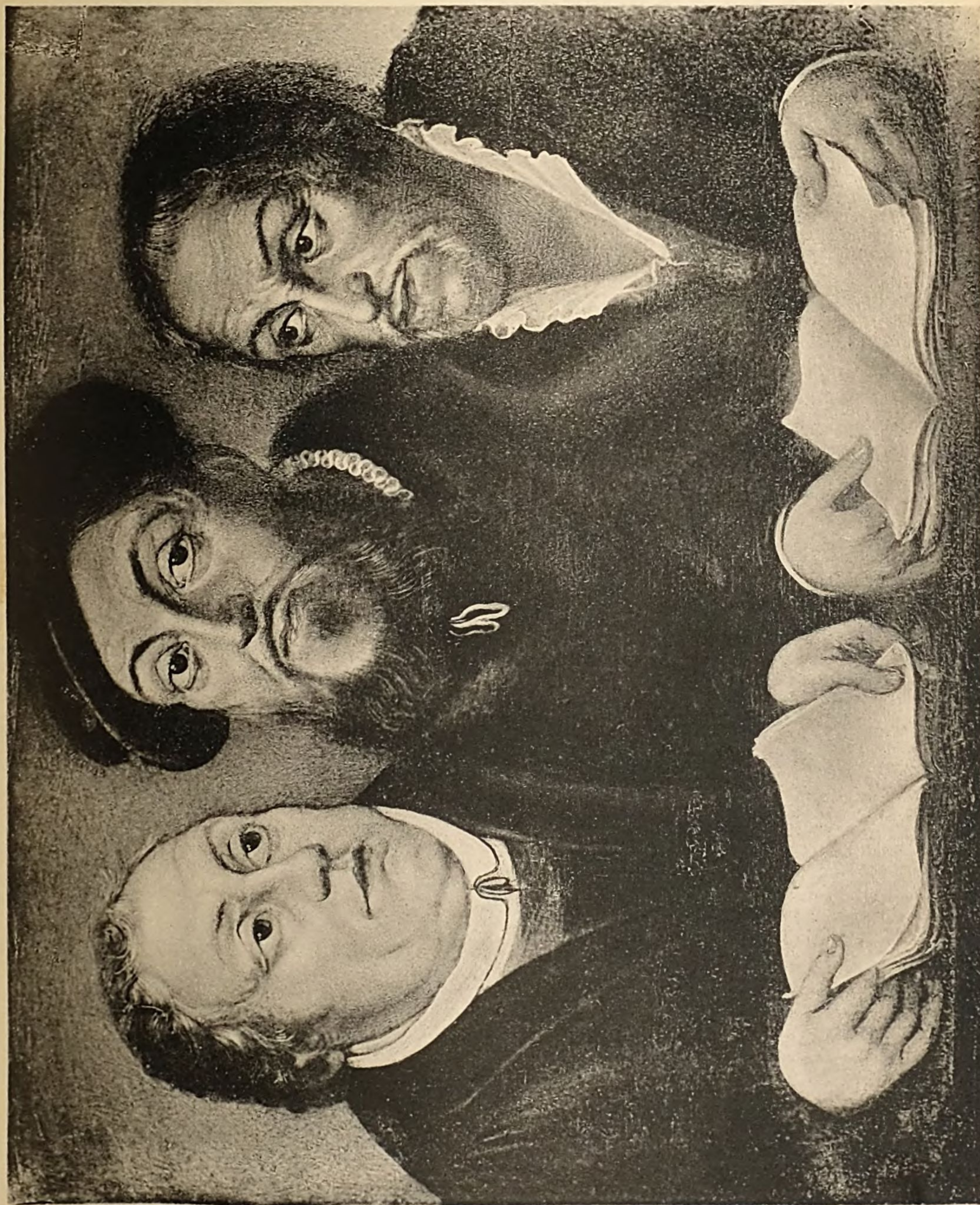
Stein, vermauert, einfachste Renaissance. Bogen-Ausschnitt auf Candelaber-Säulchen. Darin eine Rechtecktafel mit Inschrift: ... L.. S ... AVSEN ET CHRISTOPHO[R]V[S] KNAW. P.. COSS. F..... ANNO DO 7. — Literatur s. oben bei der Beschreib. d. Unterkirche.

[Grabstein im Kloster (wo?), des Grafen Friedrich III. von Beichlingen, † 1275, erwähnt bei Aufsess, Anzeiger f. Kunde d. deutschen Vorzeit I, 136 und danach Lotz, Kunsttopographie I, 210; nicht gefunden.]

Im Landrathsamt:

7 Gemälde, Bildnisse aller Landeshauptleute von 1692—1793 (der Reihe nach Herren von: Beulwitz 1692, Hardenberg 1702, Beulwitz 1723, Hardenberg 1756, Sommer 1761, Ketelhodt 1770, Ketelhodt 1793), zum Theil recht gut in Oel gemalt.

Pfännerschafts-Gebäude, sogenanntes **altes Bad**. Das Sitzungszimmer hat wohl noch die Einrichtung von 1615, welche Jahreszahl die alte, mit dem Hund und den gekreuzten Haken der Pfännerschaft gezierte Wetterfahne



Phot. Bräunlich in Jena.

Lichtdruck von Römmler & Jonas in Dresden.

Gemälde in der Sacristei der Unterkirche zu Frankenhausen.

Verlag von Gustav Fischer in Jena.

zeigt. An den Wänden eine einfach verzierte Bohlenvertäfelung. Eine Thür hat Zahnschnitt-Verzierungen im Aufsatz, die andere eine Blend-Balustrade. Etwas geschnittene Ständer tragen die an drei Seiten auf stärkeren, verzierten Unterzügen ruhenden Balken der Felderdecke.

Schrank, mit canelirten Säulchen, bemalt.

Crucifix, gothisch. Holz.

Kanne, mit: 1651 und dem Wappen von Stephan Bonner. Zinn. — Krug, mit: 1667, *Salbrunnen zu Frankenhausen* und einem Kranz, darin die Pfännerschafts-Wappen. Zinn.

Glas, cylindrisch, mit den Namen von Salzgrafen und Bornherren und: 1748 in einem Kranz, sowie den Pfännerschafts-Wappen in Cartouchenwerk unter einer Krone. — Glas, ähnlich dem vorigen.

Wappenschild, bemalt mit den unkenntlichen Wappen von: Rudolff, Fürst zu Be...., und Magdalena, Fürstin zu Anhalt, Gräffin zu Ascanien....

Fahne, alt, bemalt.

Gemälde eines Theiles der frankenhausener Befestigung mit dem Hausmannsturm.

2 Gemälde, von: 1771; Bildnisse von fürstlichen Männern in Galatracht.

Rathhaus. Der Bau, durch die Inschrift: *α°. δνñ μ°ccccϰlviii° hec domus est edificata* datirt, muss nach einem dort aufbewahrten Bild ein ganz stattlicher gewesen sein (A), mit einer durch Freitreppen rechts und links erreichbaren, gedeckten Holzlaube, Staffelgiebel und hohem Dachreiter mit doppelter Schweifkuppel, ist aber durch den Erneuerungsbau (um 1840) ziemlich einfach geworden. — Wappenschild (A) in Ranken-Einfassung, die von dem bekrönenden Helm ausgeht; darin die zwei Wappen der Stadt (drei Thürme über der gezinnten Mauer, in der ein Rund mit dem Pfännerschafts-Hund) und des Landes (Löwe). — Helm (A) etc. aus der frankenhausener Schlacht 1525.

(Bibliothek, ausgezeichnet durch Werke von altem Druck (1489, 1496, 1507 etc.) oder interessantem Inhalt, viele mit werthvollen Abbildungen.)

Fürstliches Schloss. Die ältere Anlage brannte 1689 nieder; die heutige ist ein grosses, doch schlichtes Gebäude, der Hauptsache nach den Charakter des 17. und 18. Jahrhunderts tragend. Am Haupteingang das grosse, fürstliche Wappen. Von älteren Resten ist Weniges erhalten. Doch weisen einige der Keller unter der vorderen, westlichen Terrasse auf sehr hohes Alter einer hier einst befindlichen Bauanlage zurück. Sie haben Tonnengewölbe und unter den mancherlei Thürformen kommt eine (unter Fortdenken der Anschüttung) kreisrunde, grosse Oeffnung vor, ganz an das grosse, runde Fenster der Klosterruine zu Roda erinnernd; andere Thürformen gehören freilich dem 16. Jahrhundert an, so dass auch bei jener der Verdacht eines Romanisirens der Renaissance aufsteigen könnte (eben wie bei Roda). — Von spätgothischer Bau-thätigkeit des 15. Jahrhunderts zeugen ein Kamin im Keller, einige Vorderfenster, deren rechteckige Umrahmung und Profilirung von Rundstäben in Kehlen der der Schule und des Burmann'schen Hauses (s. S. 24) gleichen.

Im Innern hat sich nur aus der Zeit des 17. Jahrhunderts eine Kapelle erhalten, welche aber durch eine Wand getheilt ist, so dass der dreiseitige Chorschluss als Schlafzimmer, der mit zwei schmalen Kreuzgewölben bedeckte Rechteck-Raum als Wohn-

zimmer dient. Das letztere hat ein modernes, starkes Wandgesims bekommen. Die Rippen sind eigenartig barock, ein vorn gekehlter Rundstab, von zwei Kehlchen eingefasst; die rundbogigen Thüren haben in den Einfassungen ebenfalls Verbindung von Rundstäben und Kehlen.

Die innere Ausstattung ist verhältnissmässig einfach. Einige Schränke, Tische und Stühle, besonders in den rechts von der Treppe gelegenen Erdgeschoss-Zimmern sind von sehr tüchtiger Renaissance-Arbeit aus der Frühzeit des 17. Jahrhunderts, mit hübscher Abwechslung von Knäufen und Kehlen der gedrehten Beine.

Kästchen im Hirschhorn-Zimmer des Obergeschosses, Renaissance vom Anfang des 17. Jahrhunderts, gute Arbeit in Ebenholz mit Marmor (A). Die Klapptüren zeigen auf der Aussenseite eine mit feinem Ranken- und Blattwerk und einem Schild ornamentirte Rundbogen-Blende, deren Pilaster, wie auch die Bogenzwickel, welche die Umrahmung zum Rechteck vervollständigen, reich verziert sind. Die Pilaster werden von vortretenden, toscanischen Säulen eingefasst, welche auf Consolen und einem schmalen, wagerecht durchgehenden Fussgesims ruhen und wiederum ein durchgehendes Gesims tragen, an den Ecken mit Knäufen bekrönt. Die Innenseiten der Thüren haben je zwei Rechteck-Füllungen mit Ornamenten. Bei geöffneten Thüren ist ein grösseres Fach von kleineren Schubfächern umgeben, und alle diese mit hübsch geschwungenem Rankenwerk in Füllungen eingelegt.

Im **Spittel** (Spital Severi):

Crucifix über der inneren Eingangsthür, frühgothisch, mit auffallend dünnen Locken und ebensolchem, getheiltem, spitzem Bart, sehr ungelenk (A). Holz, übertüncht. — Crucifix im gemeinsamen Zimmer, barock, im Kopf ziemlich gut (A). Holz.

Wohnhäuser sind manche aus der Spätzeit des 16. und dem Beginn des 18. Jahrhunderts erhalten und von malerischer Wirkung, wenn auch verhältnissmässig nicht sehr reich. Sie haben unten ein oder zwei Steingeschosse, darauf das nur mässig, schon im Stil des 17. Jahrhunderts vorkragende Fachwerk im Stile der Harzbauten, das Dach häufig mit der Langseite nach der Strasse. Bemerkenswerth sind:

Apotheke am Anger, von Herrn Bender (früher Hankel) (A).

Gasthaus zum Schwan am Plan, von Herrn Baumann (A). Eckhaus, mit noch ziemlich kräftiger, consolenverzierter Vorkragung des ersten Obergeschosses, sowie der des Dachgesimses nach der Langseite und der entsprechenden Balken der nach dem Platze hin liegenden Giebel-Oberwand, welche zwei Geschosse enthält; zu oberst Streben-Kreuzungen.

Wohnhaus des Herrn Schlossermeisters Bessler in der Oberkräme. Zwei Steingeschosse; Flachbogen-Thür. Das Obergeschoss hat hübsche Consolen seiner, wie der Dach-Vorkragung, sowie die Fussbänder der Pfosten unter den Brüstungen mit Palmetten (in der Weise der hildesheimer etc. Häuser) eingearbeitet.

Wohnhaus von Herrn Burmann, Klosterstrasse. Ueber der Kellerthür steht: 1529, in einem Feld des Nischen-Baldachins an der flachbogigen Eingangsthür: 1532 (1534), und dieser Bauzeit entsprechen auch sowohl die gothischen Nachklänge, als auch die köstlichen Einzelheiten deutscher Frührenaissance am steinernen Erdgeschoss,

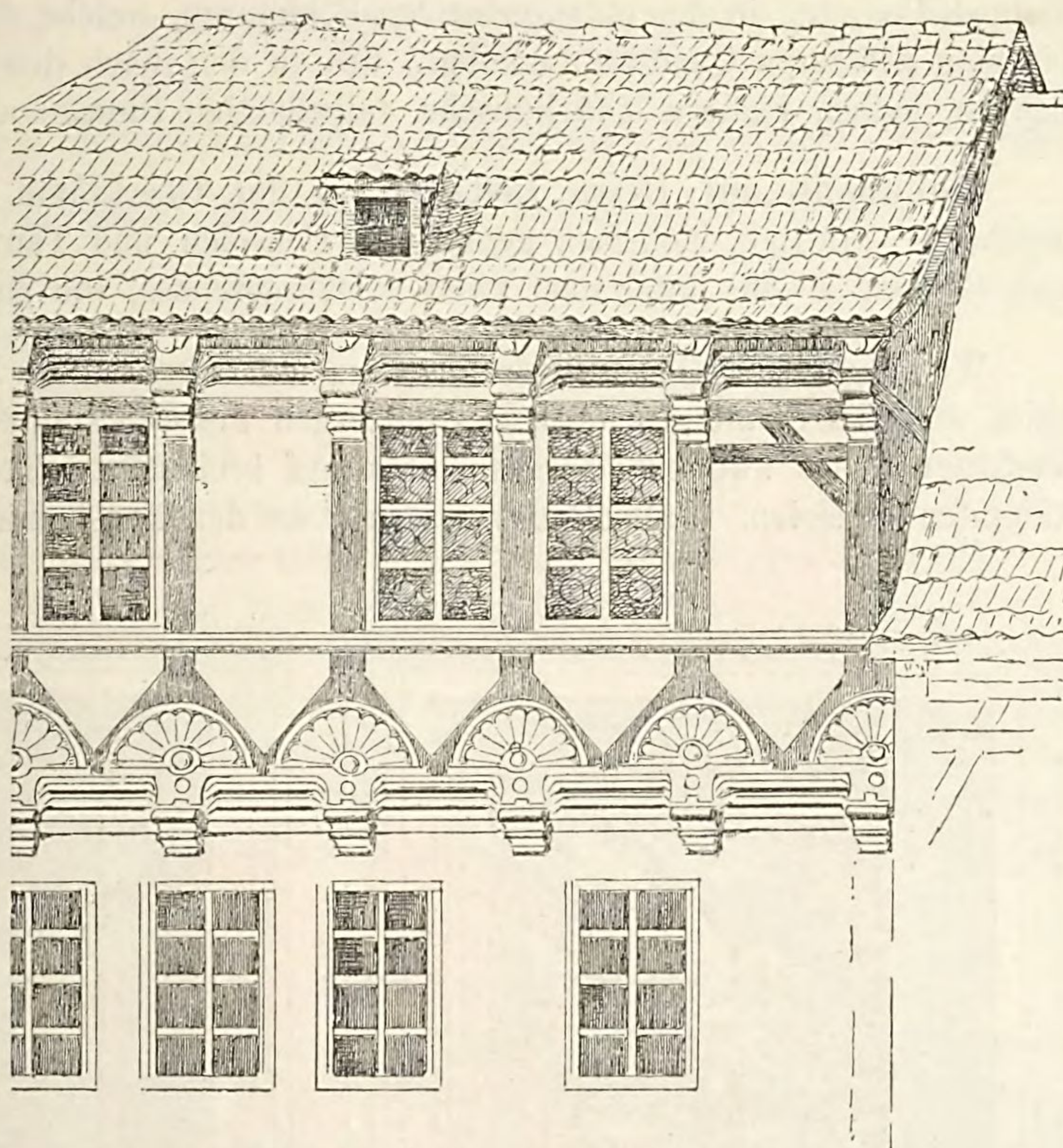


Phot. Bräunlich in Jena.

Lichtdruck von Römmler & Jonas in Dresden.

Thür am Hause von Herrn Burmann in Frankenhausen.

während das Fachwerk-Obergeschoss eine sehr gute Leistung späterer Zeit ist und beide trefflich zusammenstimmen (A). Das Erdgeschoss zeigt in der Front ein grosses, wohl durch spätere Reduction vereinfachtes Rundbogen-Portal und daneben die etwas kleinere Flachbogen-Thür, welche zwar ihrer Nischen-sitze beraubt, sonst aber wohl erhalten ist (Lichtdruck). Während in der inneren Rundstab-Kreuzung und der nur theilweisen Herabführung der Seitenflächen-Gliederung mit ihrem Rundstab in der Kehle noch der mittelalterliche Gedankenkreis sich zeigt, ist



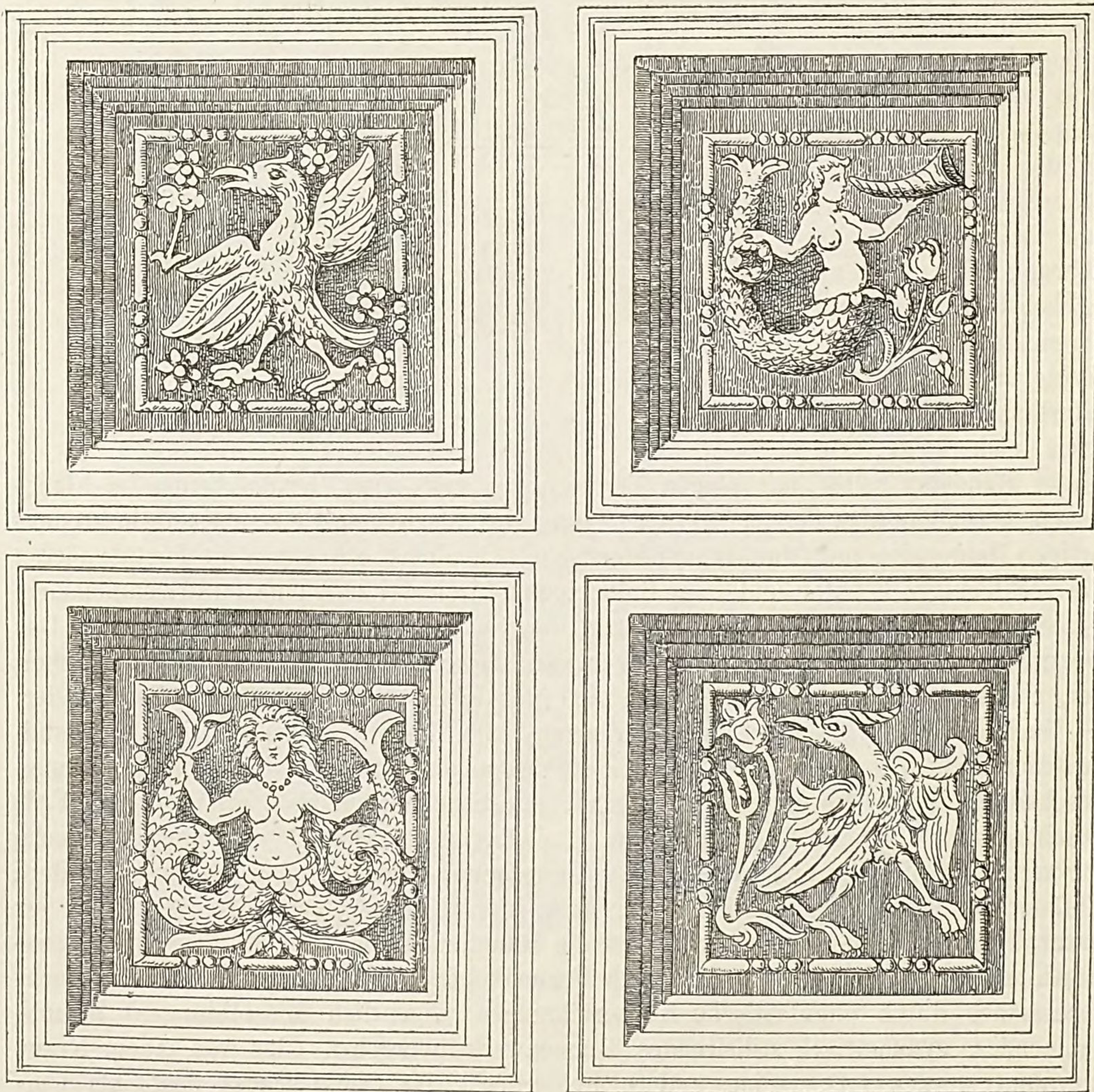
Theil der Ansicht des Bessler'schen Hauses zu Frankenhausen.

dieser Rundstab selbst mit seinen Verzierungen und seine Herumführung im Flachbogen, besonders aber dessen Eck-Ausbildung von classischem Reiz, ebenso die kronenartigen Baldachine mit Blumen und Muscheln. Ziemlich hoch gegen die Portale sitzen die rechteckigen Fenster und zwar links eine zu zweien, rechts eine zu dreien gepaarte Fenstergruppe, mit gothischer Profilierung, der von Schloss und Schule gleich. — Das Obergeschoss tritt auf starken Schwellen und Balken mit einer Consolenreihe doppelt vor, ebenso das Dachgesims, dies auch mit einer doppelten Consolenreihe übereinander. — Nach dem Hofe hin führt eine Rundbogen-Thür, die mit einem kräftigen Rundstab zwischen Kehlen gegliedert und in den Kehlen angearbeiteten, vielblättrigen Blumen geschmückt ist. — Im Innern sind noch einige Stuckdecken wohl erhalten. Im Erdgeschoss eine einfache Cassettendecke. Im Obergeschoss zeigt eine Cassettendecke mehrfache Profilierung und Perlstab der Umrahmung und in jedem Feld eine andere Füllung mit einer phantastischen Figur. Die hier wiedergegebenen Sirenen zeigen nur naturalistischen Blumenschmuck, wo es die Raumausfüllung dem Künstler wünschenswerth machte; andere Cassetten zeigen Frauenköpfe, welche im Stil römischer Hochrenaissance durch phantastische Körperbildungen (eigentlich Missbildungen) in umrahmendes, symmetrisch stilisirendes Blumenwerk übergehen oder von einem Kranz umrahmt werden (A). Eine andere Felderdecke im Obergeschoss zeigt als Umrahmungs-Motiv innerhalb eines grösseren Quadrates das Quadrat mit rundbogigem Mittelstück jeder Seite, in den Füllungen einen schreitenden Adler, den gekrönten

Doppeladler etc., in den entsprechenden Eckfiguren, welche den übrigbleibenden Raum bis zum grösseren Quadrat ausfüllen, wie in den nach den Wänden hin übrig bleibenden, halben Feldern sind hübsche, tulpenartige Blumen angeordnet (A).

Wohnhaus des Herrn Hoffmann in der Oberkräme. Zwei Fachwerk-Obergeschosse; kräftige, mehrfach gegliederte Consolen und Tauverzierung der Schwellen und Balken, sowohl unter dem zweiten Obergeschoss, wie am Dachgesims (A).

Wohnhaus der Geschwister Siegel in der Oberkräme. Zwei Steingeschosse, das obere zum Theil mit geschnitzten, hölzernen Fenster-Einfassungen um die Rahmen. Vorkragung des zweiten Obergeschosses auf breiten, zweifachen, untereinander verkämmten Consolen. Palmetten-Verzierung an den Fussbändern der Pfosten (A).



e. Hirsch.

Stuckdecke im Burmann'schen Hause zu Frankenhausen.

Wohnhaus des Herrn Bock in der Langstrasse; Holzverzierungen; Balkenconsolen mit Cannelirungen.

Wohnhaus des Herrn Fleischers Schuch; verzierte Consolen in zwei Geschossen.

Wohnhaus von Herrn Völker; Rundbogenportal auf ionischen Säulen.

Zuckerfabrik von Herrn Hornung; Balken und Schwellen des Obergeschosses mit Kehl- und Wulst-Profilen.

Im **Wohnhause** des Herrn Sanitätsraths Gräf, an dessen Thür die Jahreszahl: 1597, ist eine barocke, um 1700 hergestellte Stuckdecke, mit in der Mitte mehrfach gebrochenem Rahmen mit Rundbogen-Ausschnitten, die als Rundstab zwischen Kehlen profilirt sind. Herum geht eine zweite Umrahmung mit Schweifungen und Rankenwerk, durch Cartouchenwerk in den Wandmitten mit der zweiten Umrahmung verbunden, welches oben Palmenzweige und Rankenwerk und in den Ecken die sinnbildlichen drei Flämmchen zeigen. Zwischen beiden Umrahmungen und in den Ecken befinden sich Füllhörner, von Akanthusranken begleitet, in den Ecken nach der Wand hin auch gebrochenes Gitterwerk, an welches sich Lorbeer- und Akanthus-Zweige einfügen. Hübsch ist in der Decke der Wechsel in den Einzelheiten bei symmetrischer Gesamtcomposition.

Im Hofe des Herrn **Kaufmanns Seyffarth**, an einem Wirthschaftsgebäude:

Figur [von dem 1833 abgebrannten **Präsidenten-Haus**], vielleicht ehemals Eckconsolen, um 1600, Gestalt eines Mannes-Oberkörpers mit Knebelbart, Käppchen, einem Rock mit Puffärmeln, Brustschlitzen etc., in den Händen vor der Brust einen Becher und ein Brot haltend (A). Sandstein.

Im Besitz des Herrn **Bauraths Junot**:

Schränkchen, aus dem 17. Jahrhundert, Spätrenaissance (A), süddeutsche, zierliche Arbeit, antikisirend, mit mässigen Schnörkellinien nur im Zierat, nicht der Construction. Der Hauptsache nach von schwarzgebeiztem Holz. Der Untersatz hat zwischen wagerechtem, gut profilirtem Fuss- und Deck-Gesims einen Schubkasten mit zwei rechteckig umrahmten Füllungen von angearbeiteten Akanthusranken. Der Haupttheil hat zwei Flügelthüren, welche an der Aussenseite einfache Rechteck-Umrahmung zeigen, an jeder Innenseite einen Spiegel in einem Rundbogen-Rahmen auf Pilastern, diese wieder umrahmt von der Nachahmung eines Fensters mit seitlich vortretenden Ohren, volutirten Consolen und volutenförmig eingebogenen, schräg aufstrebenden Akanthusranken der Bekrönung. Geöffnet enthält der Haupttheil in der Mitte ein rechteckiges Fach (welches sich für ein dahinter befindliches Geheimfach herausziehen lässt) auf zwei unten aufruhenden Eckconsolen, zwischen denen unten noch Platz für einen Kasten mit einer doppelten (äusseren und inneren), länglichen Achteck-Umrahmung des Feldes bleibt, oben eine Bekrönung von Volutenwerk, welches von den Ecken nach der Mitte oben zu läuft, ein kleineres, längliches Achteck-Feld umschliessend. Rechts und links von diesem Mittelstück sitzen je vier Schubkästen übereinander, jeder mit doppelter, achteckiger Umrahmung von vergoldetem Leistenwerk und allerlei Verzierung von goldgefassten, rothen Facetten etc. dazwischen. In allen Achteck-Flächen befinden sich feine Pergament-Malereien mit Scenen aus der griechischen Götter- und

Helden-Sage, in dem Mittelfach zwei Landschaften, in den Ecken oben zu den Seiten der Mittelfach-Bekrönung Vögel. Der Obertheil des Schränkchens ist dreitheilig. In der Mitte eine Muschelnische mit Sockel (für eine Figur), rechteckig umrahmt von Pilastern mit Kämpfergesimsen, welche ein hohes, wagerechtes Gebälk tragen mit dem Aufsatz eines Schildchens und Thiermaske darüber, zwischen S-förmig an jeder Seite ansteigenden Akanthusranken. Rechts und links sitzen etwas niedrigere Attiken, bis auf ihre Ecken verdeckt durch die akroterien-artig vor ihnen von den äusseren Ecken des Obertheil-Anfanges nach dem Gebälk des Mittelstückes ansteigenden, S-förmigen, schön geschwungenen Akanthusranken.

Pultkommode, aus dem 18. Jahrhundert, Nussbaum mit Einlage-Arbeit, besonders an der Pultklappe, der Mittelthür des oberen Aufsatzes und den zehn Seitenschub-Fächern, Jagdstücke und chinesirende Jagdhumoresken mit verschiedenen, zum Theil gebrannten Hölzern und Elfenbein, zwischen den Rahmen filigranartig feine Rankenverzierungen. Die Kästen des Untertheils und der Seitentheile sind mit schönen Maserhölzern eingelegt.

Spiegelrahmen, barock, in venetianischer Art: geschliffenes und aufgelegtes Glas; im Aufsatz oben eine Krone, zu den Seiten Blattranken und Blumen, in der Mitte eine Darstellung, Merkur bei Waaren und Fässern sitzend, auf ein Schild mit: *I.P.H.* gestützt. An der Umrahmung seitlich Rosetten, Körbchen mit davon ausgehenden Blumensträussen, unten Blätter und Blumen, Consolen bildend. Das Ganze sehr zierlich.

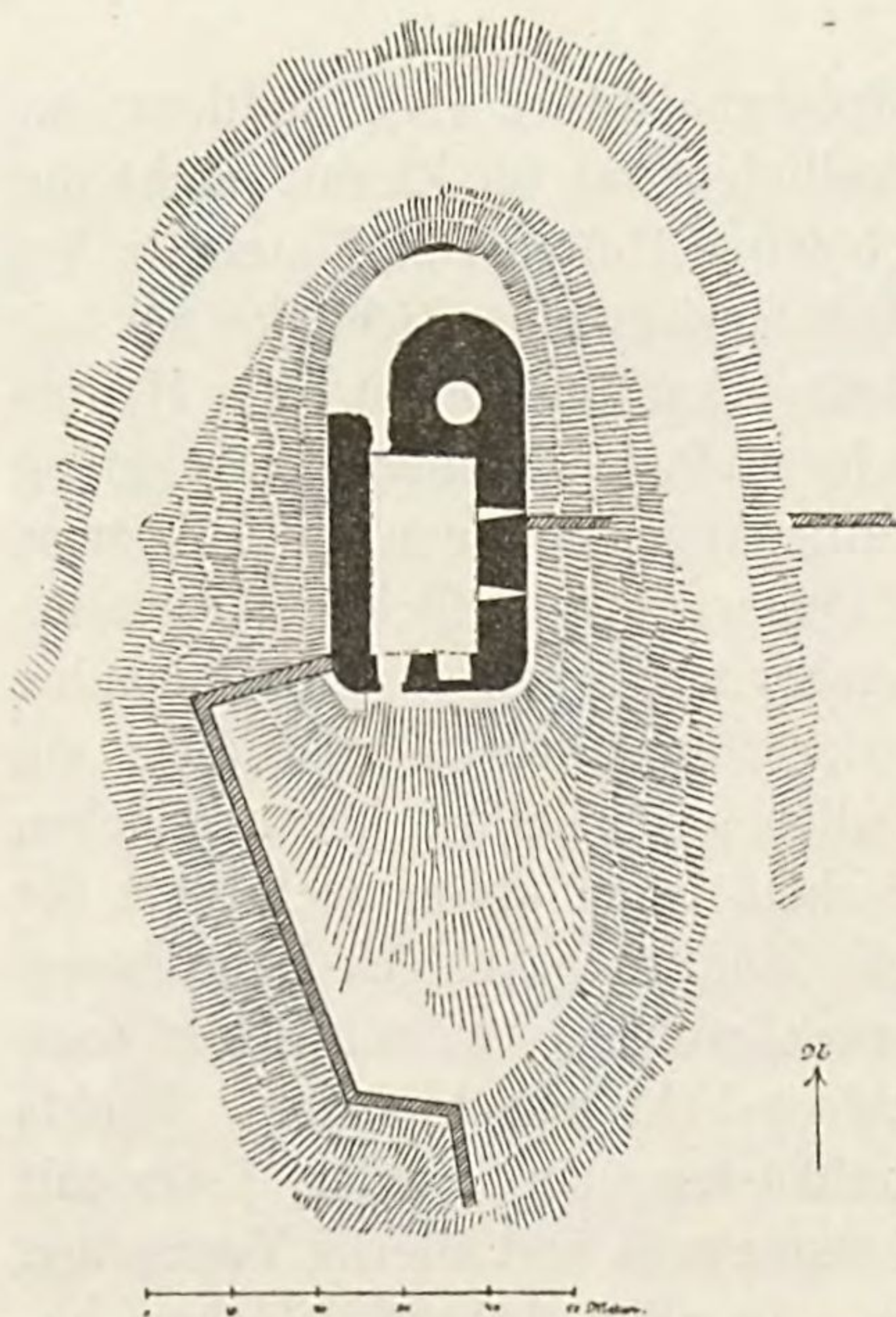
Tasse Schiller's, vergoldet.

Im Besitz des Herrn **Amtsgerichtsraths Weinberg:**

Kästchen, Renaissance, zierlich, auf schwarzem Gestell mit weissem Alabaster eingelegt. Pfeilerarcaden an den Seiten und Säulen an den Ecken; auf dem Deckel vertiefte Cassetten mit Rosetten.

Pulverhorn aus Cocosnuss, aus dem 18. Jahrhundert; zwei Wappen und: *W.V.E.*; gut gearbeitete Reliefs von Jagdszenen; Friesverzierung; die beiden Seiten durch ein fein verziertes, silbernes Band zusammengehalten.

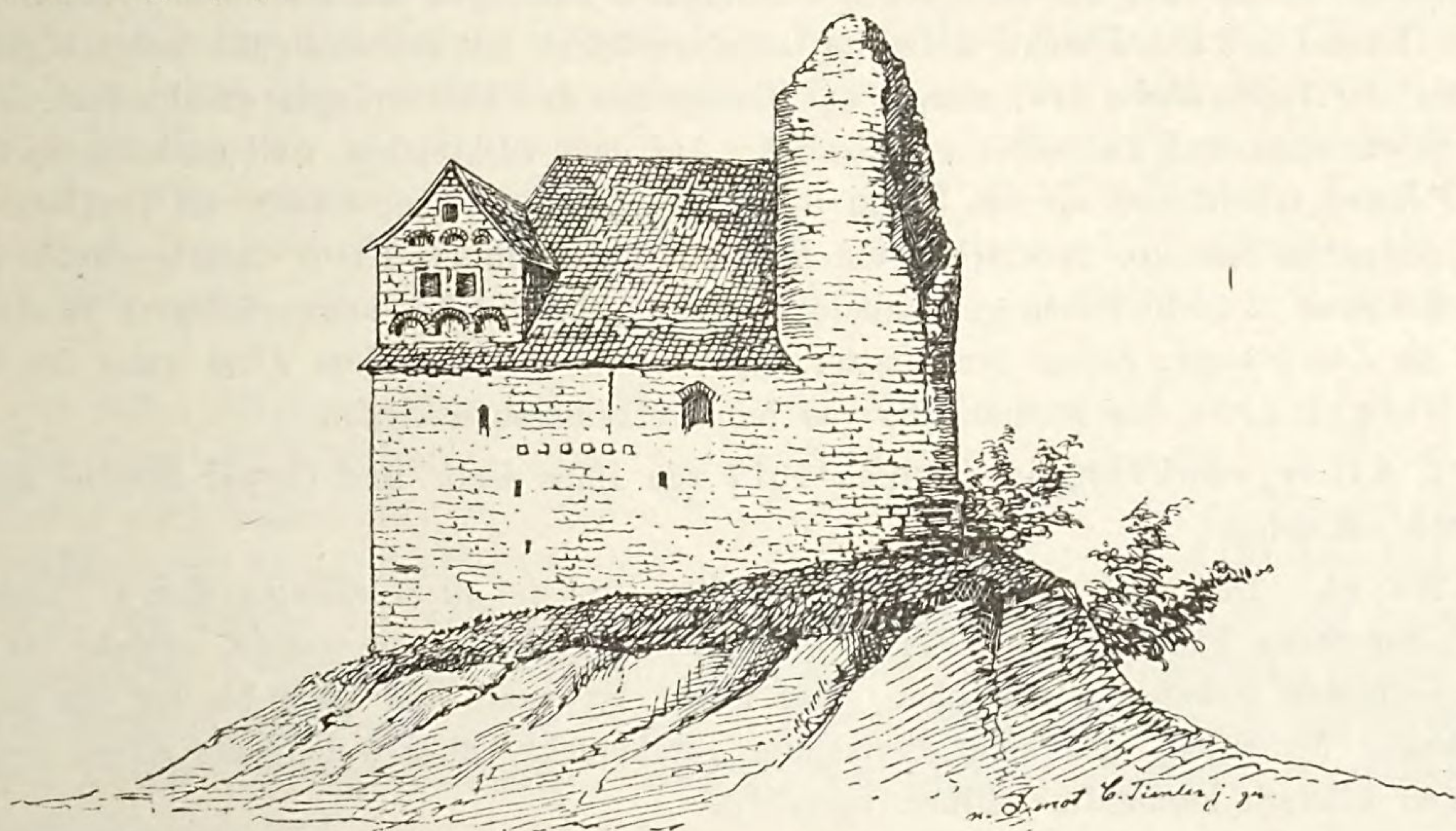
Sponton, aus der Mitte des 18. Jahrhunderts.
Gemälde von Frankenhausen, alt.



Grundriss des Hausmannsthurmes zu Frankenhausen.

Stadtbefestigung. Den Hauptpunkt bildete der oberhalb der Stadt nach den Bergen zu auf einem Kegel gelegene Hausmannsturm. Derselbe wurde wahrscheinlich als die älteste Befestigung von den Franken zum Schutze der Saline erbaut. An ihn schloss sich die Oberstadt und im 12. Jahrhundert die Unterstadt an. Der Grundriss der einfachen, kleinen Burganlage deutet auf hohes Alter, das Mauerwerk auf das 13. Jahrhundert, doch traten natürlich mehrfache Veränderungen im Laufe der Jahrhunderte ein; zunächst Umbauten, Erweiterungen an Fenstern und

Thür. Im 16. Jahrhundert muss ein bedeutender Restaurationsbau stattgefunden haben, von dem die Rundbogen-Blenden an der heraustretenden Dachmansarde stammen. Das Dach hatte noch 1650 (auf der Zeichnung im Merian) einen Treppengiebel und mehrere solcher Mansarden, der Thurm eine mit Eckthürmchen umstellte Kuppel und darauf einen hohen Tabernakel-Aufsatz mit bekrönender Kuppel. Auf einem Bild im Rathhaus erscheint der Thurm im Aufbau ebenso, unten schon etwas ruinenhaft. Erst im Laufe unseres Jahrhunderts verfiel das Gebäude besonders durch Schadhafwerden des Daches und zeigt das Haus jetzt mächtige Risse und in den letzten Stadien des Verfalls begriffenes Dachwerk, während der Thurm, von dem namentlich um 1870 ein mächtiges Stück herabstürzte, ebenso Gefahr drohend, wie malerisch in seinen Resten aufragt (A).



Ostansicht des Hausmannsthurmes zu Frankenhausen.

Von dem Hausmannsturm zieht sich die Mauer bis zu ziemlicher Höhe (d. h. ohne Wehrgänge etc.) wohl erhalten zur Oberkirche herab, an deren Ostseite sie vorübergeht, um dann um die Stadt, und zwar ziemlich nahe um Schloss, Unterkirche etc. herumzulaufen. Sie ist in ihrem Zuge überall zu verfolgen, an einzelnen Stellen sogar mit Resten von Zinnen, Strebepfeilern und Thürmen, wie im Garten des Burmann'schen Hauses in der Klosterstrasse.

Kreuzstein an der Strasse nach Rottleben (A).

Kreuzstein zwischen Frankenhausen und Seega (jenseits des Berges), kleeblattförmig.

Etwa 3 km westlich von Frankenhausen:

Kassenburg (**Katzenburg**, **Kattenburg?**), länglicher Hügel mit Plateau, nach Süden von Natur, nach Norden und Osten durch Kunst steil abfallend; daran schliesst sich ein kleineres Plateau; an der Nordostecke Spuren eines Grabens. (Nach Müldener's Chronik und Mittheilungen des Pfarrers Schönau sollen sich dort Mauerreste gefunden haben.)

Göllingen, 7 km westlich von Frankenhausen. Im Jahr 800 besass dort das Kloster Hersfeld Besitzungen. Der Ort wurde 1324 von Friedrich von Heldringen an Heinrich von Hohnstein verkauft, kam 1356 als Hohnstein'sches Erbe an die Grafen von Schwarzburg, wurde 1648 mit der Abtei Hersfeld dem Hause Hessen-Kassel überwiesen und kam 1816 an seine jetzigen Besitzer.

Kirche, 1722, der Thurm 1736 gebaut.

Kanzelbau, barock. Die in der Mitte des Altarraumes hinter dem Altar aufsteigende Oberwand ist von zwei auf sehr hohen Postamenten ruhenden, korinthischen Pilastern eingefasst. Kanzel und Schalldeckel treten im Dreiviertelkreis, mit nochmaligem, rechteckigem Vorsprung der Vorderfläche vor; erstere am Fussgesims mit Blattsträngen geschmückt, letzterer mit Blattranken und Palmetten am Gesims. Auf dem verkröpften, weit ausladenden Gebälk der Pilaster erhebt sich an den Ecken S-förmig gebogenes Rankenwerk mit Trauben, Wein- und Akanthus-Blättern, dazwischen ein in der Mitte durch ein Kreuz unterbrochener Flachbogen-Giebel. Durchbrochen geschnitzte Einfassungsbretter mit schwerfälligem Rankenwerk sind an den äusseren Seiten der Pilaster angebracht. — Ueber dem Altar unter der Kanzel ein Oelgemälde des Abendmahls von handwerksmässiger Arbeit.

2 Altarleuchter, inschriftlich 1617 von Hans Kalb und Caspar Stentzel gestiftet, einfach. Messing.

Kelch. Der unterwärts mit der Inschrift: *Probstei zu Goellingen den 18 September 1785* versehene Fuss ist mit S-förmig gewundenen Einkehlungen geziert, welche im Wulst und nach dem Schaft hin verlaufen. Der Knauf ist rund und glatt bis auf ein mittleres Perlband, der Schaft mit einer Perlschnur geschmückt, über welche ein Kranz von dreieckigen Blättern herabfällt. Silber, vergoldet.

Glocken. 1) 1837. — 2) 1848. — 3) 1791 von Joh. Mayer in Rudolstadt mit dem Spruch: *Verbum domini manet in aeternum*.

Auf dem **Kirchhof**:

Grabmal an der Nordecke in Sarkophagform mit langer Inschrift für Pfarrer Nic. Müller, † 1680. An jeder der leicht ausgebauchten Langseiten sind zwei Spruchschilder in Palmzweig-Umrahmung angebracht. Dazwischen, sowie ausserhalb der Schilder hängen Schleifen herab, in der Mitte Blumen. An den Ecken unten Akanthus, oben Engelsköpfe. Auf dem Deckel ein Relief des Gekreuzigten über gekreuztem Gebein. An der schmalen Kopfseite ein Rundschild mit dem Gotteslamm, in der Umrahmung der Spruch: *Spes mea est Christus*; darüber die Krone des Lebens und Lorbeerkranz. Hübsche Arbeit, besonders die des Pflanzenschmucks, in Sandstein.

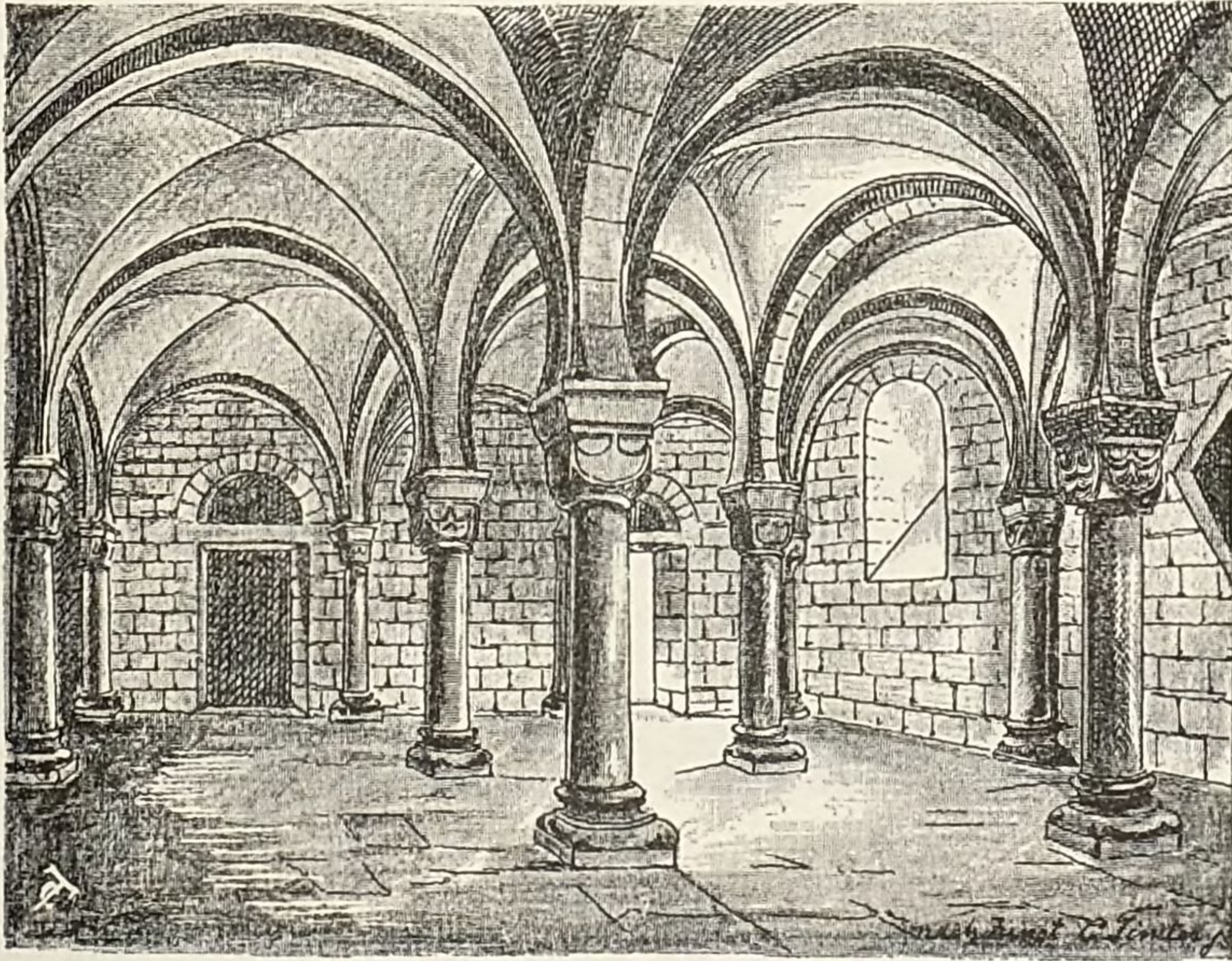
Grabsteine auf dem Zeitz'schen Familienbegräbniss. Der der M. Cathar. Zeitz, † 1792, etwas besser, als die übrigen; an den Ecken des Sockels ein Genius mit aufgeschlagenem Buch (darauf: *Alle meine Tage waren auf dem Buch geschrieben*) und eine weinende Frauengestalt. Ueber der Inschrift-Tafel des Haupttheils der Genius der Trauer, auf eine Sanduhr sich stützend, darüber das Dreifaltigkeits-Dreieck in Wolken. — Zwei kleinere, oben einfach rund abschliessend, der eine mit Lebenskrone, der andere mit zwei Engelsköpfen unter der Lebenskrone.

2 Grabsteine auf dem Kloster-Erbbegräbniss, an der nordwestlichen Wand des Giebels eines ehemaligen Klostergebäudes. Der linke für den Amtsverweser Elias Herbig aus Herleshausen in Hessen, † 1708; die Leichentext-Inschrift von zwei Engeln gehalten; darüber Spruch in einem Kranz. Der rechte für des Vorigen Gemahlin Gertr. Marg., geb. Herbig, † 1706, mit Inschrift, zwei Engeln, welche einen Spruch, und zwei anderen, welche ein brennendes Herz halten, und Gebeinen.

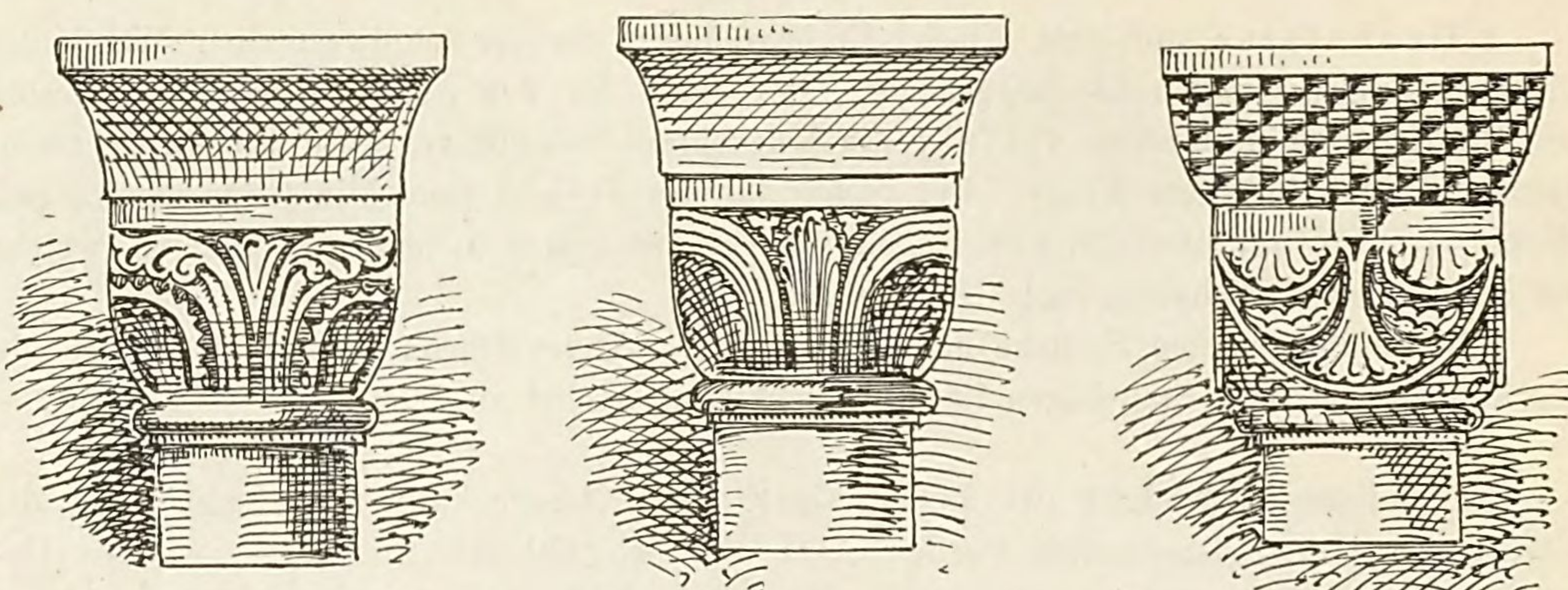
(Die Inschriften und Sprüche der Grabmäler, von Herrn Pfarrer Bloss in Göllingen abgeschrieben, auf dem Fragebogen im Kunstdenkmäler-Archiv zu Jena).

Ehemaliges **Kloster** der Benedictiner. Das Kloster kann mit Recht unter die ältesten in Thüringen gezählt werden. Da aber sowohl die Stiftungs-, wie die Bestätigungs-Urkunde und andere sichere Zeugnisse fehlen, lässt sich nicht bestimmen, in welchem Jahre und von wem es erbaut worden sein mag. Mit der früheren Geschichte des Klosters ist die Geschichte Günther's des „Einsiedlers“ (um 1006) eng verbunden. Die Schutzbogtei hatten im 12. und 13. Jahrhundert die Herren von Heldringen, seit 1324 die Grafen von Hohnstein, nach diesen die Grafen von Schwarzburg. 1525 wurde es im Bauernkriege geplündert und bis auf einige Theile zerstört.

Von der spätromanischen **Kirche** stehen Reste der Apsismauer an der nordöstlichen Seite des Kirchhofes; ferner wohlerhalten der Westthurm im Bezirk und Besitz des dort befindlichen fürstlichen **Kammergutes**. Es ist ein prächtiger, in Verhältnissen und Einzelheiten wie in Ausführung gleich vollendeter Bau, interessant, wie wenige der Zeit (aus der 2. Hälfte des 12. Jahrhunderts) und Gegend. Die sogenannte Krypta öffnet sich an der Ostseite in zwei mächtigen, den Seitenschiffen vorgesetzten Bögen, deren Pfeiler treffliche Bildung der Basen und Kämpfergesimse zeigen, in zwei Vorräume. Den Eingang bildet der südliche derselben, zu welchem eine Thür und einige Stufen an der Ostseite herabführen; er zeigt in den Eckblättern der trefflich profilirten attischen Basen schon die Spätzeit; die Würfelcapitelle mit ihren Aufsatzkämpfern haben die mannigfachsten Muster; eigenthümlich ist die Hufeisenbildung der Gurtbögen, welche von dem durch die Kreuzzüge verursachten Einfluss der arabischen Baukunst zeugt, an etwas ältere Bauten des Stiles in Sicilien und Spanien erinnernd.

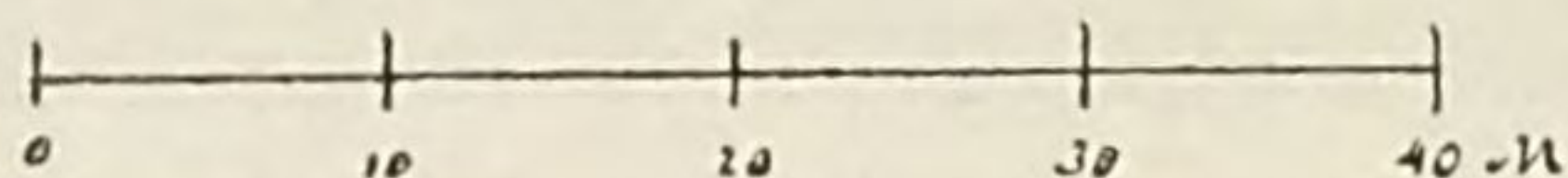
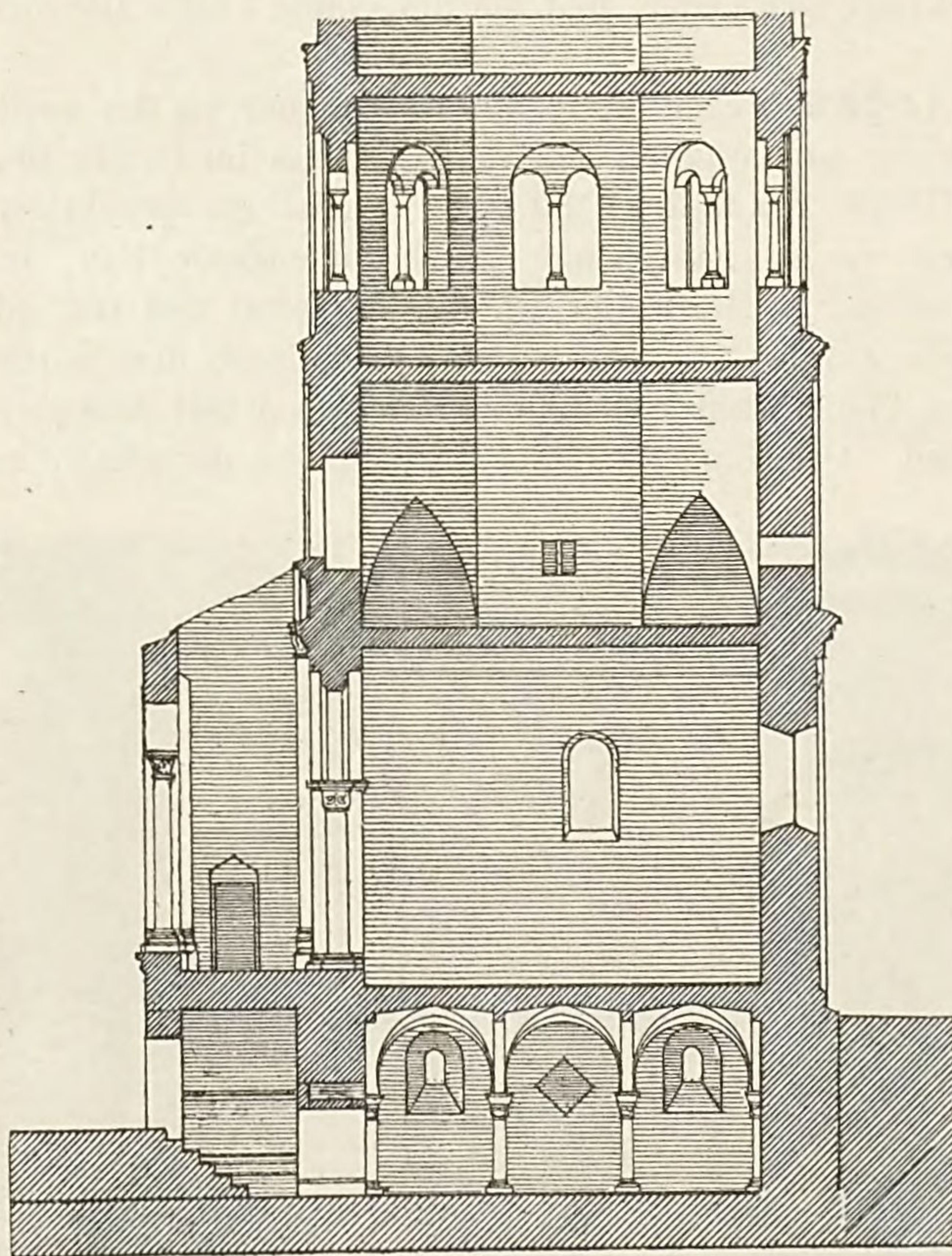


Innen-Ansicht der Krypta in der Kirche zu Göllingen.



Capitelle der Krypta in der Kirche zu Göllingen.

Die Krypta empfängt der äusseren Erdboden-Verschiedenheit zufolge nur Licht von der Südseite durch zwei Fenster an den äusseren Jochen, während das mittlere eine



Durchschnitt des Thurmes der Kirche zu Göllingen.

Blende in Gestalt eines hochkantig gestellten Quadrates hat. — Das Erdgeschoss und die zwei Obergeschosse des Thurmes sind im Innern ebenso einfach, wie die Ueberführung vom quadratischen auf den achteckigen Grundriss innen durch Gewölbezwinkel, aussen durch halbe Zeltdächer. Ein Portal, dessen der Leibung vorgelegte Säulen reiche Volutenbildung der Capitelle und schöne, mit dem Pfeiler gemeinschaftliche Kämpfergliederung haben, öffnete das Thurm-Erdgeschoss nach dem über dem Vorraum der Krypta befindlichen Verbindungsraum. Dieser war mit den beiderseits angeordneten Treppenthürmen in Verbindung. Er war wohl mit Kreuzgewölben überspannt und zwar ruhten diese, wie es scheint, nur auf der Ostseite auf den mit Blättercapitellen gezierten Ecksäulen, an der Ostseite aber auf den Consolen, die sie mit den Schildbögen theilten, während die (stärkeren) Ecksäulen



Phot. Bräunlich in Jena.

Lichtdruck von Römmler & Jonas in Dresden.

Westansicht des Thurmes zu Göltingen.

das in der Mitte auf einer Console zusammenkommende Bogenpaar oberhalb des Portales trugen. Doch lassen sich diese Bautheile ebensowenig, wie das Doppelportal mit den der Leibung vorgelegten Säulen, welches sich einst nach dem Langhaus der Kirche öffnete, verfolgen, da die Seite durch ein um 1867 für den Klosterpächter errichtetes Wohnhaus nicht nur verdeckt, sondern wohl auch beschädigt worden ist (A).

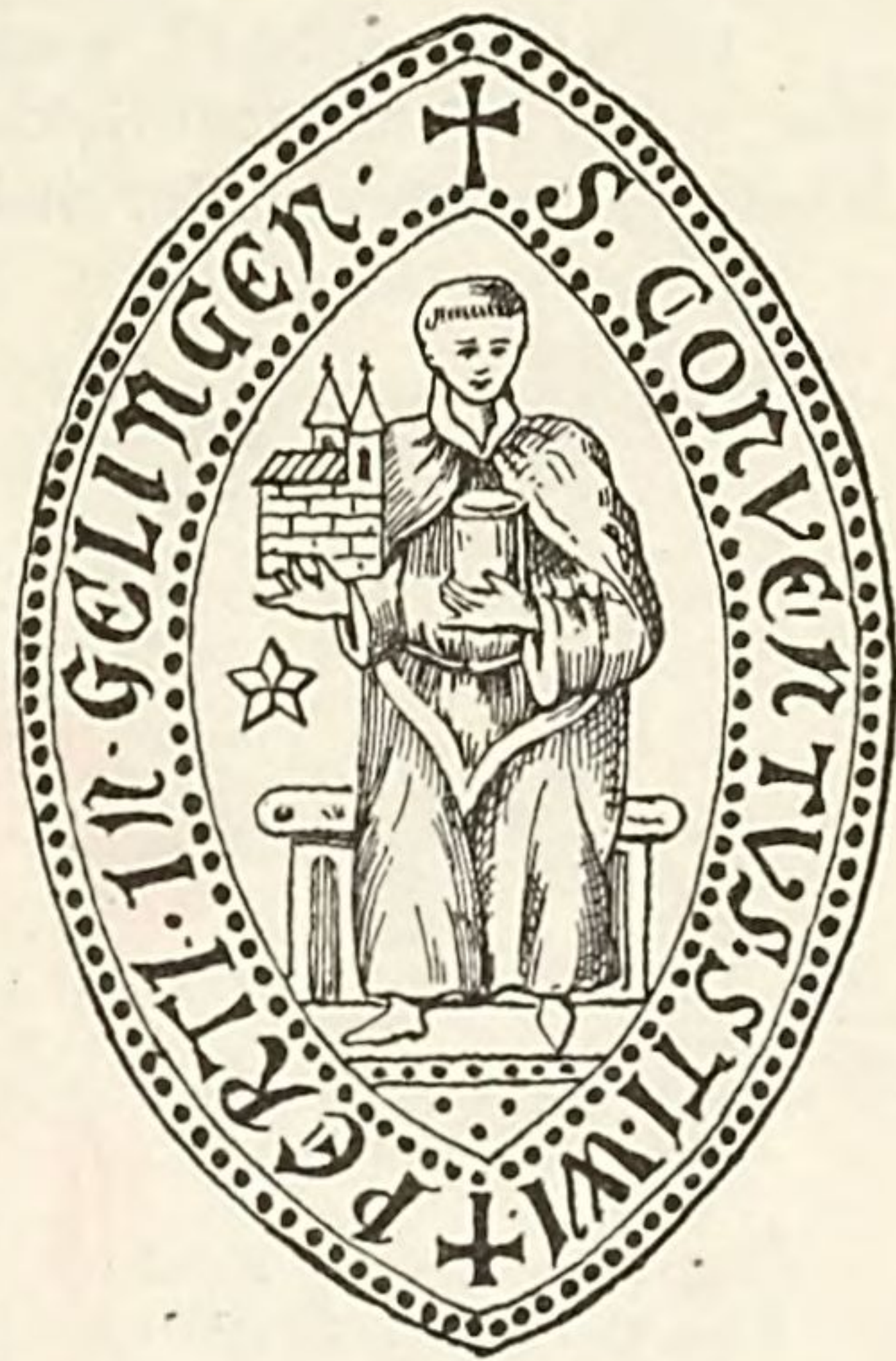
Die Aussenseiten des Thurmbaues (Lichtdruck) haben Ecklisenen, durch Rundbogen-Friesen verbunden, wozu sich noch im quadratischen Erdgeschoss an jeder Seite zwei als schlanke Säulen mit feinen Capitelchen gestaltete Mittellisenen gesellen; hier auch einige etwas unmotivirt eingeschobene Kleebögen des Frieses. Die an sich einfache Aussengliederung erhält kräftige Schlag Schatten durch die vortretenden Theile und eine malerische Wirkung durch die Wiederholung im Wechsel. Wiederum wird durch den Wechsel der sich wiederholenden Consolen unter den Friesbögen das Bild bereichert; Consolen, welche nach antiken Vorbildern, doch in freier Weise, Motive des dorischen Echinus, der ionischen Volute und des zur Palmette gewordenen, überfallenden Akanthusblattes zeigen (A). Die gepaarten Fenster im obersten Geschoss sind einfach, von schlanken Verhältnissen. Das Zeltdach hat ebenfalls, wenn auch mehrfach erneuert, seine alte Erscheinung bewahrt.

W. G. Bleichrodt, Das Kloster Göllingen, 1838, mit 3 Abbildungen. — O. v. Grothe, Lexicon deutscher Stifter, 180. — Hermann, Thüring. Stifter, in Thüring. Vereins-Zeitschr. VIII, 26. — H. L. Hesse, Das ehemal. Kl. Göllingen, in Thüringen u. d. Harz VII, 254, mit Abbildung. — Kugler, Gesch. d. Bauk. II, 401. — Lotz, Kunsttopographie I, 244. — J. F. Müldener, Antiqu. Gölling. oder histor.-diplom. Nachrichten vom Kl. Göllingen, 1766. — Otte, Handbuch der Kunstarchäol. 1885, II, 176. — Ortslexicon von Schwarzb.-Rudolst. 247. — Puttrich, Mittelalterl. Bauwerke in Sachsen, Heft Schwarzb.-Rudolst. 1843, 35 und Grundr. u. Innenansicht der Krypta Taf. 18. 19; Ansicht des Thurmes Taf. 8. 9. — Puttrich, Systemat. Darstell. d. Entwickl. d. Bauk. i. d. obersächs. Ländern 1852, Grundr. u. Krypta-Ansicht Taf. III, 6; Säule Taf. VII, 22. — Schnaase, Gesch. d. bild. Künste V (1872), 231, Anm. — Seemann, Kunsthistor. Bilderbogen Taf. 53, 12.

Wie bedeutungsvoll dem Mittelalter selbst dieser Kirchenbau ist, zeigt sich an der Freude, mit der derselbe auf den alten Siegeln dargestellt ist. — Pf. Bloss, Mitth. — Nach Ob.-Pf. Hesse stellt das untere Siegel die Unterwerfung des Klosters unter Walkenried dar.

Inscript-Tafel an der Ostseite des Wohngebäudes der Domäne, von: 1356; — an der Schafstall-Ecke, von: 1351.

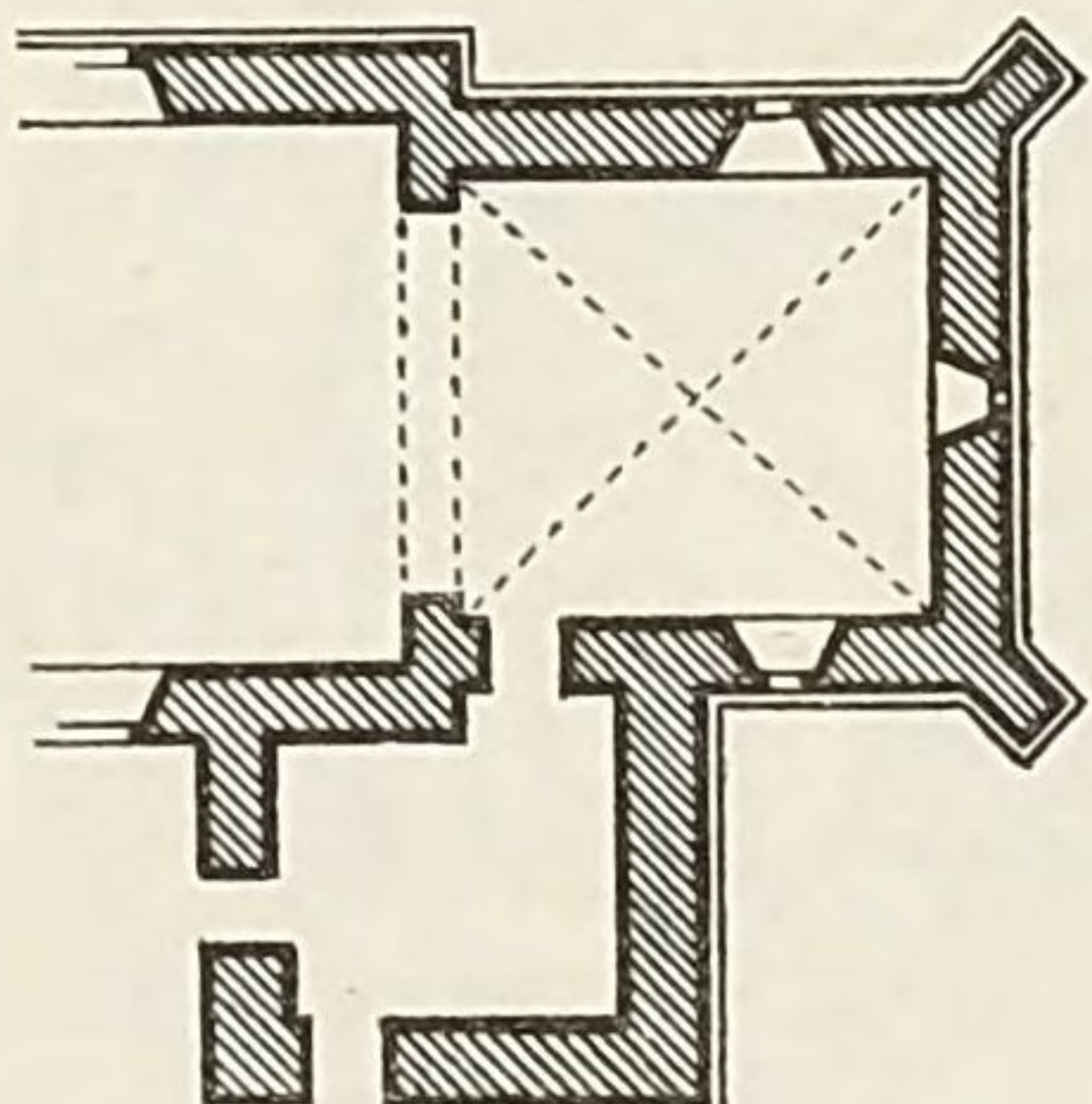
[**Kapellen** sollen früher auf dem hinter dem alten Klostergarten emporsteigenden Michelsberge, sowie auf dem nach Seega zu liegenden Jacobsberge (Joksberge) gestanden haben. — Pf. Bloss nach Müldener, Antiqu. Gollingenses § 2.]



Siegel in der Kirche zu Göllingen.

Günseroda, $8\frac{1}{2}$ km südlich von Frankenhausen; 1006 predium Guncisrod vom Eremiten Günther dem Kloster Göllingen geschenkt; 1265 kommt der Ort an das Kloster Kapelle (1344 Gonsrode, 1346 Günsrade, 1347 Gynesrode, 1352 Gunsrade, 1444 Gunsseroda), 1399 durch Kauf an die Grafen von Schwarzburg.

Pf. Mirus, Mittheil, wonach auch von den verstorbenen Pfarrern Dinkler und Stolberg Berichte über mehrere Kunst- und Geschichtsdenkmäler des Ortes an die Fürstl. Schwarzburg-Rudolstädtische Regierung gesendet worden sind.

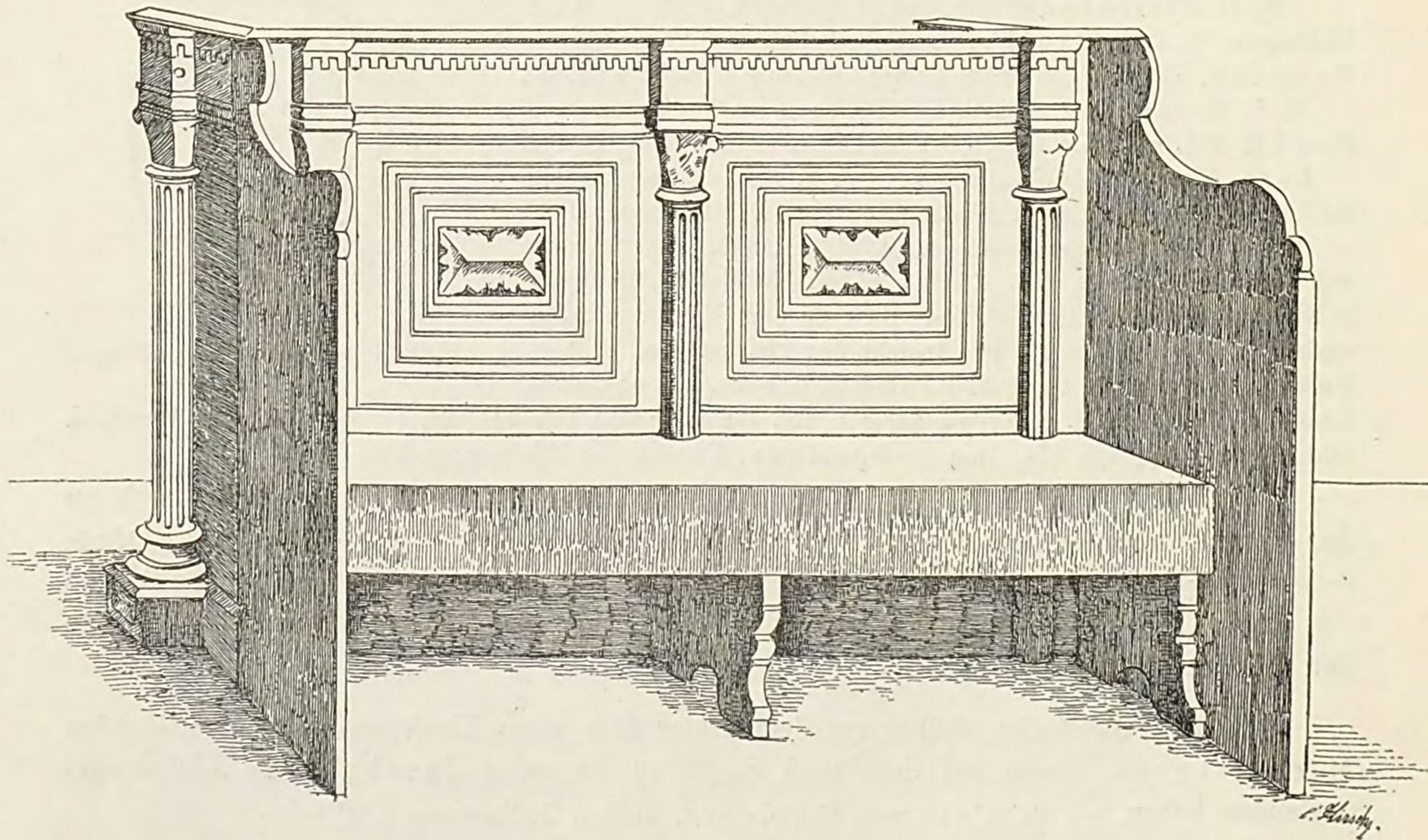


Chor-Grundriss der Kirche
zu Günseroda 1:300.

Kirche. Der Chor, auf welchem sich der Thurm erhebt, stammt seiner Anlage nach aus der Zeit des Uebergangsstils, aus welcher auch sein Ostfenster und der Triumphbogen erhalten sind; sein Gewölbe und die übereck gestellten Strebepfeiler aus der Zeit der Gothik.

Kirchenbank an der Langhaus-Nordwand, bemerkenswerth wegen der Neigung zum Classicismus, mit cannelirten Säulen und Zahnschnitt-Gesims (A).

Taufstein-Becken [Fuss und Schaft fehlen und ist statt, bezw. mit Benutzung derselben ein kurzer, achteckiger, verjüngter Sockel untergeschoben], mit oberer Umschrift: H. VON MARC 1567. J. N. R. I.; in steiler Pokalform, mit langen, vertieften, von vortretenden Platten umrahmten Eierstab-Riefelungen von ungenauer Arbeit und mit einem tau-verzierten Wulst als Halsglied über dem Schaft (A).



Kirchbank in der Kirche zu Günseroda.

Kanzelbau dicht hinter dem Altar aufsteigend, barock, von Pilastern eingefasst, so dass noch neben der auf einer Console in fünf Seiten vortretenden Kanzel zwei Felder übrig bleiben. Diese tragen die Oelgemälde des Matthäus und Johannes, die Felder der Kanzel die des Aaron, Lucas, des Gekreuzigten, Marcus und Moses, alle von gleich geringer Bedeutung, wie das des Abendmahls unter der Kanzel. Die Ecken haben aufgerichtes Akanthus-Blattwerk. Am oberen Gebälk tritt der Schalldeckel vor, einfach mit Blattwerk-Bekrönung über der Mitte vorn. Ganz originell sind die neben den Pilastern angebrachten Verzierungen in Form von mehrfach geschweiften, eckig gebrochenen und gekerbten Gittern, von Akanthus umrankt, im obersten Theile auch von Blumen und Früchten.

Taufkanne, von: 1726 und Weinkanne, von: 1798. Zinn.

Kelch. Der Sechspass-Fuss, unten mit einem Wulst, an welchem Engelsköpfe und Laubgewinde eingetrieben sind, sowie der unten und oben mit Blättern roh verzierte Knauf sind von Kupfer, die wohl neuere Kuppe von Silber, alles vergoldet.

Hostienbüchse, von: 1728. Zinn.

Glocken. 1) 1774 von Johann Georg und Johann Gottfried Ulrich in Apolda. Barock-Fries. — 2) AVE MARIA GRÆTIA PLENTA DOMINVS (A). — 3) 1857.

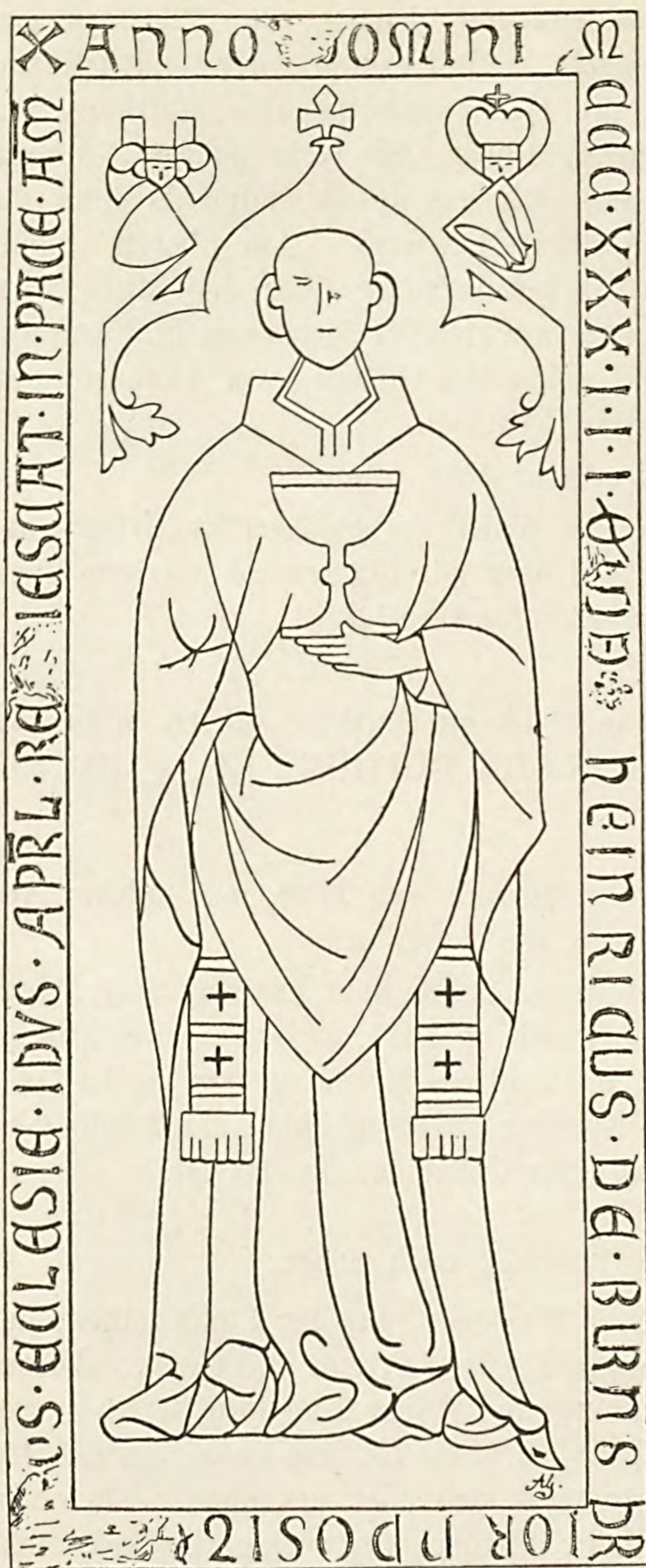
Kirchhof:

Grabstein an der Ostmauer der Kirche aussen, von 1728, mit ovaler, von Akanthus umrahmter Inschrift-Tafel, als Krönung die Sanduhr.

Grabstein an der nördlichen Kirchhof-Mauer neben dem Eingang zum Pfarrhaus vermauert; Inschrift-Tafel für: Michael Brandt, † 1611, zwischen zwei kurzen, gedrehten Säulchen mit plumpen, viereckigen, mit Andreas-Kreuz an der Vorderfläche versehenen Würfeln als Capitellen, auf denen Kugeln; zwischen ihnen ein Rundbogen-Feld, das im unteren Theil mit einem schildartigen Ornament besetzt ist.

Nahe von Günseroda, an dem Communicationsweg nach Seega:

Kapellmühle, jetzt Besitz des Herrn Müldener, an der Stelle eines ehemaligen Benedictinerinnen-Klosters der Heiligen Maria, Gertrud und Georg. Dieses wurde 1193 von Burggraf Godebold von Neuenburg und seiner Gemahlin Bertradis gegründet, im Bauernkriege geplündert, 1537 aufgehoben. Sein Umfang an dem erwähnten Wege und darüber hinaus nach dem Walde zu lässt sich noch erkennen. Ein oberirdisches, zum Theil überwachsenes Gewölbe, jetzt Wirthschaftszwecken dienend, steht oberhalb des Weges nach dem Walde zu; geringe Reste von Pfeilern und Kämpfergesimsen sind ebenfalls vorhanden, zum Theil wieder verwendet bei neueren Bauten. Bei dem Bau des Communicationsweges um 1870 und später wurden viele Steine gefunden, darunter mehrere Grabsteine in der Nähe eines verfallenen Grabgewölbes. Einige Grabsteine, Umschriften um eine Mittel-Darstellung enthaltend, sind zer schlagen worden. Ein gut erhaltener Grabstein, jetzt auf dem Mühlengrundstück nahe dem Eingang aufgestellt, enthält die Figur eines Geistlichen in kirchlicher Tracht (Abbild. auf folg. S.), mit der Stola, den Kelch in der Hand, unter einem geschweiften Kleeblattbogen, dessen Zwickel Wappen enthalten. Die Umschrift lautet: *Anno domini MCCCXXXII obiit dominus heinricus de burns prior praepositus hujus ecclesiae, idibus aprilis. requiescat in pace. amen.* (Das Denkmal muss dem



Grabstein in der Klostermühle zu Günseroda.

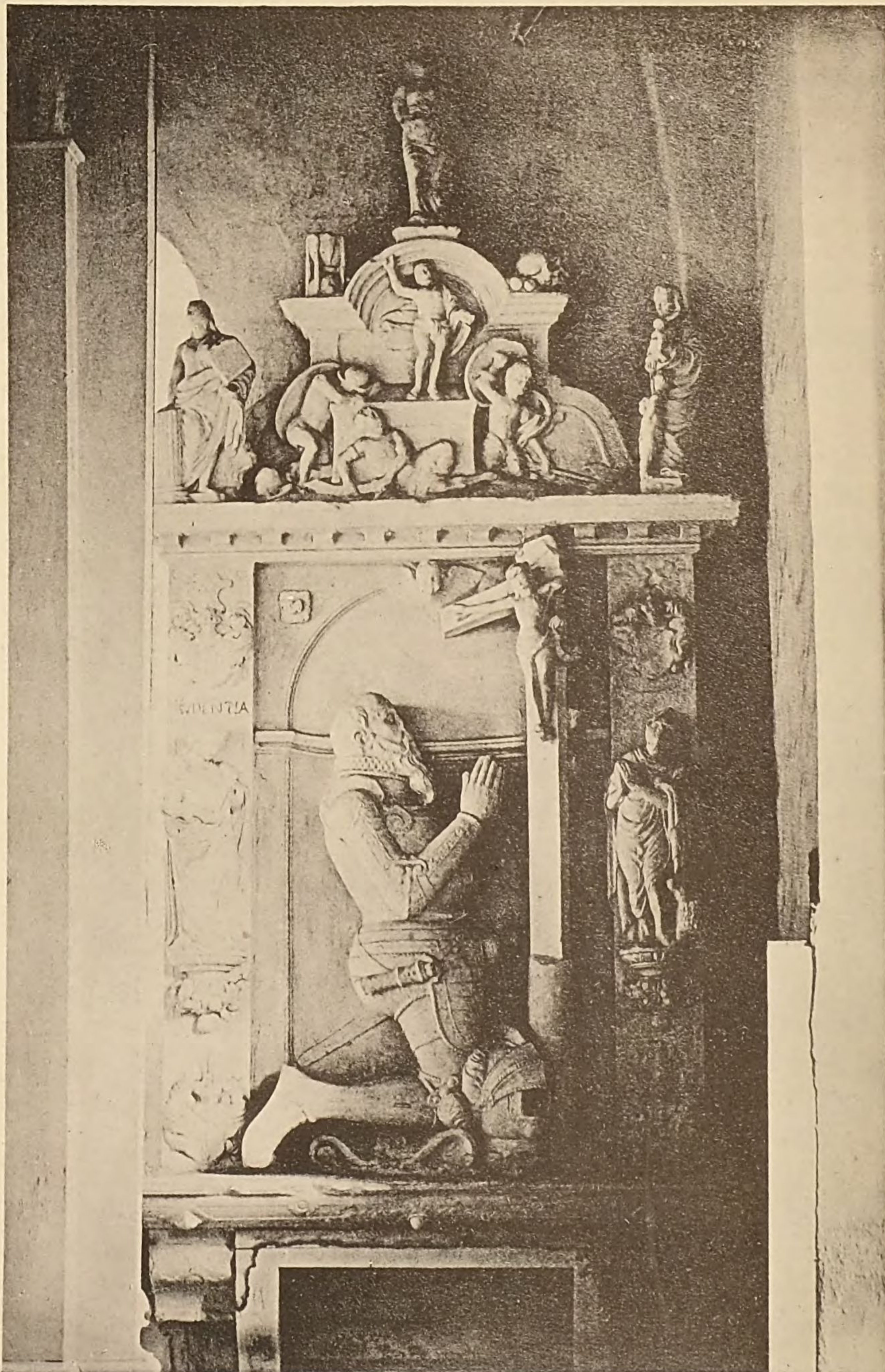
Stile nach lange nach dem Tode gesetzt worden sein.) Ein Grabstein-Rest, 1884 nach dem Pfarrhof gebracht, zeigt von der Umschrift: ANNO d. O. J. SVO.

Frhr. v. Grothe, Lexicon deutscher Stifter I, 74. — Hermann, Thüring.-sächs. Klöster, in Thüring. Vereins-Zeitschr. VIII, 15. — Hesse, Das ehemalige Kloster Capelle, in den Mitth. d. Thüring.-sächs. Ver. IX, 182—205. — Michelsen, Diplom. d. Kl. Capelle, in den Cod. Thur. diplom. I, 1853. — Müldener, Antiquitates monasterii capellae inter Seegam et Günzrodam, Manuscript im Archiv zu Rudolstadt. — Müldener, Chronik von Frankenhausen. — Pf. Mirus, Mittheilungen, unter Hinweis auf Frankenhausener Intelligenzblatt, letzte Jahrgänge.

[Eine **Feldkapelle** „alte Kirche“ soll in der Nähe der Wipper am bitzingslebener Fusswege, jetzt Separationswege und des Giebach'schen Hofes, bezw. der Wüstung **Giebendorf** (Giebichendorf) (1303 Gevendorp, 1304 Gebindorph) gestanden haben. Zahlreiche, grosse, behauene Steine sind am Wege und in der Gottfried Ziegenhorn'schen Flur gefunden worden, die aber auch zu einem Gehöfte gehört haben können, nach dem dort vorkommenden Flurnamen: „Höfchen“ zu schliessen, während wiederum etwas abseits von der Wüstung sich Spuren eines länglichen Gebäudes gefunden haben sollen. — Der unfern davon in der Nähe des alten Steinbruchs Furmire (d. h. Feuermauer oder Schornstein) befindliche Hügel mit Spuren eines Grabens ringsum könnte ebenfalls die Stelle eines alten Gebäudes sein. — Pf. Mirus, Mitth.]

[**Heimbürg**, Name einer Flur in der Nähe von Giebendorf, ohne jegliche Spur einer etwa dort gestandenen Burg, vielleicht die Stelle einer alten Viehberge im Kriegsfall. — Pf. Mirus, Mitth.]

Kohnstein, im Günseroder Flurbezirk, felsiges Plateau mit schroffem Abhänge nach der Wipper zu, einer Ueberlieferung nach eine „Schwedenschanze“ aus dem dreissigjährigen Kriege (etwa gegen die gleich hohe, gegenüber, jetzt in Trümmern liegende Arensburg gerichtet), nach einer anderen eine Umwallung als



Phot. Bräunlich in Jena.

Lichtdruck von Röttler & Jonas in Dresden.

Grabmal des Herrn von Hacken in der Kirche zu Ichstedt.

Viehberge aus germanischer Zeit; eine, wie es scheint, in mehrere Abtheilungen gegliedert gewesene Anlage, deren mittelste von Dämmen bis zu 3 m Höhe umzogen ist (A). [Ketten aus Bronze oder Kupfer, von Herrn Gutspächter Keil in Brettleben, früher Domänenpächter in Seega gefunden, sollen nach Rudolstadt gekommen sein. — Pf. Mirus, Mitth., mit Hinweisung auf Landr. v. Hogke in der Beschreibung des preuss. Weissenseer Kreises.]

Ichstedt, 8 km nordöstlich von Frankenhausen; 874 fuldaischer Besitz, 932 Istadt, 1112 Ichstetin, 1231 Icteden, kam 1230 an die Grafen von Beichlingen auf Rotenburg und wurde von diesen 1377 an Schwarzburg verkauft, 1463 von letzterem an die Herren von Gehofen als Lehen gegeben. Die Gerichtsbarkeit hatte früher der Besitzer des dortigen Schlosses inne, seit 1768 die Landesherrschaft. Nach 1820 wurde das Amt Ichstedt mit dem zu Frankenhausen vereinigt.

Kirche, von 1719, laut Inschrift an der Nordthür. Der Chor mit dem Thurm darauf ist älter, mit einem Kreuzgewölbe versehen; der Triumphbogen ruht auf einem Pfeiler, dessen romanisches Kämpfergesims über Platte und Viertelstab noch ein eigenthümliches, verkehrt birnförmiges Glied (durch Nacharbeiten?), darüber Platte und stark vortretenden Rundstab hat (A). — Ueber der Südthür das Ebra'sche Wappen. — Pf. Schönaue, Mitth.

Herrschaftstuhl, wohl von 1719, mit vertäfelter Holzdecke; mit dem Ebra'schen und einem andern Wappen (A).

Kanzelbau, barock. Korinthische Pilaster zur Seite der in fünf Seiten vortretenden Kanzel, deren Felder mit Blumensträngen geziert sind; unter ihr hängen Troddeln an kleinen Bögen und Muscheln. Am Schalldeckel das Wappen der Familie von Ebra; auf dem Rundbogen-Giebel seines Gesimses das Jehova-Zeichen in der Sonne.

Grabmal an der Chor-Südostecke, des Herrn von Hacken (? Unterschrift durch Bretter verdeckt), in schöner Renaissance, aus der 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts (Lichtdruck). Die Ausführung ist ganz vortrefflich und die Figuren und Wappen so gut, dass wir gern über den Fehler der zu gedrängten Composition und manche weniger geschmackvolle Einzelheiten hinwegsehen. Der Ritter selbst ist in schlichter Treue dargestellt. Die Blumenconsolen der beiden Figuren am Rahmen sind fast modern gedacht. Der Prudentia und der auf der andern Seite befindlichen Puritas mit dem Lamm entsprechen auf dem Gesims die beiden andern Haupttugenden (Fortitudo und Caritas). Das Ganze ist Stuckarbeit.

Kronleuchter, von: 1729, mit dem Ebra'schen Wappen. Messing.

Taufschale (Lichtdruck), Beckenschläger-Arbeit des 17. Jahrhunderts mit den bekannten gewundenen Eiern im Boden und Schriftzeichen am inneren Rand, bezw. Blümchen und Bogenfriesen am äusseren. Was diese Schale vor anderen auszeichnet, ist das Muster von Phantasie-Ciborien zwischen Blättern am mittleren Rand, welches durch sein starkes Relief und seine nur fünffache Wiederkehr dieser Schale eine wechsellvollere Gestalt giebt, als viele andere haben. Messing.

Weinkanne, von: 1712. Zinn. — Kelch, von: 1759. Silber, vergoldet. — Kelch für Kranke und Patene, von: 1712. Silber, vergoldet. — Hostienbüchse, von: 1701. Silber. — Hostienbüchse, von: 1759. Silber, vergoldet. — Pf. Schöna, Mitth.

Glocken. 1) 1778 von Johann Georg und Johann Gottfried Ulrich in Apolda. — 2) 1810. — 3) 1864.

Armenhaus, der „alte Thurm“, ursprünglich eine romanische Kapelle, um 1452 verlassen, bestehend aus rechteckigem Chorschluss und grösserem, höherem, jetzt durch eine Mauer getrenntem Chor-Rechteck. [Auf demselben erhob sich wohl einst ein höherer Thurm. Dieser, wie das Langhaus fehlen] (A). An der Ost- und Süd-Seite des Chorschlusses noch die alten Fenster mit stark geschrägter Leibung. Beide Räume haben Holzdecken, dagegen ist in der jetzigen Westmauer noch der Umriss des Triumphbogens erkennbar; ebenso eine Thür an der Südseite des Chor-Rechtecks in der Vermauerung (A).

Kreuzstein in der Flur, in dessen oberem, abgerundetem Arm ein Kreuz eingehauen ist, während der untere, sehr lange, nach oben verjüngte Arm eine eingehauene Axt (oder Hacke, als Grenzzeichen der Hacken?) zeigt.

[Ein Schloss zu Ichstedt, 1347 vorhanden, diente 1366 der Gräfin von Beichlingen als Wittwensitz und kam 1377 an die Grafen von Schwarzburg.]

Ringleben, 10 km ostnordöstlich von Frankenhausen; 786 Rinkelebo, wo Hersfeld Besitz hatte, 1227 Rinkeleibin, 1291 zum Theil Eigenthum der Grafen von Stollberg-Volkstedt, 1313 in einer Fehde niedergebrannt, gehörte bis 1417 den Herren von Heldringen, dann den Grafen von Hohnstein-Heldringen, seit 1428 den Grafen von Schwarzburg; litt oft durch Brände. — Bleichrodt, in Thüringen u. d. Harz II, 182, über das Dorf, namentlich über den in seiner Feldflur vormals befindlich gewesenen Königstuhl.

Kirche, 1334 Eigenthum der „Thumpaffen“ von Nordhausen. Der alte Theil reicht vom Chor bis zur jetzigen Mitte der Kirche, wo sich der an den Chor anschliessende Thurm jetzt auf zwei starken, rundbogigen Tragebögen erhebt. Dieser Theil entstammt selbst wiederum zwei verschiedenen Bauzeiten. Der Thurm gehört dem Uebergangstil von etwa 1200 an. Seine oberen Fenster sind durch eine eigenthümliche Mittelsäule getheilt, deren Basis die hier und da in Deutschland auftretende Form des verkehrten Würfelcapitells hat. Der vierfach gebündelte Schaft ist stark geschwellt, das Capitell mit den breiten, umgebogenen, glatten (doch aus der Akanthusform entstandenen) Blättern trägt den einfachen, oben volutirten Kämpfer zur Ausgleichung der grösseren Mauerdicke. Den Thurm deckt ein Walmdach mit vier inmitten jeder Fläche heraustretenden Dachthürmchen und einem auf dem First. — Der Chor ist spätgothisch, dreiseitig geschlossen, mit zwei grossen Spitzbogen-



Phot. Bräunlich in Jena.

Lichtdruck von Römmler & Jonas in Dresden.

Taufschale in der Kirche zu Ichstedt.

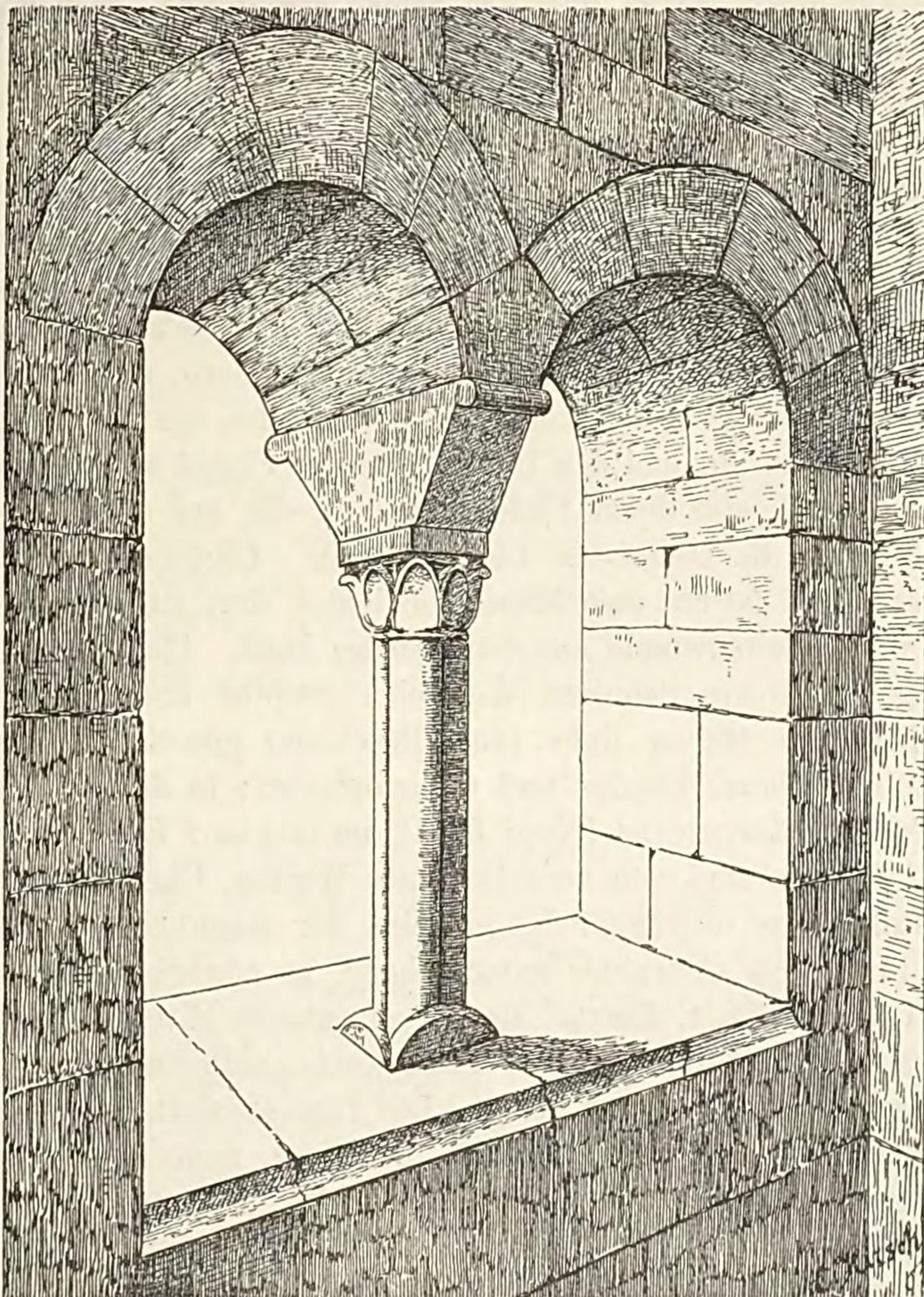
Fenstern, deren eines noch sein Fisch-Maasswerk bewahrt hat (A). — Der Westtheil der Kirche vom Thurm ab ist Neubau von 1720, gelegentlich dessen die ganze Kirche restaurirt wurde. Eine Schranke mit gedrehten Balustern schliesst den Chor gegen das Langhaus ab.

Taufstein, barock, 1751 von Maria Magdalena von Bötticher gestiftet, achteckig, pokalförmig, nur mit einigen Gliederungen an Fuss und Becken. Schwarzer Marmor.

Tauf-Engel hinter dem Kanzelbau, um 1720, barock, verstümmelt, unbedeutend. Holz.

Altar- und Kanzelbau, barock. An der Rückwand eine Inschrift, durch Balken verdeckt; darunter eine jüngere: *Diesen Altar hat Gott zu Ehren Georg Adam Noezel von Carlsron Erbherr auf Ichstedt Reinüssdorf Cannewurff*

weil ihm Gott einen Sohn Adam Friedrich Gottlieb genand den 6 Sep. 1720 geschencket auf seine kosten mahlen lassen; darunter eine auf Brand 1813 und Restauration 1816 bezügliche Inschrift. Die schmucklose Wand trennt Chor-Schluss vom Rechteck. Die aus einzelnen Voluten mit Akanthusblättern gebildete Console, welche unten in einen Rosettenknoten und herauswachsende Ananas zwischen Akanthus als Zapfen endet, trägt, von vorhangsartigen und mit Quasten verzierten Bändern umschlungen, das Fussgesims der in vier Seiten vortretenden Kanzel, welches ebenfalls Volutenranken und dazwischen Vorhangsbildungen mit Troddelwerk zeigt. Die Felder der Kanzelbrüstung haben rechteckige Füllungen; das mittlere, breitere ein birn-förmiges Inschrift-Schild in einer Cartouche mit Akanthus (darin: *Das Wort Gottes bleibet in Ewigkeit*), unter einem hübschen Engelskopf, der das Lesepult unterstützt; die seitlichen Felder haben Blumengewinde, die von einer Muschel-Palmette herabhängen. Die Kanzel fassen korinthische, auf Consolen und verkröpften Gesimsen aufsteigende Pfeiler und Säulen ein, von denen die letzteren weiter vortreten. Ueber der rundbogigen Kanzelthür und einem von Palmzweigen umrahmten, nicht sehr grossen, handwerksmässigen Oelbild des Abendmahls ruhen auf den Wandstützen das verkröpfte Gesims



Thurmfenster in der Kirche zu Ringleben.

und auf dessen Ecken über den Säulen geschweifte, oben als Knospen gestaltete Aufsätze, dazwischen ein rechteckiger Aufbau mit dem sehr umfangreichen Gemälde der Kreuzigung, eingefasst von Pilastern, mit Akanthusvoluten und daran herabhängenden Blütensträngen. Auf dem Gesims ruht ein folgender, gegen den vorigen eingerückter Aufsatz mit dem mittelhohen Oelgemälde der Grablegung. Seine, wie die vorigen verzierten Pilaster tragen ein Gesims und einen abschliessenden Flachbogen-Giebel mit Engelskopf und der krönenden Figur des Heilandes; an den Ecken liegen Engel mit Palmzweigen. Seitlich sind noch alle Aussengliederungen von Akanthusranken eingefasst, mit welchen sich Gitterwerke und Voluten verbinden, zum Theil auch aufwärts, bzw. abwärts gerichtete Blüten.

Altarwerk in einer Ecke der Kirche, spätgothisch, um 1500, dreiflügelig (A). Im Mittelschrein und den Innenseiten der Flügel sind Einzel-Figuren, in der Mitte, von den übrigen durch Fialen getrennt, der auf dem Throne sitzende Christus, rechts und links die stehenden 14 Nothhelfer. Christus hat Wundenmale an Händen und Füßen und ist mit dem Mantel bekleidet, der, am Mittelkörper auseinandergeschlagen, auch die Seitenwunde sichtbar werden lässt. [In den Händen hielt er nach Mittheilung des Herrn Schulzen Weinreich Scepter und Reichsapfel, welche jetzt fehlen.] Neben ihm stehen links (vom Beschauer gerechnet) Aegidius, Erasmus, Katharina, rechts Barbara, Blasius und Christophorus; in dem linken Flügel: Georg, Dionysius, Achatius, Margaretha [Kopf fehlt], im rechten: Eustachius, Cyriacus, Pantaleon, Vitus. Die Figuren sind von verschiedenem Werthe, Christus zu hart geschnitzt, die Frauengestalten zu oberflächlich; einzelne der männlichen sind trefflich, von individueller Bildung, dem Charakter entsprechend, so Christophorus mit kräftiger Gesichtsbildung und langem Bart, Eustachius als ehrenfester Ritter, Cyriacus als ächter Diakon, mild-jugendlich mit Lockenfülle, Vitus knabenhaft weich mit langem Haar, die Hand theuernd auf die Brust gelegt. Die Figuren sind, ausgenommen Hände und Attribute, verhältnissmässig wohl erhalten, auch die, zum Theil in edlen Linien gefalteten, Gewänder. Ebenso sind es die Baldachine [bis auf denjenigen über Christus], welche mit Schweifbögen architektonisch strenger, als sonst üblich, und mit zierlichem Schnitzwerk dazwischen gegliedert sind, sowie die Sockelfriesen [bis auf den des linken Flügels] mit Blend-Maasswerken von auf- und abwärts von einer Mittellinie ausgehenden Kleeblattbogen-Friesen (A). — An den Aussenflügeln befinden sich Gemälde in Oel, links die Geisselung, rechts die Dornenkrönung Christi, jedesmal nur drei Figuren. Die Malereien sind die gewöhnlichen jener Zeit und Gegend mit leidlicher Körperkenntniss und mit Verständniss der freilich eckigen Bewegungen, doch von zu mangelhafter perspektivischer Kenntniss; die Farben gedämpft bei vorherrschenden warmen Tönen. Ganz interessant sind die beiden durch die Fenster sichtbaren Landschaften, welche der Ortsumgebung Einzelheiten entnommen zu haben scheinen, eine befestigte Stadt und Gewässer zwischen Bergen. — Nach Herrn Ob.-Pf. Hesse ist das Altarwerk jetzt restaurirt und gemalt.

Gitterwerk an den Communionbänken, um 1720, mit Akanthus und Sternen. Schmiedeeisen.

Kronleuchter über dem Taufstein, von: 1735, mit einer Kugel unten endend; an den Armranken aufgerichtete Spitzen.

Taufschale, von: 1751. Zinn.

Kelch oder Ciborium mit Akanthusranken, die sich an gebrochene Gitter anschliessen, dazwischen Akroterien und Rosetten. Auf dem Flachkuppel-Deckel eine

grosse Rosette von Akanthusranken, aus denen rechts und links Blüthen in hübscher Weise herauswachsen. Silber. — Weinlöffel, dazu gehörig, zierlich, mit durchbrochener Rosette. Silber.

Kelch, aus dem 18. Jahrhundert, inschriftlich von Maria Elisabeth Böttcher, geb. Schreiber, gestiftet. Sechspass-Fuss; am Knauf Rautenwürfelchen mit: IEHSVS zwischen Eiern; an der Kuppe unten ein Blattkranz. Silber, vergoldet. — Patene mit gleichem Stifternamen.

Kelch. Sechspass-Fuss; am Knauf flach vortretende Rautenwürfel mit: IESVS †; wohl von gleicher Stiftung wie die Patene, welche die Stifter-Inschrift: *Conrad Teckerd 1715* trägt. Silber, vergoldet.

Hostienbüchse, mit Inschrift: *Johann Georg Speisebecher 1716*. Silber, vergoldet.

Glocken. 1) Ohne Inschrift, alt, lang, unten mit zwei glatten Reifen. — 2) *AVE MARIA GR̃A . PLEÑA DŌNS TEEV. (A)*. Zwei Stempel mit Crucifix und Umschrift: *MCCCCXXXI (?)*. — 3) 1787 von J. C. und J. H. Ulrich in Apolda. Spruch: *Die Glocke ruft zur Kirche und zum Grabe. Sie klingt mir immer schön, wenn ich Dich Jesu habe.*

Kirchhof:

Grabmal der Familie Rüdiger, von 1782, in gutem Zopfstil (A). Auf dem Sockel erhebt sich der geschweifte Mitteltheil mit einem umrahmten Spruch unten und der Doppel-Inschrift oben. Einfacher als sonst und dabei schöner geschwungen und zusammenhängend ist das einrahmende und trennende Volutenwerk. In den Ecken sitzen oben Engelsköpfe; darüber ein an den Seiten wagerechtes, in der Mitte flachbogiges Gesims. Vor dem Mitteltheil liegt ein Knäbchen, auf einen Schädel gestützt und mit einer Sanduhr in der Hand, zu den Seiten stehen Frauengestalten [mit verstümmelten Nasen und Händen], ebenfalls in recht guter, schon classicistischer Haltung und Gewandung. Aufsatz nach oben verjüngt, mit zwei geflügelten Knäbchen mit Lamm und Anker zu den Seiten und der schönen, schlanken, heraufschwebenden Gestalt eines Engels mit Spruchschild oben. Das Ganze ist ganz stattlich und malerisch im Aufbau bei verhältnissmässig massvollen Einzelheiten.

Grabmal südlich neben dem vorigen, der Familie Heinrich (?), aus dem 18. Jahrhundert. An der einen Seite die Figur des Glaubens [die andere fehlt]; als Krönung das Dreifaltigkeits-Dreieck im Strahlenkranz, unter der Lebenskrone.

Grabmal, aus dem 18. Jahrhundert, Obelisk [der Krönung beraubt], mit Sinnbildern: Baum des Lebens, von der Sonne beschienen; Schiff; Tod, Laute spielend; Gestalt nach obenweisend, eine Harfe zu Füssen.

Im Besitz des Herrn Schultheiss Weinreich:

Funde vorgeschichtlicher Cultur: Urne, länglich, im Galgenberg (von Steinen umgesetzt und bedeckt) gefunden, etwa 38 cm hoch, 89 cm im Umfang an der Bauchmitte, mit geradem, kurzem Hals und vier Schnurloch-Henkeln darunter, von mittlerer Wanddicke und ziemlich hart gebrannt (La Tène-Form nach Klopffleisch). — Keil, ebendaher, der auf der Brust eines Gerippes lag; Serpentin. — Kügelchen und Schaber, in der Nähe der vorigen Stelle gefunden; von Stein. — Scherben, auf demselben Hügel gefunden, von Thongefässen. — An Einzelfunden: Axt; Hammer, von Stein; Webegewicht, von Thon, in Topfscherben gefunden; Stein mit Loch.

Schenkthor, einziger Rest der mittelalterlichen Befestigung (4). Der gothische Thorthurm hat im Erdgeschoss ein spitzbogiges Tonnengewölbe als Durchfahrt und zu jeder Seite ein einfaches Spitzbogen-Thor auf zwei nur durch Sockel und Kämpfergesimse ausgezeichneten Pfeilern. Dann zwei Geschosse mit wenigen, aber schon mässig grossen Rechteck-Fenstern und Walmdach. Quaderbau.

Rottleben, 4 km westlich von Frankenhausen; 1125 erwähnt, gehörte den Grafen von Rotenburg, seit Anfang des 13. Jahrhunderts den Grafen von Beichlingen, ward 1276 an die Grafen von Schwarzburg verkauft. 1300 Ratheleyben, 1319 Rotteleyben, 1435 Rotteloiben.

Kirche [dem Johannes geweiht, gehörte 1319 dem Kloster zu Frankenhausen], unbedeutend.

Kanzelbau, von: 1694. Die Kanzel mit Säulchen an den Ecken, den in Holz geschnitzten, steifen Figuren der Evangelisten an den Flächen.

Kelch. Sechspass-Fuss; am Schaft Blattkranz; am Knauf Würfelchen mit: IESUS zwischen Eiern. Silber, vergoldet.

Hostienbüchse, von: 1717, oval. An den Seiten Palmetten- und Rankenwerk. Der Deckel hat Verzierung von schrägen Cannelirungen mit Blättern, oben geschweifte Netzwerk-Verzierung mit Rosetten in den Kreuzungen.

3 Glocken, 1882.

Grabstein-Rest auf dem Kirchhof, mit leidlicher Verzierung.

Pfarrhaus. Inschrift: 1588, renovirt 1788.

Der „**grüne Hügel**“ nahe Rottleben, ehemalige Gerichtsstelle, nicht Hünengrab. — Pf. Müldener, Mittheil. nach einer von dessen Vater 1858 angestellten Untersuchung.

Falkenburg-Ruine, nördlich von Rottleben über der 1865 entdeckten, sogenannten Barbarossahöhle; um die Mitte des 14. Jahrhunderts von Heinrich von der Valkenburg erbaut, wahrscheinlich um 1458 zerstört. Nur wenige Trümmer von Umwallungen und Bauten, u. A. des runden Bergfrieds, erhalten.

Bleichert, Thüring. Magazin. — Herthum, Die Barbarossahöhle bei Frankenhausen etc. Leipzig 1868. — K. Meyer, Nordhäuser Zeitung 1878. — F. Müldener, Histor. Nachrichten von einigen zerst. Bergschlössern. Leipzig 1752, S. 27 (Antiqu. Falkenberg). — Richter, Kyffhäusersage, S. 139 ff. — Thüringen u. d. Harz VIII, 375.

Ochsenburg, auf dem Gipfel nördlich oberhalb der Falkenburg, Osen (= Asenburg?), altheidnische Cultstätte und Fundort von Gegenständen vorgeschichtlicher Cultur.

Seega, 7 km südwestlich von Frankenhausen; 1278 Syga, kam 1356 an die Grafen von Schwarzburg, ward 1711 durch Brand stark beschädigt.

Kirche. Der viereckige Chor, auf dem ein Thurm sich erhebt, stammt aus der Uebergangszeit, wie ein freilich erneuertes Fenster zeigt, im Uebrigen 1699, als das Langhaus und der Westthurm neu gebaut wurden, dann 1781 (Jahreszahlen am Thurm) und 1854 wesentlich wiederhergestellt. An der nördlichen Empore einige Holzpfeiler von hübscher Form (A).

Weinkanne, von: 1712. Zinn.

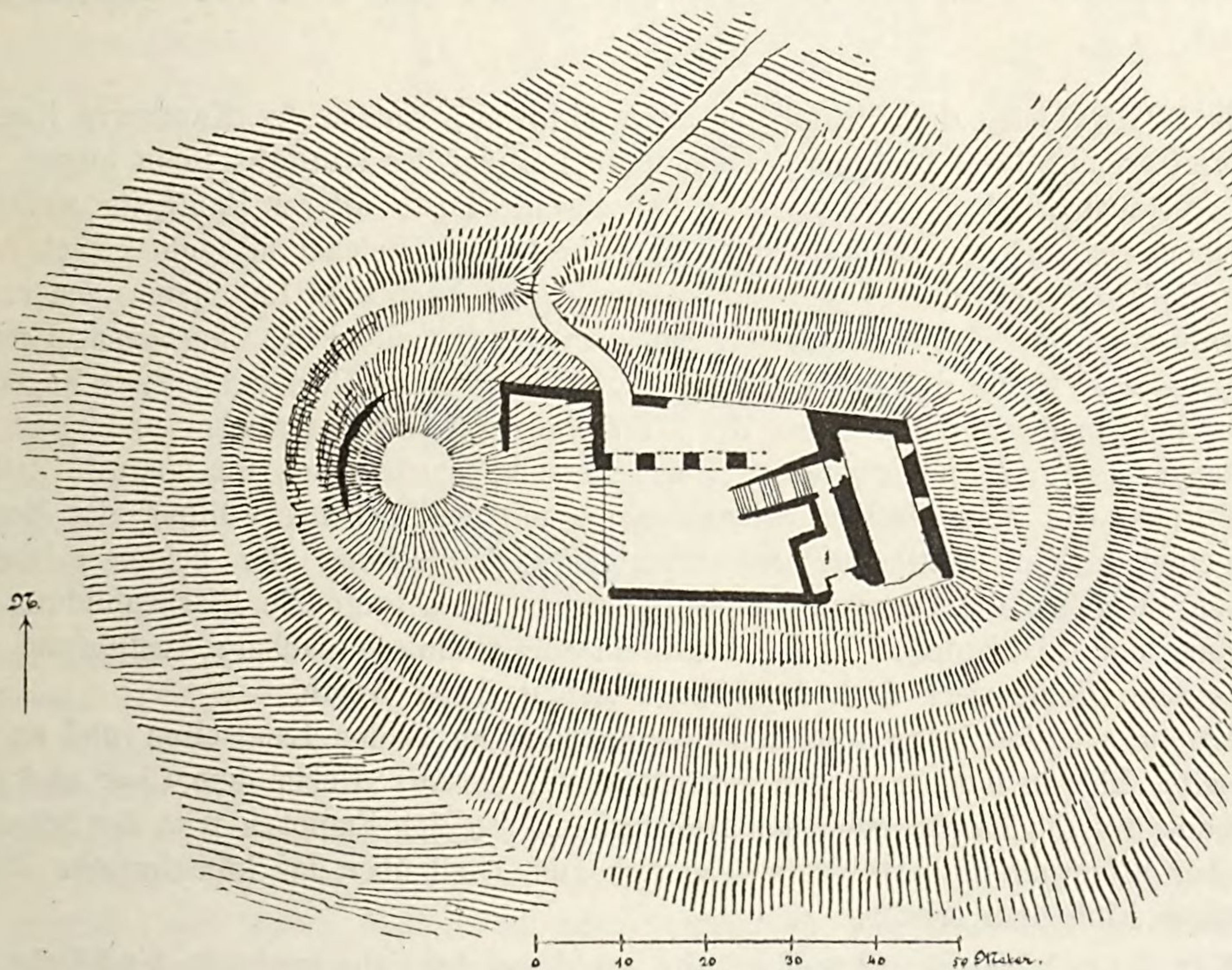
Kelch. Sechspass-Fuss mit Blattverzierungen; Knauf gedrückt rund, in seiner Mittellinie mit einem Kranz von in einander gesteckten Blattkelchen verziert; darunter und darüber herabfallende, dreifach gelappte Blätter mit stark vortretenden Mittelrippen und dazwischen Rosetten; nach dem Kranz hin noch eine Perlenreihe; unter der Kuppe Blattverzierungen. Silber, vergoldet.

Kirchhof:

Grabmal an der Kirchthür, barock, in Obeliskform, mit zierlichem, bemaltem Ornament.

1 $\frac{1}{2}$ km westlich von Seega:

Arensburg, Burgruine auf einem bewaldeten Vorsprung der Hainleite. Die Burg war 1116 vorhanden, von 1229 bis 1311 Wohnsitz eines Rittergeschlechtes als



Grundriss der Arensburg bei Seega.

Lehn von den Landgrafen von Thüringen, 1319 Lehn der Grafen von Hohnstein; von diesen kam sie 1356 an die Grafen von Schwarzburg, 1498 als Pfand an den Ritter Hans von Vippach und wurde 1525 von den Bauern zerstört. 1547 wurde das Amt Arensburg wieder eingelöst. Nachdem dasselbe mit Frankenhausen vereinigt war, verfiel das Schloss. Die elliptische Anlage und die Anordnung des nur noch in der Erhöhung erkennbaren, runden Bergfrieds auf der einen Seite, der Wohngebäude auf der andern Seite des Bezirkes sind Zeichen eines hohen Alters der Anlage. Erhalten ist ausser geringem Mauerwerk, wie auch einigen tonnengewölbten Kellern, noch in grösserer Höhe eine von Osten nach Westen laufende Mauer etwa aus dem 14. Jahrhundert mit drei [früher vier] mächtigen, 3,1 m breiten Spitzbogen-Oeffnungen auf einfachen Pfeilern.

Bleichrodt, Die Ruinen der Arensburg. — Gottschalk's Ritterburgen, 4. Bd. — Hempel, Europäisches Staatslexicon. — Ludloff, Gemeinnützige Blätter für Schwarzburg, Jahrgang 1819. — A. F. Thieme, Handb. f. d. Fürstenth. Schwarzb.-Rudolstadt. Leipzig 1882, S. 255. — Zeichnung von E. v. Briesen 1853, wohl in Rudolstadt befindlich (?).

Seehausen, 4 km ost-südöstlich von Frankenhausen; 1101 Seehusen, zur Grafschaft Beichlingen gehörig, bis 1208 zur Grafschaft Rothenburg, kam 1340 durch Kauf an die Grafen von Schwarzburg, wurde durch Brände 1712 und 1833 fast ganz zerstört.

Kirche, nach dem Brand der alten 1713 auf Kosten des Kaufherrn Kutzleb in Gotha erbaut, 1860 im Innern, 1886 unter Leitung des Bauraths Junot aussen und innen restaurirt. Doch sind noch einige geringe Reste älterer Bautheile sichtbar; von einem romanischen Bau stammen der Chorbogen [welcher sich einst nach einer Halbkreis-Apsis hin öffnete] und der Triumphbogen nach dem Langhaus, von einem spätgothischen Bau aber die Dienstconsolen an der Ostseite jenes Chorbogens [welche zeigen, dass an Stelle der Apsis damals ein kreuzgewölbttes Chor-Schlussjoch angebaut wurde] und an der inneren Mauer der Westseite ein besonders reicher und recht gut erhaltener Sacramentschrein. Zeigt derselbe auch schon die späteste Zeit in den Formen des sehr flachen Schweifbogens mit willkürlicher Füllung des Bogensfeldes und in der eingebogen giebelförmigen Ueberdeckung der beiden seitlichen Nischen, so geben die Gesamtcomposition, eben diese originelle Nischenbildung zur Belebung der Fialenpfeiler und schliesslich die technisch saubere Ausführung mit noch gutem Blumenwerk doch der kleinen Arbeit ihren Werth.

Emporen laufen in zwei Reihen übereinander an beiden Langseiten und an der Westseite, hier in flachem Bogen zurücktretend, herum. Ueber dem Chor und dem Langhaus hat die Kirche gebogene Holzdecken. Zu den Emporen tritt der Schmuck mehrerer hölzerner Kirchstühle, welche sich zum Theil über das künstlerische Maass derartiger Einbauten erheben.

Kirchstuhl an der Chor-Nordseite, wohl aus der Erbauungszeit der Kirche von 1712, von sehr hübschen Profilierungen (A). Zwei toscanische Pilaster auf attischen

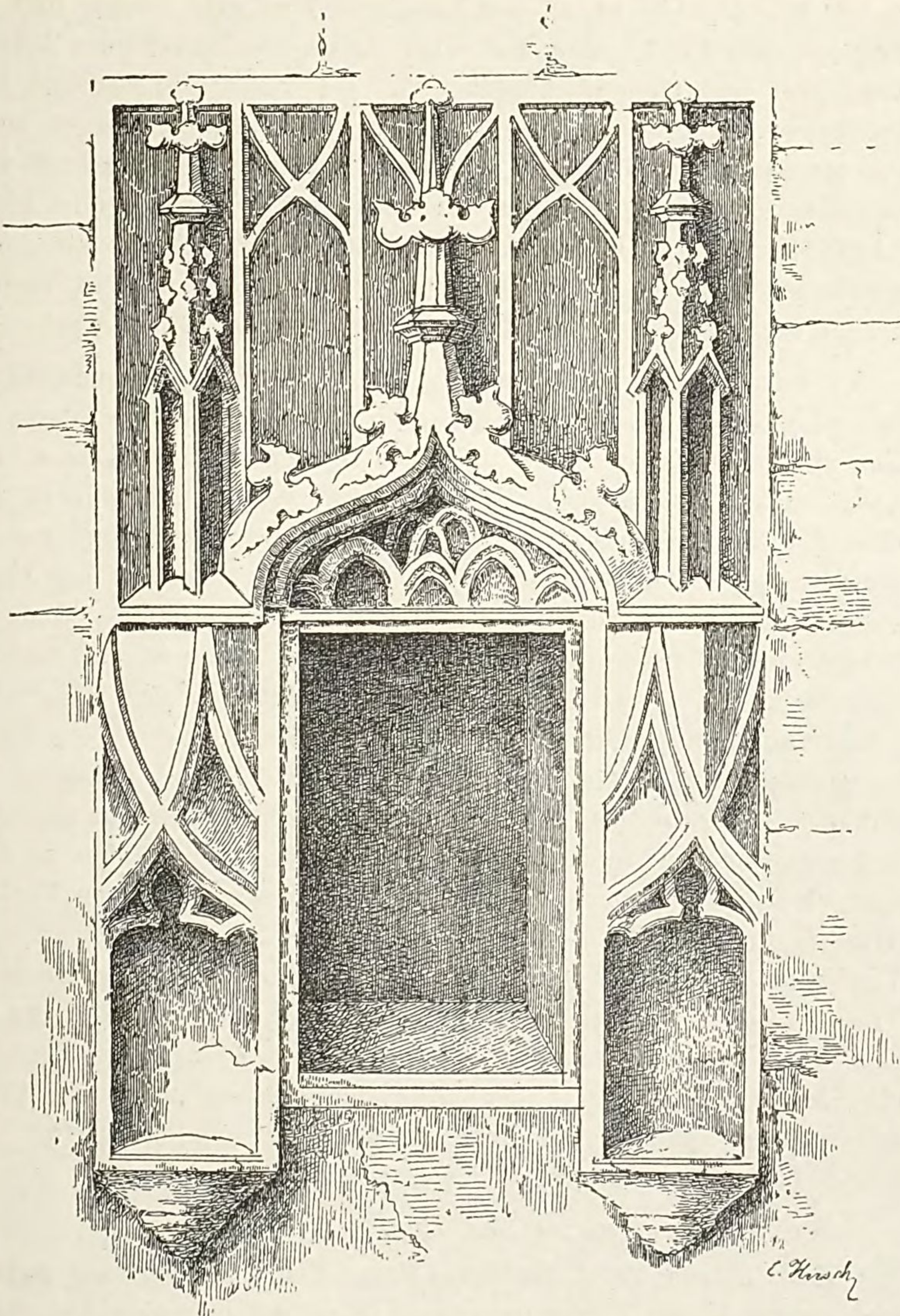
Basen und Sockeln fassen im Erdgeschoss den Stuhl ein, während die einfache, vertäfelte Brüstung noch durch einen in der Mitte vortretenden, auf gleicher Gliederung, wie die Eckpilaster, ruhenden, kurzen Pilaster in zwei Abtheilungen getheilt ist. So ist auch das ganze Obergeschoss dreigetheilt, indem die mittlere Stützenstellung auf einer den äusseren

Pilaster-Capitellen des Erdgeschosses entsprechenden Console ruht. Diese ist an der Vorderfläche mit den Capitellen durch hübsch durchbrochen geschnittes Akanthus - Rankenwerk, freilich etwas unorganisch, verbunden. Auf den toscanischen Eckpilastern und der Mittelconsole sitzt zunächst ein verkröpftes Gebälk mit durchlaufendem Gesims, dann ein durchlaufendes, durchbrochen geschnittes Fussgesims (Nachklang der Gothik), das an den Ecken und in der Mitte Muschel- und Blattwerk hat. Hier erheben sich die drei Stützen des Obergeschosses, erst

Sockel mit laubverzierten Füllungen, darauf schlanke, korinthische Pilaster mit verjüngten

Schaften, aber weit

ausladenden Capitellen und Kämpfergebälken darauf, welche das Abschlussgesims tragen. Hinter den Pilastern werden die Umrahmungsbretter sichtbar, welche sowohl die glatten, nur durch Medaillons mit vergoldeten Monogrammen geschmückten Brüstungsfelder einfassen, sowie, durch das Abschlussgesims der Brüstung (das hinter den Pilasterschaften verschwindet) unterbrochen, oben die rechteckigen Oeffnungen



Sacramentschrein in der Kirche zu Seehausen.

umschliessen, in ihrem obersten Stück wiederum durch fein durchbrochen geschnittes Akanthus-Rankenwerk verbunden. (Auch hier ein Nachklang gothischer Altar-baldachine).

Kirchstuhl an der Chor-Südseite, von: 1751.

2 Kirchstühle an der Langhaus-Westseite, rechts und links unter der Orgel-Empore, um 1712, einfacher, aber durch geschmackvolle Arbeit die meisten Werke jener Zeit und Gegend überragend. Der erstere (Lichtdruck) hat ebenfalls zwei Abtheilungen. Die Basen, Capitelle und Verkröpfungen zeigen ein sehr reines Stilgefühl und maassvolle Profilirungen, die obere Flachbogen-Füllung mit ihrer feingeschwungenen und meisterhaft ausgeführten, durchbrochenen Schnitzerei ist hier in organischer Weise durch Umrahmung von den Rahmenhölzern getrennt, bezw. an sie geschlossen. Der nördliche Stuhl ist der bessere, der südliche, nach dem Vorbild jenes wohl später ausgeführt, etwas schwerfälliger in dem oberen Rankenwerk.

Kanzelbau, barock. Erdgeschoss mit zwei Seitendurchgängen neben dem Altar zum Chor hin, von einfachen, dorischen Pilastern eingefasst, deren Capitellprofile, verkröpft, sich als wagerechtes Gesims über den Durchgängen fortsetzen, in der Mitte durch die Kanzelconsole unterbrochen. Die Oberwand erhebt sich nur in der mittleren Abtheilung über dem Altar, eingefasst von Pilastern und davor gestellten, korinthischen Säulen, welche das verkröpfte Gebälk mit dreitheiligem Architrav und dem mit Akanthus verzierten Gesims tragen. An den Aussenseiten der Pilaster laufen nochmals Einfassungsbretter herab, mit Frucht- und Blumensträngen geziert und in Rankenvoluten nach den Seitentheilen unten auslaufend. An der Oberwand sitzt unten dicht über dem Altar ein gebrochen umrahmtes, handwerklich ausgeführtes Oelgemälde des Abendmahls. Darüber tritt auf verkehrt kronenartig entwickelten Akanthus-Consolen die Kanzel fünfseitig vor, mit Lorbeerblätter-Strängen im Fussgesims, mit Eckpfosten, Akanthusblättern an den unteren Ecken, wie im Abdeckungs-gesims und in den Flächen, deren einfache, viereckige, an den Ecken etwas gekröpfte Umrahmungen Füllungen umschliessen. In diesen ist an der Vorderseite der Spruch: *Das Wort Gottes bleibt bis in Ewigkeit* angebracht, an den nächsten, seitlichen Flächen aber Verzierung von Blattrosetten in Kreuzform. Der fünfeckig gebrochene Schalldeckel tritt am Fries des oberen Säulengebälkes vor, unten mit Quasten verziert an seinen Bogenausschnitten, oben mit einer von Akanthusvoluten gebildeten Krone. Auf dem Säulengebälk erhebt sich ein Rundbogen-Giebel, in der Mitte unterbrochen durch ein Crucifix. Die dreiviertel lebensgrosse, ganz vergoldete Figur des Gekreuzigten ist von bemerkenswerth schöner Durchbildung des Hauptes.

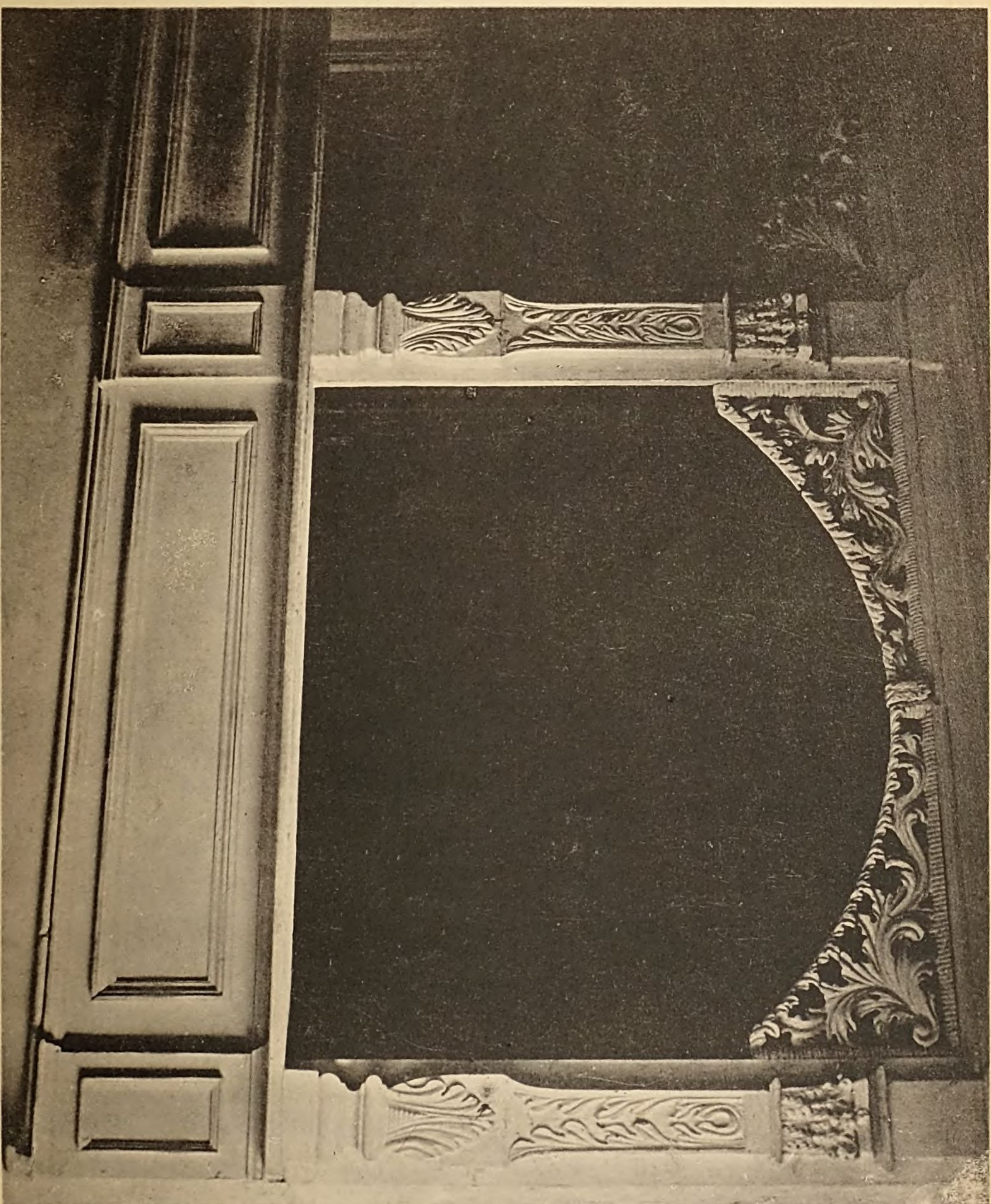
Weinkanne, von: 1745. Zinn.

Kelch, von: 1724. Sechspass-Fuss; Knauf mit Perlband zwischen den oben und unten vortretenden Eiern; Kuppe im unteren Theil mit aufgerichteten Blättern. Silber, vergoldet.

Kelch, von: 1740. Sechspass-Fuss; Knauf flach, mit sechs sich kreuzenden Bändern und Würfeln, darauf: IESVS, dazwischen Kehlen und Wulst. Silber, vergoldet.

Hostienbüchse, von: 1745. An der Büchse abwechselnd Vorhangsverzierungen und Rankenwerk. In der Mitte des in mehreren Gliederungen geschweift gebogenen Deckels ein ovales Medaillon mit hübschen Ranken und Rosetten.

Malereien an der Decke, in etwas verzierten Umrahmungen, wohl von dem Künstler des Abendmahlsbildes unter der Kanzel ausgeführt. Im Chor: das himmlische Jerusalem mit



Phot. Bräunlich in Jena.

Lithdruck von Römmler & Jonas in Dresden.

Theil der Kirchstühle zu Seehausen.

der Anbetung des Lammes in der Glorie; im Langhaus-Mittelraum: die Taufe Christi mit grosser Volksmenge zu den Seiten und im Hintergrunde und die Himmelfahrt Christi. Die Zeichnung ist schlecht, die Farbenwirkung ganz gut.

Glocken. 1) 1855. — 2) 1824. — 3) 1840.

Kreuzstein an der Strasse nach Oldisleben.

Thalleben, auch Steinthalleben genannt, 7 km nordwestlich von Frankenhausen, sehr alten Ursprungs. 1205 Dalehem, 1258 Thalheim (der eigentliche Name), 1390 Dalhem, dann auch Thalleuben. Die Kirche, bezw. ein Kloster, soll 917 dem h. Dionysius zu Ehren gestiftet worden sein, dessen Güter (also wohl auch die Kirche selbst, wie der ganze Ort) nach und nach an das Kloster Walkenried kamen, theils durch Schenkungen des Papstes Innocenz II. 1205, Markgraf Theodor von Osterland und Meissen 1215, Landgraf Albert von Thüringen 1272, theils durch Kauf von Friedrich von Ebeleben 1211 und Hermann von Sondershausen 1317, von dem letzteren auch das Patronatsrecht. Um 1534, als Graf Günther von Schwarzburg von dem Abt Paullus durch Kauf die Einkünfte von Thalleben (zunächst widerruflich) erhielt, mag die Reformation ihren Anfang genommen haben.

Pf. Reinhard zu Thalleben, Mitth. nach den Notizen von Pf. Franz 1792 im Kirchenbuch, welche wiederum nach des Pf. M. Kühne (1723–69 Pfarrer) gesammelten Nachrichten gemacht sind.

Kirche. Der jetzt als Sacristei dienende Chor, auf dem sich der Thurm erhebt, ist der Rest eines romanischen Baues (angeblich aus der Zeit der ersten Gründung), von dem an der Südseite ein kleines, jetzt zur Blende vermauertes Fenster vorhanden ist, ferner der (nach Abbruch der Apsis) zugemauerte Chorbogen und der Triumphbogen, bezw. das Tonnengewölbe (?) dieses Raumes. (Der romanische Bau scheint ursprünglich kleiner gewesen, später nach Süden zu erweitert und in den Mauern erhöht worden zu sein.) Das Uebrige ist Neubau von 1735. Im Jahre 1879 wurde der Thurm restaurirt.

Kirchstuhl an der Chor-Nordseite, im Zopfstil, mit hübschen Rankenvoluten am Sockelglied und mit aufgelegten Verzierungen an der Brüstungsfüllung in Form von Blättern und Früchten, die seitlich in ein durch zwei Ringe geschlungenes Tuch ausgehen. Holz.

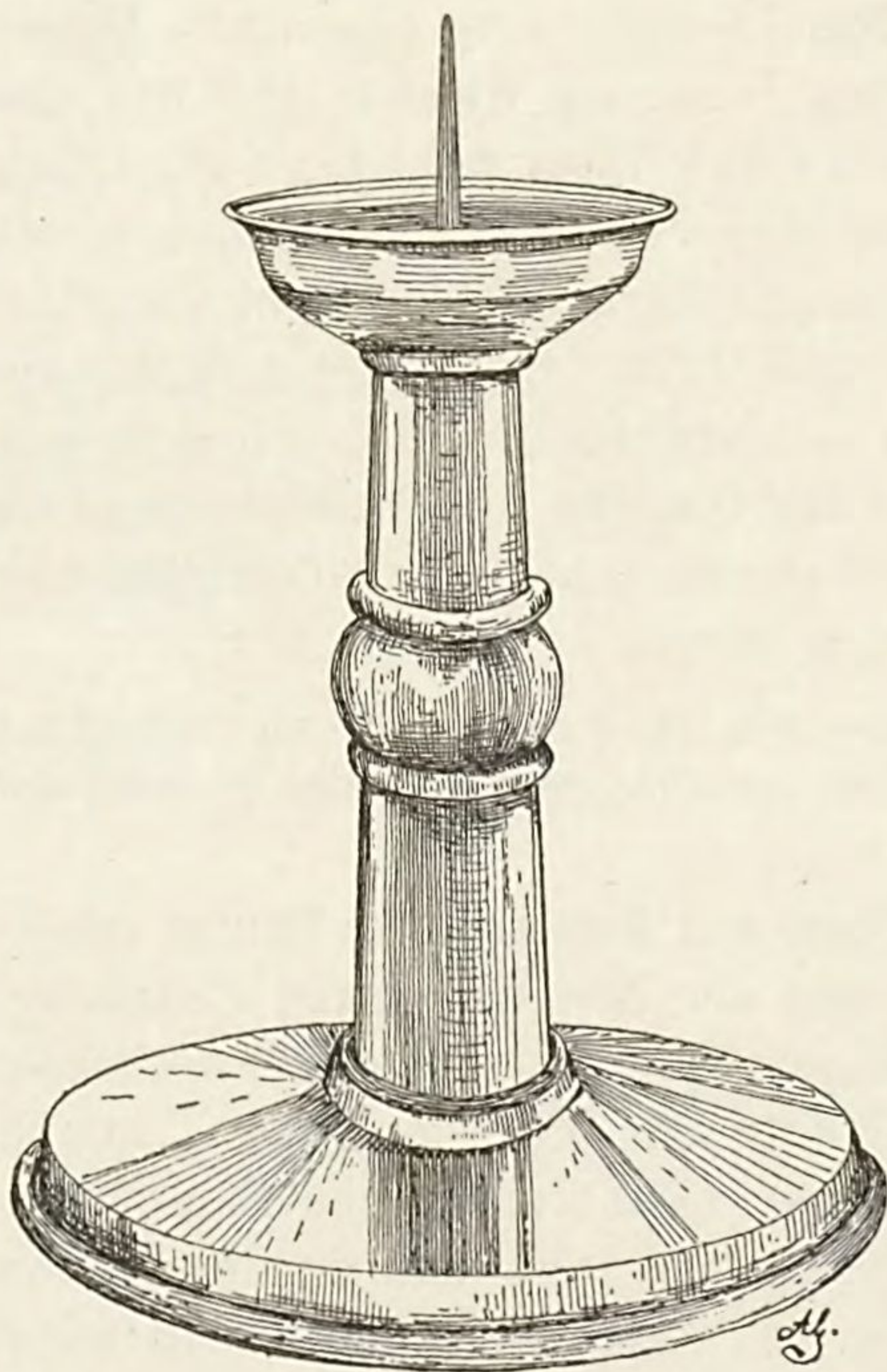
Kirchstuhl an der Langhaus-Nordseite, zopfig, mit Akanthusranken zwischen Füllhörnern an der Brüstungsfüllung. Holz.

Opferstock hinter dem Altar, von: 1580, achteckig, mit Sockel- und Deckplatte. Stein, 60 cm hoch.

Kanzelbau hinter dem Altar, laut Inschrift an den Rahmenbrettern 1771 gemacht, 1836 renovirt. Auf einem durchgehenden Sockelgesims erhebt sich die Oberwand, eingefasst von Pilastern und vorgestellten, auf Postamenten ruhenden Säulen mit korinthisirenden

Capitellen. Auf den Capitellen sitzen Kämpfergesimse, welche den hintergestellten Pilastern als Capitelle dienen, darüber folgen nochmals Kämpfergebälke, dann der verkröpfte Architrav, der jedoch von beiden Seiten nur bis zu dem mit der äussern Kante auf ihm ruhenden Schalldeckel geht. Dieser tritt, wie die Kanzel, in fünf Seiten vor. Die letztere, auf einer Console mit traubenförmigen Zapfen, hat an den Ecken auf Sockeln gedrehte Säulchen mit korinthisirenden Capitellen und an den Flächen Füllungen in vielfach gebrochenen Rahmen; der Schalldeckel zeigt von den Ecken ausgehende S-Voluten als Krone, darauf ein Kreuz mit dem Dreifaltigkeits-Dreieck im Strahlenkranz. Die aussen an den Pilastern herablaufenden Rahmenbretter sind plump geschnitzt.

Tafel hinter dem Altar, vermauert, mit: 1752 und Anfangsbuchstaben von Stifter-Namen über einem Kopf (A).



Leuchter in der Kirche zu Thalleben.

2 Leuchter. Die Form ist einfach, aber von guter Bildung des Ganzen und der Schale insbesondere, und interessant, weil die Form auf verhältnissmässig alte Motive zurückweist. Bronze.

Taufkanne, von: 1650. Zinn.

Weinbehälter, von: 1701, mit Schraubdeckel; Griff mit doppelter Schlange. Zinn.

Weinkannen, von: 1650 und: 1715. Zinn.

Kelch, von: 1687. Sechspass-Fuss mit drei Wappen: A.S.V.K., G.G.V.V. und G.G.V.B. Am Knauf sind Rautenwürfel, abwechselnd mit Facetten und den Zeichen: IHS zwischen flach vortretenden Eiern angebracht. Silber, vergoldet.

Kelch, spätgothisch, klein. Sechspass-Fuss mit aufgelöthetem Crucifix. Am Knauf Rautenwürfel mit: IESVS ✠ zwischen S-förmig gestellten, erhabenen, nach oben und unten schmaler werdenden Verzierungen. Am Schaft darüber, bzw. darunter: IESVS, bzw. MARIA. h (hilf). Kupfer, vergoldet; das Crucifix von Silber.

Patene, 1717. Silber, vergoldet. — Löffel mit Sieb-Verzierung. Silber.

Hostienbüchse, 1701. Silber.

Klingelbeutel, von: 1702, von Messing; mit älterem, silbernem Glöckchen, an dem ein Hund, der ein Thier verfolgt, daneben vier Lilien.

Decke, um 1700, Atlas mit Blumen und Ranken in grüner und rother Seide und Goldfäden in Plattstich; Silberfransen.

Decke, aus späterer Zeit, blaue Seide, Blumen und Ranken, bunt und mit Metallfäden in Plattstich aufgestickt.

Glocken. 1) Gothisch, ohne Inschrift. — Zwei Tau-Verzierungen, dazwischen acht runde und lanzettförmige Medaillons mit frühgothischen Reliefs (A), u. a. Christus

auf dem Thron, mit einem Buch in der Linken und segnender Rechten, Simson, kämpfende Reiter. Oben auf dem Rand abwechselnd kleine Crucifixe und Rosetten. — 2) 1664 von Hiob Brittinger in Nordhausen. — 3) Ohne Inschrift, in Kuhschellen-Form (der Sage nach aus einer verschwundenen Hüflerkapelle stammend) (A).

Pfarrhaus, zu Anfang des 18. Jahrhunderts erbaut, auf einem älteren Bau. Tafel neben der Hausthür mit Inschrift: HAEC NONA IOHANNI EST EXTRVCTA RIM HVIVS CVM FIE STOR IN AEDE .. L WILHELMVS PA OMES ET TVLIT DA PARTEM SVMTVS TV . SA ... QVAESO TVERE., und Umschrift: AS..EN HERN CASPAR WINTER KLOTZ BAVMEIST... Unter der Tafel eine Kellerthür, an deren Rundbogen: 1577.

Brunnentrog im Hofe, wohl Becken eines ehemaligen Taufsteines, zwölfckig, pokalförmig, unten gerundet, mit einem Kreuz und der Jahreszahl: 1522 (A).



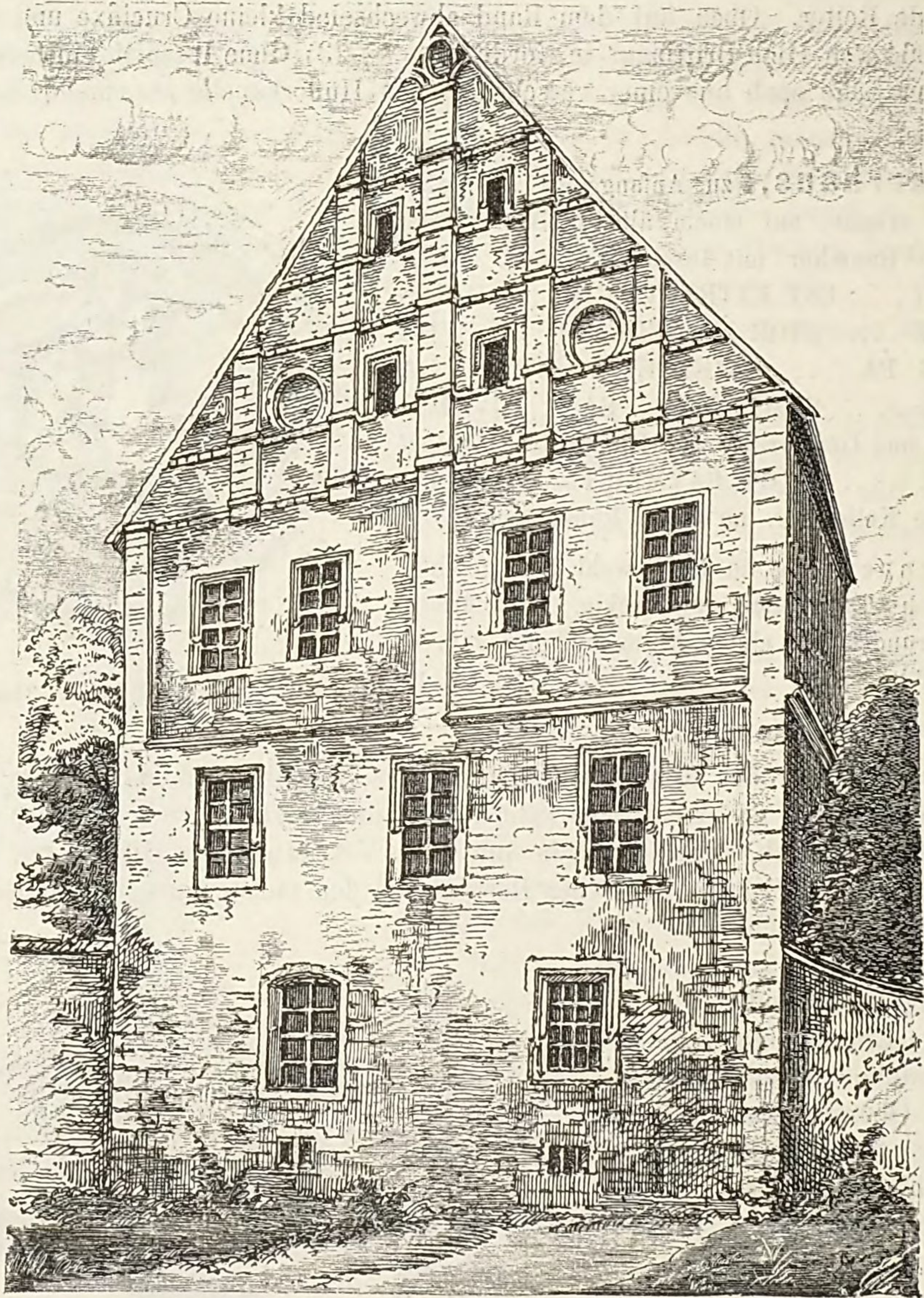
Relief an der 1. Glocke zu Thalleben.

Wohnhaus des Rittergutsbesitzers Herrn Engelin (Abbild. auf folg. S.), von 1548 laut Inschrift an einem Schornstein über dem ersten Geschoss. Der steinerne Bau, welcher einfach, aber immerhin durch die Verzierung des Giebels mit Pilastern und Gesimsen im Stil der deutschen Renaissance den meisten neueren Häusern überlegen ist, soll abgerissen werden. Im Keller sind noch Rundbogen, im Erdgeschoss Kreuzgewölbe erhalten; im Obergeschoss in einer Stube die Jahreszahl einer Erneuerung: 1744.

Wohnhaus von Herrn Gust. Schumann. Keller mit Spitzbogen-Eingang, daran Namen und Jahreszahl: A 1541 W., interessant wegen der kräftigen Linienführung.



Inschrift am Keller des Wohnhauses von Herrn Schumann zu Thalleben.

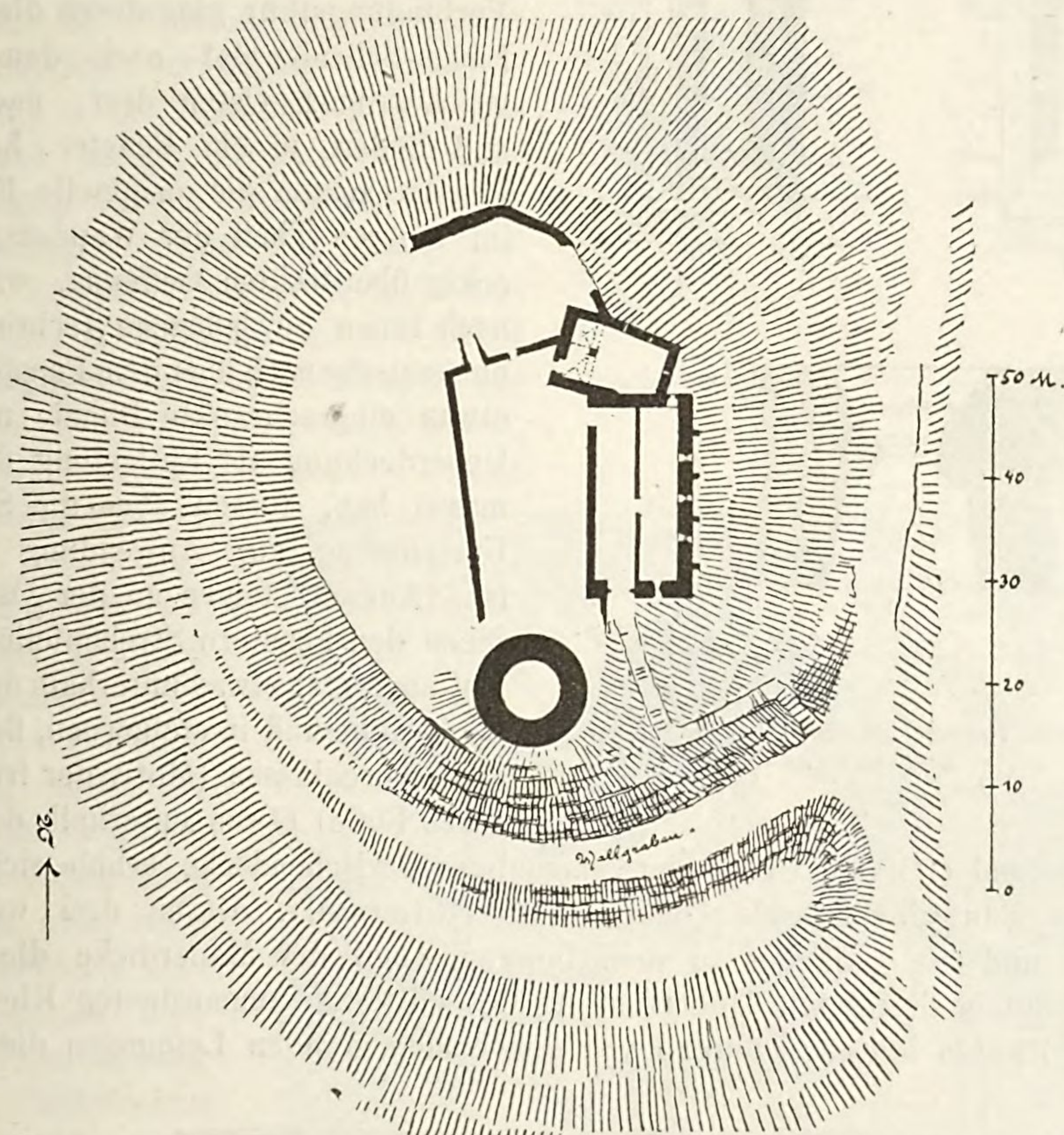


Wohnhaus von Herrn Engelin in Thalleben.

Rothenburg-Ruine, 8 km nordwestlich von Frankenhausen, weithin sichtbar, auf einer nordwestlichen Berghöhe des Kyffhäusergebirges gelegen. Die Burg wurde um das Jahr 1100 vom Grafen Christian von Rothenburg erbaut, 1212 von Kaiser Otto IV. belagert und genommen; bis 1377 dann im Besitz der Grafen von Beichlingen und der Landgrafen von Thüringen, ward sie 1378 an die Herren von Arnstadt und Sondershausen verpfändet, von 1434 bis 1576 an die Herren von Pütcherode, seitdem

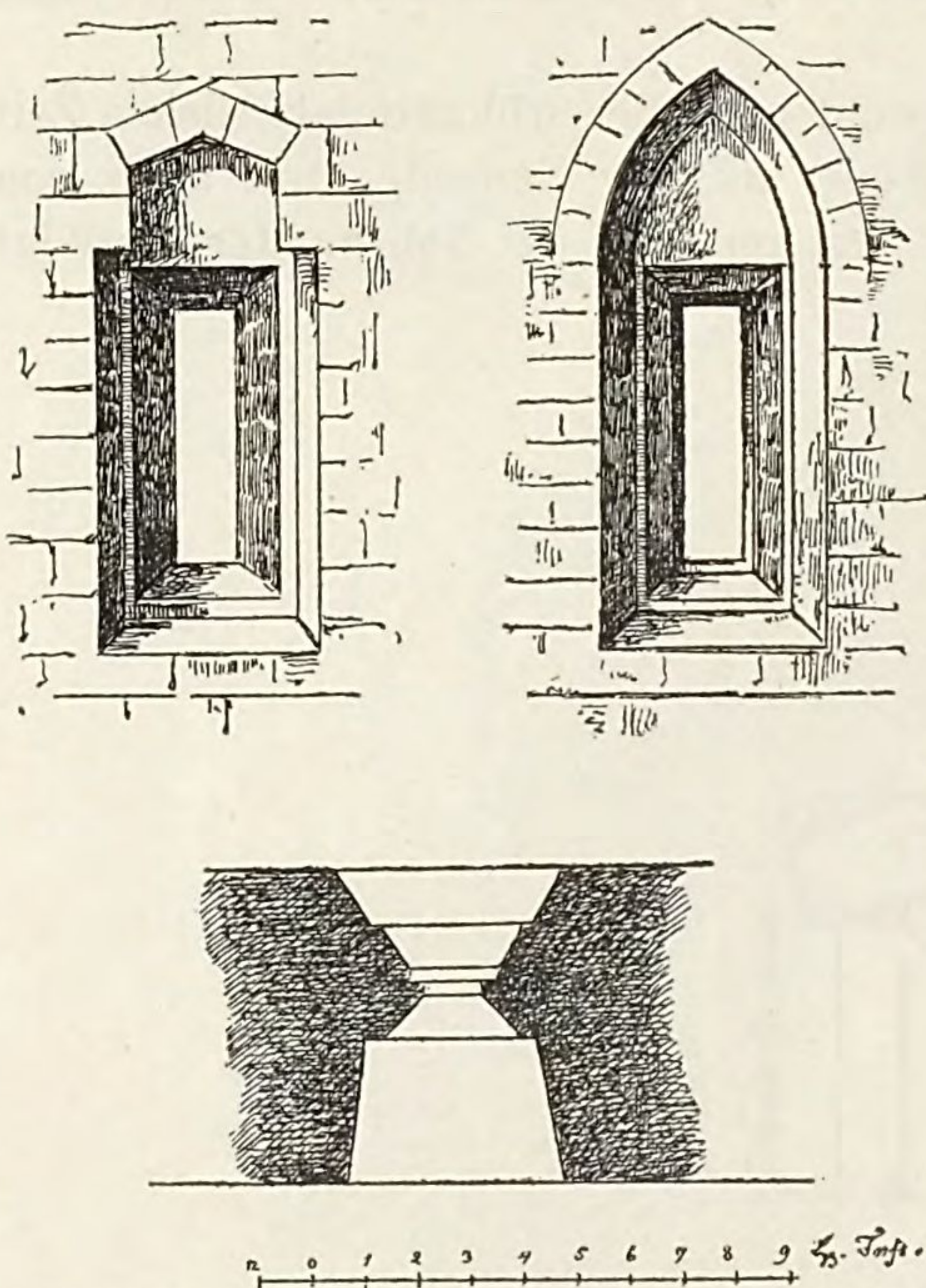
im Besitz der Grafen von Schwarzburg. Seit dem 16. Jahrhundert verödete und verfiel das Schloss immer mehr.

Die annähernd elliptische Anlage gehört wohl noch der frühmittelalterlichen Zeit an, wenn auch die Vertiefung des Wallgrabens auf der Südseite, um auch von hier aus die Burg unzugänglich zu machen, erst im Lauf der Jahrhunderte erfolgt sein mag.



Grundriss der Rothenburg bei Thalleben.

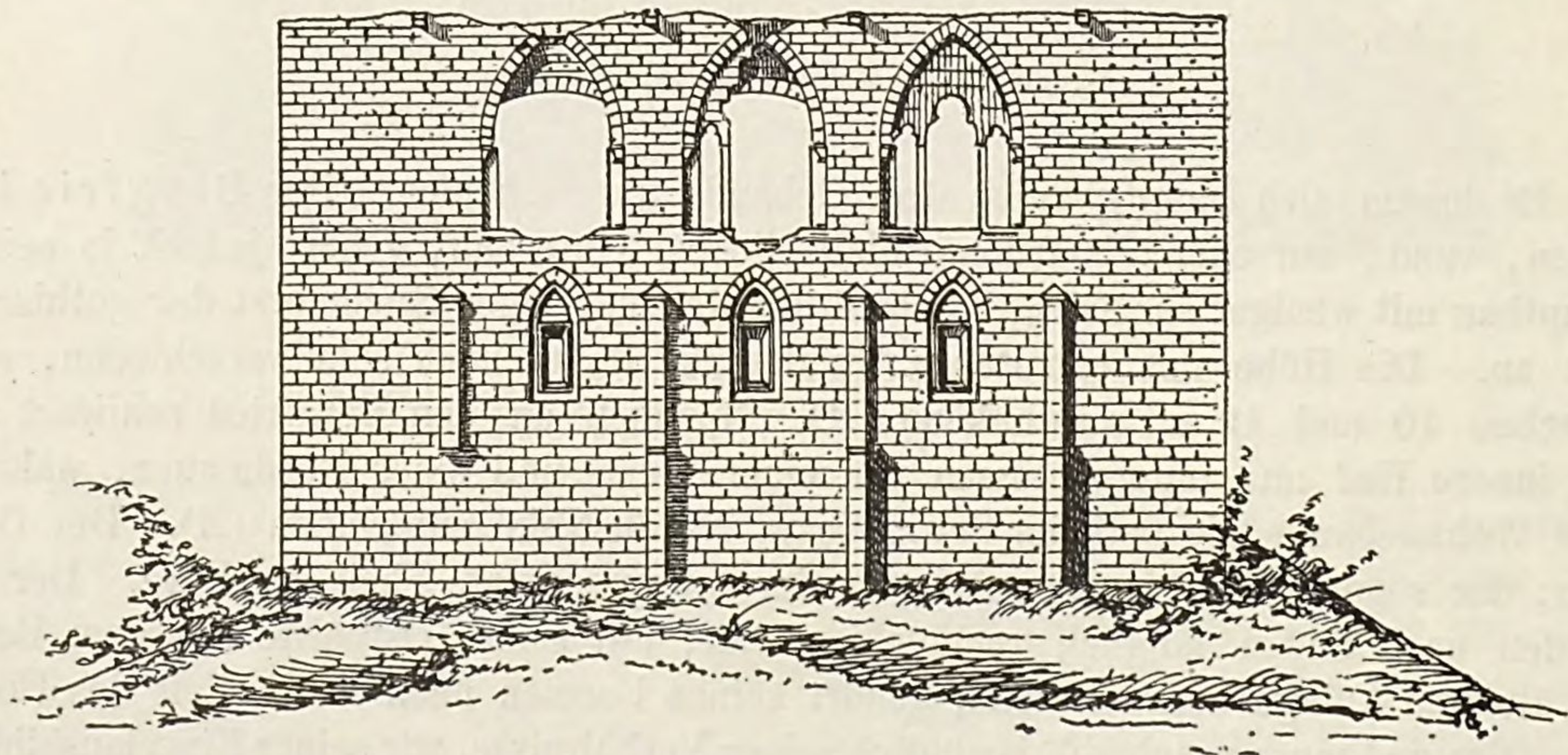
Es lassen sich hauptsächlich drei Gebäude unterscheiden. Der Bergfried im Süden, rund, auf ebenfalls frühmittelalterlichem Unterbau, gehört jedoch in seinem Hauptbau mit weniger sorgfältiger Schichtung der mächtigen Steine erst der gothischen Zeit an. Die Höhe des erhaltenen Theiles ist daher auch sehr verschieden, etwa zwischen 10 und 12 m schwankend (A). Nördlich an den Bergfried schliesst sich der innere Hof an, eingeschlossen von einer West- und einer Nordmauer, während zwei Wohngebäude die östliche Seite, bezw. Nordostecke einnehmen (A). Der Ostbau, der sogenannte Rittersaal, ist der interessanteste Theil der Burg. Der von Norden nach Süden länglich rechteckige Bau, mit seiner Osthälfte aus dem Bezirk der ältesten Anlage heraustretend, gehört seinen Formen nach in die Zeit des Uebergangstiles und muss prachtvoll bezüglich seiner Verhältnisse, wie seiner Einzelausbildung gewesen sein. Ein niedriges Erdgeschoss war durch eine Längs-Scheidemauer in einen



Fenster vom Erdgeschoss des Ostbaues in der
Rothenburg.

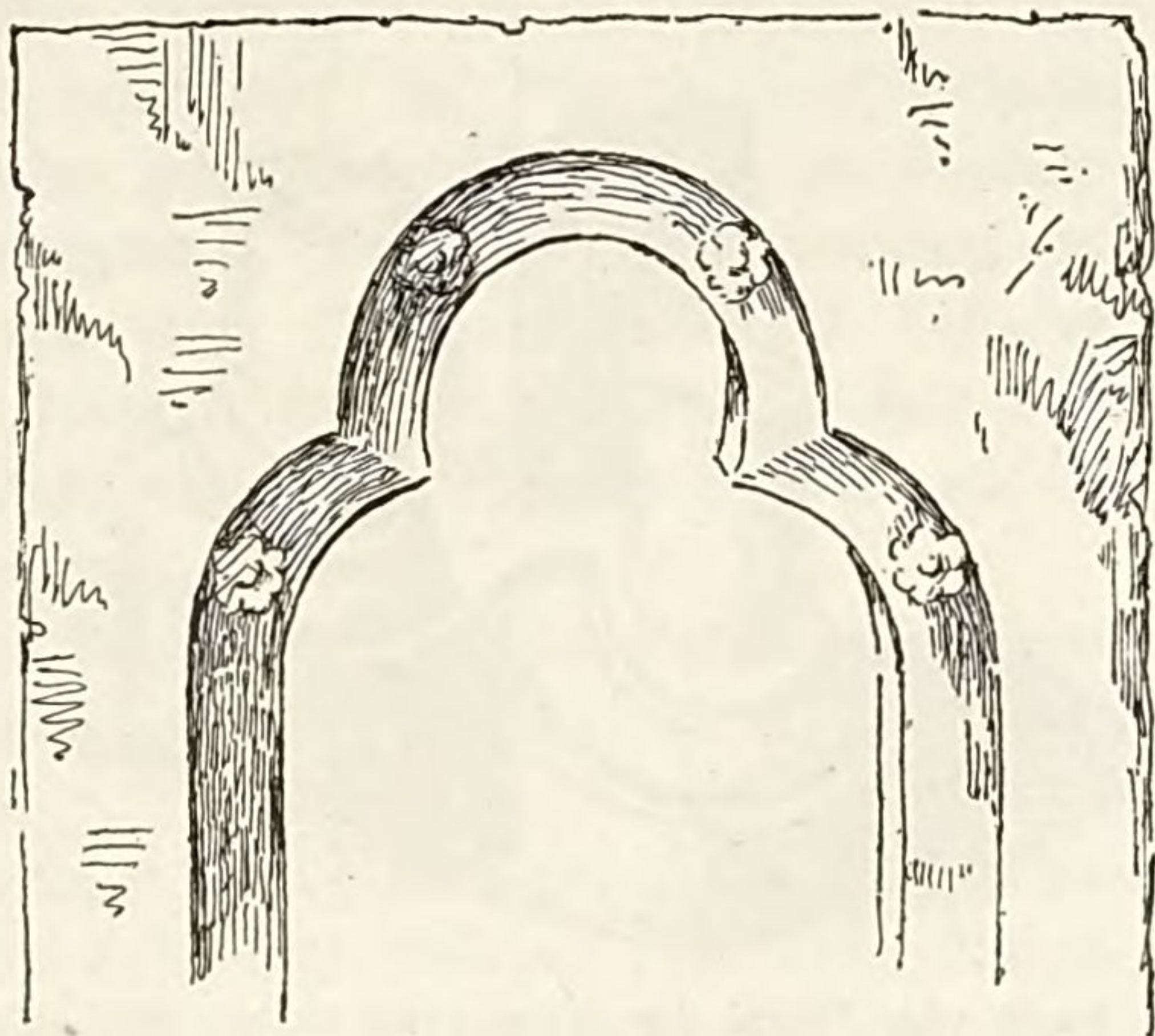
westlichen Vorraum und ein östliches Gemach getrennt. In den Vorraum führten eine Thür von Westen (dem Hof) und eine von Süden (aussen) her in Form eines nach aussen hin spitzbogig, nach innen hin flachgiebelig überdeckten Thores. Eine Verbindungsthür ging durch die Mitte der Längs-Scheidewand nach dem Gemach, welches nach Osten drei, nach Norden und Süden je ein Fenster hat. Diese Fenster zeigen die originelle Form einer im inneren Theil der Wandstärke rechteckig überdeckten Oeffnung, während die nach innen zu belegene (schrägere) Leibungsnische noch über dem Fensterlicht eine etwas eingeschränkte Blende mit Giebel-Ueberdeckung als Entlastung der Mauer-
masse hat, aussen aber die Spitzbogen-Umrahmung zur Anwendung gekommen ist. Aussen steigen an der Ostseite zwischen den Fenstern Strebepfeiler auf, einmal abgesetzt etwas unterhalb der Fensterbank-Höhe und in steinernen, flachen Zelt-dach-Abschlüssen (Motiv der frühestgothi-
schen Fiale) etwas unterhalb der Fenster-

scheitel endend (A). — Ueber der ehemaligen Zwischendecke erhob sich das den gesammten Bau einnehmende Obergeschoss (Rittersaal), dessen drei weitgeöffnete Ostfenster und ein südliches in dem inneren Theil der Mauerdicke die ungemein zierliche Bildung dreier mit Höherführung des mittleren angeordneten Kleebögen auf schlanken Pfosten hatten, während von den beiden geraden Leibungen die innere im



Ostansicht der Rothenburg.

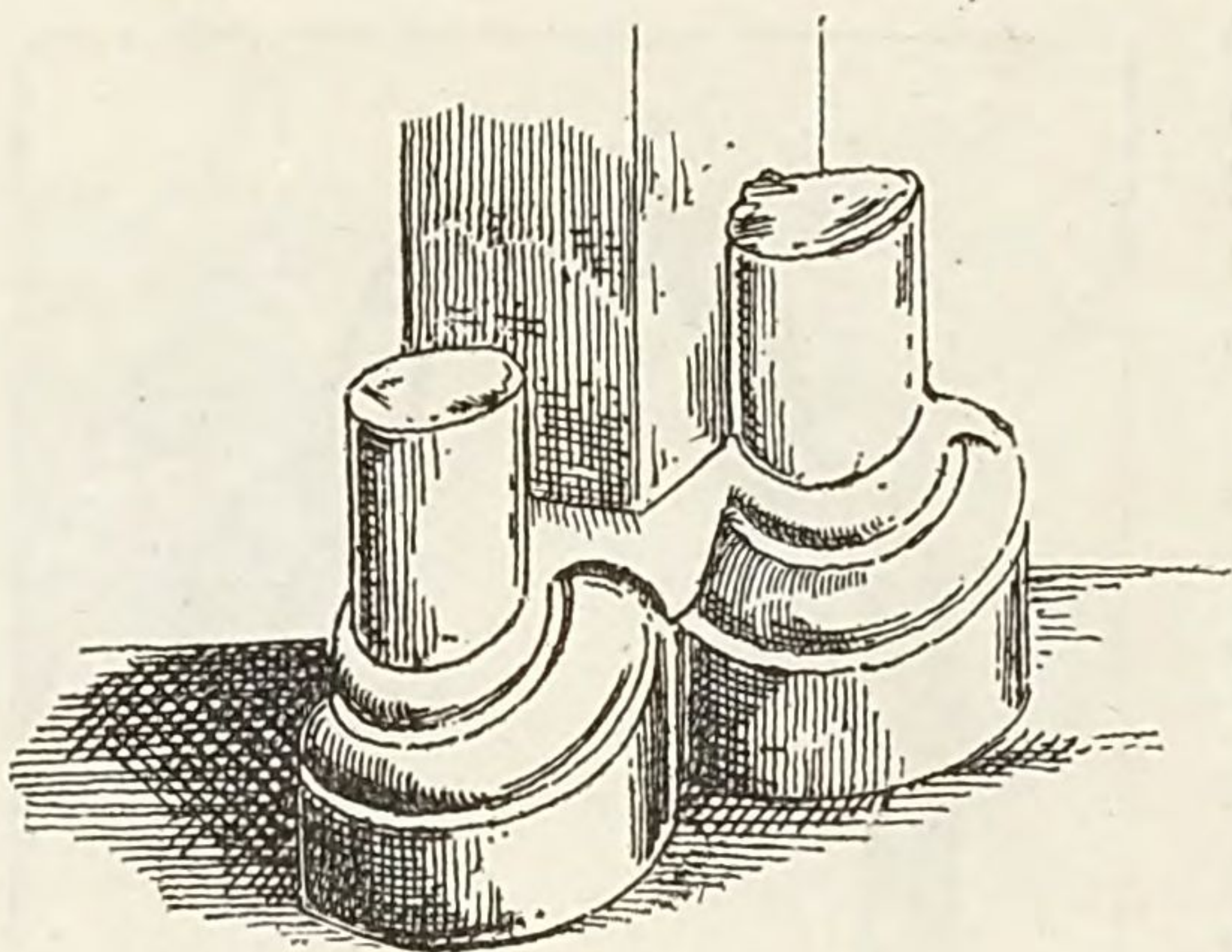
Flachbogen überdeckt war, die äussere mit einem Spitzbogen auf eingelegten Ecksäulchen mit attischen Basen und Kelchcapitellen. Die Kleebögen selbst waren kehlprofilirt und mit kleinen, an die Kehlen angearbeiteten Rosetten verziert. In der Mitte der Westseite ist ein breites Portal [vielleicht vermittelt einer Freitreppe zum Hofe herabführend] spitzbogig, nach aussen zweimal abgestuft. Die im Bogen einfach rechteckig profilirten Abstufungen ruhten auf Säulen mit attischen Eckblatt-Basen (Abbild. auf folg. S.) und Kelchcapitellen. — Ueber diesem Geschoss ruhte der Dachboden des vielleicht oben abgetreppten Giebeldaches, nach den Giebel-Dreiecken der Nord- und Südseite durch Fenster erhellt. — Weiter nach Norden zu zeigen sich einfassende Consolen oder Säulencapitelle einer zweiten Oeffnung (wohl eher eines Fensters), doch ist gerade hier das Stück der Mauer von oben nach unten vollständig herausgestürzt (so dass auch die Ueberdeckung der hier befindlichen Erdgeschossstür nicht mehr zu bestimmen ist). — Der Ostbau ist in seinen Mauern leidlich gut, an der Nordseite sogar mit einem Stück des Giebeldreiecks erhalten, ebenso die Längs-Scheidemauer des Erdgeschosses, in den Wänden die Balkenlöcher der ehemaligen Zwischendecke sichtbar. Von den Fenstern sind die Einzelheiten



Bogenschluss vom Fenster des Rittersaales in der Rothenburg.



Blick in den Rittersaal der Rothenburg.



Basis vom Portal des Rittersaales in der Rothenburg.

vielleicht als Kapelle diente, ist die architektonische Ausbildung seiner (Nord-) Westhälfte erst eine spätere Einfügung, nämlich zwei rippenlose Kreuzgewölbe (für eine Empore?), deren rechteckig profilirte Gurtbögen an den Mauern auf Viertelstab-Consolen ruhen, während sie nach (Süd-)Osten zu in der Mitte auf einem stämmigen Pfeiler mit flachkehlig abgewässertem Sockel und mit einem aus Viertelkehle und Platte bestehenden Kämpfergesims zusammenkommen. Von dem südlichen der beiden so gebildeten Joche führt eine Rundbogenthür nach dem Hofe. In Höhe des Obergeschosses wie des Dachgiebel-Geschosses sind in den Aussenmauern des Nordost-Baues ehemalige Rundbogen-Fenster erkennbar, an der Süd-(Ost-)Seite im Ober-



Innen-Ansicht der Rothenburg.

und Zwischentheilungen zum grossen Theil zerstört, eines neuerdings restaurirt unter Beseitigung der Zier-Rosetten; das Portal, trotz zerstörter Säulenschäfte etc. in seiner einstigen, kräftig schönen Gliederung erkennbar.

Der Nordostbau, welcher sich als ungefähres Rechteck schräg (von Südost nach Nordwest gestreckt) zwischen Ost- und Nordseite des Bezirkes einschiebt, war ebenfalls mehrgeschossig und zeigt in seinem unregelmässig zerstörten Mauerwerk mehrfache Spuren früherer Raumeintheilung und Oeffnungen. In seinem Erdgeschoss, welches

geschoss auch eine solche Thür, welche also mit anderen Gebäuden, vielleicht durch eine Zugbrücke vermittelt, in Verbindung stand.

An den Nordost-Bau schliesst sich die Mauer an, welche im Allgemeinen den Nordabschluss des Burghofes bildet, nur dass sie etwas in Nordost-Südwest-Richtung läuft, daher gegen den Nordost-Bau einen Winkel bildet. Die Mauer steht jetzt zwar allein da, bildete aber die eine Mauer eines sich hier nordwärts anschliessenden Gebäudes (also eines Nordbaues) und hat daher im Erdgeschoss (von dem Nordostbau an gerechnet) zunächst ein kleines Rechteck-Fenster, dann eine Spitzbogen-Thür (hier also ein Wachtraum zu suchen), weiterhin eine weit tiefer angelegte Rundbogen-Thür, welche zu einem abwärts gehenden, einst wohl gewölbten und in seinem Anfang

zu verfolgenden Gang führte. In diesen Theilen lässt sich also die ehemalige, den Vertheidigungszwecken dienende Bestimmung erkennen. Im Obergeschoss befindet sich in der Mauer oberhalb des Rechteck-Fensters ein grösseres, rundbogiges Fensterpaar, auf [zerstörter] Mittelsäule zusammenkommend (A). Ob dieser Nordbau bis zur äussersten Grenze nach Norden, wo sich noch starkes Mauerwerk befindet, reichte, oder vorher endete [hier also alte Mauern zerstört wären], so dass noch Platz für einen schmalen Nordzwinger blieb (was wahrscheinlicher ist), lässt sich bei dem jetzigen Zustande nicht bestimmen.

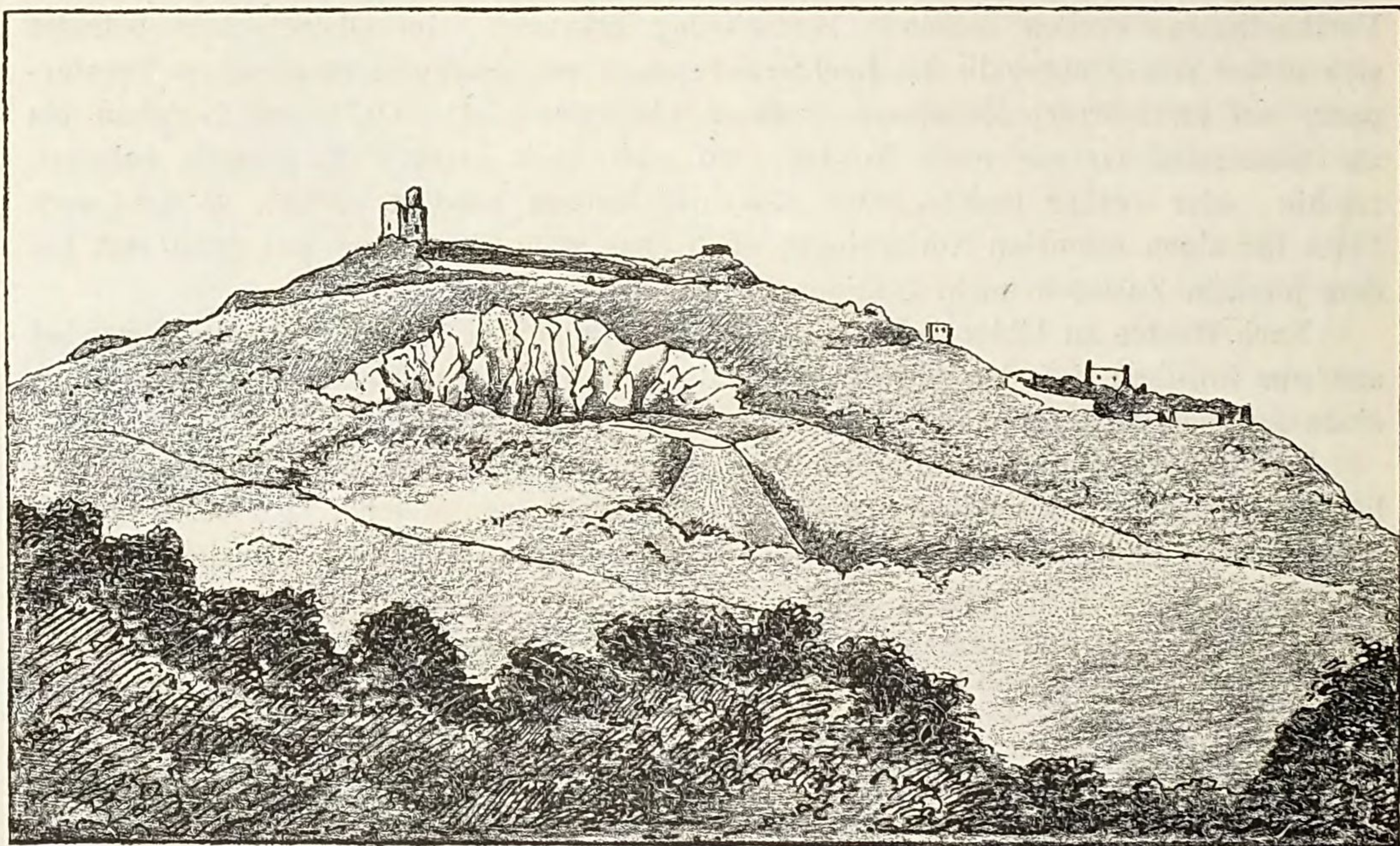
Nach Westen zu bildet jedenfalls die lange Ringmauer, welche von dem Bergfried aus zum Nordbau lief, den Abschluss der Burg, so dass wir ausserhalb derselben nur einen grossen West-Zwinger zu suchen haben.

Die Ruine ist durch gute Erhaltung einzelner Theile und durch den ungewöhnlichen Reichthum ihrer Gliederungen aus einer Zeit, von welcher sich wenig künstlerische Ausbildung von nichtkirchlichen Bauten erhalten hat, höchst anziehend.

Die Literatur über die Rothenburg ist gewöhnlich mit der über den Kyffhäuser und seine Sage verbunden und daher sehr reichhaltig. Hesse, *Gesch. d. Rothenburg in Mittheil. a. d. Gebiet hist.-ant. Forsch. vom thür.-sächs. Ver.* III, 1823, mit Grundriss, Ansicht und Fenster der Ruine; in Anm. 2 eine sorgfältige Zusammenstellung der bis dahin erschienenen Werke, welche sich aber gerade vorzugsweise auf den Kyffhäuser beziehen. Deshalb ist sie lieber dort angeführt. — Ferner: J. H. Falkenstein, *Thüring. Chronika*. Erfurt 1738, Buch II, Abth. III, Kl. IV, c. 22. — B. Leuber, *Catalogus regum etc. Thuring.*, in Menken, *rer. German.* III (S. 1809), *catal. comitum* c. 23. — Melissantes, *Das erneuerte Alterth.*, od. *Beschr. einiger zerst. Bergschl. in Deutschl.* 1721, S. 544. — J. F. Müldener, *Hist.-dipl. Nachr. v. einigen zerst. Bergschl. in Thür.* 1752, S. 134. — J. Chr. Olearius, *Rer. Thur. syntagma* 1704, I, 177. 186. — Adelung, S. 272 erwähnt die Abbildung von Schwarz.

Kyffhäuser, Burgruine, auf einem hohen, von Ost nach West gestreckten Bergrücken, dessen Südseite über der goldenen Aue emporragt. Nach Nord, Süd und West steigt die Höhe steil auf, leichter ist sie von der Ostseite her zugänglich. Die Gründung der Burg geschah der Ueberlieferung nach 1116 durch den sächsischen Pfalzgrafen Friedrich von Tutelendorf zum Schutze der kaiserlichen Pfalz Tilleda (jetzt in der preussischen Provinz Sachsen). Die Construction des Bergfriedes spricht für weit höheres Alter. Im Jahre 1118 von den Sachsen erobert und zerstört, wurde die Burg wohl um 1152 von Kaiser Friedrich Barbarossa stärker wiederhergestellt (und tritt seitdem in Urkunden auf). Zuerst Burgvögten übergeben, kam sie später als Reichslehn in den Besitz der Grafen von Rothenburg, ward von diesen aber 1377 den Landgrafen von Thüringen überlassen, im folgenden Jahre nebst der Rothenburg pfandweise, 1407 als Lehn dem Grafen von Schwarzburg übergeben und blieb seitdem Besitz des gräflichen, jetzt fürstlichen Hauses Schwarzburg-Rudolstadt. Im Jahre 1433 wurde die Kapelle der Burg auf Geheiss des Kurfürsten von Mainz zu einer Wallfahrtskapelle (mit zwei Altären der Heiligen Maria, bezw. Petrus und Paulus) geweiht, und so ward der Kyffhäuser ein hoch gefeierter Wallfahrtsort. Mit der Reformation hörte dies auf und die Kapelle verfiel. Wohl schon früher hatte der Verfall der Burg begonnen, da derselbe schon zu Anfang des 16. Jahrhunderts uns geschildert wird.

Weithin sichtbar und die Lande beherrschend, ist die Burg durch ehrwürdiges Alter und einstige Grösse, durch ihre Bedeutung in Geschichte und Sage eine der



Grundriss von E. Timmer.

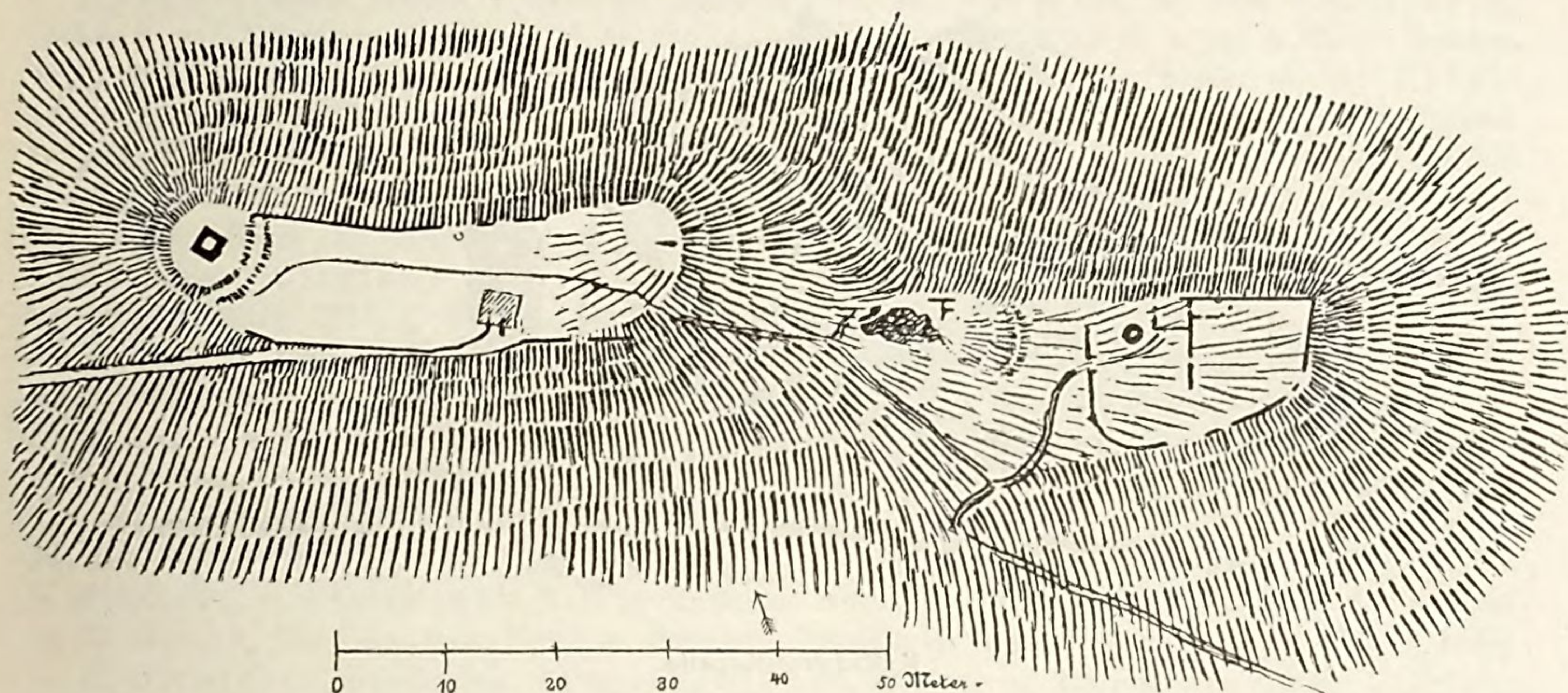
Süd-Ansicht des Kyffhäuser.

hervorragendsten, nicht allein Thüringens, sondern ganz Deutschlands. Auch dadurch ist die Ruine vor vielen im Lande ausgezeichnet, dass die vorhandenen Trümmer dem Beschauer selbst ohne den Anhalt geschichtlicher Nachweise die frühe Erbauungszeit und die einstige Wichtigkeit verrathen.

Die Burg ist von sehr langgestreckter Anlage und riesiger Ausdehnung (dem Berg entsprechend) von West nach Ost (genauer genommen von Nordwest nach Südost), von geringerer Ausdehnung von Nord (Nordost) nach Süd (Südost). Man erkennt noch das allmälige Anwachsen des ganzen Bezirkes. — Am westlichsten Ende auf dem höchsten Punkte, einem noch über dem ganzen Rücken aufragenden Bergkegel, ist der älteste Theil, die Oberburg mit dem hochragenden Bergfried; weiter östlich, nahe dem Bergfried, die Hauptburg; in bedeutender Entfernung, nach Osten zu und tiefer gelegen, die Unterburg, der Theil der Burganlage mit der Kapelle.

Der Bergfried ist etwas schräg gegen den Zug der übrigen Burganlage gerichtet, so dass er genau mit seinen vier Ecken den Himmelsrichtungen entspricht. Nicht nur die, trotz der Zerstörung, sofort erkennbare, ungewöhnlich sorgfältige Fügung der bis 80 cm langen Steine mit sehr geraden Lagerfugen, die Schichtung von zwei oder drei niedrigen zwischen höheren Lagen und das absolute Vermeiden des Aufeinandertreffens von Stossfugen, sondern auch die Art der Eckquaderung und die starke Bossirung der einzelnen Steine weisen den Bau noch der 2. Hälfte des 10. Jahrhunderts (oder früherer Zeit gar?) und der Maurerkunst unter römischer Schulung zu (A). Die Oeffnungen waren rundbogig, der Eingang ziemlich an der Südwestseite des ersten Obergeschosses, von aussen nur durch Leiter oder Zugbrücke zugänglich.

Eine innere, runde Wendeltreppe führt von diesem Geschoss nach dem Erdgeschoss herab, an der Südostseite zur Hälfte in die Mauerdicke eingelegt, zur Hälfte in einem runden, hier vor den Thurm vortretenden Anbau; da dieser, wie die Treppe selbst, zerstört ist, blickt man in die Nische der Mauerdicke hinein. Der Thurm ist

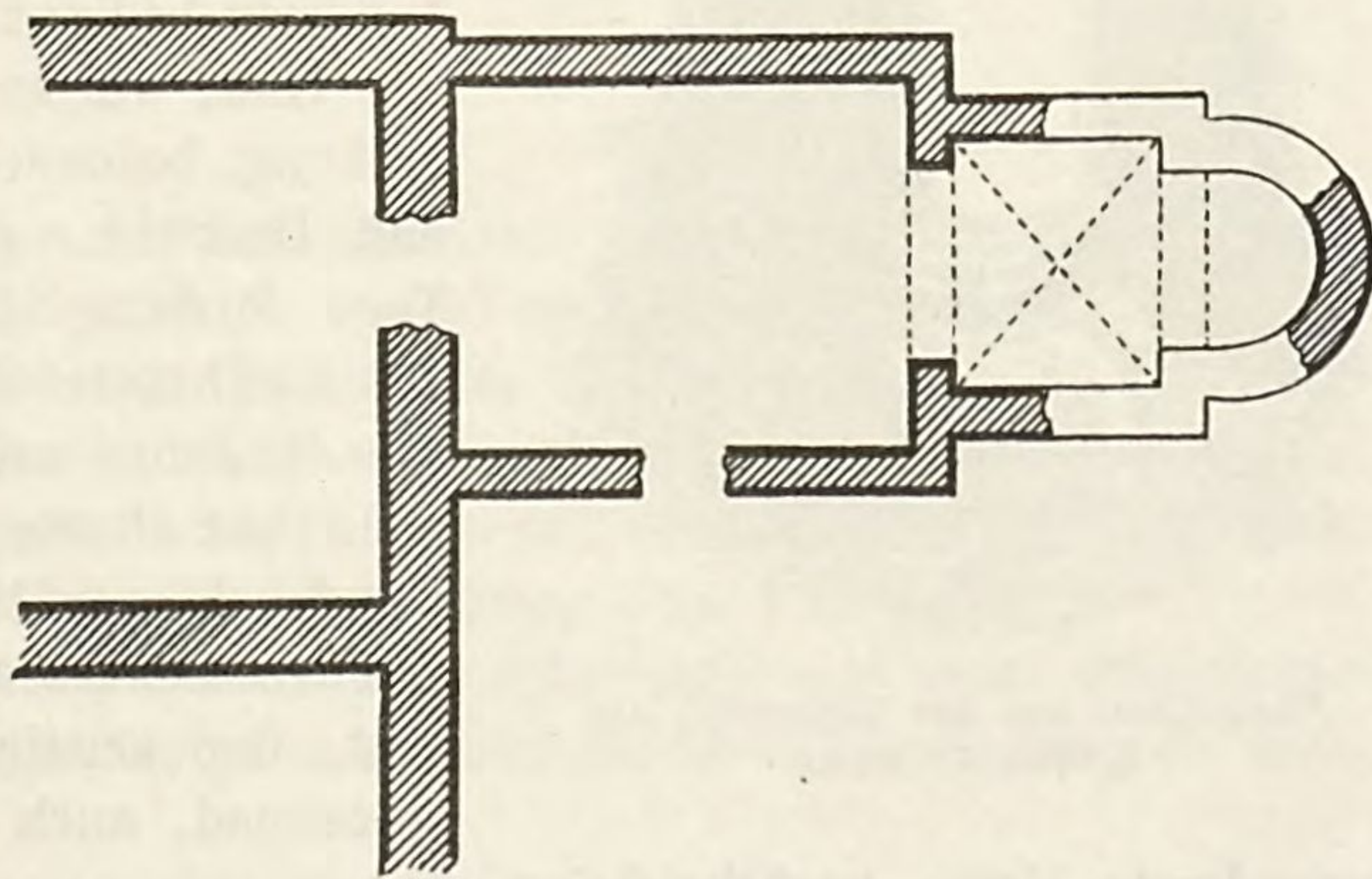


Grundriss des Kyffhäuser.

bis etwa 8 m Höhe in seinem vollen Umfange (einzelne Risse ausgenommen) erhalten, dann in sehr ungleichen Stücken, mit starken Lücken (so dass vor einigen Jahren eine kühne Eisenverankerung durch Herrn Baurath Junot in Frankenhausen vorgenommen und glücklich ausgeführt wurde), an den höchsten Stellen auf der Nordostseite etwa 20 m hoch. Von der östlich vom Bergfried belegenen Hauptburg ist hauptsächlich die Ringmauer erhalten, auf der Burgfläche aber die Zerstörung eine so bedeutende, dass sich nur ehemalige Wohngebäude in der Nähe der heutigen Gastwirthschaft und am nordöstlichen Ende vermuthen lassen.

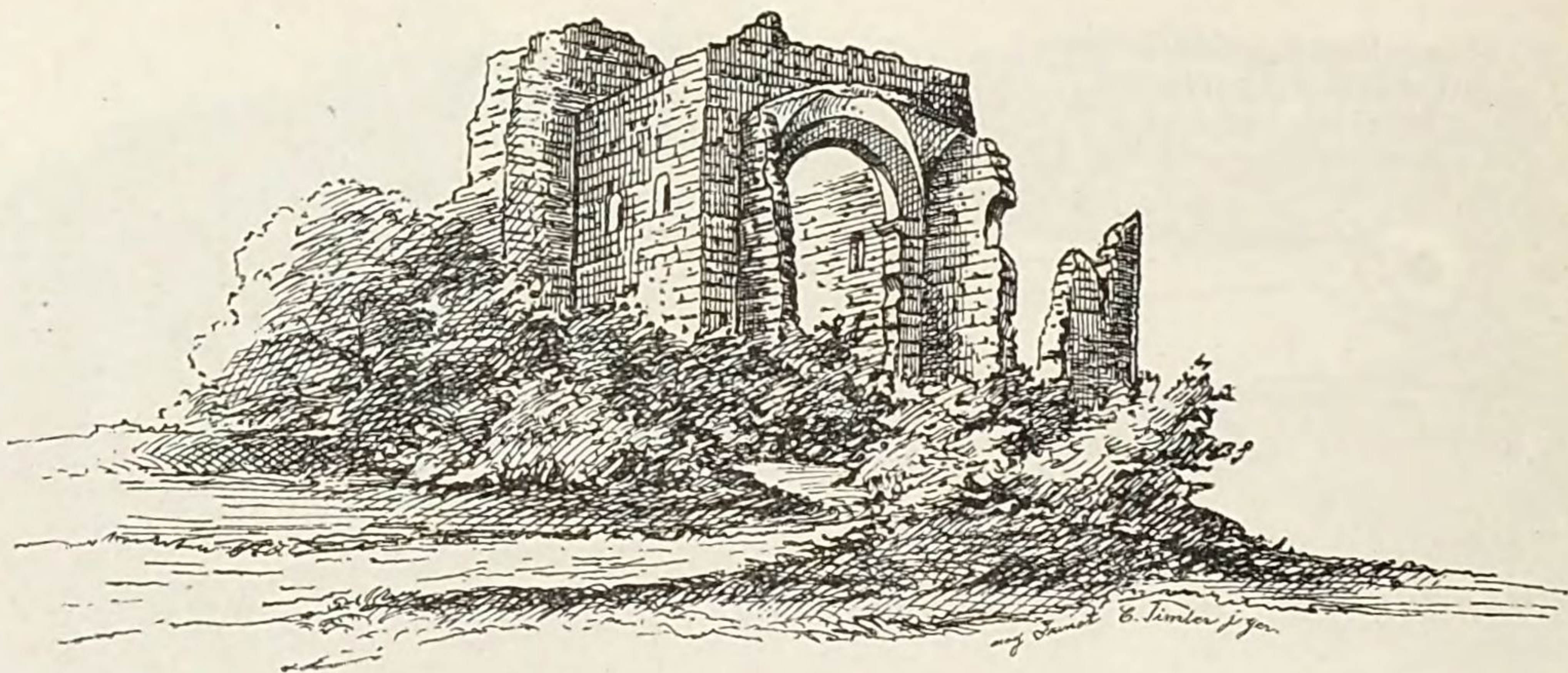
Der ziemlich weite Raum zwischen der Hauptburg und der östlichen (zweiten oder Vor-?) Burg birgt, nahe einem alten Steinbruch, Trümmer von Gebäuden.

Ebenso ist an der östlichen Anlage durch fortgeschrittene Zerstörung, hier auch durch Ueberwachsen der durch ihre Ausdehnung und Grossartigkeit imponirenden Trümmerhaufen, nicht mehr die Bedeutung der einzelnen Bauten festzustellen. Was ver-



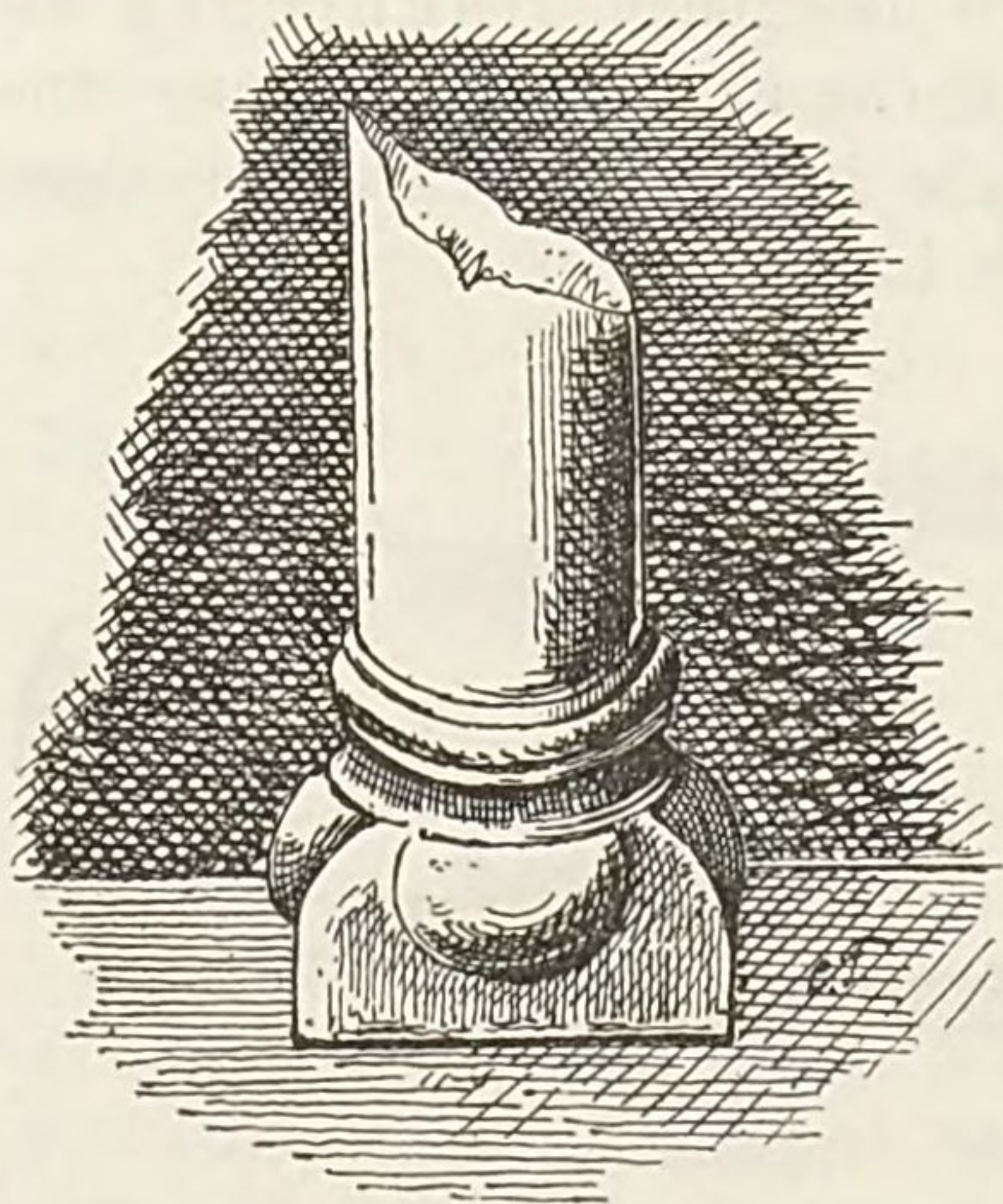
Grundriss der Kapelle des Kyffhäuser.

muthlich Ringmauer, Wohngebäude und Brunnen war, ergibt sich aus dem Grundriss; nur eine, an die von Norden nach Süden gehende Quer-Scheidemauer und an die nördliche Ringmauer gelehnte, romanische Kapelle zum heiligen Kreuz ist verhältnissmässig besser erhalten. Von der Apsis steht ein Stück der Ostmauer,



Kyffhäuser-Kapelle.

ferner das Weststück des Chor-Rechtecks mit den Anfängen des rippenlosen Kreuzgewölbes, der Triumphbogen mit der einfachen Profilierung der Kämpfergesimse seiner Pfeiler und Mauerwerk und Oeffnungen vom Langhaus, wie es die hier gegebene Zeichnung zeigt; alles einfach in den Formen, aber von gutem Verhältniss und sorgsamer Ausführung. — Ein vor einiger Zeit im Schutt der Ruine gefundenes Säulen-



Säulenbasis aus den Trümmern der Kyffhäuser-Ruine.

Untertheil, Schaftstück auf attischer Basis, deren Eckblatt durch Abrundung gleich mit dem Sockel zusammengearbeitet ist, wäre man versucht, für ein Bruchstück aus der Kapelle zu halten, wenn man derselben nach ihren Formen nicht ein etwas höheres Alter zusprechen würde, als die Form der Basis aus dem Ende des 13. Jahrhunderts bedingt (A).

Hier, wie an anderen Stellen würde eine Aufgrabung, besonders aber das Beseitigen von Schutt und Dickicht, gewiss manches Interessante zu Tage fördern. In ganz besonderem Masse wäre der Kyffhäuser solcher Fürsorge würdig. Denn, wie die Ruine ersichtlich eines der ältesten, wenn nicht das älteste Baudenkmal Thüringens in dem Bergfried enthält, so lässt sich aus allen Anzeichen schliessen, dass in der späteren Bauthätigkeit, der sonstigen Gediegenheit des Baues entsprechend, auch die künstlerische Ausbildung in

besonderem Masse berücksichtigt gewesen sein mag. Auf das Auffinden von Kunstformen aber wäre bei der Seltenheit solcher Funde sehr zu achten.

H. Hesse in seiner Gesch. d. Rothenburg, in den Forschungen des thür.-sächs. Alterthumsvereins III, Naumburg 1825, nennt in Anm. (2) die bis dahin erschienenen Veröffentlichungen: Alsuna III, 123 f. — Ch. A. Braun, bezw. Karol. v. Kamiensky, Der Traum der Winternacht. Leipzig 1806, S. 72 f. — J. B. Gleim, Reisen durch Ober- u. Niedersachsen. Halle 1787, S. 148 f. — J. A. P. Götze, Nützl. Allerlei a. d. Nat. u. d. gem. Leben, neue Aufl. Leipzig 1788, III (Wahrheiten u. Fabeln d. Kyffh.), S. 210 f. — Gottschalck, Ritterburgen etc. II, 217 f. 244. — Günther und Schlenkert, Maler. Skizzen v. Teutschl. Leipzig 1794 fol., Heft I, 21 f. mit Ans. — Hellbach, Archiv v. u. f. Schwarzb. S. 269. — C. G. Horstig, Tagebl. einer Reise in u. um d. Harz. Dresden 1803, S. 129 f., nebst 2 Ans. der Ruine u. d. Eingangs z. Kyffh.; die eine wiederholt in: Mosch, Bäder u. Heilbr. Teutschl. etc. Leipzig 1820. — A. Junghans, in Dolz, R. Zeitung f. d. Jugend. Leipzig 1823. — Müldener, Histor.-dipl. Nachr. v. Bergschl. in Thür. Leipzig 1752, S. 134 f.; S. 148 Urk. aus d. 2. Hälfte d. 12. Jahrh. — Thüring. Erholungen, 1812, St. 23, S. 96 f. u. 1813, 53 f. — Wersebe, Ueber die niederl. Colonien in Teutschl. II, 878 f., und bezüglich der Behandlung der Kyffhäusersage: Clugius Fridericus, Progr. Frankenhausen 1727. — Jenaische Literaturzeitung, Ergänzungsblätter, 1818, S. 285. — Ludloff, in Vaterl. Unterhalt., 1821, S. 2 f. — Ludloff, in Thür. Sagen u. Volksmärchen. Sondershausen 1822, S. 301 f., mit Titelvign. d. Kyffh. von Martini gest. nach Bleichrodt*). — v. Rokole, Gesch. merkw. Betrüger. Halle 1767, S. 273 f., Anm. 244. — Schminke, in Gerstenberger, Hess. Chron. II, 431, unter 1286 (nach den Chroniken von Didr. v. Engelhussin u. Joh. Nytessel).

Ferner: L. Bechstein, Der Sagenschatz und die Sagenkreise des Thüringerlandes 1838, IV, Nr. 432—538. — Bechstein, Thüringen (in: Das maler. u. romant. Deutschl. III). Leipzig, 2. Aufl., S. 124 mit Ans. — Bleichrodt, in: Nordthüringen. Nordhausen 1808, 1, Lief. III: Ruine der Kapelle. — C. Duval, Die Bergvesten Kyffh. u. Rothenb. Nordhausen bei Förstemann (S. 21, Urk. v. 1407). — W. Girschner, Nordhausen u. Umgeg., 1866. — H. Hesse, in: Thüringen u. d. Harz II, 208. — Hesse, Kyffhäuser u. Schlotheim in d. Schw.-Rud. Landeskalendar 1828—1832. Rudolstadt, 4°. — Melissantes, Das erneuerte Alterth., oder cur. Beschr. e. zerst. Bergschl., 1721, S. 537. — K. Meyer, Die ehemal. Reichsburg Kyffhausen, ein Beitr. z. urk. Gesch. d. gold. Aue, 1877. — A. L. J. Michelsen, in Thüring. Vereins-Zeitschr. 1852, 1854, 131 ff. — J. C. Olearius, Rer. Thur. syntagma, 1704, I, 177. 186. — Raumer's Histor. Taschenbuch, Jahrg. 1838. — W. Richter, Deutsches Kyffhäuserbuch. Eisleben 1876. — Rothe, Thüringer Chronik S. 508 (Angabe der Verfallszeit). — Thieme, Statist.-univ. Handb. f. Schwarzb.-Rudolst. 1881, S. 257 ff. — Thüringen u. d. Harz IV, 195 f. — Zur Sage: Bronner, Der Gast im Kyffhäuser, ein Märchen. Münster 1816. — Häussner, Die deutsche Kaisersage. Bruchsal 1882. — Hirsch, Ueber die Kyffhäusersage, im „Salon“, Zeitschrift für Literatur, Kunst etc., herausgeg. v. Dohm und Rodenberg, IV. Jahrg., VIII. Bd., 10. Heft. — Koch, Die Sage v. Kaiser Friedrich im Kyffhäuser in ihrer myth., poet. u. nationalen Bedeutung. Grimma 1886, 4°. — Massmann, Kaiser Friedrich im Kyffhäuser. Quedlinburg 1800. — Müller, Die goldene Aue und der Kyffhäuser. Leipzig 1848. — Schmidt, Der Kaiser Friedrich und die Kyffhäusersage. Neue Mittheilungen aus dem Gebiete histor.-antiquar. Forschungen, herausgeg. v. Opel, Band XIII. — Voigt, Die Kyffhäusersage, Vortrag geh. 1871 im Gewandhaussaale. Leipzig 1871.

Rathsfeld (6 km nördlich von Frankenhausen), fürstliches Jagdschloss. Das alte Schloss Rathsfeld lag weiter nördlicher; seine Fundamente sind noch theilweise erhalten. 1268 wurde das wüste Dorf Rathvelde vom Kloster Walkenried zum Theil gekauft. Von der Kirche dieses Dorfes sind, nordwestlich vom heutigen Rathsfelde, Grundmauern gefunden worden. Ein anderer Theil vom Rathsfeld kam um 1341 vom Grafen von Beichlingen an die Grafen von Schwarzburg. 1434 Rotisfelt.

Die heutigen Gebäude sind 1698 gebaut laut Jahreszahl auf einer Ofenplatte, aussen sehr einfach, nur durch die Erdgeschoss-Arcaden des langen Flügels aus-

*) Originalzeichnungen von Baurath Bleichrodt sind im Besitz des Herrn Finanzraths von Bamberg in Frankenhausen.

gezeichnet, welche durch einen wohl später aufgerichteten, vorspringenden Bau in zwei Theile getheilt werden.

Der bemerkenswertheste Theil im Innern ist die Kapelle in der Art der von Palladio und Mansard beeinflussten Nach-Renaissance, in ihrer Stuck-Architektur den gleichzeitigen Bauten von Eisenberg und Allstedt verwandt, wenn auch weniger fein und weniger gut erhalten. Ihr Grundriss ist rechteckig (von Norden nach Süden gestreckt, so dass auch Altar und Kanzel an der Nordseite stehen) und durch eine innere Stützenstellung von 11 Pfeilern (der zwölfte der Nordachse ist um des Altar-Kanzelbaues willen ausgelassen) in einen zwölfckigen Mittelraum, welcher jedoch den Eindruck einer Ellipse macht, und einen Seitenumgang getheilt (A). Die Einzelausbildung ist reich, römisch-antikisirend (A). Die Pfeiler steigen auf hohen Postamenten und nochmaligen Sockeln mit korinthischen Basen und Capitellen auf, in der Weise gerade durchgehend, dass die Brüstungen einer ringsumlaufenden Seitenempore hinter ihnen vorbeilaufen. Diese sind mit ebenfalls antikisirenden Gliederungen gebildet, mit einem durchgehenden Lorbeerstrang im Wulst des Fussgesimses, vierckigen Füllungs-Vertäfelungen und Eierstab im reichprofilirten Deckgesims. Jeder Pfeiler hat über dem Capitell ein Kämpfergebälk mit Rosette im Friesstück; auf diesem ruht das von Consolen getragene, mit Zahnschnitten gezierte Gesims, welches zwar weit in den Mittelraum hineintritt, sich aber doch nicht völlig zur Decke zusammenschliesst. Um des Effektes willen bleibt vielmehr in der Mitte ein elliptischer Raum übrig, welcher, von einer hier aufsteigenden Attika, bezw. Gallerie mit sehr hübschen, blattverzierten Balustern umschlossen, ein noch höher angebrachtes Deckenfeld von unten aus sichtbar werden lässt. Dieses, mit grösseren und kleineren
Rundstäben, Platten und Kehlen reich umrahmt, zeigt (statt einer sonst
bei diesem Barock-Motiv gerne gewählten Kuppel mit einem Gemälde)
ein wagerechtes Mittelfeld mit einem durch die Buchstaben des Namens:
gebildeten Kreuz im Strahlenkranz und ringsum den Spruch: GLORIA IN EXCELSIS
etc. Die Decke sitzt so hoch über der Attika (um das hohe Seitenlicht für die Wirkung zu erzielen), dass noch ein niedriger, oberer Emporenzugang entsteht, dem die Attika als Brüstung dient. Der obere Zugang ist übrigens in seiner Höhe noch dadurch verkürzt, dass die Umrahmungs-Gliederungen des Mittelfeldes, um dieses kräftiger einzufassen und um der Dachconstruction willen nach aussen zu tiefer liegen, also auch die sich an sie anschliessende Decke des Umganges. Von diesem aus nach unten gesehen wirkt übrigens die Innenerscheinung der Kapelle stattlicher und künstlerischer, als umgekehrt.

Altar und Kanzelbau sind in das Gesamtbild der Kirche hineincomponirt. Der Altar ist von Volutenwerk mit Fruchtgehängen besäimt und auf, bezw. hinter dem Altar steigt die Wand des Kanzelbaues auf, von korinthischen Pilastern eingefasst. Diese tragen nebst anderen, ausserhalb auf Volutenconsolen stehenden Pilastern das Gebälk. An der Fläche ist über dem Altar ein Relief des Abendmahls in Rechteck-Umrahmung eingefügt, nach italienischen Motiven, übrigens sehr schön bewegt in der Composition und lebendig in den Figuren, doch in den Einzelheiten bis zur Unkenntlichkeit im Laufe der Zeiten überweisst. Darüber tritt auf einer Muschelconsole die Kanzel in fünf Seiten vor, durch Schlankheit vor vielen derartigen Anordnungen ausgezeichnet, dabei einfach, mit Vertäfelungen und einem Engelskopf am Deckgesims, welches (höher als sonst angebracht) gleiche Höhe mit dem Pilastergesims und dem

Deckgesims der ersten Emporenbrüstung hat. Darüber, bzw. dahinter erblickt man die rechteckige Thür, welche im Rahmen Eichenblatt-Stränge und als seitliche Aussen-Einfassungen schwungvoll nach unten hin ausgebogenes Schnörkelwerk mit heraus-tretenden Palmblättern, als Giebelkrönung aber eine Flammenurne zwischen zwei den antiken Stelen-Akroterien nachgebildeten S-förmigen Voluten hat. Oberhalb dieses Baues war die zweite Emporenbrüstung überragt von einer Tafel, welche rechteckige Umrahmung, dann eine zweite Einfassung von einigen oberwärts einen Flachbogen bildenden, an den Seiten nach unten sich ausbiegenden Laubsträngen, zuletzt an den Seiten freigearbeiteten Verzierungen, oben einen in seitlichen Voluten endenden Flachbogen hat. Diese ganze, gut ausgeführte Umrahmung ist, da ihre Standfestigkeit gefährdet erschien, jetzt oben auf der Empore bei Seite gestellt.

Eine Restauration des gesammten Inneren der Kapelle unter Beseitigung der rohen Ueberweissung, welche besonders zu Anfang unseres Jahrhunderts mehrfach die Profilirungen überzogen und verdorben hat, würde die prächtige Architektur wieder recht zur Geltung bringen.

Der Plüsch-Bezug auf den Emporenbrüstungen hat ein hübsches, gepresstes Blumenmuster, doch ziemlich verschlissen.

Im Uebrigen enthält das Schloss nur wenig Bemerkenswerthe. Besonders ist dies ein Ofen im südöstlichen Eckzimmer und (durch die Wand gehend) im Nebenzimmer des Hauptgeschosses. Von seinen zwei unteren Eisenplatten zeigt die eine (wie die Platten im Allstedter Schloss) das Braunschweigische Wappen, die Namen der Herzöge Rudolph August und Anton Ulrich, sowie den Spruch: *Remigio altissimi uni*, die andere das Braunschweigische Pferd über einer Stadt, gleiche Ueberschrift und die Jahreszahl: 1691. Der schwarze Thonkachel-Obertheil enthält über einem Rundstab mit gewundener Blattverzierung einen Sockel mit Maske zwischen Greifen. Darüber in der Mitte, als grössere Kachelfüllung, eine Platte mit Palmetten; an der einen Ecke eine gewundene Säule mit Weinlaub am Schaft und Composit-Capitell, an der anderen eine mit Akanthus-Ornament. Oben ein Rundbogen mit Fruchtgewinden, darüber Tulpe und Lilie, in der Mitte eine Muschelpalmette; zu oberst Akanthuswerk.

Die Glocke aus der Kapelle, jetzt in einen Nebenraum gestellt, hat die Inschrift: ALBRECHT ANTON GRAFF ZV S.V.H.S.E.T (?); — ANNO 1700 GOSS MICH HANS ROSE IN VOLKSTEDT. und einen Ornamentfries.

Der Speisesaal hat aus etwas späterer Zeit Stuckverzierung an den Wänden mit Pilastern und Lorbeerstrang-Verzierungen an den antikisirend mit Ohren gebildeten, oben mehrfach gegliederten Thüren und an der Mittelumrahmung der Decke, welche in Holz ein Spiegelgewölbe nachahmt, doch so, dass statt der Vouten nur schräg ansteigendes Bretterwerk mit Leistenverzierung angebracht ist.

Udersleben, 5 km nordöstlich von Frankenhausen; 1245 Odersslebin, 1252 Odersleybin, im 13. Jahrhundert Sitz eines gleichnamigen Rittergeschlechts, gehörte früher zum Amte Ichstedt, 1377 wurde es mit diesem an die Grafen von Beichlingen verkauft.

Kirche. Der Chor, aus einem Rechteckraum mit dem Thurm darauf und der schmaleren, jetzt aber rechteckig gebildeten Nische bestehend, sowie das breiter als der Chor angelegte, einschiffige Langhaus sind romanischer Anlage, in letzterem auch an der Nord- und Südseite nach Westen zu je ein altes Rundbogenfenster erhalten. Der Triumphbogen existirt in späterer Erhöhung. In spätgothischer Zeit wurde die Kirche verändert, wovon die Thurmfenster und ein Portalrest [von einem wieder abgebrochenen Nordvorbau des Langhauses] zeugen. Nach dem Mittelalter bekam die Kirche die Holzdecken (die des Langhauses gebogen), die übrigen Fenster und die Thür, die hässlichen Dächer auf dem Langhaus und dem erniedrigten Thurm etc. Einige Emporenstützen gut gedreht. — Bild von C. Rilsing, noch vor Abbruch des Vorbaues gemalt, im Ort befindlich (A).

Grabstein an der Chor-Südwand, mit Umschrift: **anno dñi mccccpc (?)**
obyt dn (obiit dominus: starb der Herr) . . . **ecclie** (ecclesiae: der Kirche) **arch²pc**
 . . . **plbas** (plebanus: Priester) . c . **aiã rēqc . . i . pace** (cujus anima requiescat in pace:
 dessen Seele ruhe in Frieden). Steife Figur des Plebans in geistlicher Tracht mit Kelch und Buch.

Kelch, von: 1738. Sechspass-Fuss mit verschlungenen Bandverzierungen und erhabenem Crucifix; Knauf mit Eiern und erhabenem Monogramm des Stifters. Silber, vergoldet.

Hostienbüchse, vom Ende des 18. Jahrhunderts, etwas verziert. Silber.

3 Glocken. 1832, 1854, 1877.

Kirchhof:

Portal-Rest (vom abgebrochenen Vorbau) spätgothisch. Das Portal hatte in den Gewänden Stabwerk zwischen Kehlen, welches unten auf gedrehten Sockeln ruhte und im Scheitel sich kreuzte. Ein Stück Sockel und das Scheitelstück sind erhalten (A).

Taufstein-Becken. Halbkugelform; am Bauch eingearbeiteter Eierstab; am Rand ein vorgearbeitetes Band mit runden Ausbauchungen der Kanten oben und unten, sowie mit ovalen Vertiefungen der Fläche (A).





Der Amtsgerichtsbezirk Schlotheim.

Das Gebiet des heutigen Amtsgerichtsbezirks Schlotheim wurde in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts von den Grafen von Hohnstein, Herren zu Sondershausen, zusammengebracht, indem dieselben im Jahre 1312 Straussberg nebst Kirchberg und Immenroda von den Kämmerern von Mühlhausen, 1330 Schlotheim von den Truchsessen der Landgrafen von Thüringen, um 1340 Mehrstedt von den letzteren erwarben. Nicht lange Zeit nach diesen Erwerbungen schloss Graf Heinrich V. einen Erbvertrag mit seinen Schwiegersöhnen Günther XXI. und Heinrich, Grafen von Schwarzburg, welchem im Jahre 1356 nach dem Tode jenes Grafen das vom heutigen Amtsgerichtsbezirk Schlotheim gebildete Gebiet als Erbe zufiel. Bei der Erbtheilung von 1599 fiel dasselbe an Albert, den Stifter der Rudolstädter Linie und ist bis heute bei derselben verblieben.

Betreffs der ortsgeschichtlichen Erläuterungen sei auf die bei den einzelnen Orten angeführten Bücher verwiesen. Hauptsächlich wurden benutzt das „Statistische Universalhandbuch für das Fürstenthum Schwarzburg-Rudolstadt (Leipzig, F. Thieme, 1881)“, sowie die reichhaltigen, handschriftlichen Collectaneen des Herrn Pfarrers E. Schönau zu Ichstedt, der mit grosser Liebenswürdigkeit uns sein Material zur Verfügung stellte und uns durch Rath unterstützte.

Immenroda, 14 km nordnordöstlich von Schlotheim; gehörte seit ungefähr 1150 den Grafen von Kirchberg; diesen kauften es 1289 die Kämmerer von Mühlhausen ab und vereinigten es mit ihrer Burg Straussberg. Mit derselben kam der Ort 1312 an die Grafen von Hohnstein, von denen ihn 1356 die Grafen von Schwarzburg erbten.

[Wüstungen in der Nähe von Immenroda sind: **Wangen**, nordwestlich **Neussen**, südlich **Rossungen** und **Wülferode**.]

Kirche, 1778, nach Brand 1874 wieder aufgebaut; am Thurm Reste eines älteren Baues.

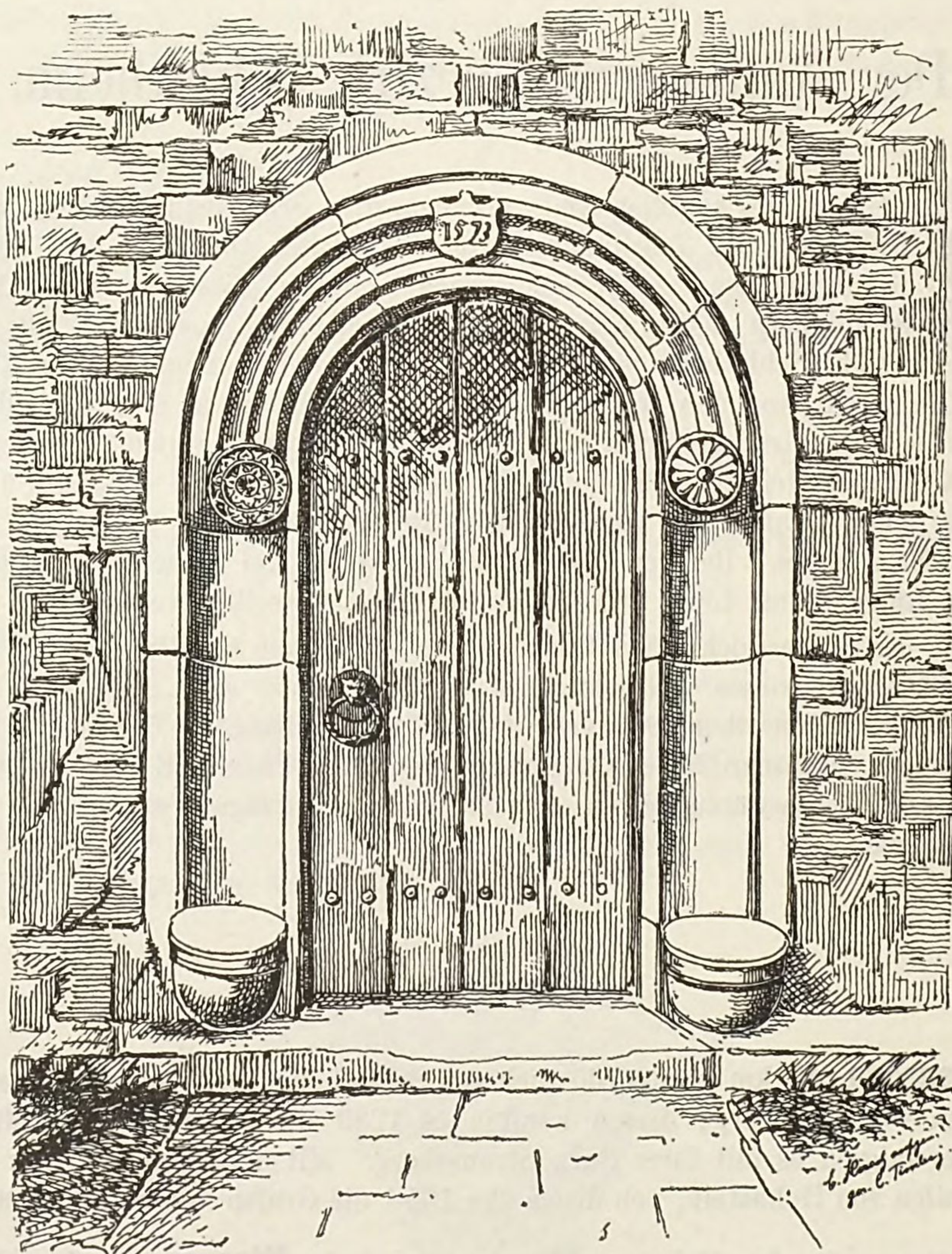
Schränken für die heiligen Geräthe, aus dem 16. Jahrhundert, mit knorrig gebogenen Felder-Umrahmungen in Holz.

2 Leuchter älterer Zeit, mit rundem Fuss, Knäufen am Schaft und breitem Teller mit Dorn. Bronze, klein.

Weinkanne, von: 1745. Zinn.

Kelch, von: *Elis. Kath. Dantz* 1695. Zinn. — Kelch, von: *E. C. v. Ende* 1746. Messing, vergoldet. — Kelch, von: *J. C. W. Minsching* 1799; am Sechspass-Fuss herausgetriebene Rippen. Messing, vergoldet.

Glocken, neu.



Portal des Wohnhauses von Herrn Erhardt zu Immenroda.

Wohnhaus von Herrn Erhardt, mit geschmackvoll verziertem Rundbogen-Portal, von 1573.

Wohnhaus von Frau Hocke. Rechteckige Thür mit: 1746. Daneben ein Rundbogen-Thor mit S-förmigem Schlussstein; zu jeder Seite desselben eine kleine, mit Decksims verzierte, Tafel, auf der je ein Engelskopf und ECCE, bezw. VIATOR.

Mehrstedt, 4 km nördlich von Schlotheim; praedium Maerstidi wird schon 1130 in der Stiftungsurkunde des Klosters Volkenrode genannt. 1205 Mechstedt, wo Walkenried Besitz hatte, 1218 Megestede etc. 1255 waren die Truchsessen von Schlotheim dort begütert, 1324 kam das halbe Dorf an die Grafen von Hohnstein-Sondershausen, 1348 das ganze. Von ihnen erbten es 1356 die Grafen von Schwarzburg. — Brückner, Goth. Kirchen- u. Schulstaat I, 230 f.

[In der Nähe die Wüstung **Obermehrstedt**.]

Kirche, laut Inschrift-Tafel an der Sacristei von 1690, aber spätgothischer Anlage, mit dreiseitigem Chorschluss, einem dem Chor gleichbreiten Langhaus und ebensolchem Thurm, der sich an der Westseite breit rechteckig erhebt. Die drei Fenster des Chorschlusses und die beiden nächsten der Langseiten sind spitzbogig und haben ganz bemerkenswerthe Muster der Verbleiungen, wenn auch aus nachmittelalterlicher Zeit (s. folg. S.). Die beiden andern Fenster der Langhaus-Seiten und das der Westseite (am Thurm) zeigen spätere Erweiterung nach unten; im Thurm befindet sich an der Südseite ein kleineres Fenster, an der Nordseite eine nachmittelalterliche Rundbogen-Thür. — Die Decke ist von Holz, rund gebogen, am Chorschluss kappenförmig.

Eine Emporenreihe, bezw. die Orgelempore, ruhen auf etwas verziert gedrehten Holzsäulen mit profilirten Kopfbändern (A).

Kirchstuhl in der Sacristei, vom Ende des 17. Jahrhunderts, nüchtern antikisirend, die Vorderseite eingetheilt durch drei vorgestellte, korinthische Säulen, welche ein verkröpftes Gebälk tragen. Gitterschiebefenster. Oben in den Zwischenweiten, auch nach der Wand hin, sind Bekrönungsbretter, etwas ausgeschnitten, angebracht. Holz.

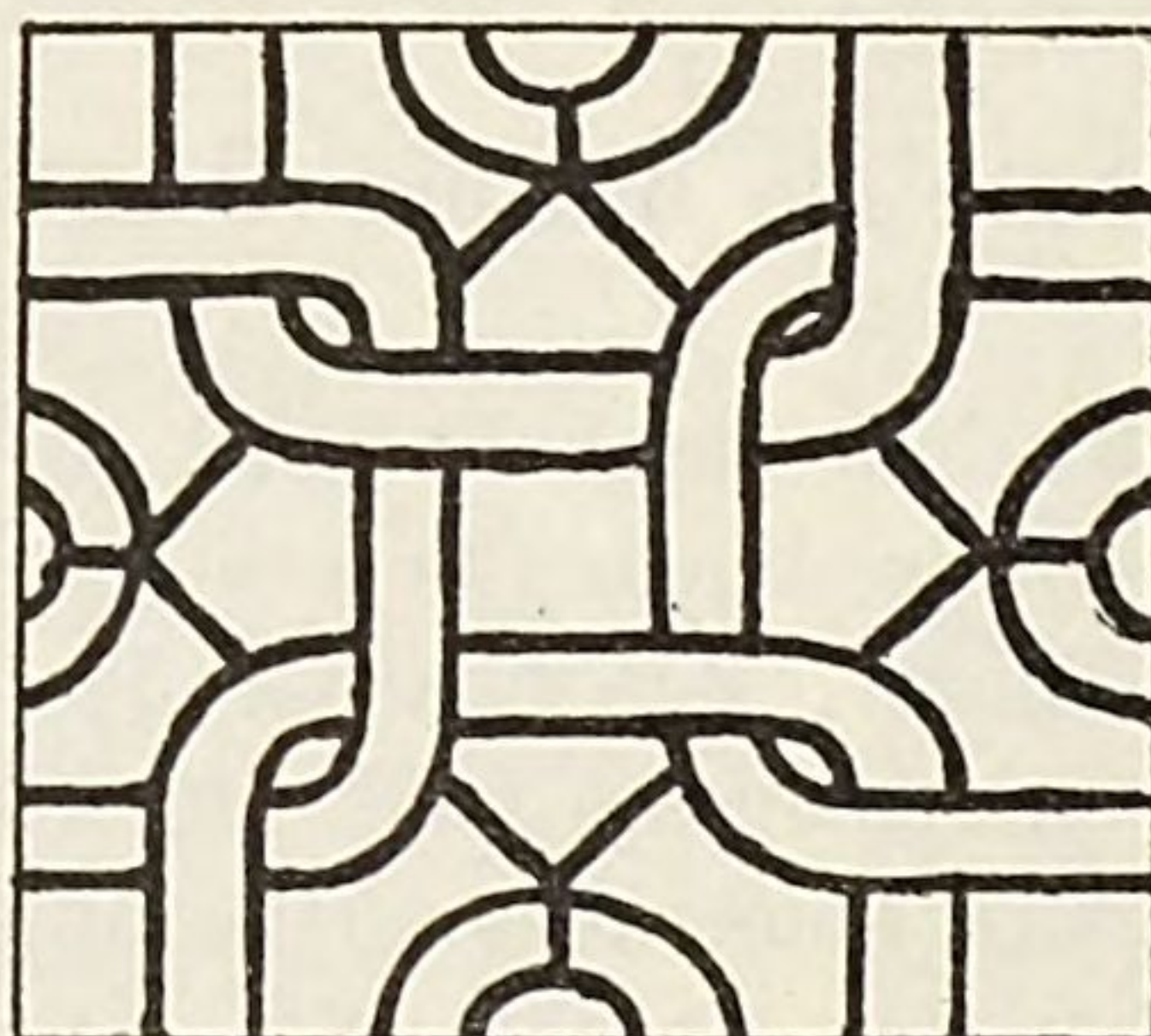
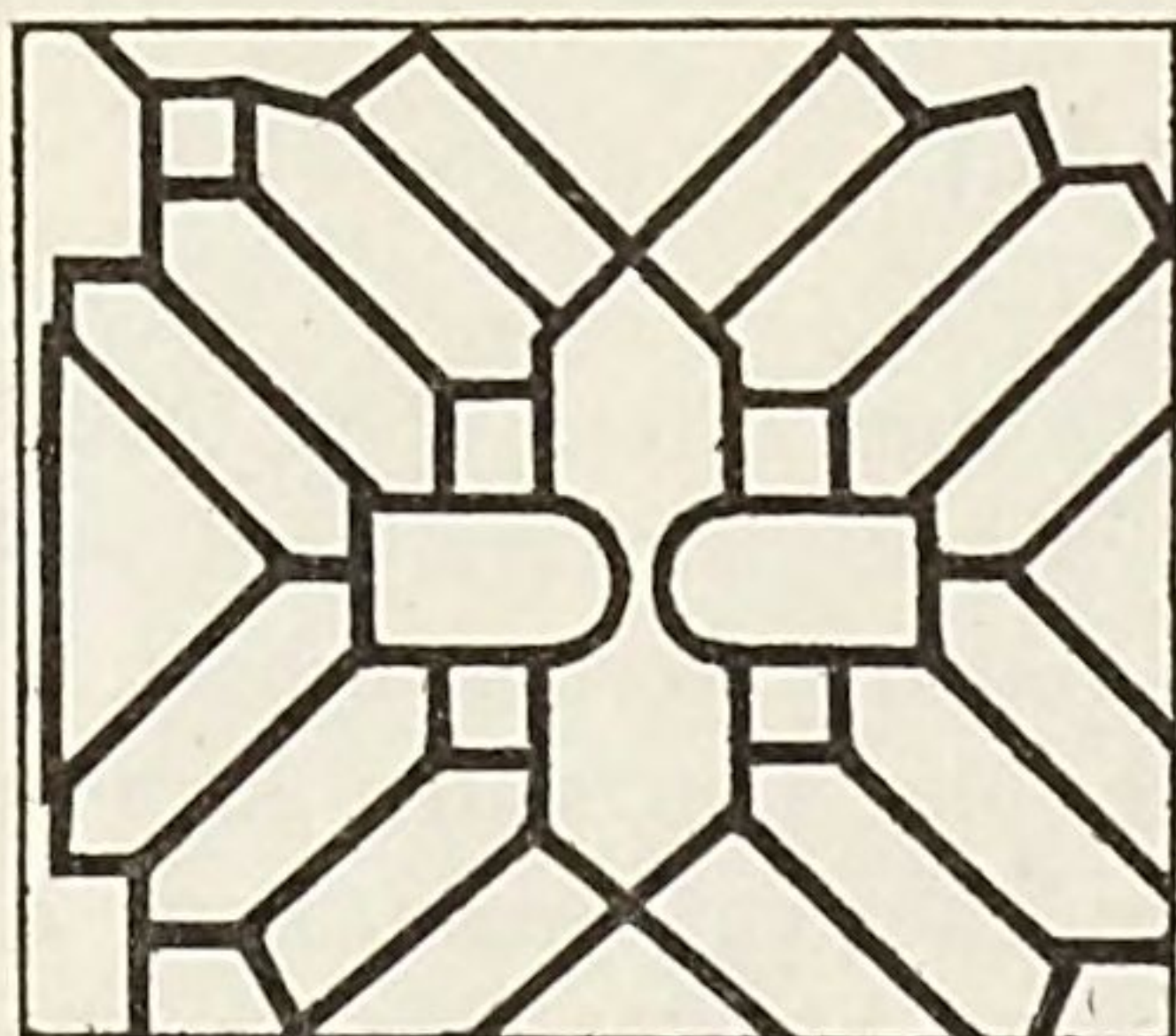
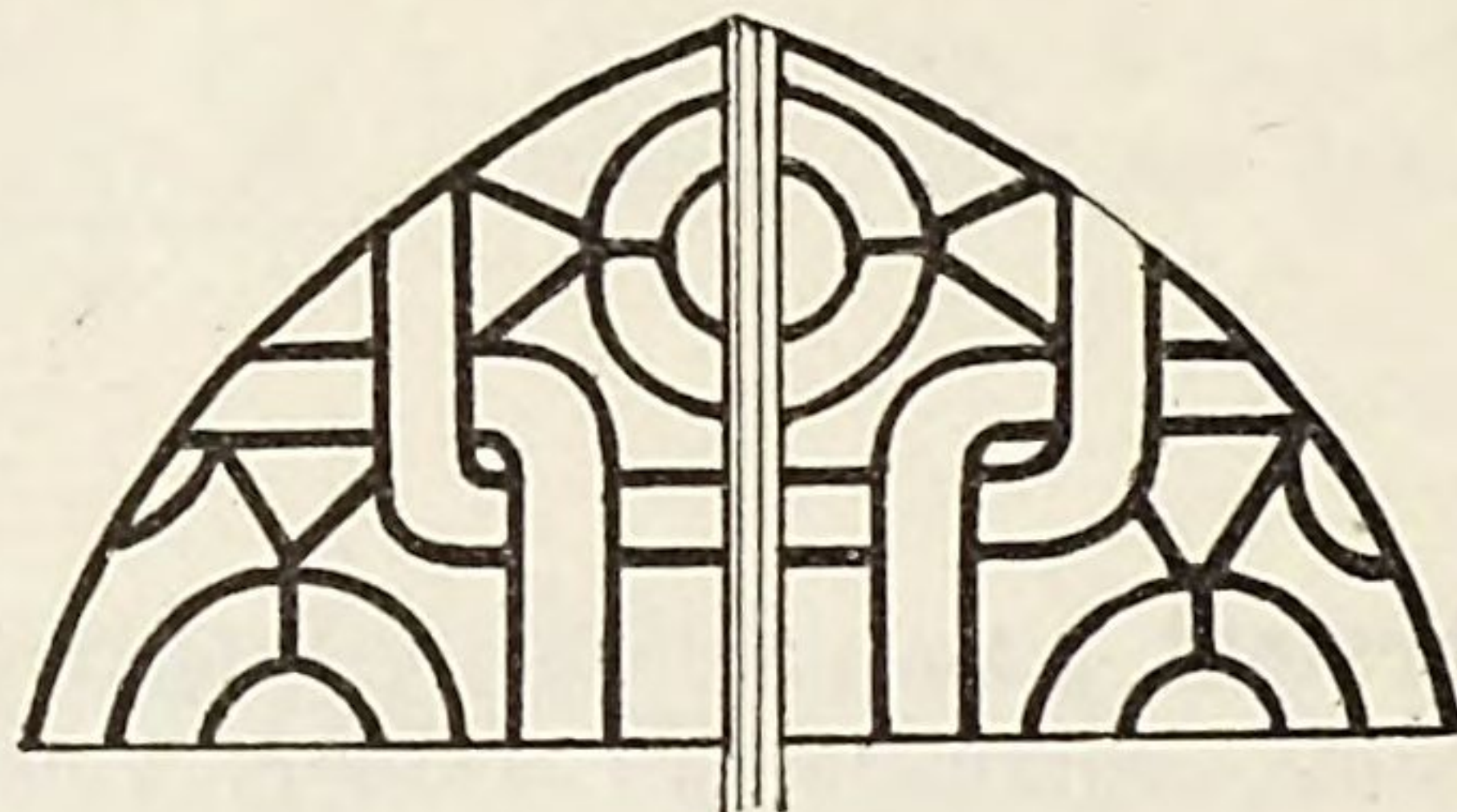
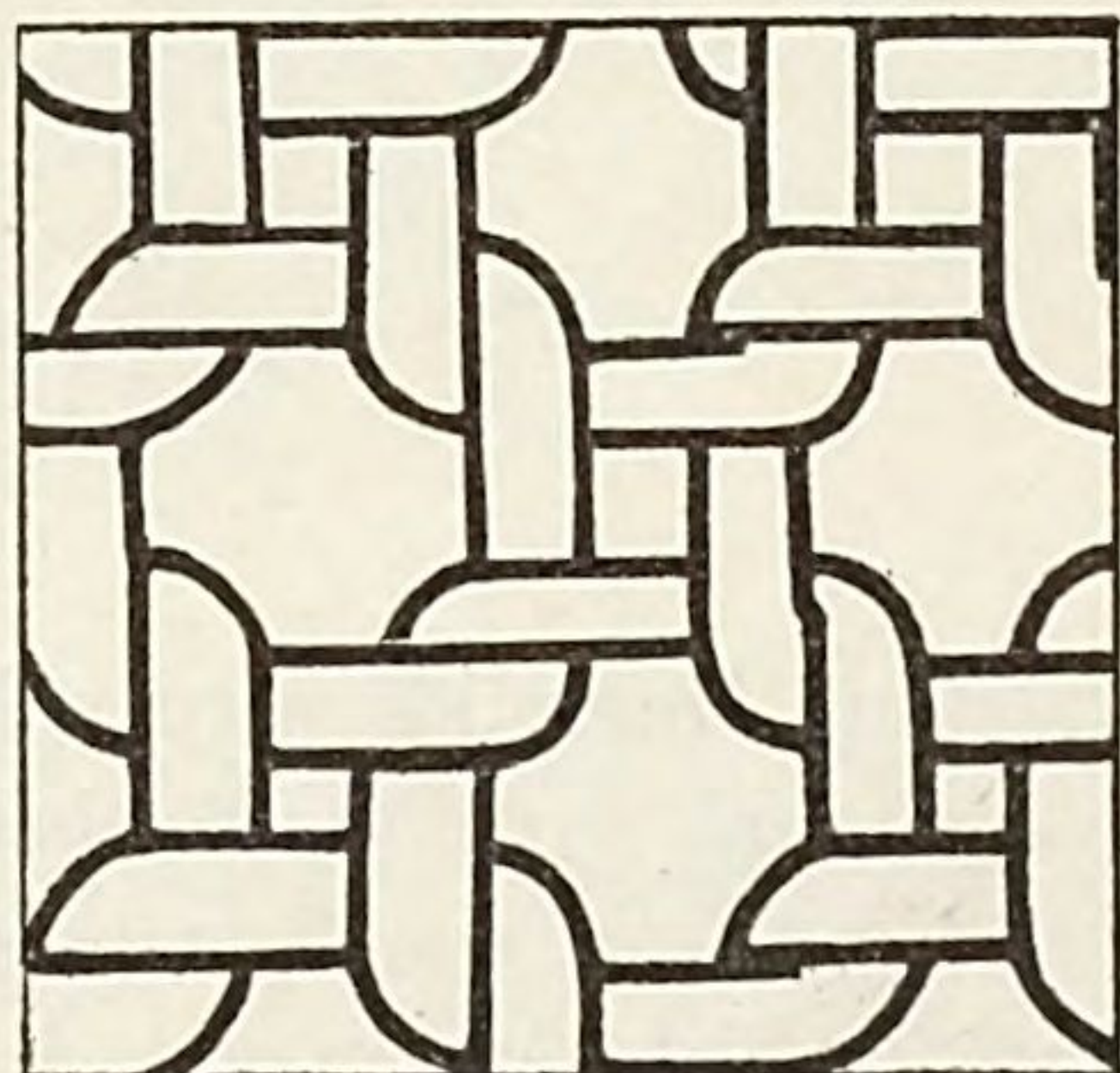
Kirchstuhl der Herrschaft, an der Südseite angebracht, aus dem 18. Jahrhundert, mit Consolengesims; Schiebegitter, darunter, sowie darüber als Bekrönung, durchbrochenes Schnitzwerk von Blättern und Ranken (A). Holz.

[Weihwasserbecken, nach Schlotheim in Privatbesitz gekommen.]

Taufbecken-Träger, barock, in Gestalt eines knieenden Engels, mit leidlich gearbeitetem Kopf. Holz.

Kanzelbau, Roccoco.

Figuren. Auf dem Kanzelbau Johannes und Maria, stehend, von einem Triumphkreuz herrührend, aus der 2. Hälfte des 15. Jahrhunderts, spätgothisch, steif, aber von ganz guter Empfindung und Gewandung. — Auf dem Herrschaftsstuhl die, auf Sockel gesetzten, Halbfiguren des heiligen Nikolaus und zweier gekrönter, weiblicher Heiligen (etwa Katharina und Barbara), mittelmässige, spätgothische Arbeit thüringischer Schule, um 1510 (A). Holz.



Fensterverbleiungen in der Kirche zu Mehrstedt (s. vor. S.).

Weinbehälter, mit Schraubdeckel. Zinn.

Kelch, mit Stifter-Initialen, Sechspass-Fuss (jünger, als das Uebrige?), mit aufwärtsgerichteten Blumen-Palmetten und aufgelegtem Crucifix; am Knauf Rautenwürfel mit gravirten Blättern und Früchten zwischen fünfeckigen Platten. Silber mit Vergoldung.

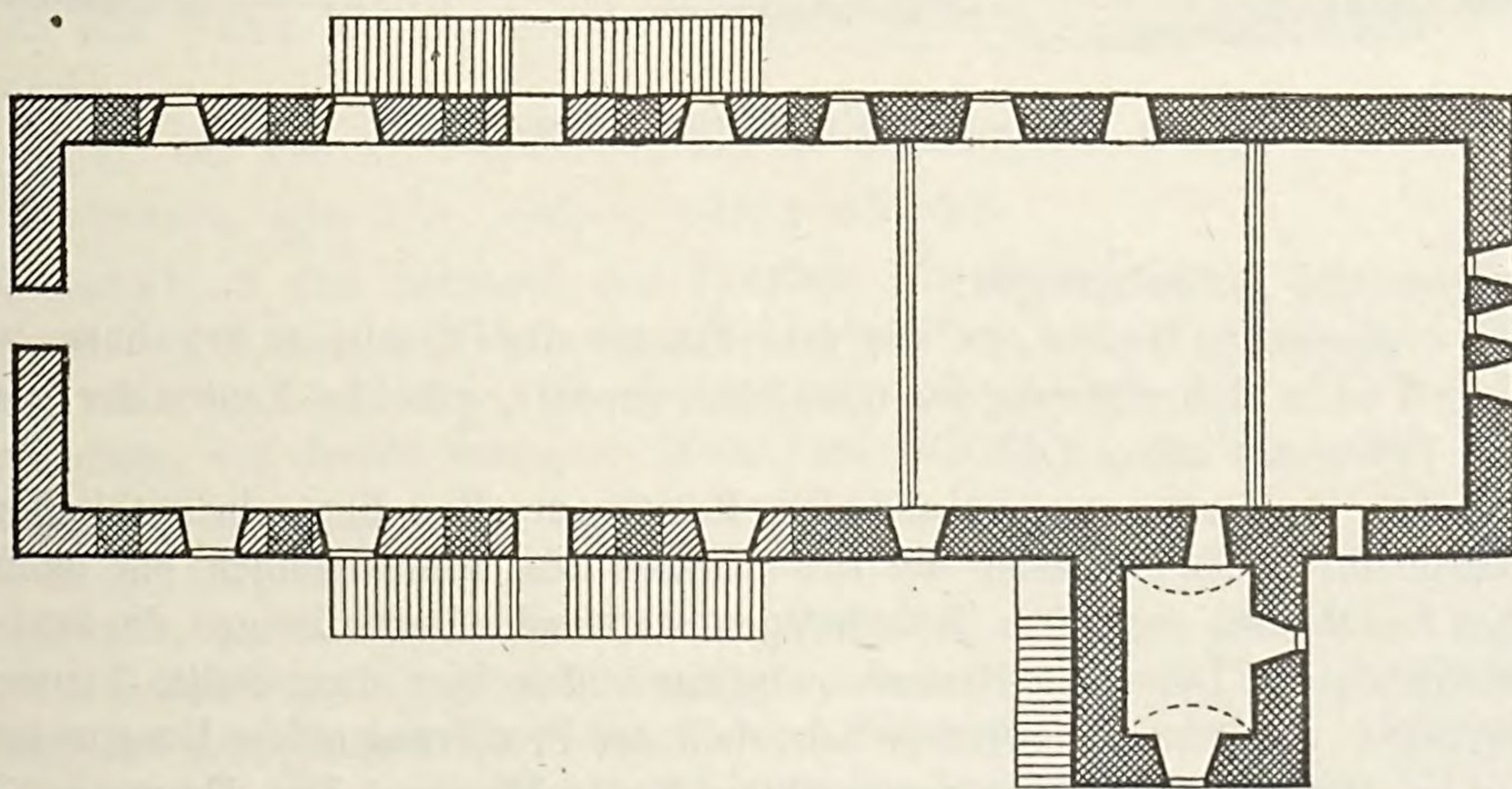
Kelch für Kranke, von: 1765. Kupfer.

Kanzelbekleidungen (A). 1) Aus dem 17. Jahrhundert, Atlasweberei; auf Lila-Grund kreuzen sich weissgraue Rankenlinien diagonal rechteckig; in den so entstehenden Feldern sind kleinere, gemusterte, weissgraue Quadrate oder Blumensträusse in drei grünlichen Farben und roth angeordnet. Silberspitze. — 2) Inschriftlich von 1706, Atlasweberei, roth mit orientalisirendem Palmettenmuster, hübsch. — 3) Inschriftlich von 1736; grüne Seide; Spitze hübsch, nach irischer Art gemustert, mit Schmelzperlen zwischen dem Fadenmuster. — 4) Blaue Seide, mit hübschem Muster.

Schlotheim, 75 km nordwestlich von Rudolstadt; 874 Sletheim (hatte an das Kloster Fulda Zehnten zu entrichten). 977 als Bürgerschaft genannt (Schannat, Tradit. Fuldens. p. 240), gelangte 1170 an das Geschlecht der Herren von Schlotheim, Erbtruchsess der Landgrafen von Thüringen, von denselben 1330 durch Verkauf an die Grafen von Hohnstein-Sondershausen und weiter an die Grafen von Schwarzburg 1356. Im Bauernkriege 1525 hatte Schlotheim viel zu leiden, ebenso 1547, wo eine grosse Feuersbrunst den Ort nebst Kirche, Schloss und Rathhaus in Asche legte.

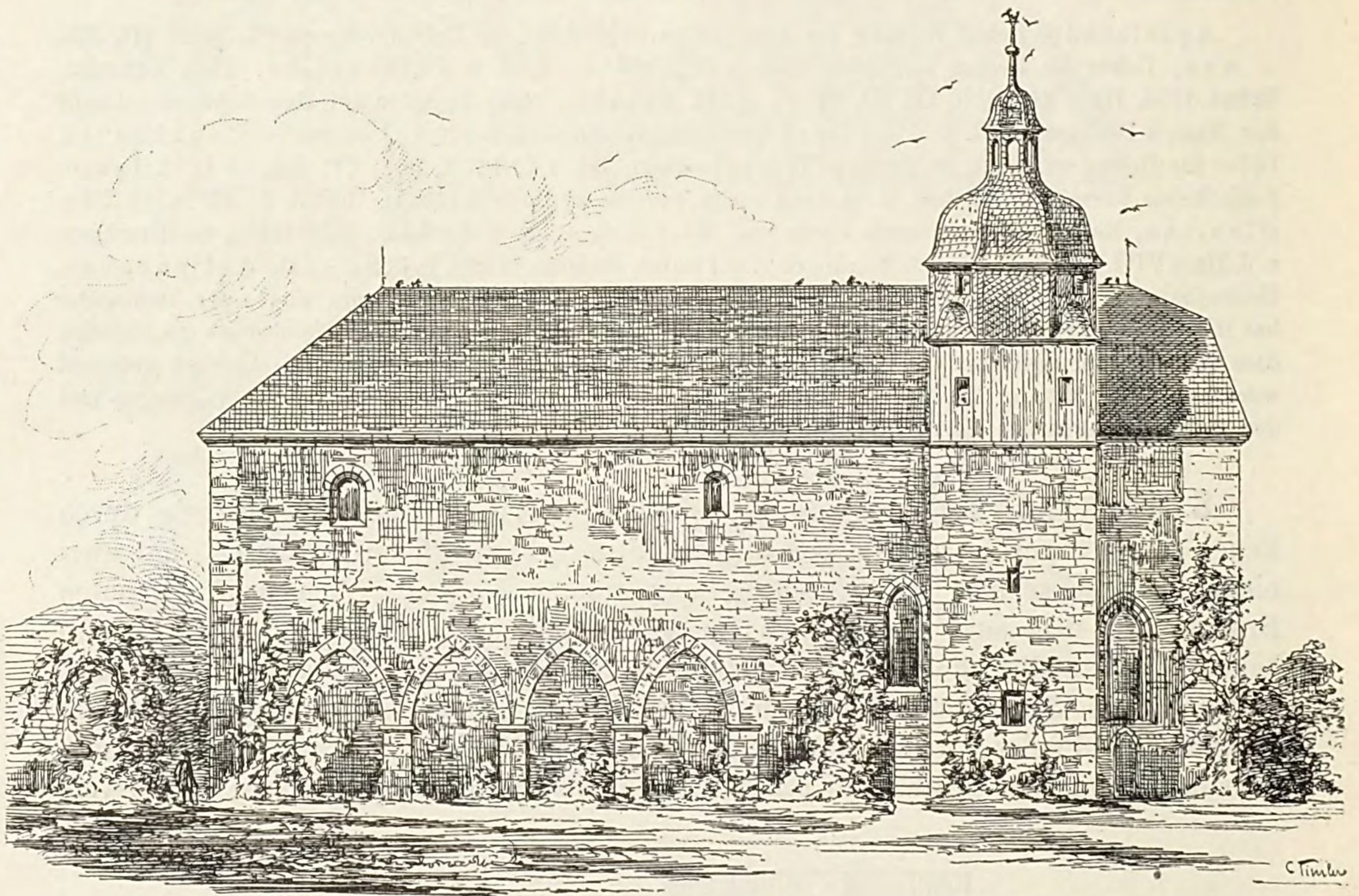
Apfelstädt, Ueber Wappen der Herren von Schlotheim, in Thüring. Vereins-Zeitschr. III, 224. — Aue, Ueber die Herren von Schl., ebenda III, 203. — J. H. v. Falkenstein, Thür. Chronika. Erfurt 1738. Buch II, Abth. III, Kl. IV. — G. H. Franke, Neue Beiträge zur Geschichte der Lande des Hauses Sachsen. 1767. S. 113—146: Diplomata Schlothemensia (30 Urkunden). — Funkhaenel, Ueber die Herren von Schl., in Thüring. Vereins-Zeitschr. III, 1 f., 187 f., 363; IV, 184. — L. F. Hesse, Schlothems Vorzeit, in Mittheil. d. thüring.-sächs. Vereins zu Halle I (1834), Heft 3, 1—12. — G. Chr. Olearius, Rerum Thuringicarum Syntagma, Bd. I, 313. — F. v. Sydow, Schlotheim, in Thüringen u. d. Harz VIII, 128 ff. — Statist. Handbuch v. Schwarzb.-Rudolst. (1881), S. 268 f. — G. Wallenhauer, Heimathskunde der Fürstenthümer Schwarzburg, S. 61 f. — Ueber Schlotheim und seine Denkmäler hat Herr Lungershausen (der inzwischen verstorben ist) ein so vortreffliches Manuscript eingesendet, dass dasselbe hier (mit Fortlassung einiger, unser Ziel überschreitender Angaben) zum Abdruck gebracht werden möge. (Mit der Angabe: L.) Diese Angaben sind nach den mir vorliegenden Abbildungen und den Aufzeichnungen des Herrn Prof. Klopffleisch ergänzt, bezw. modificirt.

Stadtkirche (S. Servatoris), war bis 1547, in welchem Jahre sie durch Feuer zerstört wurde, eine im romanischen Stile erbaute Pfeilerbasilika (A) mit zwei niedrigen Seitenschiffen und durchweg ungewölbten Decken. Nach dem erwähnten Brande, von dem jetzt noch Spuren am Mauerwerk sichtbar sind, ist sie 1550—55 beinahe vollständig, doch mit Benutzung stehen gebliebener Mauerreste, umgebaut worden. Die Seitenschiffe sind damals in Wegfall gekommen, die im Spitzbogen verbundenen Pfeiler, welche die Seitenwände des Mittelschiffes trugen, sind ausgemauert, und das Mittelschiff selbst ist um die Hälfte seiner früheren Länge ver-



Grundriss der Stadtkirche zu Schlotheim 1:300.

längert worden, so dass aus dem ursprünglich unverhältnissmässig breiten Bau ein Bau von kastenartiger Länge geworden ist, wie er noch jetzt besteht. Der ältere Theil ist flach gedeckt geblieben, den Neubau aber hat man, wie es damals Sitte war, mit einer hölzernen Tonne überdeckt. Der Neubau von 1555 ist ähnlich, wie es der vorhergehende war, ein unschöner Bau geblieben, nur an den Fenstern des Chores ist ein kleiner Anlauf zu architektonischer Gliederung bemerkbar; die übrigen Fenster sind je nach Bedürfniss unsymmetrisch in die Wandfläche eingebrochen. — L.



Süd-Ansicht der Stadtkirche zu Schlotheim.

Zusätze und Berichtigungen:

Von romanischen Resten sind die drei Fenster der Ostseite zu erwähnen, welche, schlank und unter Höherführung des mittelsten, gepaart, gekahlte Kanten der äusseren, schrägen Leibungen haben (A).

Zwischen dem romanischen und dem Renaissance-Bau liegt ein gothischer, um 1300 ausgeführter, in welchem die Erweiterung des wahrscheinlich bis dahin einschiffigen Langhauses zu einem dreischiffigen stattfand. Dafür zeugen die Spitzbögen der Scheidebögen. Derselben Bauzeit entstammt das hier dargestellte Fenster der Chor-Südseite, von bemerkenswerther Schönheit der Profilierung seiner Knospen-capitelle und der an den Kehlen aufeinandergereihten Kantenblumen. Der Thurm ist Anbau des 16. Jahrhunderts (A); ebendaher die schlanke, glatte Spitzbogenthür, die in ihn

führt (A), sowie die Chor-Südthür und das dem Thurm nächste Fenster der Südseite.

Aussen am Chor ist ein Eckstein vermauert, darin eingehauen ein schlankes Kreuz zwischen den Buchstaben *B. E.* (A).

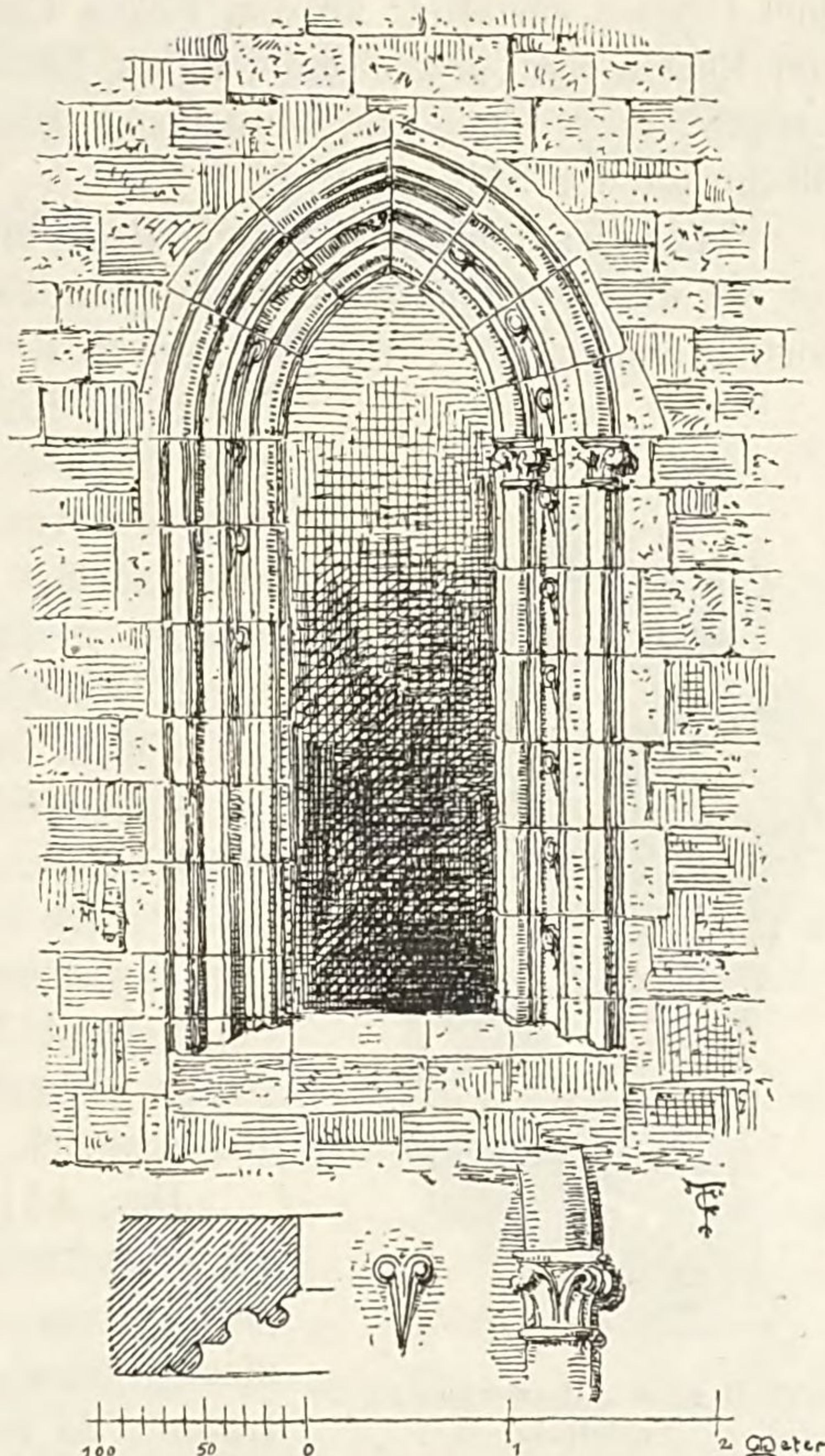
2 Holzemporen (auf der Westseite unten die Zahl: 1697), die untere auf Pfeilern, welche abgekantete, mit Wulsten und Kehlen verzierte Ecken und mit Rundstäben profilirte Kopfbänder haben (A).

Privatstühle und Herrschaftsstühle an der Nord- und Südseite, barock, aus dem 17. Jahrhundert. Der östlichste Stuhl der Nordseite ist mit Stuck verziert, besonders mit einem reichen, gebrochenen Dreiecksgiebel, worin das Hopffgarten'sche Wappen, von frei herausgearbeiteten Knäbchen gehalten. An den Emporenbrüstungen desselben sechs zum Theil verletzte Wappen. — Der mittlere Stuhl der Nordseite ist schlicht, mit aufgemaltem Wappen derer von Hopffgarten und derer von Schorprande und von Heyllincken (1782 ausgestorben — *L.*) und mit durchbrochen geschnittener Bekrönung. — Der westlichste Stuhl der Nordseite hat gedrehte Säulen, Lorbeerkränze in den Feldern etc. — Einer auf der Südseite hat aussen die gemalten Wappen derer von Seebach, von Hacken, von Knigen, von Tümpeling, von Hopffgarten, von Sinsingen, von Zerssen, von Wind zu Krahenstein; im Innern 16 meist undeutliche Wappen. — Auf der Westempore zeigt der „Schinderstuhl“ oder „Büttelstuhl“ eingeschnitten: *Simon Böhm. Anno 1667.* — Ebenda eine Bank aus gleicher Zeit, einfach, doch mit hübsch geschnittener Rückenlehne (A).

Orgel, aus dem 17. Jahrhundert, mit durchbrochenem Schnitzwerk.

Taufstein, mit: 1550, einfach, rund, pokalförmig.

Kanzel an der Südwand des östlichen Langhaus-Raumes, barock, auf einer Mittelstütze und einer mit Zahnschnitten verzierten Vorkragung in fünf Seiten vortretend, mit ganz hübschen Einzelheiten (A). Fussgesims mit vorgekröpften Eck-Postamenten; auf diesen ruhen im Haupttheil Ecksäulen, in vielen, zum Theil sehr schlanken, Gliedern, im Ganzen candelaberartig aufsteigend; in den Feldern zwischen ihnen ein auf vorgearbeiteter Brüstung ruhendes, als Blendfenster mit Ohren gestaltetes, Rahmenwerk, gefüllt mit einer Muschel über einer Palmette und bekrönt mit aufgelegtem Schnörkelwerk. Das Deckgesims hat an den Ecken frei herausgearbeitete Consolen, an den Flächen unter dem Gesims Zahnschnitt- und Tau-Verzierung. Der Schalldeckel ist als ein in fünf Seiten vortretendes Gebälk mit Zahnschnitten unter



Fenster in der Stadtkirche zu Schlotheim.

dem Gesims gestaltet; an den Ecken Consolen, welche am Gesims vortretende Köpfe von Engeln und abwechselnd damit Löwen tragen. Darüber an den Ecken gedrehte Knöpfe, dazwischen durchbrochenes Rankenwerk, kronenartig gestaltet, mit einer Blüthe an der Spitze. Holz.

Altarbau hinter dem Altartisch, um 1670 (laut Stadtrechnung) gefertigt, barock, bis auf die zwei später zu besprechenden, gothischen Apostelfiguren und das in den Sockel eingelassene, der Zeit um 1510 angehörende Relief mit der Darstellung:



Theil eines Altarwerkes zu
Schlotheim.

Lasset die Kindlein zu mir kommen. Der Heiland sitzt auf einer Bank in der Mitte und reicht ein Kind der vor ihm stehenden (uns im Profil sichtbaren), kleineren, weiblichen Figur zurück. Links von Christus sitzt eine Frau mit zwei Kindern in den Armen, links, etwas tiefer, eine mit einem Kind. Ebenso sitzt eine Frau rechts von Christus mit ihrem Kind im Arm, die folgende an der Ecke hält knieend ihr stehendes Kind. Die Figuren im Stil der Thüringischen Schule sind ziemlich handwerksmässig, plump, besonders die Kinder puppenhaft, die Darstellung aber doch von gewissem Werth durch einzelne ganz gute Beobachtungen und Naturstudien des Bildners; sie würde noch besser wirken, wenn sie nicht durch Beschädigungen und den Anstrich so arg entstellt wäre.

Der Altar selbst ist eine recht gediegene Arbeit der Barockzeit. Neben dem Sockelrelief treten Postamente vor, neben denen wieder zurückliegend akanthus-verzierte Consolen seitwärts in S-förmiger Biegung heraustreten. So ist der auf dem Sockelgesims ruhende Haupttheil in drei Felder getheilt. Denn auf den Postamenten steigen gewundene, von Weinlaub umrankte, korinthische Säulen und über den Ecken der Consolen korinthische, mit rechteckigen Füllungen im Schaft gezierte Pfeiler auf, welche gemeinschaftlich ein verkröpftes, kräftig, aber gut ausladendes Gebälk tragen. In dem Mittelfeld ist das mittelmässige (nach *L.* ganz brav gemalte) Gemälde des Abendmahls, dessen Rahmen, ein mit Akanthus geschnittener Rundbogen, den Architrav des Gebälkes überragt. In den Seitenfeldern ist die Vertäfelung zwischen den korinthischen Stützencapitellen mit geflügelten Engelsköpfen verziert und darunter eine solche mit einer Muschel, von welcher eine Traube herabhängt. Der so darunter übrigbleibende Rechteck-Raum der Seitenfelder ist thürartig offen gelassen, und hinein sind die spätgothischen, aber durch Malerei dem Uebrigen gleichgemachten (nach *L.* weniger guten) Holzfiguren der Apostel Petrus und Paulus gestellt, wodurch eine ganz originelle Wirkung entsteht. An den Aussenseiten der Pilaster sind die durchbrochen als Akanthuswerk geschnitzten und vergoldeten Arabesken durch schwungvollere Linienführung vor vielen ähnlichen (meist brettartigen) Einfassungen ausgezeichnet. Auf dem Gebälk des Haupttheiles erheben sich an den Ecken Stücke eines gebrochenen Rundbogen-Giebels, über dem Mitteltheil ein Aufsatz. Säulen, ganz wie die unteren gestaltet, nur kleiner, werden durch ein Sockelgebälk (in Höhe ihrer Postamente) verbunden, an dessen Fries ein Engelskopf angebracht ist; ebenso über den Capitellen durch ein Gebälk, dessen Architrav in der Mitte durch einen kleinen Absatz etwas

in die Höhe geführt ist. In dem so umschlossenen Feld ist ein Crucifix angeordnet, von hübschem Akanthus mit Palmetten und Voluten in den Ecken umgeben. Das Gesims des vorher erwähnten Gebäudes ist in der Mitte rund hochgeführt, so dass hier im Fries ein mit einem Engelskopf belebtes Bogenfeld entsteht. Auf der Spitze des Giebels steht eine Figur des Heilandes mit der Fahne. Gut durchbrochenes Akanthuswerk, wie das vorher geschilderte, dient auch als Bekrönung der Gesimse und als äussere Seiten-Einfassung. Holzbau mit Stuck.

Crucifix in der Thurm-Sacristei, gothisch, plump. (*L.*: Das Werk eines dörflichen Holzplastikers.) Holz.

Grabstein an der Nordwand, des Rudolf von Hopffgarten, mit Umschrift: ANNO DOMINI 1558 DEN DORNSTAGK NACH LIECHEMESSE IST IN GOTT VERSCHEIDEN DER EDLE ERNVHESTE VND GESTRENGE RVDOLFF VON HOPFFGARTENN IN CHRISTO LIEGT BEGRABEN DASELB LEIBE IN [ARNST]EDT DIE SEELE ABER IM HEIMELREICH DOHIN WIR KOMMEN ALLE ZVGLEIECH. Der Verstorbene steht, uns zugewendet, ungelenk da, gerüstet, doch den Helm am Fuss, mit der Rechten den Kommandostab gegen die Hüfte stützend, die Linke an den Schwertgriff legend, in einer auf Pilastern ruhenden, etwas verschnörkelten Kleebogen-Blende, an deren beiden Zwickeln Wappen angebracht sind.

L. bemerkt: Da Rudolf von Hopffgarten in Arnstadt verstorben und auch dort begraben worden ist, so haben wir es hier mit einem Kenotaphium zu thun.

Der Fussboden der Kirche, unter dem bis zum Jahre 1798 alle Glieder der Familie von Hopffgarten begraben worden sind, ist ganz mit Grabsteinen bedeckt. Dieselben sind jedoch so abgelaufen, dass sich die Inschriften nicht mehr entziffern lassen. — *L.*

Gedenktafel des Jost Christoph von Hopffgarten, † 1642, barock, mit Ranken und Schnörkeln an dem hängenden Ornament und dem Giebel, und mit Wappen an den Seiten der Inschrift-Tafel. Weisses Alabaster auf grauem Grunde.

Gitter am von Hopffgarten'schen Familienbegräbniss „noch nicht 100 Jahre alt“. Eisen. — *L.*

Weinkanne, der Ueberlieferung nach von den Herren von Hopffgarten gestiftet, barock, vom Ende des 17. Jahrhunderts, in geschmackvoll gebauchter Form. Ornament-Streifen von Band- und Blatt-Voluten mit gitterverzierten Quasten, Palmetten und Rosetten sind in ruhigerem Zug am Fuss und Deckel, in breiterer, kräftigerer und bewegter Form um die Bauchung, mit stärkerer Betonung der Richtung am Hals (auch um den Ausguss herumgeführt) geschlagen. Der Henkel ist zierlich S-förmig gebogen, mit aufgelegtem Akanthusblatt [die Deckelknopf-Verzierung abgebrochen] (*A.*). Silber, mit Vergoldung der Verzierungen.

Kelch, Sechspass-Fuss mit gravirter Blattverzierung am Rand und auf den Pässen; am Knauf Rautenwürfel, mit Kreuzen geziert, zwischen Eiern. (*L.* berichtet nach dem Kirchenbuch, dass ein Major Jac. Frosch, aus Thann im Elsass gebürtig, der in Schlotheim 20 Jahre gelebt habe und 1635 gestorben sei, einen „übergulden“ Becher — diesen? — in die Kirchen verehrt habe.)

Kelch, laut Inschrift und zwei Wappen 1640 von der Wittwe von Jost Knigen gestiftet. Am Knauf vier wenig vortretende Rautenwürfel zwischen glatten, mit umgeschlagenen Spitzen gedachten Blättern. Silber mit Vergoldung. — Patene, von: 1640, mit Vierpass-Umränderung des Bodens.

Kelch, von: *G. v. Hopffgarten*, 1706 gestiftet. Sechspass-Fuss; Schaft mit ihm durch Blattkranz verbunden; Knauf apfelförmig mit senkrechten Rippen. Silber mit Vergoldung.

[Malereien an der Decke des älteren Theiles, biblischen Inhalts, schlecht, 1848 übertüncht. — *L.*]

Glocken. 1) 1677 von Hans Heinrich Rausch und Hans Wolf Geyer in Erfurt. Oben zwei einfache Barock-Friese. An der einen Seite des Mantels das Wappen derer von Hopffgarten, an der andern das der Stadt (Drudenfuss). — 2) 1712 von Mich. Andr. Gotl. Kesler (Kessler?) in Mühlhausen. — 3) 1757 von Sorber in Erfurt. — Wappen derer von Hopffgarten und der Stadt.

[Die **Hospitalkirche**, zum heiligen Kreuz, 1395 von der Familie von Hopffgarten gestiftet, um das Jahr 1865 wegen zu grosser Baufälligkeit abgerissen, war ein roher, unschöner Bau. Das Innere war aber noch leidlich erhalten, so dass bis 1850 darin Gottesdienst gehalten werden konnte. — Ueber dem Altar befand sich ein ziemlich gut geschnittener Crucifixus, neben dem Altar standen 2 Apostel-Figuren von Holz, auch der Weihessel war noch vorhanden. — *L.*]

Fürstliche **Domäne**, das ehemalige **Kloster** der Augustinerinnen (poenitentium B. Mariae Magdalенаe), ist 1285 von der Familie der Truchsesse von Sladheim gestiftet, 1525 geplündert, 1543 säcularisirt und vom Herzog Moritz an die Grafen von Schwarzburg verkauft worden. Die **Kirche** ist, soweit man es jetzt noch erkennen kann, eine getreue Nachahmung der Ortskirche gewesen. Von der inneren Architektur derselben ist keine Spur mehr vorhanden, auch die südliche Aussenseite ist umgebaut oder wohl richtiger neu gebaut worden. Nur an der nördlichen Wand sind noch die durch Spitzbögen verbundenen Pfeiler — jetzt die Fläche des **Pferdestalles** — und die Kragsteine, worauf das Dach der Seitenschiffe ruhte, sichtbar. — *L.*

Zusatz: Säcularisirung und Verkauf fanden 1544 statt. Durch den Vertrag von 1599 fiel das Klostersgut der rudolstädter Linie zu.

G. H. Franke, Neue Beiträge zur Geschichte der Lande des Hauses Sachsen, 1767, 113 f.: Dipl. Schlothemensia. — Herrmann, in Thüring. Vereins-Zeitschr. VIII, 52.

[Im Klostersgute, woselbst die alten Truchsesse, wie aus den Urkunden hervorgeht, ihr Erbbegräbniss hatten, sind bis 1830 noch grosse, mit Figuren und Inschriften versehene Grabsteine vorhanden gewesen. Dieselben sind aber bei den zahlreichen Umbauten, wodurch das Oberste zu unterst gekehrt wurde, verschüttet worden. — *L.*]

Rathhaus, ein Holzbau aus dem Jahre 1721. Früher waren daran einige Holzschnitzereien sichtbar, sind aber im Jahre 1858 durch den Kalkabputz verkleistert worden. — *L.*

[Waffen, Stossdegen und Pallasche, mit denen in der Zeit von 1650—1768 innerhalb des Rathhauses gefrevelt worden war, darunter interessante Stücke, waren an der Südfront angenagelt, wurden 1858 fortgenommen und sind seitdem bis auf einige unwesentliche Stücke verloren gegangen. — *L.*]

Schloss der Familie von Hopffgarten. Von der alten Burg der Truchsesse von Sladheim ist kaum noch eine Spur vorhanden. Das Wohngebäude, eine grosse, steinerne Kemenate, ist 1768 bis auf die Grundmauern abgerissen und zur Erbauung

des jetzigen von Hopffgarten'schen Schlosses verwendet worden. Nur der ausgemauerte Graben scheint theilweise uralt zu sein und lässt hier und da etwas von den Bauverhältnissen der alten Truchsessen-Burg ahnen. In dem erwähnten Graben befindet sich auch das „Verliess“, in dem Thomas Münzer (von Heldringen hergebracht) kurz vor seiner Hinrichtung 1525 gesessen hat.

Die Familie der Truchsesse, früher ein „semperfreies“ Dynastengeschlecht, gerieth, nachdem sie durch Stiftung des Klosters zurückgekommen war, in ein abhängiges Verhältniss zu dem Grafen von Hohnstein-Sondershausen (1324) und musste demselben 1529 und 1530 sogar ihren ganzen Besitz Schlotheim, Mehler und Almenhausen verkaufen. Von dem Grafen von Hohnstein, der ohne männliche Erben starb, ging der Besitz 1356 auf die Grafen von Schwarzburg über, die die schlotheimer Parzelle 1424 nebst Wahrung ihrer Hoheitsrechte an die Familie von Hopffgarten abtraten. — *L.*

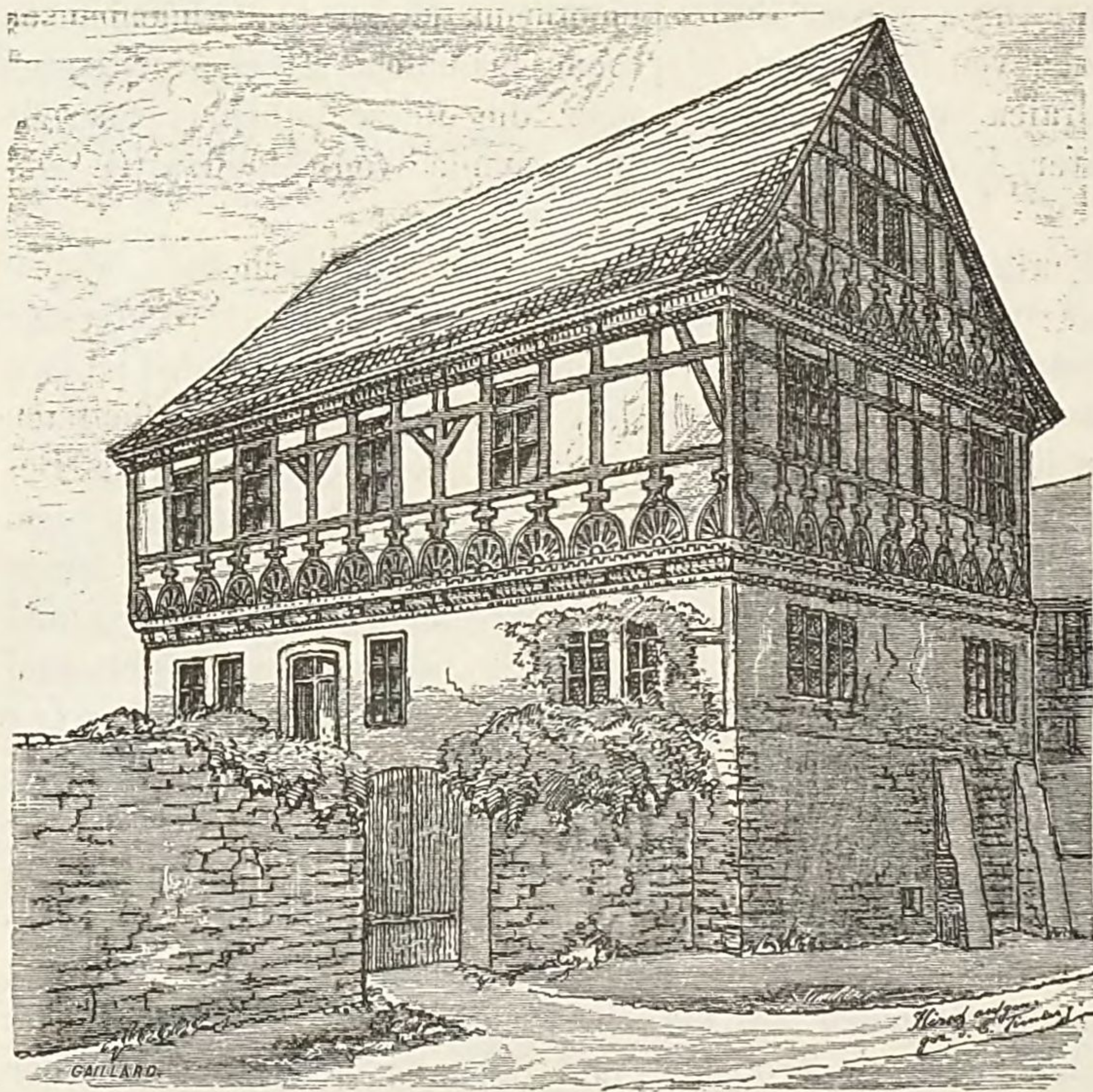
Das Schloss, 1773 erbaut, hat an der Front (*A*) in zwei Geschossen in dem in 7 Fenstern Breite etwas vorspringenden Mittelbau flachbogige, sonst rechteckige Fenster mit einfachen Gewänden. Einige flach vortretende Verzierungen sind in den Brüstungen der oberen Fenster angebracht (in Gestalt von Draperieen mit angehefteten Trophäen, bezw. einem Knäbchen mit Blumenkorb); ebenso im Obergeschoss als Bekrönung des mittelsten Fensters (ein Inschrift-Schild des Maximilian Ernst unter dem Schild mit dem Erbauungsjahr) und der beiden Fenster daneben (Blumenkorb); ferner voll vortretende Verzierungen in den beiden (am zurücktretenden Theil rechts und links befindlichen) Eingangsthüren, welche ein in der Mitte aufgebogenes Gesims und darauf eine Urne zwischen zwei liegenden Knäbchen zeigen. Hübsche Thürklopfer mit Löwenkopf und Engel, von Messing. Eine stattliche Wirkung erhält die Gesamtansicht durch einen über dem ganzen Mittelrisalit aufsteigenden, an den Ecken eingebogenen, in der Mitte aber umgekehrt rund ausgebogenen Giebel, welcher in seinem Bogenfeld noch ein Geschoss von drei Fenstern enthält. Dazwischen sitzen stark vortretende Verzierungen, etwas zusammenhanglos, aber gut gemacht; rechts und links vom mittelsten Fenster sind es Schleifen mit herabhängenden Fruchtbündeln; rechts und links von den seitlichen Fenstern Trophäen und darunter liegende Füllhörner mit herausquellenden Früchten; oberhalb der Fenster zwei durch Vorhangswerk mit Schleifen verbundene, grosse Schilder mit den Wappen. Den Giebel krönt ein Adler mit gespreizten Flügeln. — Im Schloss befindet sich, nach Osten zu, an dem Wirthschaftshofe, eine Thür, laut Inschrift innen von 1785, in guten Verhältnissen, mit Urnen-Krönung und je zwei Wappen-Löwen auf den Pfeilern und mit schweren Laubgewinden an den Vorderseiten der Pfeiler, die auch an der Wand als Gliederung sich wiederholen; ferner zwei Flachbogen-Thüren mit Masken als Schlusssteinen. — Rampenbrüstung, geschmückt im Zeitgeschmack mit Urnen und Knabenfiguren. — Figuren ganz tüchtiger, italienischer Arbeit (der Ueberlieferung nach im vorigen Jahrhundert von Herrn von Hopffgarten dem ursprünglichen, in Bankerott gerathenen Besteller abgekauft) sind nördlich, östlich und westlich vom Schloss aufgestellt, 13 antike Gottheiten, sowie zwei Musikanten, besonders letztere flott und lebendig (*A*).

Wallgraben mit Mauern und Bastionen.

Zwischen Schloss und Kirche das **Mausoleum** derer von Hopffgarten, mit Eisen-Gitterwerk in Roccoco.

Wohnhäuser.

Wohnhaus des Seilerwaarenfabrikanten Herrn Thilo Staff in der Mehlgasse. Dasselbe ist halb massiv erbaut, und ist in dessen Giebelseite eine grosse Sandstein-Platte eingelassen, worauf in Flachrelief zwei roh gearbeitete Löwen angebracht sind. Zwischen den Löwen befindet sich folgende Inschrift: *Im Unglück hab eines Löwen Muth, trau auf Gott, es wird wohl werden gut.* 1626. Erwähnte Inschrift bezieht sich auf die furchtbare Pestepidemie des Jahres 1626. — L.



Wohnhaus des Herrn Blass zu Schlotheim.

Wohnhaus des Stadtmusikanten Herrn Blass, ein Holzbau, der an der Strassenseite die Jahreszahl 1567 trägt. — L.

Wohnhaus des Herrn Hoffmann. Ueber der Hofthür befindet sich die bekannte Inschrift: *Pax intrantibus, salus exeuntibus.* — L.

Das Haus hat eine Rundbogen - Thorfahrt, in deren Bogen abwechselnd die Quadern vor- und zurücktreten; die zurücktretenden sind mannigfach verziert mit Rosetten, Facetten und Beschlags-Ornamenten (A).

Ausser den von L. angeführten Häusern:

Wohnhaus von Herrn Böttchermeister Papst, dem von Herrn Blass ähnlich, einfacher.

Im Besitz des Herrn **Pfarrers Senftleben**:

Altarwerk (aus der Kirche zu Marolterode), gemalt, mit den Figuren der Heiligen Petrus, Paulus und der 14 Nothhelfer.

Im Besitz des Herrn **Maurermeisters K. Grahn**:

Weihwasserbecken, aus der Kirche zu Mehrstedt.

Befestigung. [Schlotheim hatte im Mittelalter zwei Stadtthore, die thurm-artig überbaut waren. Eines davon, das sogenannte Erfurter Thor, wird schon länger als 150 Jahre nicht mehr erwähnt; das andere, das sogenannte Mühlhäuser Thor, ist 1780 theilweise und 1829 gänzlich abgerissen worden]. Die Stadtmauer,

welche gegenwärtig nur auf der Nordseite leidlich erhalten ist, hat keinen Thurm mehr, wohl aber drei thurmartige Ausbauten. — Auch von den Erdwällen und Schanzen vor der Mauer sind noch Spuren vorhanden. Im Jahre 1626 muss Schlotheim's Befestigung noch ziemlich im Stande gewesen sein, denn man hat damals, wie das Kirchenbuch erzählt, versucht, den räuberischen Soldaten Merode's, wiewohl vergebens, Widerstand zu leisten. — *L.*

Kreuzstein auf dem Almensteiner Berge.

Heidnische Umwallung von ziemlicher Ausdehnung, auf dem sogenannten Kirchberge, 10 Minuten südlich von Schlotheim. Da innerhalb derselben bis 1560 eine christliche Kapelle gestanden hat, so ist sie wahrscheinlich früher ein umwalltes, heidnisches „Fanum“ gewesen. [Innerhalb des umwallten Raumes sind mehrere Feuersteinwaffen: Lanzen- und Pfeilspitzen, sowie auch verschiedene, römische Münzen (Kaiserdenare) gefunden worden. — Von der erwähnten, christlichen Kapelle waren noch 1850 Spuren, z. B. riesige Dachziegel, zu sehen.] — *L.*

Einzelgräber sind, in der Flur zerstreut, mehrfach aufgefunden und eröffnet worden. [Eines davon, welches wahrscheinlich einen alten Germanen, der im römischen Sold gestanden, barg, ergab ausser Skelettresten noch ein stark verrostetes Eisen-schwert, eine Anzahl bunter Thonscherben und mehrere römische Denare. — Ein anderes Grab, das wahrscheinlich aus der fränkischen Zeit stammte, enthielt stark verrostete Waffen.] — *L.*

[Der „**Harzhügel**“, einst weithin sichtbares Merkzeichen der Flur, ein sehr grosser, künstlich aufgeschütteter Erdhaufen aus vorgeschichtlicher Zeit, ist 1883 der Landwirthschaft zum Opfer gefallen und abgetragen worden (durch etwa 1000 zwei-spännige Fuhren Erde). Da sich im Innern nur Aschenreste und eine unschöne Streitaxt vorfanden, so ist er wahrscheinlich nur ein Opferaltar gewesen und hat früher vielleicht „Herthashügel“ geheissen. — *L.*]

[„**Weidenhof**“, Name eines Feldstückes dicht vor Schlotheim, nach Lungershausen eine einstige, durch den Gottesfrieden gesicherte Bergungsstelle der Habe von Einwohnern bei Fehden. — *L.*]

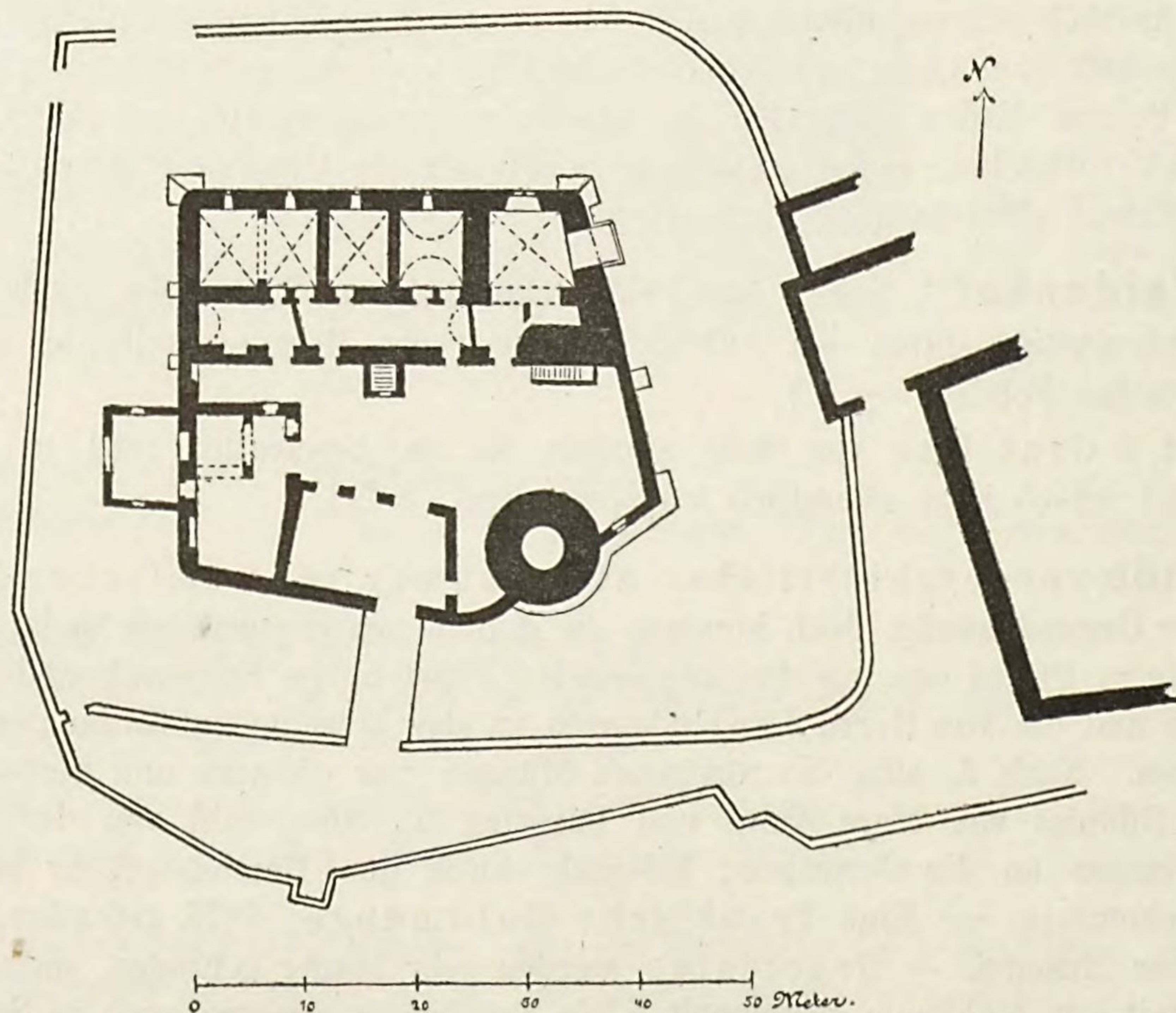
[Wohl 6 Crucifixe von Stein standen bis zur Separation 1861 in der Flur umher, sind jedoch jetzt sämmtlich verschwunden. — *L.*]

[**Funde** vorgeschichtlicher Alterthümer und römischer Münzen sind in der Gegend häufig, doch kommen die gefundenen Gegenstände meist fort, wie die von Herrn Picard sen. an den regierenden Fürsten von Schwarzburg-Rudolstadt verkauften und die von Herrn Lungershausen an das Museum zu Gotha geschenkten Sammlungen. Nach *L.* sind die römischen Münzen nur silberne und Sestertien, oft mit dem Bildniss von Marc Aurel und Faustina II., also wohl von des Ersteren Tributzahlungen an die Germanen, lediglich durch den Handelsverkehr nach dem Norden gekommen. — Eine fränkische Goldmünze, 1878 gefunden, kam in das Berliner Museum. — Bracteaten werden sehr häufig gefunden, meist „Mühlhäuser“, mit der Mühlhaue gestempelt. Die Truchsesse prägten auch in Schlotheim Bracteaten, was ihnen 1290 untersagt wurde. — *L.*]

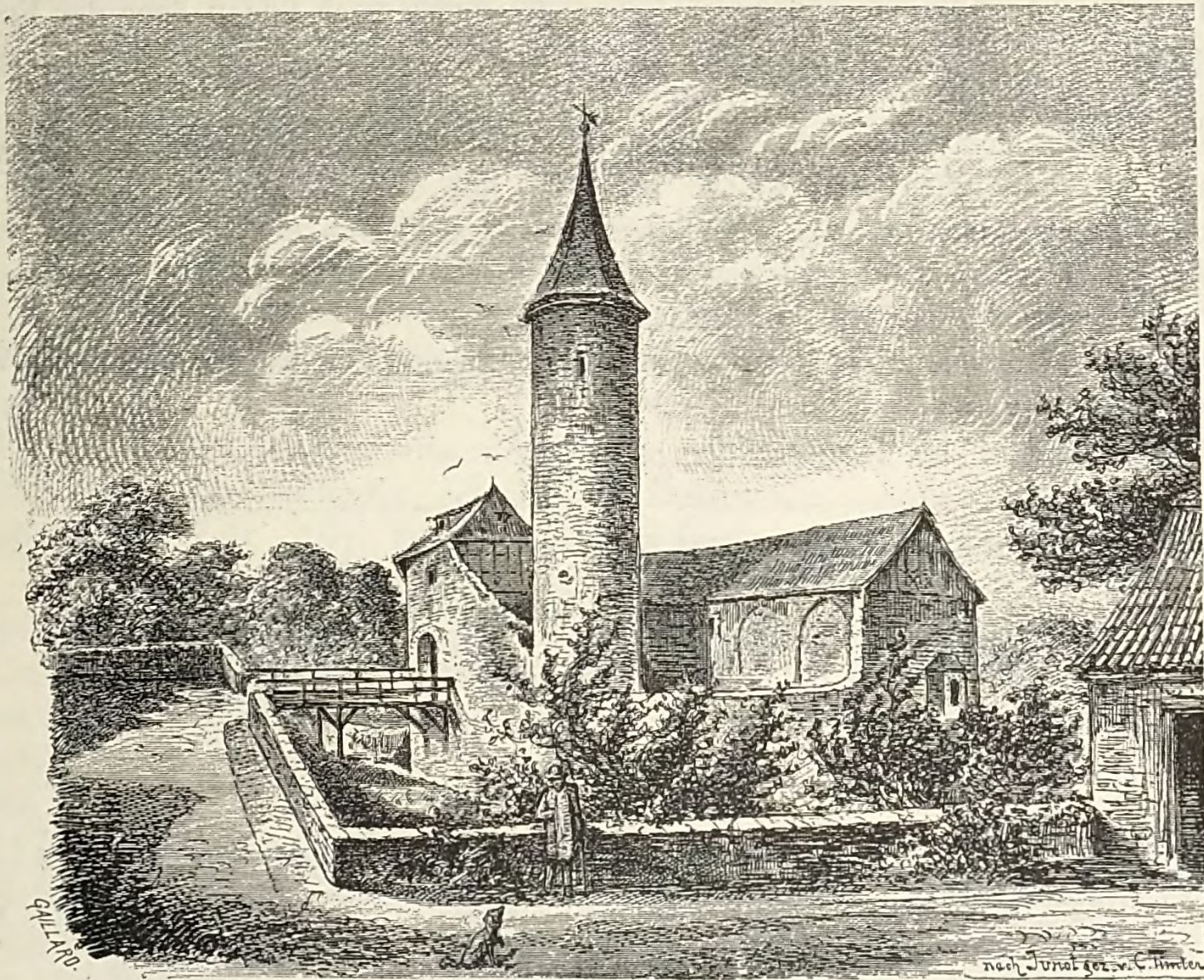
Straussberg, 16 km nördlich von Schlotheim. Als früheste Besitzer werden die Grafen von Kirchberg genannt, deren Burg in der Nähe lag. 1289 von dem Kämmerer Dietrich von Mühlhausen erbaut, kam es 1312 an die Grafen von Hohnstein (castrum Strutzberch; Graf Dietrich schreibt sich daher 1324 Herr von Sondershausen und Straussberg) und wurde nach dem Tode des letzten derselben 1356 von den Grafen von Schwarzburg ererbt. Von 1465—1548 war der Ort an die Herren von Tütcheroda verpfändet. 1552—1598 residierte daselbst Graf Wilhelm von Schwarzburg. Seit diesem Jahre wohnte kein Besitzer von Straussberg wieder dort. Jetzt ist es Domäne des Fürsten von Schwarzburg-Rudolstadt.

J. Fr. Müldener, Historisch-diplomatische Nachrichten von einigen zerstörten Bergschlössern in Thüringen, 1752, S. 43 ff. — Thieme, Statistisches Handbuch f. Schwarzburg-Rudolst. (1881), S. 267. — G. Wallenhauer, Heimathskunde der Fürstenthümer Schwarzburg, S. 62.

Schloss. Der grosse Bezirk birgt wohl in dem runden Bergfried den ältesten Theil, der in den Mauern noch romanisch sein mag und einen hoch gelegenen Eingang hat. Im Uebrigen sieht man von schmuckvolleren Theilen aus mittelalterlicher Zeit nur einige spätgothische Fenster und Thüren, so ein Vorhangbogen-Fenster und an anderer Stelle ein ehemals auf einer Mittelstütze gepaartes, mit Giebellinien gedecktes Fenster, das aber zugemauert und seiner Mittelstütze beraubt ist. Ferner gehören jener Zeit, abgesehen von den Theilen der später zu besprechenden



Grundriss des Schlosses Straussberg.



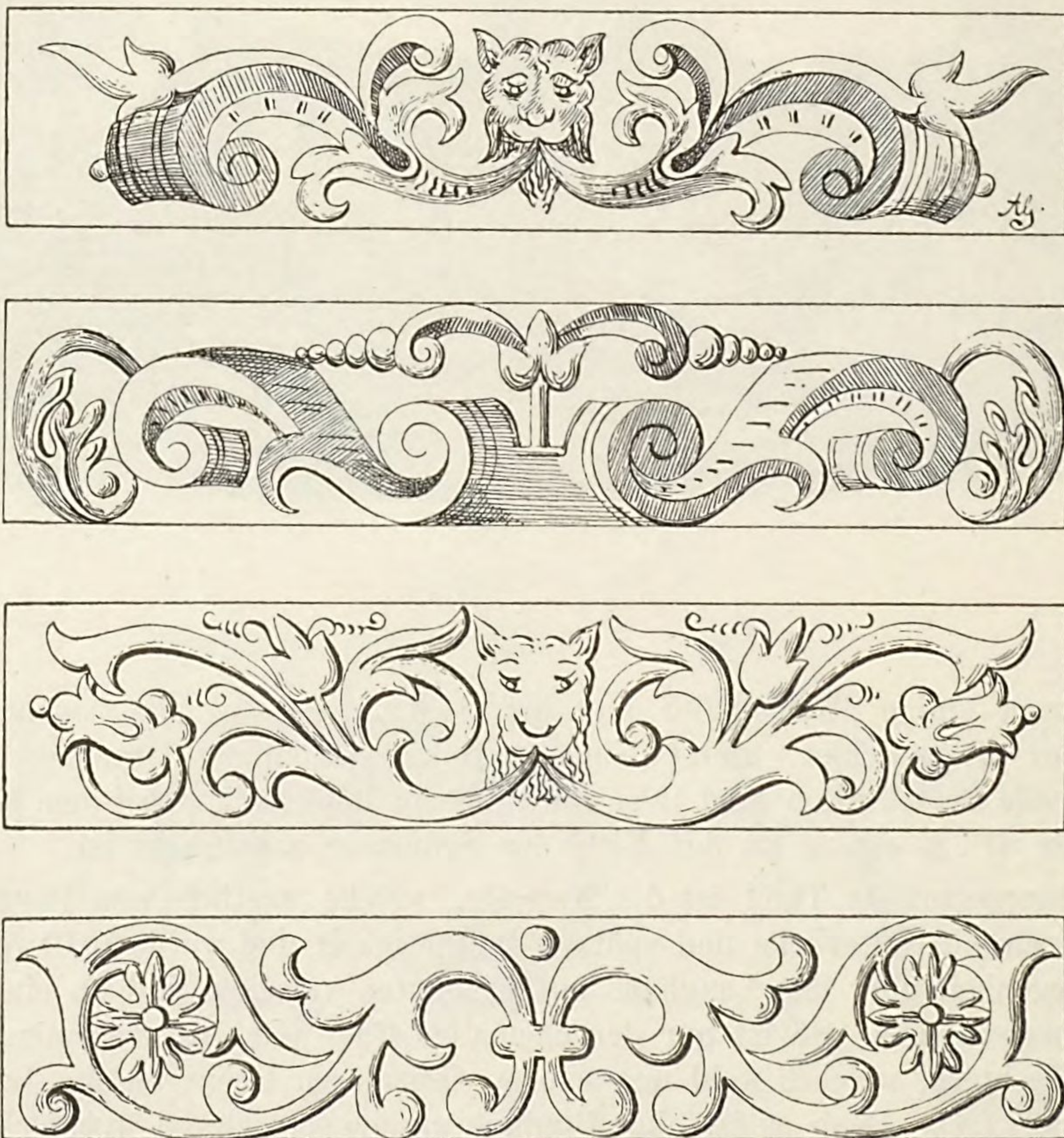
Schloss Straussberg.

Kapelle, noch einige Strebepfeiler und die Schmiede an, die sogenannte alte Küche mit altem Schlot, hinter dem eine Spitzbogenöffnung vermauert ist. Eine durchgreifende Restauration fand 1581 statt, welche Jahreszahl nebst dem Monogramm des Fürsten *W. E* aussen an der Mitte der Südmauer angebracht ist.

Der interessanteste Theil ist die **Kapelle**, welche westlich vom Bergfried liegt. Sie zeigt noch mittelalterliche und spätere Bauthätigkeit und wurde 1870 renovirt, bei dieser Gelegenheit aber das Langhaus mit Einbauten versehen und zu einem Fruchtmagazin umgewandelt. So ist nur der ehemalige Chor jetzt Kirchenraum, und zwar das Chor-Rechteck, welches wohl mit seinem rippenlosen Kreuzgewölbe dem Bau von 1581 angehört (*A*). Denn es ist ohne Bindung an den schmaleren, rechteckigen Chorschluss angeschlossen, nach ihm hin durch einen mächtigen, spitzbogigen Gurtbogen geöffnet. Dieser Schlussraum selbst ist durch eine schlechte Nothwand, mit Flachbogen-Fenster darin, gegen Osten geschlossen, also früher weiter gegangen. Er hat die auffallende Ueberdeckung eines halben Kreuzgewölbes, dessen spätestgothisch kehlprofilirte Rippen, von den östlichen Ecken auf hölzernen Diensten aufsteigend, an dem Gurtbogen ihren Scheitel mit zapfenartig herabhängendem Schlussstein haben. (So wäre der Gurtbogen an Stelle des fehlenden halben Gewölbes getreten und hat das gebliebene halbe zu tragen, wenn nicht etwa, wie es der mir vorliegenden Photo-

graphie nach fast scheint, das sehr schlechte Gewölbe selbst auch von Holz ist, wie die Dienste.) Im grösseren Rechteck-Raum öffnet sich nach Süden über der Empore ein grosser Rundbogen, hinter welchem die jetzige, äussere Kirchenwand sich befindet. In dem so gebildeten Gange führt in östlicher Richtung eine Thür zu einer alten Wendeltreppe; sie bildete einst den Zugang zu einer jetzt vermauerten Rundbogen-Oeffnung in der Aussenwand, welche mittelbar mit dem Bergfried-Eingang in Verbindung stand. Neben grossen, rundbogigen haben sich an der Kirche auch einige spitzbogige Fenster erhalten, ebenso neben der jetzigen Thür östlich eine Spitzbogen-Thür mit Stabwerk, das sich im Scheitel kreuzt.

Im Innern ist manches hübsche Holzwerk. So die Empore der Süd- und West-Seite auf toscanischen Säulen.



Verzierungen an Chorstühlen in der Schlosskapelle zu Straussberg.

Chorstühle an der südlichen Gurtbogen-Vorderfläche, in einfach schöner Renaissance, wohl von 1581. Die viersitzige Bank selbst hat nur im Umriss geschmackvoll profilirte End- und Zwischen-Wangen. Auf ihnen erheben sich aber, an die Wand gelehnt, viereckige, mit Lorbeerblättern verzierte Postamente und darauf toscanische Säulen, welche Felder mit den gemalten Gestalten der Evangelisten ein-

fassen. Auf den Säulen ruhen verkröpfte Gebälke mit den betreffenden Evangelisten-Namen im Fries zwischen Triglyphen, dann, auf einer Reihe von Zahnschnitt-Consolen und geschweift geschnittenen, aufsteigenden Eckbrettern vortretend, der Baldachin, welcher selbst wieder ebenso, aber als sehr hohes Gebälk mit Sprüchen zwischen Triglyphen im Fries und mit Zahnschnitt-Consolen im Gesims ausgebildet ist. Die Unterflächen des Baldachins sind mit hübschen Ornamenten bemalt.

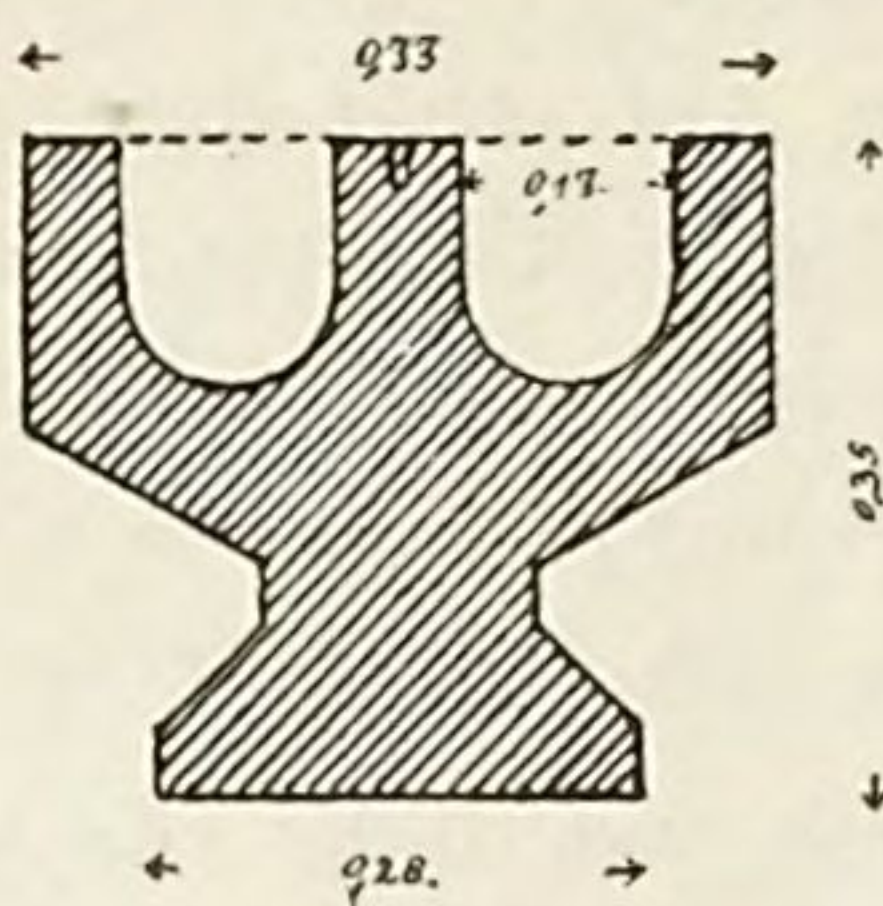
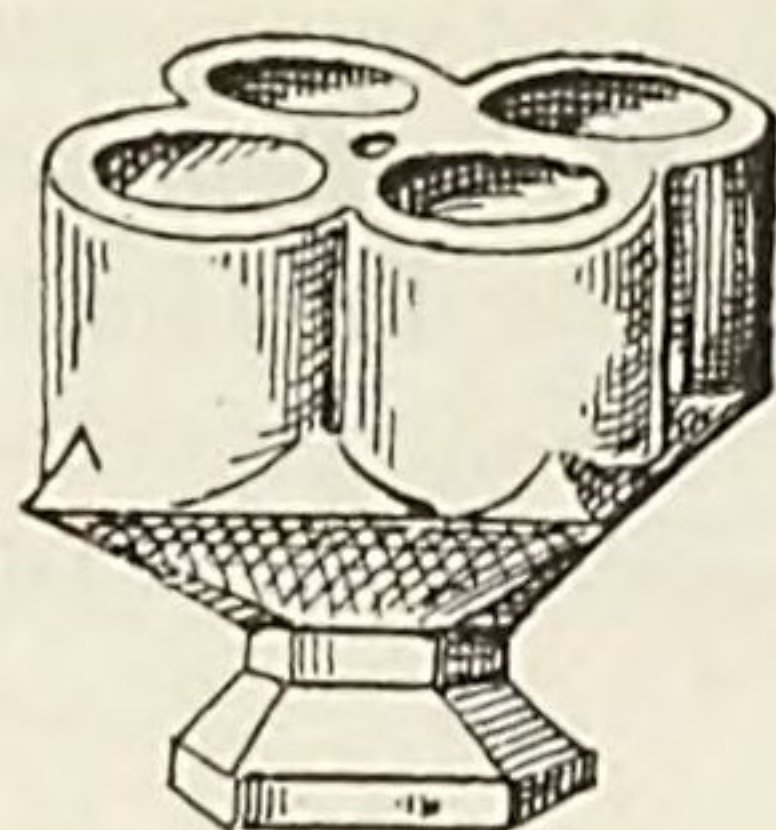
Kirchstuhl an der Südwand westlich von dem vorigen, im Gebälk demselben gleich, doch geschlossen, mit einfacher Vergitterung der Fenster und einer durch Säulen in Felder getheilten Brüstung. Jedes Feld ist als auf Pilastern ruhende Rundbogen-Blende und darin befindliche, auf Pilastern ruhende, giebelgedeckte Blende entwickelt.

Kirchstuhl an der Westseite, Renaissance, mit hübscher Malerei an der Decke: Cartouchenwerk, das im Innern des Schildes Löwenköpfe, aussen Rosenzweige und Engelsköpfe zeigt (A). (Die figürlichen Malereien an diesem Kirchstuhl etc. siehe unten.)

Kanzel, ebenfalls in guter, einfacher Renaissance, auf einem gegliederten Holzpfeiler in vier Seiten des Achtecks vortretend, mit Vertäfelungen der Felder in Gestalt von Rundbögen in Quaderwerk, hergestellt durch verschiedenfarbige, geschmackvoll ausgesuchte Holzarten und mit Zahnschnitten im Deckgesims. Kanzeltreppe mit Vergitterung.

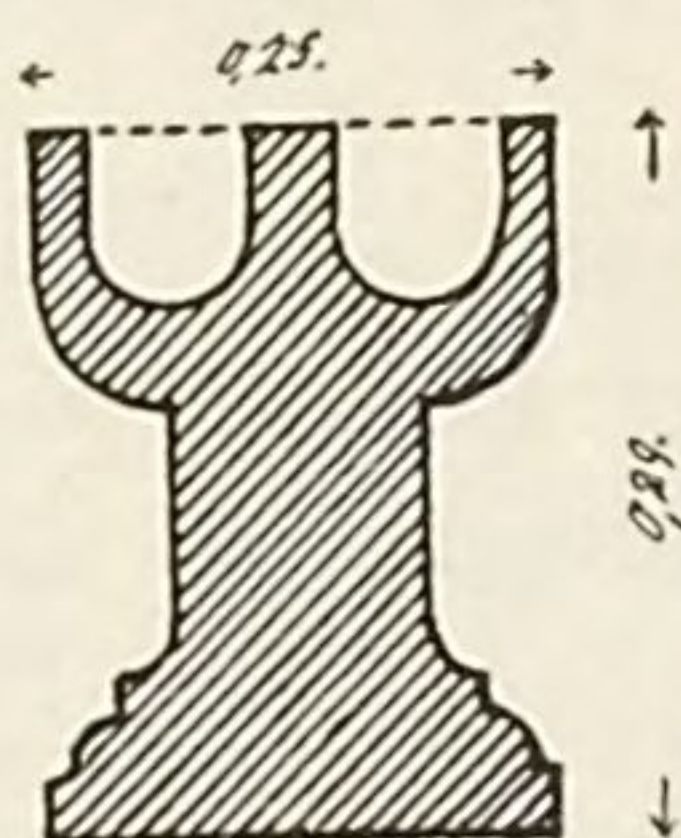
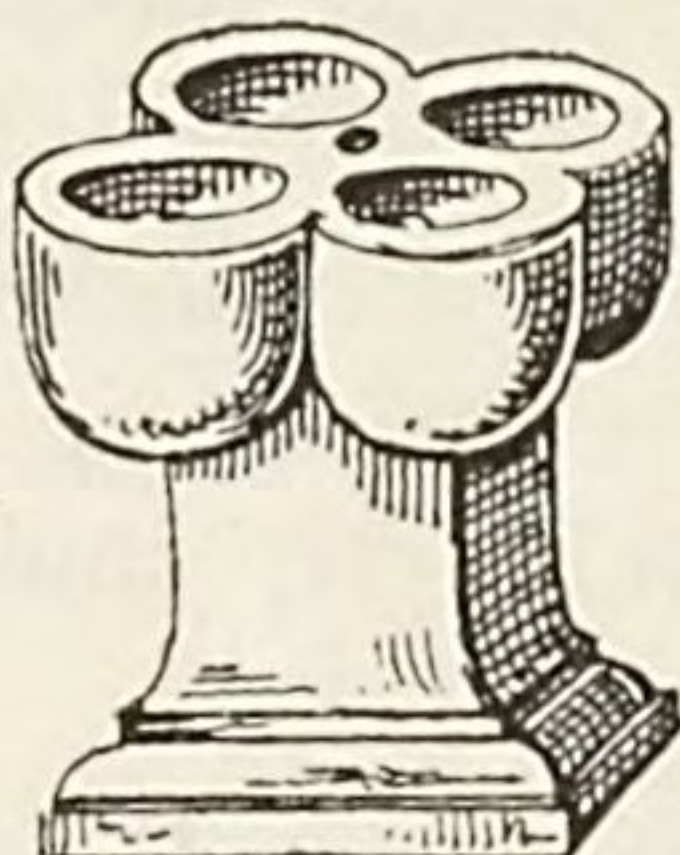
Altarwerk, ursprünglich spätgothisch, um 1500, von welchem der Mittelflügel mit den bemalten Schnitz-Figuren der Maria mit dem Kind zwischen den Heiligen Katharina und Barbara erhalten ist, die in der gewöhnlichen, im Faltenwurf etwas besseren Durchschnittsweise der thüringischen Schule gehalten sind (Lichtdruck). Bemerkenswerth ist die Baldachin-Schnitzerei mit einheimischem Blattwerk (A). — An den Seitenflügeln sind statt der alten, wohl schadhaft gewordenen Ausschmückung schlechte Gemälde im Anfang des 17. Jahrhunderts angebracht. (An der Inschrift der Rückwand steht: *MDCX..*). Auf dem linken Flügel ist innen die Prophetenweihe des Jeremias (unter Einführung eines vermittelnden Engels in Jer. 1, 9), aussen Johannes der Täufer, auf dem rechten innen das Christkind, über Hölle und Tod triumphirend (dies am besten), aussen der leidende Christus in der Kelter, in welche sein Blut fliesst, dargestellt. — Aus der Zeit dieser Gemälde stammt auch das Sockelgemälde mit ganz gutem Moses-Kopf, sodann das auf den Mittelschrein aufgesetzte Gesims mit dem Rundbogen-Giebel darüber, an welchem rechts und links ein Pelikan, oben ein Crucifix angeordnet ist. — Inschrift hinter dem Altar in dem Werke: Thüringen und der Harz.

3 Steine im Vorraum der Kirche haben zu mancherlei Deutungen Anlass gegeben. Man hat sie für alte Weihwasserbecken, Prof. Kl. die zwei mit den vier Höhlungen für Geräthe zur Aufnahme von Oel und Salzwasser, das dritte für ein Kohlen- oder Weihrauch-Becken gehalten. Gegen die kirchliche Bestimmung lässt sich die ungewöhnliche, für eine Schlosskapelle besonders unnöthige Häufung einwenden, gegen die Annahme der längeren Aufbewahrung solcher Flüssigkeiten aber die Schärfe, mit der die sonst schmucklosen Gefässe in ihrem Rauminhalt ausgearbeitet sind, sowie die verhältnissmässig geringen und doch in ihrer Verschiedenheit von einander bestimmt abgewogenen Maasse. Dies und besonders die offenbare Absicht, das dritte Gefäss mit beiden Höhlungen, die sich im Inhalt wie 2:3 verhalten, doch nicht gleichzeitig zu

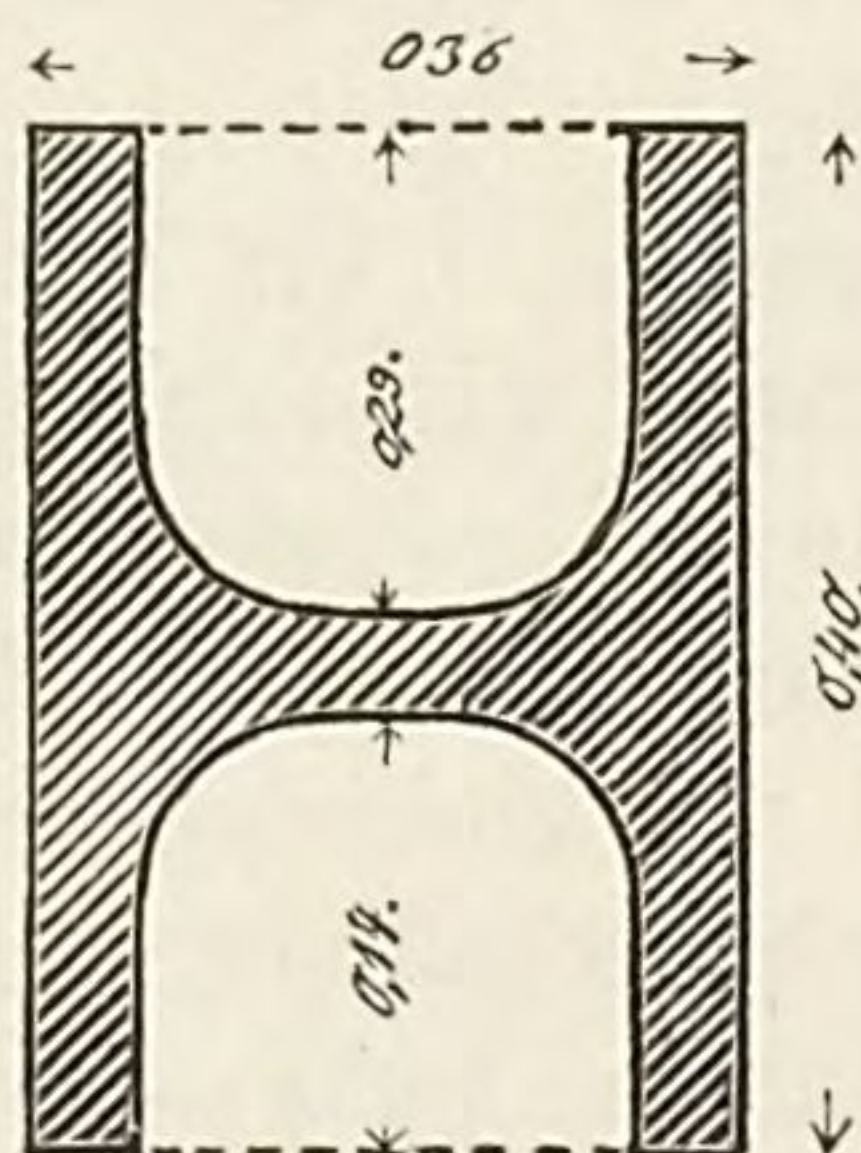
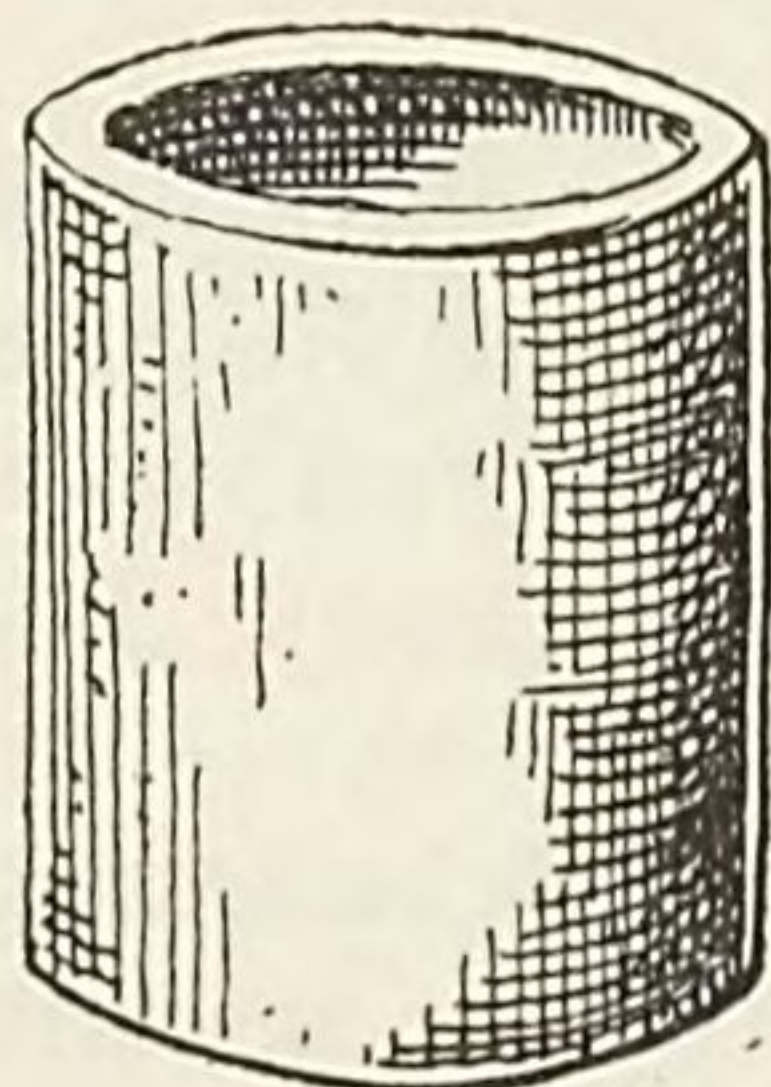


benutzen, führt mich dazu, die Gefässe für alte Normal-Einheitsmaasse zu halten, wie sie in früheren Jahrhunderten häufig von Gemeinde oder Herrschafts wegen angefertigt, an und bei Kirchen zur öffentlichen Kenntniss bewahrt wurden.

Taufkanne, von: 1678. Zinn.



Altardecke (von 1689 nach Herrn Gutsbez.-Vertreter E. Papst in Straussberg), gothisirend, gross, Kreise mit Füllung von Wappen und Buchstaben, in viereckigen Feldern angeordnet, mit nach den Ecken gehenden Blattzweigen. Plattstich-Stickerei mit Hell- und Dunkel-Gelb, Grün und Orange auf dunkelviolettem Grunde.



Malereien an der Decke, an den Kirchstühlen (siehe auch oben Chorstühle) und den Brüstungen und Wänden der Emporen, vom Ende des 16. Jahrhunderts. An den Emporen Darstellungen aus der Geschichte Christi von der Verkündigung bis zur Auferstehung, (an der westlichen Empore:) die 12 Apostel, (an den Decken unter den Emporen:) Bilder aus dem alten Testament und Ornamente. Wasserfarben, sehr verblichen (A).

Steine in der Kapelle des Schlosses Straussberg.

Im Besitz des Herrn **Lieutenants Schneidewind**:

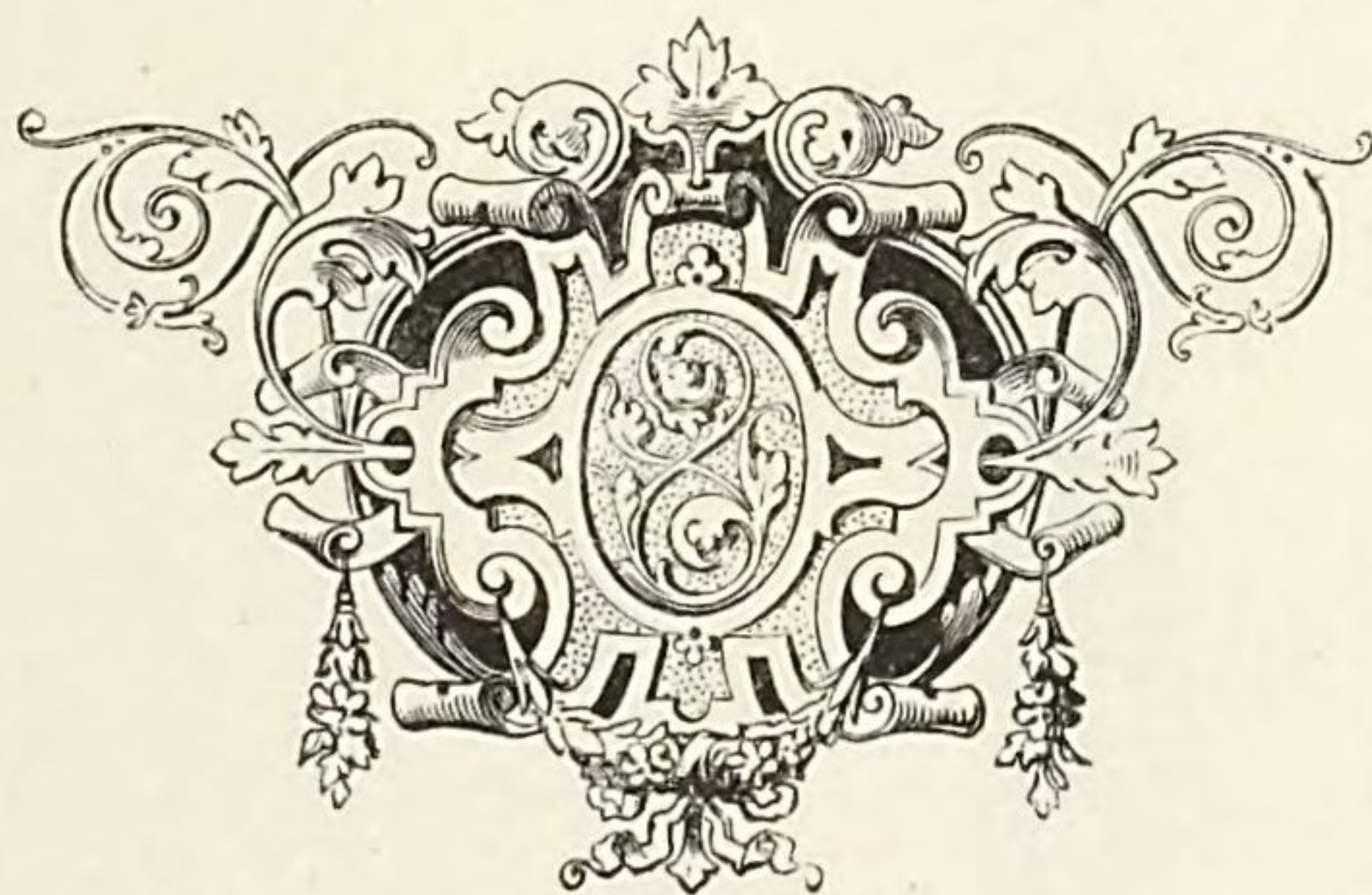
Waffen, sowohl vorgeschichtliche von Stein, als auch solche des 16. Jahrhunderts von Eisen (A).

Kirchberg, Vorwerk, 3 km westlich von Straussberg. Von dem ehemaligen Dorfe ist nur noch ein Graben, der Standort der Kirche (alte Kirche) und der Dorfteich vorhanden. Spuren von Gebäuden und Befestigung (A). Nordtheil mit einem rechteckigen Bau (A); Südtheil mit einem Rundbau auf einem Hügel; zwischen beiden die Grabenspur. Steinerne Heerdplatte mit drei Kreislöchern (A).

Nördlich davon im Walde die „alte Burg“. Sie wurde in der Mitte des 12. Jahrhunderts von den Grafen zu Kirchberg erbaut. Dieselben verkauften ihre Antheile an der Burg an die Grafen von Hohnstein, welche sie bereits 1250 inne hatten und 1356 den Grafen von Schwarzburg hinterliessen. Nur Spuren sind er-

kennbar, ein runder Bergfried in einer kreisförmigen, nach Norden durch ein dreiviertelkreis-förmiges Bollwerk gedeckten Mauer; ausserhalb dieser Mauer südlich ein zweiter Rundbau. Das Ganze ist in einem rechteckigen Bezirk eingefasst, dessen Ostmauer zum Theil mit der runden Mauer zusammenläuft. (Hier ist ein Stück eingebrochen, wo man fälschlich ein Gewölbe vermuthete; daher die Oeffnung.) Jenseits dieses Zuges, nach Osten, zeigt sich doppelte Grabenspur.

Gottschalk, Die Ritterburgen und Bergschlösser Deutschlands etc. — Gregorii, Das jetzt florirende Thüringen etc. — Kober, Geographia Schwarzburgica (Manuscript im Rudolst. Archiv). — Lesser, Nachricht von dem bei Straussberg entdeckten Muschelmarmor etc. — J. Fr. Müldener, Historisch-diplom. Nachrichten von einigen zerstörten Bergschlössern in Thüringen, 1752, S. 43 ff. — Thieme, Statist. Handbuch für Schwarzburg-Rudolstadt, 1881, S. 267 f. — Thüringen und der Harz, Bd. I.



Lehfeldt, Paul, 1848-1900 / Lehfeldt, Paul, / Voss, Georg,

Die Bau- und Kunst-Denkmäler Thüringens

Bd.: 5

Jena 1889

4 A.civ. 17 ec,E-1/2

urn:nbn:de:bvb:12-bsb11466515-0